

Geschichte
des
evangelischen Gymnasiums

zu
Oedenburg
nebst den
Denkwürdigkeiten der evangel. Gemeinde daselbst.

Bei Gelegenheit der
dritten Secularfeier der Lehranstalt
verfaßt

von
Mathias Müller,
Professor an der evangelisch theologischen Lehranstalt in Oedenburg.

Ein Theil des Reinertrages ist zum Besten des Alumnens bestimmt.

Oedenburg, 1857.
Verlag von Senring & Hennicke.



SEYRING & HENNICKE

in Oedenburg

halten aus dem reichen Vorrathe ihres B cherlagers empfohlen:

(Preise in Conventions-Münzen.)

- Ahlfeld, Dr. Friedrich**, Zeugnisse aus dem inneren Leben. Predigten an Sonn- und Festtagen. 1. 2. Band Preis   2 fl. 24 fr.
- Katechismuspredigten. 1. Band. Predigten über das erste Hauptstück 2. Auflage, 2. Band. Predigten über das zweite Hauptstück, und 3. Band. Predigten über das dritte Hauptstück. Preis   Band. 2 fl. 24 fr.
- Predigten über die evangel. Pericopen 5. Auflage. Preis 3 fl. 12 fr.
- Predigten an Sonn- und Festtagen 1—6 Bd. Bausteine zum Aufbau der Gemeinde. Preis   Band 2 fl. 24 fr.
- Gerock, Carl**, erster Stiftshelfer und Amtsdekan in Stuttgart. Predigten auf alle Fest-, Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres 2 B nde.
Gerock's Predigten erscheinen in 2 B nden, jeder zu 12 Lieferungen   14 fr.
- Hampe, G. N. L.** Entwürfe zu Leichenpredigten. 1. Heft; über die Evangelien der Sonn- und Festtage. Preis fl. — 32 fr.
- Luthers, Dr. Martin**, Tischreden oder Colloquia. Herausgegeben und erläutert von K. C. Förstemann und H. C. Bindseil. Neue Ausgabe in 20 Lieferungen   20 fr.
- Predigten**  ber die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres. Von verschiedenen evangel. Geistlichen in Baiern mitgetheilt und zum Besten der protestant. Gemeinde Landshut herausgegeben. 3. mit einem Anhang von Passionspredigten vermehrte Auflage. 1857 Preis 2 fl. 8 fr.
- Schulz, N. W.** Kirchenrath und Dekan, Casual-Reden. 2 Bde 1854—55 Preis 3 fl. 12 fr.
- Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres 1—3 Jahrg. in 6 B nden. Preis pr. Jahrgang in 2 Bdn. 5 fl. 20 fr.
- Predigten für trauernde Herzen. 2 Ausg. 1 fl. 36 fr.
- Predigten und Reden bei Confirmationen 2 Ausg. 1 fl. 36 fr.
- Schnur, G. W. A.** Dispositionen zu Abendmahlsreden. 1848. Preis 1 fl. 18 fr.
- Dispositionen zu Beichtreden. 1848. 1 fl. 36 fr.
- Dispositionen-Magazin über die Pericopen der Sonntags-Evangelien des Kirchenjahres. Ein Handbuch für Geistliche und zugleich ein Beitrag zur comparativen Homiletik. 1849. Preis 3 fl. 4 fr.

G e s c h i c h t e
des
evangelischen Gymnasiums
zu
O e d e n b u r g
nebst den
Denkwürdigkeiten der evangelischen Gemeinde dazelbst.

Bei Gelegenheit der
dritten Secularfeier der Lehranstalt
v e r f a ß t
von
Matthias Müller,
Professor an der evangelisch theologischen Lehranstalt zu Oedenburg.

Oedenburg, 1857.
Verlag von Seyring & Gennicke.

153776

153776

So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. 1 Kor. 12, 26.



CP 1080/1969

Inhalt.

	Seite.
Vorrede.	
Erster Abschnitt. Vom Beginne der Reformation bis zum Wiener Frieden 1606	1
Zweiter Abschnitt. Vom Wiener Frieden bis zum Debenburger Landtag 1681	31
Dritter Abschnitt. Vom Jahre 1681 bis zum Toleranzedikt 1781	58
Vierter Abschnitt. Vom Jahre 1781 bis auf unsere Zeit	98

**QVae sChoLa terCentIs fIDel IVbar, eXstItIt annIs,
fVLgeat et MVsIs faX sIt aVIta pIIs!**

Director Klrály.

V o r r e d e.

Es sind bereits dreihundert Jahre, seit dem das Gymnasium zu Dedenburg unter dem unverkennbaren Einflusse der Reformation gegründet worden.

Die reformatorischen Ideen, welche nirgends empfänglichere Gemüther fanden, als in unserm Vaterlande, riefen auch hier sehr bald zahlreiche Lehranstalten ins Leben. Einzelne, vom Geiste des Evangeliums beseelte Reichsbarone und Gemeinden sahen man mit edlem Wettstreit bestrebt, Schulen zu errichten, welche der Kirche, deren Bekenntnisse sie sich zugewandt, als Pflanzstätten und Stützen dienen sollten. Nicht vergeblich waren auch in dieser Beziehung die Ermahnungen der Reformatoren, wonach sie es zur Förderung des Reiches Gottes den Fürsten und weltlichen Behörden besonders ans Herz legten, den Schulen, diesen wesentlichen Theilen der Kirche, ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen, damit in denselben die zum Heil der Kirche nothwendigen Wissenschaften und Künste sorgsam geheget und gepfleget würden.

Wie viele von diesen zu herrlichem Flor gediehenen Anstalten sind unter den Stürmen der verflossenen drei Jahrhunderte untergegangen! Im Kreise jenseits der Donau steht von allen Schulen der Augsb. Confessionsgenossen aus jenen Zeiten nur die zu Dedenburg allein noch da; und, Dank ihm, der ein treuer Hirt, über seiner Kirche wacht! Dank dem evangelischen Eifer hochherziger, edler Gönner! Dank der milden, väterlichen Gesinnung der hohen Regierung! in neuer, jugendlicher Kraft, in höherem Glanze, als bisher, steht sie da, Kirche und Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigend!

Die Anstalt war bisher die Freude, der Stolz der ev. Gemeinde zu Dedenburg, unter deren unmittelbarer Pflege und Auf-

sicht dieselbe bis zum Jahre 1853 gestanden, im Laufe dreier Jahrhunderte in heiteren und stürmischen Tagen als treue Tochter getreulich Antheil nehmend an dem Geschieke der liebevollen Mutter; seit dem Jahre 1853 ist dieselbe das theure Gemeingut der evang. Superintendenz im jenseitigen Donaukreise. Ubrigens weit entfernt davon, bloß Local-Interessen zu dienen, wirkte die Anstalt, auch als sie noch unter der unmittelbaren Leitung des evang. Local-Conventes zu Dedenburg stand, stets im Interesse nicht nur des evang. Kirchendistriktes jenseits der Donau, sondern der gesammten evang. Kirche Ungarns; ja ihr Wirkungskreis erstreckte sich auch über die engeren Grenzen des Vaterlandes hinaus, indem sie den evangelischen Gemeinden der benachbarten österreichischen Provinzen so manchen Seelsorger heranzog, und unter ihren Zöglingen sich stets Jünglinge aus Schlesien, Böhmen, Mähren und den andern österreichischen Provinzen befanden, welchen alle geistigen und leiblichen Segnungen der Anstalt mit den einheimischen Zöglingen in gleichem Maße zu Theil wurden.

Wir glauben demnach, es dürfte den Freunden und Gönnern unserer Anstalt in der Nähe und in der Ferne nicht unwillkommen sein, wenn wir bei der Gedächtnißfeier ihres dreihundertjährigen Bestehens, auf ihre Vergangenheit und ihr dreihundertjähriges Wirken einen Blick zurückwerfen, und zugleich das Gedächtniß jener Edlen segnend erneuern, deren frommer Sinn und Eifer diese Anstalt bisher erhalten und gepflegt und dadurch der evangelischen Lehre auch in diesen Gegenden unseres Vaterlandes ein friedliches Asyl geöffnet und gesichert hat. So manches schöne, erhabene Beispiel religiöser Begeisterung bieten uns die in Gott entschlafenen, glaubensstarken Ahnen; jedoch mit Freuden werden wir erkennen, daß auch die Enkel eifrig bestrebt sind, den Fußstapfen der würdigen Ahnen nachzufolgen, und daß es auch in unsern Zeiten nicht mangelt an edlen Gemüthern, die, von des Glaubens heiliger Kraft durchdrungen und getrieben, bessere, höhere Güter kennen, als Schätze dieser Welt, und die der festen Ueberzeugung leben, daß sie das Heil der Kirche, das Wohl der Brüder auf

feinerlei Weise kräftiger fördern können, als durch Förderung und thätige Unterstützung der Jugenderziehung.

Daß übrigens in diesem historischen Abrisse auch die Geschichte der Gemeinde nicht unberührt bleiben konnte, in deren Schooße die Anstalt sich befindet, liegt eben in der Natur der Sache und dürfte demnach den geneigten Leser kaum befremden.

Empfange demnach, geneigter Leser, dieses bescheidene Werkchen als einen schlichten Versuch des Verfassers, bei Gelegenheit der dritten Sekularfeier der Lehranstalt, an welcher er bereits seit fünfzehn Jahren wirket, zum bleibenden Gedächtniß dieses Festes auch von seiner Seite sein Schärfflein beizutragen; welchen Zweck er eben hiedurch am besten erreichen zu können glaubte, daß er die bisher minder bekannten, wichtigeren Ereignisse der Lehranstalt, welche für manche, besonders heimische Leser vielleicht nicht ganz ohne Interesse sein dürften, aus dem Dunkel der Verborgenheit ans Tageslicht zu fördern suchte.

Einige Zeit später werden können, als durch die
tun die Untersuchung der Zusammenhänge.

Das Verlangen in diesen historischen Klänge nach der
der Geschichte nicht unberührt bleiben konnte, in deren
Kontext sich bewegt hat, auch in der Natur der Sache und
dennoch den geringen Fortschritt zu vermeiden.

Empirische Forschung, namentlich über dieses
den als auch die letzten Fortschritt des Verfassers, der
von primär Schularbeit der Fortschritt zu machen er
historische Quellen wieder, um die letzten Fortschritt
dieses Fortschritt, auch sein Fortschritt zu machen
er sich dadurch am besten zu zeigen, dass er die
den, namentlich die letzten Fortschritt, auch
die letzten Fortschritt, auch sein Fortschritt zu
Interesse sein Fortschritt, auch sein Fortschritt zu
Kontext zu machen.

Die letzten Fortschritt, auch sein Fortschritt zu
Interesse sein Fortschritt, auch sein Fortschritt zu
Kontext zu machen.

Erster Zeitabschnitt.

Vom Beginne der Reformation bis zum Wiener Frieden 1606.

Der Ruf des kühnen Mönches zu Wittenberg, so wie die ersten Zeugen und Verkündiger seines gewagten Unternehmens, seine Schriften, verbreiteten sich sehr bald, wie durch alle Länder Europas, so auch durch das ganze Ungarland, und erregten, wie überall so auch hier, eine ungewöhnliche Gährung in den Gemüthern.

In dem jenseitigen Donaugebiete namentlich ist kaum ein Ort, wo man von Luthers Beginnen früher hätte in Kenntniß gesetzt werden können, als gerade Dedenburg. Die Jahrmärkte der Stadt, in jenen Zeiten von weit größerer Bedeutung und viel besuchter, als gegenwärtig, besonders aber der ausgebreitete Weinhandel, durch welchen die Stadt mit verschiedenen deutschen Reichsgebieten in vielfache Berührung kam, boten zur schnellen Kenntnißnahme von so wichtigen Ereignissen mannigfaltige Gelegenheit dar. Es liegt in der Natur der Sache, daß von den vielen Fremden, welche mit einzelnen Bewohnern der Stadt in geschäftlichem Verkehr standen, sich so mancher über die Sache des Mannes günstig werde geäußert haben, welcher, besonders seit dem Reichstage zu Worms (1521) durch seinen daselbst bewiesenen männlichen Muth, durch sein unerschütterliches Gottvertrauen, durch sein festes Beharren an der erkannnten Wahrheit, die Herzen des größten Theiles seiner Nation bereits für sich gewonnen hatte. Und solch günstige Äußerungen wie sollten sie nicht auch in den Herzen des einen oder des andern von Dedenburgs Bewohnern Anklang gefunden haben? Wie sollten sie nicht in so Manchem den Wunsch rege gemacht haben, mit den Schriften und dem Geiste des großen Mannes näher bekaunt zu werden? Wie sollten sich demnach nicht auch hier sehr bald eifrige Freunde und Verkündiger der reformatorischen Ideen gefunden haben?

Und in der That, wenn man den Beginn der Reformation in einer Gemeinde bis zu jener Zeit zurückzuleiten berechtigt ist, wo sich ein Theil der Mitglieder der Gemeinde zuerst offen für dieselbe erklärte, so dürfte kaum irgend eine evangelische Gemeinde Ungarns ihren Ur-

sprung weiter zurückzuführen im Stande sein, als die evangelische Gemeinde zu Dedenburg. Denn trotz des harten Reichsgesetzes, das gegen Luthers Anhänger im Jahre 1523 erlassen wurde, traten diese bereits um diese Zeit in Dedenburg so frei und offen auf, daß dadurch die Aufmerksamkeit der Behörden rege gemacht wurde; und — was jedenfalls als ein merkwürdiger Umstand in der Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Dedenburg zu bezeichnen ist — es ist mehr als wahrscheinlich, daß die öffentliche Verkündigung evangelisch-reformatorischer Grundsätze und Lehren in Dedenburg zuerst in der Klosterkirche des Franziskanerordens statt gefunden habe.

Als nehmlich im Jahre 1524 der Raaber Domherr Steph. Rajár zu einer Visitation nach Dedenburg kam, und den Stadtpfarrer, Christoph Beck im Namen des Bischofes auf sein Gewissen befragte, ob sich nicht auch in dieser Stadt Anhänger Luthers fänden? antwortete dieser: Es greife dieser Irrthum leider! immer mehr um sich! es sei ja allgemein bekannt, wie diese Menschen Luthers Schriften kaufen und besitzen, und wo sie nur immer zusammen kämen, einer von ihnen daraus vorlese, die übrigen zehn, zwanzig, oder wie viele ihrer sind, begierig zuhören, worauf dann über den heiligen Vater, die Cardinäle und über die Priester im allgemeinen so lästerlich geschimpft werde, daß man es nicht nachsprechen könne; ja sogar im Kloster allhier sei bereits vor zwei Jahren (1822) über sehr verdächtige Artikel gepredigt worden, namentlich gegen die Gewalt des Papstes, den Ablass, die Ohrenbeicht, die Anrufung der Heiligen und der Jungfrau Maria, das leibliche Fasten, die Verdienstlichkeit der Errichtung von Kirchen und Altären, sowie gegen das anstößige Leben und den Wucher der Priester Dedenburgs.

Wahrscheinlich in Folge der Anzeige des bischöflichen Gesandten erschien bereits den 14. October desselben Jahres jener königliche Befehl an den Magistrat, worin diesem bei Verlust des Kopfes und aller Habe befohlen wird, den von Luthers Kezerei angesteckten Prediger an den in dieser Angelegenheit nach Dedenburg zu sendenden Frater Gregorius zur Untersuchung auszuliefern, und sogleich nach Empfang dieses Befehls verkündigen zu lassen: es solle Niemand bei oberwähnter Strafe, sich bekommen lassen, Luthers oder seiner Anhänger Bücher, sie mögen in was immer für einer Sprache abgefaßt sein, in seinem Hause zu haben, zu lesen, zu loben, und über die darin enthaltene Kezerei weder öffentlich, noch heimlich Wort zu wechseln; vielmehr soll Jedermann gehalten sein, innerhalb drei Tagen nach erfolgter Kundmachung, alle Bücher und Schrif-

ten gedachter Art demjenigen auszuliefern, welchen Frater Gregorius hiezu ernennen wird, damit dieselben verbrannt werden mögen.

Gregorius kam am 25. Oktober in Dedenburg an; sogleich wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen; eine durch Gregorius ernannte Untersuchungscommission trat unter seinem Vorsitze zusammen und begann das Untersuchungswerk. Bei dieser Gelegenheit machte der Kreuzherr Nikolaus Zápary vor der ernannten Commission die Anzeige: daß sich der Prediger bei Sankt Michael (eine verschiedene Person von dem Stadtpfarrer, der an derselben Kirche das geistliche Amt verwaltete und der ja eben bei dieser Untersuchung die Rolle des Hauptklägers spielte) vor einiger Zeit auf öffentlicher Kanzel freiere Äußerungen erlaubt, indem er behauptet habe: Der Pabst und die übrigen Bischöfe besäßen keine höhere Würde, als jeder einzelne Priester; daß derselbe jedoch seinen Irrthum bereits bereut und abgebeten habe. Hierauf wurde die Art und Weise, wie die Schriften Luthers von ihren Besitzern einzusammeln seien, dahin bestimmt, daß dieselbe bei der Geistlichkeit der Stadtpfarrer, bei den Bürgern aber der Magistrat aufsuchen und abfordern soll.

Von Seiten des Stadtpfarrers wurden auch mehrere dieser Schriften, die er mit seinen Gehülfen bei der Geistlichkeit ausfindig gemacht, der Commission am 27. Oktober übergeben. Minder glücklich scheint der Magistrat bei dieser Auffuchung gewesen zu sein; wenigstens wurde von Seiten desselben Nichts übergeben, was die Commission auch etwas beanstandet zu haben scheint, da nach einigen Tagen mehrere Mitglieder des Rathes bei ihrem Gewissen zu dem Bekenntniß aufgefordert wurden: ob sie von Niemanden in ihrer Mitte wüßten, daß er Luthers Schriften besitze.

Die auf diese Weise eingebrachten Bücher wurden am folgenden Sonntage den 31. Oktober auf öffentlichem Plage feierlich verbrannt, ¹⁾ nachdem vorher die gebührende Strafe über diejenigen verhängt worden war, die man für sträflisch erfunden hatte, von denen übrigens nur einer, wahr-

¹⁾ In der städtischen Kammerrechnung vom Jahr 1524, heißt es unter anderm: eodem die (Montag nach dem neuen Jahre 1525) dem Züchtinger, das er die lutherischen Buecher verprendt hat, vnd den Sorgen gefragt, geben 1 Pfund Pfennige — Möglich, daß hier von einer neuen Inquisition und einem neuen Auto da fé die Rede ist, da in dem Berichte über obige Inquisition nichts darüber verlautet, daß Jemand durch den Züchtinger gefragt, das heißt zur Tortur gezogen worden wäre; und es auch sonst kaum wahrscheinlich ist, daß der Züchtinger seinen bereits am 31. Oktober verdieneten Lohn, erst im nächsten Jahre sollte ausgezahlt erhalten haben.

scheinlich der Hauptsträfing, Paul Kramer, ¹⁾ namentlich benannt wird. Von diesem stellte es sich als gewiß heraus, was er hernach auch selbst eingestand, daß er nicht nur im Besitze mehrerer Schriften Luthers sei, sondern daß er es auch mit den Satzungen der Kirche in Betreff des Fastens, nicht aufs genaueste genommen habe. Er sollte auch noch auf andere Art bestraft werden; doch wußte er sich einen königlichen Befehl auszuwirken, welcher ihn von jeder ferneren Strafe befreite.

Ueber das Ergebniß der Untersuchung erstattete der Magistrat noch am 31. Oktober einen Bericht an König Ludwig, in welchem er sich sowohl, als auch die Stadt und den angeklagten Franziskaner-Prediger von dem Verdachte der Ketzerei zu reinigen sucht. Es war uns bisher — so heißt es in demselben unter andern — gar nicht einmal bekannt, daß sich auch in unserer Stadt Luthers Verehrer fänden, die wir für wahr, wenn sie nach freundlicher Ermahnung nicht besseren Sinnes geworden wären, nicht ungestraft würden gelassen haben, wie wir denn auch über alle, die dafür erkannt wurden, gemäß dem Befehle Euer Majestät, die strengste Züchtigung verhängten.

Der bezüchtigte Franziskaner-Prediger wurde erst den 5. November zur Verantwortung gezogen, konnte jedoch keines Vergehens überführt werden, da von den vielen Zeugen, die in dieser Angelegenheit verhört wurden, einzig und allein der Stadtpfarrer wider ihn zeugte, die Mitglieder der Gemeinde hingegen allesamt erklärten, nie in seinen Predigten lutherische Irrlehren, wohl aber die heilsamen Lehren des Evangeliums gehört zu haben (*praeter evangelium et doctrinam salutiferam*). Und auch der Bericht, welchen Frater Gregorius in dieser Angelegenheit an den König erstattete, muß wohl zu Gunsten des Beklagten ausgefallen sein, da bald darauf ein königlicher Befehl an den Magistrat (11. Jänner 1525) die strengste Bestrafung des Verleumders zu Gunsten des gekränkten Franziskanerordens anbefiehlt.

Indeß läßt es sich doch kaum denken, daß die Anklage von Seiten des Stadtpfarrers ganz ungegründet, und Nichts weiter gewesen wäre, als bloße Verleumdung. Was hätte ihn denn wohl dazu veranlassen kön-

¹⁾ In dem Untersuchungsprotokolle heißt er Paulus Inſitor, in einem königlichen Befehle Paulus Mercator, woraus man schließen will, er sei ein Krämer gewesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber war sein Name Kramer und er gehörte gar nicht zu den Laien, sondern war Priester, vielleicht einer von den vielen Beneficiaten Deubenburgs. Wenigstens heißt es von ihm, daß er während der erwähnten Feierlichkeit die Kanzel betreten, seine Verirrungen widerrufen und die versammelte christliche Gemeinde flehentlich um Verzeihung bitten mußte.

nen, einen mächtigen Orden in einem seiner Glieder mit einer so schweren Vergehung zu belasten, und sich dadurch mit dem Orden zu verfeinden, wenn er nicht seiner Sache gewiß gewesen wäre? Außerdem sind die Klagepunkte, welche er dem Domherrn Kajár schriftlich überreichen mußte, so entschieden ausgesprochen, daß man sich kaum entschließen kann, in denselben bloße Verdächtigungen zu erblicken. Und wenn man nun einmal nach dem Verlaufe der Untersuchung annehmen muß, daß entweder von Seiten des Klägers, oder von Seiten der Untersuchungscommission nicht ganz nach strengem Rechte vorgegangen worden sei, warum sollte man nicht, und vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit, annehmen dürfen, daß der Leiter der Untersuchung schon aus Rücksicht auf seinen Orden — er war nehmlich selbst Franziskaner-Mönch — willig und gerne hülfreiche Hand dazu bot, daß sein Ordensbruder, welcher seit zwei Jahren wohl auch anderen Sinnes mochte geworden sein, sich gegen die wider ihn erhobenen Klagen rechtfertige, und somit die Ehre des Ordens gerettet werde; der Magistrat mochte ihm hiebei, aus leicht abzusehenden Gründen, gerne behülflich gewesen sein; die Erklärung der Gemeindemitglieder ist aber so unbestimmt, daß sie allerdings ohne Zwang zu Gunsten des Beklagten gedeutet werden konnte. Was endlich die anbefohlene Bestrafung des Klägers anbelangt, die konnte nur an der hinterlassenen Habe desselben vollzogen werden, da er selbst bereits bei der Ausfertigung des königlichen Befehles nicht mehr am Leben war.

Ubrigens beweisen die hier angeführten Thatsachen zur Genüge, daß allerdings bereits um diese Zeit reformatorische Bestrebungen in Dedenburg aufgetaucht seien; und daß der gegen die Stadt einmal gefaßte Verdacht durch diese Untersuchung nicht völlig gehoben worden sei, beweiset die im Mai 1526 in dieser Angelegenheit verordnete neue jedoch ziemlich erfolglose Inquisition. Nur wenige fanden sich bei dieser Gelegenheit unter dem Volke, die nach dem Ausdrucke des Commissionsberichtes, von dem giftigen Unflathe Luthers besleckt gewesen wären.

Durch diese Vorgänge übrigens, wozu noch im Jahre 1526 ein neues Gesetz kam, welches gegen Luthers Anhänger ein noch viel strengeres Verfahren einschärfte, als das Gesetz vom Jahre 1523, wurden diejenigen jedenfalls zur größten Vorsicht genöthiget, die es etwa im Herzen mit Luthers Lehre hielten. Hiezu kam noch der Unglückstag bei Mohács (29. August 1526), welcher, obgleich er in andern Theilen des Landes der Reformation ein freieres Feld öffnete, in Dedenburg

der Entwicklung derselben hemmend in den Weg trat, da in Folge desselben die Gemüther von Dedenburgs Bewohnern durch Gegenstände ganz anderer Art beschäftigt, und in fortwährender Spannung und Aufgeregtheit erhalten wurden.

Hieher rechnen wir namentlich den langen Streit in Angelegenheit der Juden. Diese befanden sich nehmlich in Dedenburg in bedeutender Anzahl, und mochten wahrscheinlich nicht die beliebtesten Gäste sein. Bei der Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Mohács, ergriff dieselben ein so panischer Schrecken, indem sie fürchteten, die Türken würden nun schnurstracks nach Dedenburg ziehen, daß sie bereits am 8. September insgesamt die Stadt verließen, um nie wieder dahin zurückzukehren. Es erwirkte nehmlich der Magistrat noch am 12. Oktober einen Befehl der Königin Maria, welcher nach langem Streite mit den Juden am 10. September 1534 auch vom König Ferdinand bestätigt wurde, wornach die Stadt nie mehr sollte gehalten sein, die zur Zeit der Gefahr entflohenen in ihre Mitte aufzunehmen.

In noch größere und anhaltende Aufregung wurde die Stadt bald darauf durch die Türkennoth versetzt. Ein Theil jenes ungeheuern Heeres, womit Soliman im Jahre 1529 gegen Wien zog, wälzte sich über Dedenburg; und obgleich dessen Versuch am 9. August, die Stadt mit Sturm zu nehmen, mißlang, so brachte die wilde Horde doch viel Unheil über die Stadt; ein großer Theil derselben, so wie die umliegenden städtischen Ortschaften wurden in Brand gesteckt, alles verwüstet und viel Volks in die Sklaverei geschleppt. ¹⁾ Neue Gefahr drohte der Stadt von den Türken im Jahr 1532, als einzelne Haufen des Heeres, welches Güns belagerte, bei ihren Raubzügen nicht selten auch dem Gebiete Dedenburgs ganz nahe kamen. Von der Besorgniß, aber auch zugleich von der Vorsicht und der Entschlossenheit der Bürger Dedenburgs zeugen die großartigen Vorkehrungen, die bei dieser Gelegenheit getroffen wurden, um die Stadt nöthigen Falls muthig zu vertheidigen; zu welchem Zwecke man sogar eine Kirche und mehrere Kapellen Preis gab, und sie lieber selbst niederriß, als daß sie im Falle einer Belagerung dem Feinde als Stützpunkte bei seinen Operationen dienen sollten.

¹⁾ Praeterca sanguinarii et crudeles thurcae devastarunt et desolaverunt omnia nostra et civitatis bona et possessiones nostras et subditorum nostrorum concremando eadem, simul magnam partem hominum abduciendo et interficiendo, atque adeo, ut vix quarta pars hominum supermanserit. So schildert unter andern der Magistrat in einer Bittschrift an den König die bei dieser Gelegenheit erlittene Noth.

Unter solchen Umständen darf es wohl Niemanden befremden, daß die kirchlichen Bewegungen ins Stocken geriethen. Daß es jedoch auch während dieser stürmisch bewegten Zeiten in Dedenburg Männer müsse gegeben haben, die für die Sache der Reformation im Stillen thätig wirkten, glauben wir schon aus dem einzigen Umstande mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß gerade im Jahre 1532 (nach andern 1534) der erste Student aus Dedenburg, Georg Faber seinen Namen in die Matrikeln der Universität zu Wittenberg eingetragen.

Es war ja auch das auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 öffentlich vorgelesene Glaubensbekenntniß der evangelischen Stände Deutschlands ein viel zu wichtiges Weltereigniß, als daß man von demselben nicht auch in dem benachbarten Ungarlande hätte Kenntniß nehmen sollen. Und wirklich erklärten sich auch besonders von dieser Zeit an die angesehensten Reichsbaronen, ja sogar auch einige geistliche Großwürdenträger ¹⁾ immer offener und entschiedener für die Sache der Reformation. In Dedenburgs nächster Nähe war der hochangesehene und allgemein verehrte Thomas Nádasdy einer der eifrigsten Beförderer der Reformation.

Kein Wunder, wenn auch in Dedenburg die Freunde der Reformation nicht unthätig blieben, wenn sie es auch noch nicht wagen durften, mit ihrer Gesinnung so frei und unverhohlen hervor zu treten, wie dieß bei den mächtigen Reichsbaronen der Fall war. Die Stadt stand ja, wie alle königlichen Freistädte, unter der unmittelbaren Oberherrschaft des Königs; und Ferdinand I. obgleich kein Gegner kirchlicher Reformen — war ja gerade er es, der auf dem Concil zu Trident durch seine Abgeordneten, die Bischöfe Andreas Dudics und Georg Draskovics unter andern auch die Bewilligung des Kelches und der Priesterehe eifrig betrieb — wollte die kirchliche Spaltung um jeden Preis verhindert wissen.

Indeß während das Volk sich in dem offenen und freien Bekenntnisse seiner Überzeugung gehemmt sah, konnte man es doch nicht verhindern, daß sich nicht die Erbitterung hierüber bisweilen in einzelnen leidenschaftlichen Ausbrüchen gegen diejenigen hätte Luft machen sollen, die als Gegner und Widersacher dieser heiligen Angelegenheit auftraten. So führen die Franziskaner um das Jahr 1541 bittere Klage, hin-

¹⁾ Von diesen namentlich der stuhlweissenburger Probst Emerich Bebek, der Bischof von Besprém Martin Kechety, der Bischof von Neutra Franz Thurzó und der bekannte Bischof von Tinninien später von Esanád Andreas Dudics.

sichtlich der mannigfaltigen Unbilden und Kränkungen, welche sich die kegerischen Bürger der Stadt gegen die Mitglieder ihres Conventes, besonders gegen diejenigen erlaubten, die sich etwa heftiger gegen die immer weiter um sich greifende Ketzerei benahmen; in Folge dessen mehrere von ihnen aus Dedenburg zu weichen genöthiget wurden, und nur wenigen vergönnt ward, zu bleiben, oder vielmehr sich verborgen daselbst zu erhalten.

Klagen dieser Art mögen wohl die Veranlassung zu jenem Befehle König Ferdinands vom 16. September 1542 gegeben haben, wornach die Bürger Dedenburgs ernstlich ermahnt werden, glimpflicher mit den Franziskanern umzugehen, und sich nicht dem Verdachte auszusetzen, als ob sie es mit Luther hielten.

Ubrigens erhellet aus den Klagen der Franziskaner wohl zur Genüge, daß bereits um das Jahr 1541 die Zahl derjenigen bedeutend müsse gewesen sein, die es im Geheimen, oder auch bereits offener mit Luther hielten; und das Schweigen des Stadtpfarrers so wie der übrigen zahlreichen Priester und Beneficiaten Dedenburgs in dieser Angelegenheit, läßt sich wohl am süglichsten nur dahin erklären, daß sie es entweder ihrer Ruhe wegen nicht für rathsam hielten, sich dem mächtigen Drange entgegenzustemmen; oder daß auch sie selbst zum Theil von des reißenden Stromes Gewalt ergriffen waren. Von dem Stadtpfarrer Ulrich Kaidel (1534—1548) wenigstens ist es gewiß, daß er mit der Litanei eine, vom Bischof Ujlaky für strafbar erklärte Veränderung vorgenommen, und nur auf Verwendung des Magistrates von demselben Verzeihung erhalten habe. ¹⁾

Wohl können wir nicht behaupten, worin eigentlich diese Veränderung bestanden habe, und ob dieselbe überhaupt mit den allerdings immer offener hervortretenden reformatorischen Bestrebungen in irgend einem Zusammenhange gewesen sei; aber theils die tadelnde Erklärung des Bischofs, theils die Neuerung an und für sich zu einer Zeit, wo schon die geringste Abweichung in Sachen des Kirchenwesens von den bestehenden Gebräuchen das ganze Gebäude zu erschüttern drohte, scheint

¹⁾ Der Brief des Bischofs vom 11. April 1545 bezeichnet übrigens die besagte Veränderung nicht genauer. Es heißt in demselben unter andern: . . . et licet de communicatione sub utraque specie nullus ipsum dominum plebanum apud nos accusaverit, sed nos ex hoc tantummodo praesagiebamus, ut ubi unus surrexerit hoc potissimum tempore error, facile credatur ad alios prolabi abusos Verum de corruptione litaniae, in quo idem dominus plebanus notabatur, ipsemet ore suo palam fassus est, pro quo dignam revera punitionem merebatur. Propter tamen petita Dom. Vstr. hac vice hunc errorem condonavimus etc.

die Ansicht zu rechtfertigen, daß *Naidl*, wenn er sich auch nicht entschieden für die Reformation erklärte, jedenfalls Neigung für dieselbe verspüren ließ. Eben so gewiß ist es ferner, daß von den vielen Benefiziaten ¹⁾ *Dedenburgs* um diese Zeit es bereits mehrere gab, die verheirathet waren, ²⁾ was wenigstens zum Theil als Beweis dienen kann, daß sie der Reformation nicht abhold können gewesen sein; und daß der Magistrat verheirathete Priester mit Beneficien theilhaftete, läßt auch hinsichtlich desselben die Vermuthung zu, daß er sich, wenigstens zum Theil, bereits zur neuen Lehre hingeneigt habe.

Wahrscheinlich wurden auch manche Klagen in dieser Beziehung gehörigen Ortes erhoben; und so erschien am 10. Oct. 1551 ein Befehl König *Ferdinands* an den Magistrat, in welchem jeder Mißbrauch hinsichtlich der Benefizien für immer aufs strengste untersagt wurde. Diesem Befehle folgte bald darauf, den 11. Nov. ein anderer Befehl des Königs an die *dedenburger* Gespannschaft, des Inhalts: Es sei ihm berichtet worden, daß sich im Schooße dieses Comitatus Viele befänden, die den Lehrmeinungen der Ketzer huldigten; er habe daher dem Statthalter und Bischöfe, *Ujlasty*, den Auftrag ertheilt, eine sorgfältige Auffuchung und strenge Bestrafung solcher Ketzer zu veranstalten; es werde deßhalb Jedermann ermahnt, diesem in Allem, was er deßhalb verfügen wird, den pünktlichsten Gehorsam zu leisten.

Auch nach *Dedenburg* kam zur Vollziehung des königl. Befehles eine bischöfliche Commission; und es entspann sich zwischen dieser und dem Magistrate, besonders hinsichtlich der Benefizien, ein heftiger Streit, welcher jedoch gütlich beigelegt wurde, ohne daß es nöthig geworden wäre, gegen die Stadt das bischöfliche Interdikt, welches bereits im Anzuge war, auszusprechen. Von den Verhandlungspunkten finden wir besonders zwei hervorzuheben: Den sechsten, nach welchem die Commission im Namen des Bischöfes auf Bestrafung derjenigen dringet, die nicht in gesetzlicher Ehe lebten; unter welchen, dem Ganzen nach zu urtheilen, kaum Jemand anderer gemeint sein kann, als die verheiratheten Priester; und die Antwort, die der Magistrat auf diesen Punkt ertheilte: er habe hierauf von jeher seine Sorgfalt gerichtet, und

¹⁾ *Dedenburg* hatte um diese Zeit ohngefähr 25 sogenannte Benefizien oder *Sinecuren*, deren Verleihung zu den schönsten Rechten des Magistrates gehörte, da oft die angesehensten Männer des Landes wegen eines solchen Beneficiums um die Gunst desselben buhlten.

²⁾ Siehe des Stadtschreibers, *Valentin Zekel*, Darstellung, wie es um die Religion in und um *Dedenburg* siehe vom Jahr 1551.

werde dieß auch ferner für seine angelegentlichste Pflicht halten, dürfte kaum anders verstanden werden, als daß er die Ehe derselben nicht für ungesetzlich erkannt habe; ferner den siebenten Punkt, wonach auf die von dem Bischöfe vorgeschriebene Haltung des Gottesdienstes gedrungen wird, welches der Magistrat auch zusagte; woraus übrigens doch deutlich hervorgehet, daß in dieser Beziehung noch immer — vielleicht in Folge der durch Raidl eingeführten Neuerung — Abweichungen von der vorgeschriebenen Ordnung statt gefunden haben müssen.

Aus den gepflogenen Verhandlungen ist übrigens auch ersichtlich, daß Peter Kalbermatter, seit 1549 Prediger bei Sankt Michael, welcher nach Fekels oben angeführter Darstellung mit evangelischen Büchern versehen war, und auf der Kanzel über verschiedene Lehren und Gebräuche der kath. Kirche verächtlich gesprochen haben soll, sich um diese Zeit, vielleicht gerade der angegebenen Ursachen wegen, in bischöflicher Haft befunden habe. Der Magistrat bat nehmlich um die Entlassung desselben aus seiner Haft; und da der Bischof dieselbe nur unter der Bedingung bewilligen wollte, wenn für ihn die erforderliche Bürgschaft geleistet würde, so übernahm der Magistrat von christlicher Liebe gedrungen diese Bürgschaft für Kalbermatter sowohl, als auch für dessen Nachfolger, den verheiratheten Prediger Josef, welcher noch während der Verhandlungen weichen gemußt, und machte sich am 31. Dec. 1551 schriftlich anheischig, die beiden Männer, wenn sie bis künftige Ostern vom heiligen Vater keine Dispensation erhalten würden, auf eignen Kosten zu Händen des Bischofes zu stellen, falls dieß vom König verlangt werden sollte. Beide wurden hierauf aus ihrer Haft entlassen; jedoch nach Dedenburg scheint keiner von ihnen zurückgekehrt zu sein; wenigstens findet sich keine Spur eines ferneren Aufenthaltes der beiden Männer in Dedenburg.

Aus allen diesen Umständen gehet klar hervor, daß in der Kirche zu Sankt Michael wenn nicht früher, um das Jahr 1550 bereits gewiß im Geiste der Reformation geprediget worden sei; so wie auch, daß die Priester, die sich zur Reformation hinzuneigen schienen, von Seiten des Magistrats sichtlich begünstiget worden seien. Von einem der Mitglieder des innern Rathes, Christoph Humel, der gerade um diese Zeit zugleich Kirchenvater bei Sankt Michael war, und seit 1553 mehrere Jahre hindurch das Bürgermeisteramt verwaltete, ist es gewiß, daß er der eifrigste Freund der evangelischen Lehre gewesen sei. Wir

wollen hiemit keineswegs behaupten, daß schon jetzt der Gottesdienst in allen Stücken dem Geiste der evangelischen Kirche gemäß geordnet gewesen wäre, oder daß die genannten Prediger bereits den reinen evangelischen Lehrbegriff verkündiget hätten; dieser war ja eben um diese Zeit erst noch in seiner Entwicklung begriffen, und es ist ja männiglich bekannt, wie in Folge des Leipziger Interims gerade in der Wiege der Reformation, in Sachsen, zwischen dem Eiferer Matth. Flacich (Flacius Illyrius) und dem sanften, in dieser Beziehung wohl zu nachgiebigen Melanchthon und ihrem beiderseitigen Anhange, gerade um diese Zeit hinsichtlich der sogenannten adiaphora der heftigste Streit entbrannte; soviel aber läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß um das Jahr 1550 in Dedenburg bereits eine evangelische Gemeinde faktisch bestanden habe.

Ich weiß wohl, daß die allgemein verbreitete Meinung, nach welcher Gerengel (1565) für den Gründer der evangelischen Gemeinde Dedenburgs gilt, gegen obige Behauptung spricht; für dieselbe sprechen jedoch, ausser den erwähnten Thatsachen, auch die vielen Bittgesuche, welche in den beiden Dezennien unmittelbar vor dem Wiener Frieden, 1584—1606, während welcher Zeit die evangelische Gemeinde Dedenburgs ihrer religiösen Freiheit gänzlich beraubt war, sowohl von Seiten der Gemeinde selbst, als auch von Seiten des Comitates höheren Ortes unterbreitet wurden, und in welchen insgesammt bloß um die Wiederherstellung derjenigen Religionsfreiheit angesucht wurde, in deren ungestörtem Genusse sich die evang. Gemeinde Dedenburgs während der Regierung Ferdinands I. und Maximilians befunden hat. ¹⁾

¹⁾ Bereits im Jahre 1583, also kaum 19 Jahre nach Ferdinands Tode, wurden ähnliche Gesuche unterbreitet. Es seien hier beispielsweise nur zwei jener Bittgesuche angeführt, da sie alle im Ganzen ziemlich gleichlaufend sind. In dem an König Rudolph gerichteten Bittgesuche der Gemeinde vom Jahre 1594 heißt es unter anderm: Demnach wir sampt Weib und vnserer lieben Jugend vor langen Jahren die Augspurgische Confession vnd Bekenntnuß erlernet vnd bekhannt, auch noch zur Zeit der Hochlöblichsten, Seeligsten Kaiser Ferdinandi vnd Maximiliani Höchstgedachter Guer Röm. Kais. Maitt Enll vnd Vatter bei solcher, mit derselben Predigern unbetrübt verblieben und gehandhabt worden u. s. w.

Eben so deutlich spricht sich auch das dedenburger Comitatum in seiner zu Gunsten der ev. Gemeinde zu Dedenburg an Erzherzog Matthias eingereichten Bittschrift von 1595 dahin aus: *Divi quondam Ferdinandus et Maximilianus imperatores et reges augustae piaeque memoriae eam doctrinam civibus suis Soproniensibus liberam intactamque reliquerunt etc.*

Der berühmte Chronist Dedenburgs, Faut gibt in seiner Erklärung vor den Bischöfe

Wie hätte man es denn wohl wagen können, etwas zu behaupten, wogegen, wenn es sich nicht wirklich so verhalten hätte, die Gegner gewiß noch manchen Augenzeugen hätten aufstellen können, so daß aus der ungegründeten Behauptung für die Bittenden eher Nachtheil als Vortheil hätte erwachsen müssen. Wahrlich alle diese Thatsachen und Dokumente zusammengenommen werden in den Augen jedes unbefangenen Kritikers gewichtiger erscheinen, als die, wenn auch noch so allgemein verbreitete Meinung, welche doch genauer betrachtet erst späteren und leicht erklärlichen Ursprungs ist.

Es war nemlich der dedenburger Prediger, Adam Gruber, der durch die, seinem Amtsbruder Konrad Barth, im Jahr 1692 gehaltene und auch im Druck erschienene Leichenrede die Ansicht verbreitete, als hätte erst mit Serengel 1565 die Reformation in Dedenburg begonnen. ¹⁾ Ubrigens hatte diese Ansicht ihren ganz natürlichen Grund in dem Umstande, daß allerdings Serengel es war, der sich durch seinen Katechismus, welcher sich bei der Gemeinde über zwei Jahrhunderte im Gebrauch erhalten, so wie durch seine übrigen religiösen Schriften, um die Regelung und Befestigung des evangelischen Kirchenwesens in Dedenburg vorzüglich verdient gemacht, und dadurch nicht nur sein Andenken in den Herzen der Gemeinde verewiget, sondern auch seine Vorläufer, die allerdings noch nicht mit solcher Entschiedenheit, wie er, aufgetreten waren, gänzlich verdunkelt hat. ²⁾

Durch die Entfernung der oben erwähnten beiden Prediger aus Dedenburg wurden übrigens die reformatorischen Bestrebungen daselbst nicht gehemmt. Ein neuer Konflikt des Magistrates mit dem Bischofe Ujlaſky wegen der Benefizien im Jahre 1552, endete besonders durch die Vermittlung des Erzherzogs Maximilian ganz zu Gunsten des Magistrates, indem ihm das Recht, dieselben zu vergeben in noch unbeschränkterem Maße, als bisher, zuerkannt wurde. In Folge dessen wurde eines von diesen Benefizien auch sogleich zu Schulzwecken, zur Vermehrung

Ujaprágyi 1607 sogar die nähere Bestimmung an, daß zu den Zeiten Ferdinands und Maximilians in der Kirche zu Sanct Michael zuerst die Katholischen bis 8 Uhr ihren Gottesdienst gehalten, darauf aber die evangelischen Prediger gepredigt hätten.

¹⁾ Ribini in seinen Memorabilien 1. Bd. S. 201 erwähnt diesen Umstand, scheint aber zugleich auch den Irrthum des guten Gruber wohl zu ahnen.

²⁾ Der Prediger Theoph. Gamauf, dessen mit ungeheuerm Fleiße verfaßtes, an Daten überaus reichhaltiges kirchenhistorisches Manuscript, dem Verfasser in Manchem sehr treffliche Dienste geleistet hat, hält es ganz mit Grubers Ansicht.

des Lehrpersonals verwendet. Auch unter dem Volke selbst äußerte sich die Hinneigung zur evangelischen Lehre immer freier und unverhohlener. Man versammelte sich, eben weil seit der Entfernung jener beiden Prediger das Amt derselben eine zeitlang unbesezt blieb, in Privatcirkeln zur gemeinschaftlichen Erbauung und Belehrung Ujlaſy's Nachfolger im raaber Bisthum, Paul Gregorianzi scheint in seinem an Dedenburg erlassenen Brief vom 31. Aug. 1554 theils jene freiere Verfügung mit den Benefizien von Seiten des Magistrates, theils diese religiösen Versammlungen zu rügen, indem er unter anderm sagt: Ich höre, daß die Benefiziaten auch jetzt noch nicht wenig zu erdulden haben von einigen eurer Mitbürger, die sie ihren Freiheiten und Rechten entgegen auf vielfache Art kränken und auf das Niedrigste behandeln, nicht ohne einigen Verdacht der bei euch um sich greifenden (inter vos pullulantis) lutherischen Sekte. Am Schluß des Briefes heißt es: Es sei keine lutherische Sekte unter euch; es hören eure Laien auf, zur Beschimpfung des geistlichen Amtes (per contumeliam ecclesiasticam) bei ihren Gelagen (conviviis) Reden oder lächerliche Predigten zu halten; sonst sollen sie sehen, wie es ihnen ergehen wird.

Der Name, Gelage, womit der Brief die erwähnten Versammlungen bezeichnet, dürfte vielleicht nur aus Hohn und Verachtung gebraucht worden sein; möglich übrigens, daß auch etwas an der Sache war; daß man sich nehmlich wirklich in freundschaftlichen, geselligen Kreisen, bei Gleichgesinnten versammelte, wo dann natürlich auch die religiösen Angelegenheiten, die ja doch eben um diese Zeit alle Gemüther innig beschäftigten, zur Sprache kamen, und wobei denn, eben weil man die öffentliche Verkündigung des Wortes seit längerer Zeit vermißte, einzelne begabtere Laien, wohl gar auch der eine oder der andere von den verheiratheten Benefiziaten die Stelle des Predigers vertrat, indem er etwas aus der Schrift oder andern Erbauungsbüchern vorlas, vielleicht auch wirkliche Predigten hielt. Dieß scheint uns wohl der natürlichste Hergang der Sache zu sein.

Allein dieß konnte und durfte für die Länge der Zeit nicht so bleiben. Denn wie leicht konnte die Bewegung eine falsche Richtung nehmen. Wie leicht konnten einzelne Schwärmer sich erheben, und die Menge auf Irrwege leiten. Etwas ähnliches dürfte der Magistrat, an dessen Spitze bereits der, für die evangelische Lehre hochbegeisterte Humel stand, gefürchtet, oder wohl gar gemerkt haben, weshalb er es für seine Pflicht hielt, jeder Abweichung von dem rechten Geleise

zuvorzukommen. In dieser Absicht forderte er zu Ende des Jahres 1555 den Pfarrer zu Oberwaltersdorf, Wolfgang Fochter, der bereits im Jahre 1553 bei seiner gelegentlichen Anwesenheit in Dedenburg zum Prediger bei Sankt Michael bestellt worden war, jedoch mit seiner Ankunft aus unbekanntem Gründen noch immer zögerte, recht dringend auf sein gegebenes Wort zu lösen, und so bald als nur möglich nach Dedenburg zu kommen. Es wurde ihm unter anderm aufs ernstlichste vorgestellt, wie er es gegen Gott verantworten könne, die irrigen Schäflein den Wölfen zulaufen zu lassen.

Und hier drängt sich uns nun die Frage auf, wen denn wohl der Magistrat unter den Wölfen gemeint haben wolle? Sind es lutherische Prediger, wie einige meinen, so ist es außer allem Zweifel, daß um diese Zeit bereits lutherische Prediger in Dedenburg ihr Wesen trieben, und die Schäflein an sich zogen, und daß demnach nicht Gerengel der erste evangelische Prediger Dedenburgs könne gewesen sein; es ist aber dann auch eben so gewiß, daß der Magistrat, der zum Seelenheil der irrigen Schäflein, gegen jene Wölfe einen Hirten beruft, der Sache der Reformation nicht könne zugethan gewesen sein, was aus allem Bisherigen kaum vorausgesetzt werden kann, am wenigsten jezt, wo Humel, als Bürgermeister, an der Spitze des Senates stand. Sind hingegen, wie andere glauben, unter jenen Wölfen katholische Priester gemeint, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Fochter als lutherischer Prediger berufen worden sei, damit er die irrigen Schafe auf die rechte Weide führe; und hinsichtlich Gerengels hat es demnach dieselbe Bewannntniß, daß er nicht könne der erste evangelische Prediger Dedenburgs gewesen sein.

Allein nach der oben bereits angedeuteten Ansicht dürften unter jenen Wölfen weder katholische Priester, noch evangelische Prediger zu suchen, wohl aber solche Schwärmer zu verstehen sein, die im Geheimen ihr Wesen trieben, und besonders das Volk, welches seit längerer Zeit der Predigt des Wortes ermangeln mußte, an sich zu locken suchten. Möglich auch, daß Sakramentarien und Anabaptisten, die durch den Gesezartikel vom Jahre 1548 aus Ungarn verwiesen wurden, ihre Lehren zu verbreiten suchten. Letztere Meinung gewinnt dadurch bedeutend an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß gerade um diese Zeit wirklich Anabaptisten aus Mähren sich in Dedenburg aufhielten, und daß schon Kalbermatter, ein geborner Schweizer, wenigstens in der Lehre vom Abendmal, es mit Zwingli gehalten zu haben scheint, da

der öfters erwähnte Jekel es demselben besonders zum Vorwurf macht, daß er über die Messe sehr verächtlich gesprochen habe. Auch noch späterhin scheinen ja zu Dedenburg in der Abendmallslehre Ansichten aufgetaucht zu sein, die mit der Augsb. Confession minder im Einklang waren. Wenigstens berechtigt zu diesem Schlusse einiger Maßen das Schreiben, ¹⁾ welches König Maximilian in dieser Angelegenheit an die Bürger Dedenburgs am 31. Okt. 1567 erlassen. Eben so scheint auch Geregels Katechismus darauf hinzudeuten.

Auf die Frage nun, in welcher Eigenschaft denn also Fochter nach Dedenburg berufen worden sei? lautet die Antwort kurz: als evangelischer Prediger. Wir wollen zum Beweis hiefür wohl kein zu großes Gewicht auf den Umstand legen, daß Fochter sich bereits im dritten Jahre nach seiner Ankunft, welche noch zu Anfang des Jahres 1556 erfolgte, vermählt hat, da es ja eine bekannte Sache ist, daß es um diese Zeit, und auch wohl noch ein Paar Menschenalter später, besonders in Ungarn so manchen Pfarrer gab, der es, obwohl sonst eifrig katholisch, hinsichtlich der Ehe nicht mit seiner Kirche hielt; große Beweiskraft aber für die evangelische Gesinnung des Magistrates sowohl, als auch des berufenen Predigers liegt in den zwischen beiden Theilen gewechselten Briefen, welche, während sie einerseits Zeugniß geben von dem Verlangen der Gemeinde nach der „Christlichen Erkhanntnuß und waren Glauben,“ in welchen sie „ein klein wenig aus Mangel an Predikanten gehindert wären,“ andrerseits auch von Fochters Vertrautheit mit der Bibel und mit Luthers Schriften zeugen. Als Beweis für die evangelische Gesinnung beider Theile mag ferner schon die Berufung Fochters an und für sich gelten; denn während gerade jetzt mehrere Söhne Dedenburgs mit Wissen und Genehmigung des Magistrats, ja von denselben offenbar unterstützt, namentlich gilt dieß von Michael Wirth 1555, nach Wittenberg ziehen, und von Melanchthon Briefe an den Magistrat mitbringen, ²⁾ was doch wohl recht deutlich für die evangelische Gesinnung des Magistrates spricht; würde wohl derselbe Magistrat zu gleicher Zeit so ernstlich in Fochter gedrungen haben, so bald als möglich nach Dedenburg zu

¹⁾ Siehe denselben in Ribinis memor. 1. Bd. pag. 207.

²⁾ Fauts Chronik meldet namentlich von Wirth, daß er ein schönes Empfehlungsschreiben Melanchthons an den Magistrat mitgebracht habe. Dieses Schreiben ist uns leider bisher nicht zu Gesicht gekommen. Ubrigens wurde Wirth bald nach seiner Rückkunft als Stadtnotär angestellt.

kommen, wenn er nicht von dessen gleicher Gesinnung die volle Ueberzeugung gehabt hätte? Endlich spricht für Fochters evangelische Gesinnung auf indirekte Weise selbst das Zeugniß Serengels. Indem nehmlich derselbe in der Vorrede zu seinem Katechismus darüber klagt, daß die ältern Mitglieder der Gemeinde in der Kenntniß der evangelischen Lehre so schwach sind; so ist ja dadurch einiger Maßen anerkannt, daß das jüngere Geschlecht, welches bereits Fochters Unterricht genoßen, in derselben mehr bewandert sei.

Nur ein Umstand macht die Lösung der Frage etwas schwierig, der Umstand nehmlich, daß Fochter noch in dem Jahre seiner Ankunft, auch zum Stadtpfarrer erwählt wurde, und als solcher — so glaubt man — auch den katholischen Cultus müsse versehen haben, was wohl mit dem Amte eines evangelischen Predigers nicht recht vereinbar gewesen wäre. Allein diese Schwierigkeit verschwindet bei der Annahme, daß Fochter, da es ihm ja ohnehin würde beschwerlich gefallen sein, allen Forderungen dieses doppelten Amtes allein zu genügen, die der katholischen Kirche eigenthümlichen Gebräuche und heiligen Handlungen einem katholischen Priester, etwa irgend einem Benefiziaten übertragen, sich selbst aber, außer der Predigt und Katechisation, als Stadtpfarrer die Taufen und Copulationen, die Austheilung des Abendmahles nach evangelischem Ritus, so wie die Begräbniße vorbehalten habe, welche letztere übrigens auch noch lange hernach nach alter Sitte verrichtet wurden. Wurden ja doch umgekehrt noch zu Serengels Zeiten, und auch noch später eine Zeit lang, alle Taufhandlungen und Begräbniße auch von evangelischer Seite bloß durch den kath. Stadtpfarrer verrichtet. Und somit kann dieser Umstand nur als Beweis dafür gelten, daß um diese Zeit die völlige Trennung der beiden Kirchen in Dedenburg noch nicht gänzlich vollzogen wurde; und wir sehen hier wie in vielen Gegenden Ungarns um diese Zeit, nur ein Beispiel der brüderlichen Eintracht und gegenseitigen Duldung, in welcher die Anhänger der beiden Kirchen zu einander standen.

Ubrigens waren auch gerade die damaligen Zeitverhältnisse und Ereignisse der Art, daß kaum ein Zweifel darüber obwalten kann, Fochters Berufung sei von Seiten des Magistrates in der Absicht geschehen, der Reformation, für welche sich bereits der größere Theil der Bewohner Dedenburgs entschieden erklärt hat, eine sichere Grundlage zu geben. Es blühten ja bereits in allen Theilen des Landes evangelische Gemeinden; der größte Theil des Adels und der Reichsbaronen hatte sich bereits dafür erklärt; der Reichstag zu Dedenburg im Jahre 1553 mag

wohl auch dazu beigetragen haben Dedenburgs Bewohner in ihren reformatorischen Bestrebungen zu bestärken; Hindernisse von Außen waren kaum mehr zu befürchten; König Ferdinand wurde in dieser Beziehung immer nachsichtsvoller; und welche Hoffnungen die Evangelischen von Erzherzog Maximilian gehegt haben, ist bekannt; der höchste Würdenträger des Reichs, der Palatin Thomas Nádasdy (seit 1554), ein Grenznachbar Dedenburgs galt mit Recht für einen der eifrigsten Beförderer der Reformation, ¹⁾ und unterhielt auf seinen Gütern drei Schulen (in Uj-Szigeth bei Sárvár, in Eszpregh und in Deutsch-Kreuz), welche zum Segen der evangelischen Kirche reichliche Früchte brachten; endlich darf auch die günstige Wendung nicht außer Acht gelassen werden, welche die kirchlichen Angelegenheiten gerade um diese Zeit in Deutschland genommen, wo eben im Jahre 1555 durch den Augsburger Religionsfrieden den Evangelischen die ersehnte Glaubensfreiheit gesetzlich zugesichert wurde. Alle diese Umstände wohl erwogen müssen uns in der Ansicht befestigen, daß man Fochters Berufung zum Prediger als den eigentlichen Zeitpunkt zu betrachten habe, in welchem die thatsächlich bereits bestehende evangelische Kirche in Dedenburg auch förmlich begründet worden ist.

Nachdem man somit für die nächsten und dringenden Bedürfnisse der umgestalteten Kirche durch förmliche Bestellung eines eigenen Predigers hinlänglich gesorgt zu haben glaubte, richtete der Magistrat seine Aufmerksamkeit und Fürsorge nun auch auf die Zukunft derselben, auch hiebei von dem eifrigen und thätigen Bürgermeister, Christoph Humel geleitet. Es erkannte nämlich der wackere Mann sehr wohl, daß das Heil und das Gedeihen der Kirche vorzüglich auf dem blühenden Zustande der Schulen beruhe, in denen die heranwachsende Jugend durch Zunahme an allerlei Erkenntniß, vorzüglich aber in der Lehre der christlichen Religion, zur Gottseligkeit und Ehrbarkeit erzogen werde. Zu diesem Zwecke, namentlich zur Förderung eines gründlichen Unterrichts der Jugend in den Lehren des Katechismus brachte der eifrige Mann bedeutende Opfer; ²⁾ vorzüglich war er jedoch bemüht, daß die hiesige lateinische Schule eine neue, zweckmäßigere Einrichtung erhalte.

¹⁾ Die schönen Briefe Melancthons an Nádasdy vom Jahre 1537 und 1555 siehe in Ribinis mem. 1. Bd. Seite 40 und 504.

²⁾ Gerengel gedenkt in der Predigt, die er seinem Katechismus als Vorrede vorgeht, des Eifers und der Verdienste Humels auf eine Art und Weise, woraus man ersehen kann, daß Humel um die Gründung der evangelischen Kirche Dedenburgs sich allerdings das größte Verdienst erworben habe.

Wann diese lateinische Schule entstanden sei, ist ungewiß; übrigens wird bereits im Jahre 1525 eines lateinischen Rectors gedacht, und seit dem Jahre 1537 kennt man alle Rectoren mit Namen, unter denen sich bereits welche finden, die den Magistertitel führen, woraus man sowohl auf den Grad der literarischen Bildung derselben, als auch einigermaßen auf den Zustand der Schule schließen kann. Daß bald nach dem Umsichgreifen der Reformation zu Dedenburg der Magistrat seine Aufmerksamkeit auch dieser Schule zugewendet habe, ersieht man daraus, daß bereits im Jahre 1552 ein Benefizium zur Vermehrung des Lehrpersonals an derselben verwendet wurde. Bisher leitete nehmlich, wie wohl an den meisten Anstalten dieser Art, auch hier bloß der Rector allein den Unterricht, dessen Hauptgegenstand die lateinische Sprache war, so daß alles Ubrige, was etwa noch gelehrt wurde, nur als Nebensache in Betracht kam. Deßhalb hielt man es denn für nothwendig, dem Rector noch einen Gehülfen beizugesellen; denn daß die besagte Vermehrung des Lehrpersonals sich einzig und allein nur auf die lateinische Schule beziehen könne, ist deßhalb gewiß, weil damals zu Dedenburg noch keine andere Schule, weder eine deutsche, noch eine ungarische bestand.

Diese Schule nun erfuhr denn im Jahre 1557 hinsichtlich ihrer äußern und innern Einrichtung eine so bedeutende Veränderung, und zwar, wie aus allem Bisherigen hervorgeht, unter dem unmittelbaren Einflusse der Reformation, daß man dieses Jahr mit Recht als das Gründungsjahr des evangelischen Gymnasiums zu Dedenburg betrachten kann.

In diesem Jahre wurde nehmlich das alte Schulgebäude auf dem so genannten Pflaster, wo noch gegenwärtig eine kath. Bürgerschule besteht, niedergerissen, und an dessen Stelle ein neues, für mehrere Classen eingerichtetes Gebäude aufgeführt, auf besondern Betrieb des Bür-

Wie große Sorgfalt man übrigens um diese Zeit besonders der Verbreitung des Katechismus gewidmet habe, darüber liefert das im hiesigen Stadtarchiv befindliche Testament des Anton Sárkány von Akos háza, der vom Jahre 1544—1562 in Dedenburg wohnte, einen Beweis. Nach seinem Testamente vom 8. Decemb. 1562 sollen 2500 Gulden zur Predigt des Katechismus zu Sárkány-Szigeth, und wenn es da, der Türken wegen, nicht möglich wäre, an einem andern Orte, wo Christen wohnen, verwendet werden. Auch bedachte er den Prediger Paul Sárvári mit 25 Gulden, und den Prediger zu Sárvár, Matth. Szegegy, welchen er auch zu einem seiner Testaments Exekutoren ernannte, mit 50 Gulden.

germeisters Humel, der zu diesem Zwecke seinen eigenen Garten verlehrt. So wie man für die Erweiterung der Gebäudes sorgte, war man auch auf die Vermehrung der Lehrkräfte bedacht; ein neuer Gehülfe kam hinzu, und bald darauf (im Jahre 1563) wird bereits neben dem Rektor dreier Gesellen oder Collaboratoren Erwähnung gethan. Die Lehrgegenstände wurden vermehrt; außer der lateinischen Sprache auch die griechische, Stylübungen in gebundener und ungebundener Rede, Geschichte und Logik betrieben; ja für die angehenden Theologen auch die hebräische Sprache vorgetragen. ¹⁾ Daß Ubrigens der Religionslehre, und zwar in entschieden evangelischem Geiste, unter den Lehrgegenständen die vorzüglichste Stelle werde eingeräumt worden sein, dafür bürgt uns die bekannte religiöse Richtung und Gesinnung des Mannes, der, wie wir gesehen, bei dem materiellen und geistigen Neubau der Anstalt hauptsächlich thätig gewesen. Hiemit scheint wohl der Umstand im Widerspruche zu stehen, daß die Schuljugend bis zum Jahre 1573 täglich zur Frühmesse und in die Vesper zu Sanct Michael geführt wurde; allein eben weil diese Gewohnheit bis zum Jahre 1573, also selbst noch zu jener Zeit fortbauerte, als bereits fast ganz Dedenburg sich zur evangelischen Lehre bekannte, beweiset, daß man sich täuschen würde, wenn man des besagten Umstandes wegen der Anstalt den Charakter einer evangelischen Schule streitig machen wollte. Auch dieser Umstand beweiset demnach nur aufs Neue, daß die Einführung der Reformation in Dedenburg nicht plötzlich, in Folge momentaner Begeisterung geschehen; sondern daß man dabei mit Bedachtsamkeit zu Werke gegangen sei, die Entwicklung derselben von Innen heraus geduldig abwartete, und nur allmählig abging von den durch die Länge der Zeit geheiligten Gebräuchen, die sich mit den Grundsätzen der evangelischen Kirche nicht vereinbaren ließen.

Zum Rektor der neu errichteten Anstalt berief man Balth. Nuffer (1557—1561), von welchem übrigens Nichts weiter bekannt ist. Ihm folgte, damit hier gleich die Namen aller erwähnt werden, die bis zum Unglücksjahre 1584 der Anstalt vorgestanden, Matth. Wolf (—1563); diesem Dominik Siebenbürger (—1565), wahrscheinlich derselbe,

¹⁾ Die Anstalt war demnach ein vierclassiges Gymnasium, mit einem je zweijährigen Course. Zu bedauern ist, daß keine specielleren Daten über die innere Organisation derselben, so wie über die benützten Schulbücher vorliegen. So viel ist übrigens ausgemacht, daß die Schüler in derselben so weit vorbereitet wurden, daß sie von da sogleich die Universität beziehen konnten.

den wir später als Mitglied des innern Rathes ¹⁾ und 1572 zugleich als Kirchenvater bei Sankt Michael finden. Der erste Rektor, über welchen wir bereits Näheres wissen, ist Franz Hartmann (1565—1571) aus Mannsfeld, von Wiener-Neustadt, wo er gleichfalls Lehrer an der lateinischen Schule war, nach Dedenburg berufen; die beiden von ihm vorhandenen, in classischem Latein geschriebenen Briefe an den Magistrat, in welchem er sich um die Rektorstelle bewirbt, sind voll von Lobeserhebungen, die er dem Magistrate hinsichtlich seiner Verdienste um die Förderung des Schulwesens zollt. Er starb zu Dedenburg, und hatte Johann Hauck zum Nachfolger (—1573). Diesem folgte Mag. Caspar Zeitvogel, aus Baden in Oesterreich gebürtig, später Doktor der Medicin zu Basel, ein Mann, der, trotz seiner kurzen Wirksamkeit zu Dedenburg, doch auf die kirchlichen Ereignisse, so wie auf die folgerechte Entwicklung des äußeren Kirchenwesens daselbst merkwürdigen Einfluß ausgeübt hat. Nach Fauts Chronik ²⁾ „hat er die Jugend in prosa & ligata oratione, in graecis et latinis aufs fleißigste instituiert, und ist der allererste gewesen, welcher die Jugend von der Messe und Vesper mit großem Eifer abgeführt und weggerissen, auch zuerst die deutschen Psalmen bei den Leichen und Begräbnissen zu singen angefangen und keinen katholischen Priester dazu genommen hat, da zuvor allezeit lateinische katholische cantiones gesungen worden, und die katholischen Priester mit Lichtern mitgegangen sind etc. — Worauf er auf Bedrohung des Bischofs von Raab von etlichen Herren allhier, denen die Hofsuppe des Bischofs und der Priester fast wöchentlich wohlgeschmeckt hat, mit großen Seufzen der ganzen Schule beurlaubet worden, da er zuvor von dem Pfarrherrn allhie, Wolff Spillinger genannt, auf der Gassen vor viel Volkes in das Gesicht ist geschlagen worden, weil er eine Leiche mit deutschen evangelischen Psalmen mit der Schule zu Grab geleitet hat.“

¹⁾ Es ist dies nicht das einzige Beispiel in der Geschichte Dedenburgs, daß Lehrer zu Mitgliedern des äußern, ja auch des innern Rathes erwählt worden sind, was allerdings als schöner Beweis dafür gelten mag, in welchem Ansehen zu jener Zeit der Lehrstand zu Dedenburg gestanden habe.

²⁾ Markus Faut, besser Fautor (eigentlich Gönner), von 1579 bis 1584 Zögling der Universität zu Wittenberg, von 1590 bis 1617 Mitglied des innern Rathes, beschrieb die merkwürdigeren Ereignisse seiner Vaterstadt vom Jahre 1529 bis 1611. Der gewesene deutsche Lehrer und spätere Vormund der Gemeinde, Melch. Klein gab hiezu die Fortsetzung bis zum Jahre 1616. Die jedenfalls höchst interessante Chronik findet sich, natürlich nicht ohne bedeutende Varianten in vielen Händen zu Dedenburg.

Jedenfalls ist diese Nachricht der Chronik bemerkenswerth; sie zeigt, daß das, was nicht nur der evangelische Magistrat, sondern auch Geringel, ja selbst der Eiferer Musäus noch geduldet hat, erst durch das entschiedene Auftreten des Rektors Zeitvogel abgeschaffen, und somit die Reformation in Dedenburg in ihrer ganzen Folgerichtigkeit durchgeführt worden sei; denn wirklich wurde erst von dieser Zeit an sowohl im Cultus, als überhaupt bei allen kirchlichen Handlungen Alles beseitigt, was mit den Grundsätzen der evangelischen Kirche nicht im Einklange stand. Aus der angeführten Stelle der Chronik ersieht man auch zugleich, daß der Rektor mit der Schuljugend die Todten zur Ruhestätte zu geleiten pflegte, welche Sitte sich lange in Dedenburg erhalten hat, nur daß in späteren Zeiten, nachdem dieses Geleite durch die Knaben der höhern Bürgerschule zu geschehen pflegte, die lateinische Schuljugend sammt ihren Lehrern nur auf besonderes Verlangen der betreffenden Partheien, und gegen eine bestimmte Tage, welche der Schule zu Gute kam, diesen frommen Dienst zu verrichten pflegte.

Zeitvogels Nachfolger im Rektorate war Mag. Michael Rüstler (1579) nach Fauts Chronik ein vortrefflicher Lateiner, Grieche, Hebräer, Philosoph und Theologe, der jedoch einige Herren aus dem Rathe zu Feinden gehabt, *) und auch mit dem Prediger Musäus nicht im besten Einvernehmen gestanden zu haben scheint. Ihm folgte Johann Funk, (—1582), nicht näher bekannt; diesem Mag. Abraham Schremmel, aus Straßburg gebürtig, und um das Jahr 1566 Rektor zu Schemnitz, von wo er nach Galgôz (Freystadt) gekommen zu sein scheint, denn von da wurde er nach Dedenburg berufen. Bei der Catastrophe im Jahre 1584 mußte er mit seinen Collegen, namentlich mit Virgilius Fedius, aus Dedenburg weichen.

Der Gehalt des Rektors bestand um diese Zeit außer dem Schulgelde, freier Wohnung und Holzung aus 100 Pfund Pfennigen oder 80 Kaisergulden. Wie beliebt Zeitvogel gewesen sein mag, erhellt auch daraus, daß man ihm seinen Gehalt um 10 Pfund erhöhte.

Die Collaboratoren hatten jetzt noch keinen fixen Gehalt, wohl aber außer dem Schulgelde freie Wohnung sammt Heizung. Die Kost erhielten sie während dieser ganzen Periode beim Stadtpfarrer oder beim Prediger, wofür diese durch den Genuß eines Beneficiums entschädiget wurden. Daß übrigens dieses Verhältniß für beide Theile oft höchst lästig

*) Siehe Rathesprotokoll vom 12. Juni 1579.

müsse gewesen sein, davon zeugen die häufigen Klagen, die von beiden Seiten in dieser Beziehung vor dem Magistrate erhoben wurden.

Für ärmere Studenten bestand auch bereits eine Art Alumnium, worin dieselben mit allem Nöthigen versehen wurden, wofür sie in der Kirche beim Gottesdienste als Chorknaben zu verschiedenen Dienstleistungen verwendet zu werden pflegten.

Auch diese bedeutende Neugestaltung der Schulen kann demnach, um auf das frühere zurückzukommen, im Zusammenhange betrachtet, mit Recht als ein Beweis dafür gelten, daß mit Fochters Berufung zum Prediger die evangelische Kirche Dedenburgs als im Wesentlichen begründet zu betrachten sei; wenn wir auch nicht alles Fremdartige aus derselben sogleich ausgeschieden sehen, was erst der allmählichen Entwicklung überlassen bleiben mußte. Mit vollem Rechte konnte man sich demnach, wie schon erwähnt, in späteren Zeiten auf die freie Religionsübung berufen, in deren ungestörtem Genuße die evangelische Gemeinde Dedenburgs sich noch zu den Zeiten Ferdinands I. befunden habe. Ferdinand starb nehmlich im Jahre 1564; und wenn die evangelische Predigt zu Dedenburg erst mit Gerengel beginnt, dann sind die Behauptungen der Gemeinde und des Comitates ganz ungegründet, da ja Gerengel erst im Jahre 1565 nach Dedenburg berufen wurde. Allein, das unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß Gerengel die Pflanzung, die allerdings unter seiner treuen, sorgfältigen Pflege zu immer höherem und höherem Flor gedieh, bereits vorgefunden, und nur begossen habe, was andere vor ihm gepflanzt, und wozu Gott Gedeihen gegeben.

Diesen Mann nun, der so Vielen für den eigentlichen Gründer der evangelischen Gemeinde Dedenburgs gilt, ist es wohl der Mühe werth, etwas näher kennen zu lernen.

Zu Pötschach, in Niederösterreich geboren, war er zuerst Pfarrer zu Aspang. Durch die Schriften der Reformatoren für die evangelische Lehre gewonnen, trat er als eifriger Bekenner und Verkündiger derselben auf, in Folge dessen er im Jahre 1551 mit noch vier andern gleichgesinnten Pfarrern, darunter namentlich Hanns Schreiner, ein geborner Dedenburger, von dem man weiß, daß er um das Jahr 1545 in Wittenberg studirt habe, verhaftet und nach Salzburg gebracht wurde. Nach vierthalbjähriger, schwerer Gefangenschaft, welche ihn übrigens in seinem Glauben nicht zum Wanken bringen konnte, kam er nach Rothenburg, von da im Jahre 1564 nach Burgbernheim als Prediger. Mit seiner

Gattin, einer Tochter Dedenburgs, besuchte er zu Anfang des Jahres 1565 seine Verwandten in dieser Stadt, und hielt auf Ansuchen des Magistrates den 11. Februar eine Predigt bei Sanct Michael, worüber, nach Fauts Chronik „das Volckh vermeldet, sie hätten ihr lebenslang alhie Rhein solche Predigt gehört.“ Gerengel wurde in Folge dieses allgemeinen Beifalls vom Magistrate einstimmig zum Prediger an Fochters Stelle berufen, der von da an bis zu seinem im nächsten Jahre erfolgten Tode bloß das Stadtpfarramt verwaltete. Fochters Nachfolger in diesem Amte war Timothy Murecker (1567—1570) welcher, obwohl verehelicht, wahrscheinlich bereits der katholischen Kirche angehörte, (von dem nächsten Stadtpfarrer, dem bereits oben erwähnten Wolfgang Spillinger (1570—1590), ist dieß außer allem Zweifel;) und es bleibt sonach immer ein schöner Beweis der Mäßigung und Billigkeit von Seiten des Magistrates, welcher, wenn nicht insgesammt, wenigstens zum größten Theil bereits der evangelischen Kirche zugethan war, ¹⁾ daß er, nachdem für die evangelische Kirche durch die Gewinnung eines Gerengel so trefflich gesorget war, auch dafür Sorge trug, daß das kleine Häuflein derer, die dem alten Glauben treu geblieben, ihren eigenen Seelsorger erhielt. Zu bemerken bleibt noch, daß der Magistrat auch noch für den bereits entschieden evangelischen Gerengel die Bestätigung bei dem raaber Bischofe Gregorianzi ansuchte, ein Beweis, daß man selbst jetzt noch nicht ernstlich daran dachte, sich von der Mutterkirche gänzlich loszusagen.

Gerengel war für Dedenburgs evangelische Kirche jeden Falls ein großer Gewinn. Er brachte erst die bereits vorgefundene evangelische Gemeinde recht eigentlich zum klaren Selbstbewußtsein. Sein Katechismus, welcher es verdiente, daß er mehr denn zwei Jahrhunderte nicht nur in Dedenburg und dessen nächster Umgebung, sondern auch bei vielen fernen Gemeinden deutscher Zunge, ja ins ungarische übersetzt, auch bei vielen magyarischen Gemeinden als Handbuch beim Religionsunterrichte im Gebrauche blieb, ist gleichsam als eine Bekenntnisschrift der evangelischen Gemeinde Dedenburgs zu betrachten. Derselbe diente übrigens nicht nur als Leitfaden beim Religionsunterrichte der Jugend, sondern wurde, selbst noch lange hernach ²⁾ auch beim nachmitta-

¹⁾ Gerengel dedicirte die erwähnte Gastpredigt, die noch im selben Jahre im Drucke erschien, so wie seinen im Jahre 1569 zuerst erschienenen Katechismus dem gesammten Magistrate.

²⁾ Siehe Haynoczys iter neosoliense, ein Manuscript im Besitze des evangelischen

gigen Sonntagsgottesdienste in den Katechismus Predigten zur Belehrung der Gemeinde als Grundlage gebraucht. Auch der öffentliche Cultus erhielt erst durch Gerengel einen mehr entschiedenen evangelischen Ausdruck, und die von ihm zu diesem Zwecke verfaßte Agende erhielt sich zum Theil ohne bedeutendere Veränderungen bis ins zweite Dezenium dieses Jahrhunderts im Gebrauche bei der Gemeinde. Welche Anerkennung und Würdigung man seinen Verdiensten um das evangelische Kirchenwesen Dedenburgs habe widerfahren lassen, davon zeigt am schlagendsten der Umstand, daß man eben in Folge dessen Alles übersehen und vergessen konnte, was bisher in dieser Beziehung geschehen war, und daß die spätere Ueberlieferung ihn zum Reformator Dedenburgs gemacht. ¹⁾

Seit Gerengel war die evangelische Religion in Dedenburg so vorherrschend, daß in allen Kirchen, die der Franziskaner so wie die Johannesskapelle ausgenommen, evangelischer Gottesdienst gehalten wurde; und zwar blieb die Michaeliskirche, wie bisher, im gemeinschaftlichen Gebrauche beider Partheien, die Georgenkirche, die Elisabeth oder Spitalkirche und die Heiligen-Geistkirche wurde ausschließlich von den Evangelischen benutzt. Die letztere, die kleinste von allen, wurde im Jahre 1573 den Katholischen zum ausschließlichen Gebrauche überlassen; und der ungarische Gottesdienst, welcher bisher da abgehalten wurde, (wenigstens hielt der Prediger von Güns, Simon Semley, im Jahre 1570, als er sich um die ungarische Predigerstelle in Dedenburg bewarb

Conventes zu Rust, in welchem der gewesene Rektor zu Dedenburg die merkwürdigen Begebenheiten Dedenburgs in kirchlicher und politischer Beziehung bis zum Jahre 1739 auf eine höchst anziehende Art beschreibt.

¹⁾ Auch in einzelnen Gedichten wurde Gerengels Name und Andenken gefeiert. Ausser den beiden kurzen Epigrammen, welche den spätern Ausgaben seines Katechismus vorausgesetzt sind, sind deren viele andere vorhanden. Wir wollen beispielweise hier nur eines aus Haynoczy's erwähntem Manuscript anführen.

Stulte, preces quid hypoorita fundis ab ore superbas?

GEstibus et fietis pectora tundis iners?

In totos te etsi maceres noctesque diesque,

Rem tamen ingratham feceris ipse Deo.

Multiloquus namque absque fide clamor haeret inanis,

ENervae capies poenam et hypocriseos.

Ore simul, mente atque pia demittere pectus

Gratum laudis erit nempe sacrificium.

Nuda placet fidei sincera oratio patri,

ELatum reicit qui bene cor hominum.

Mich. Miller.

in dieser Kirche eine Probepredigt), wurde von der Zeit an in der Jakobskapelle bei Sankt Michael abgehalten.

Die Prediger in dieser Periode waren: bei Sankt Michael nach dem Tode Gerengels (1570) Jonas Peter Musäus, eigentlich Fleißmann aus Nürnberg (1571—1582); an der Sankt Georgenkirche Gregor Pharerus bis 1570; er wirkte zur Zeit der Ankunft Gerengels bereits in Dedenburg, und von seinem evangelischen Glauben zeugen die beiden Lieder, welche in der durch Gerengel veranstalteten und dem Katechismus angehängten Liedersammlung mit der Unterschrift: Greg. Pharerus austriacus bezeichnet sind. *) Ihm folgte Jakob Mittschendel (—1582) und diesem Leonhard Binder (—1584); Prediger an der Spitalkirche waren: Johann Hofer (—1573) und Andreas Pfendtner (—1584). Als ungarischen Prediger findet man zuerst Franz Novanus (1568—1569); diesem folgte Lukas Blasenitz (—1571), hierauf ein Anonymus; vom Jahre 1574—1576 versah den ungrischen Predigerdienst der später so berühmt gewordene Steph. Bejthe, welcher übrigens bereits als er nach Dedenburg kam, im Verdachte gestanden haben mochte, sich zu Calvins Lehre hinzuneigen, da man es ihm — was man noch von keinem Andern verlangt hatte — zur Pflicht machte, sich über seine Rechtgläubigkeit durch das Zeugniß eines orthodoxen Superintendenten zu rechtfertigen, was er auch wirklich gethan, wie dies aus dem Schreiben des Superintendenten zu Schintau, Peter Bornemißsa, an den Magistrat vom 24. April 1574 ersichtlich ist. Nach Bejthes Abgang nach Güssing als Battyányischer Burgprediger fungirte bis 1582 Caspar Dragonus als ungarischer und zugleich als kroatischer Prediger. So wie nehmlich der Magistrat eifrig besorgt war, daß die zum städtischen Gebiet gehörigen deutschen Dorfgemeinden, welche bereits alle die evangelische Lehre bekannnten, mit tüchtigen Predigern versehen wurden, so ließ er nun durch Dragonus auch für die kroatischen Unterthanen in dem benachbarten Kolnhof und Klingensbach, die etwa zur Annahme der evangelischen Lehre geneigt wären — denn Zwangsmittel wurden in dieser Beziehung nie angewandt — die evangelische Lehre in kroatischer Sprache verkündigen.

Sogleich nach der allgemeinen Annahme der Reformation, wurde auch eine Bürgerschule errichtet; das Jahr läßt sich übrigens nicht mit

*) Sie haben wohl keinen poetischen Werth, doch das evangelische Glaubensbekenntniß ist in denselben aufs entschiedenste ausgebrückt.

Gewißheit angeben; so viel ist übrigens gewiß, daß um das Jahr 1578 bereits zwei solche Schulen bestanden; und dieß ist jedenfalls als ein neuer Fortschritt auf dem betretenen Wege zu betrachten. Von den Lehrern sind auch nur dem Namen nach nur wenige bekannt. Einen von ihnen, Melchior Klein, aus Leipzig, denselben, der Faufs Chronik bis zum Jahre 1616 fortgesetzt hat, finden wir indeß nach dem verhängnißvollen Jahr 1582 als Vormund der Gemeinde.

Einer ungrischen Schule wird zuerst im Jahre 1578 Erwähnung gethan. In dieser lehrten nach einander Joh. Esatay, Joh. Lindvay, und der spätere Superintendent Georg Muraközy, der den ungrischen Lehrerdienst in Dedenburg vom Jahre 1579—1584 versah, und nach diesem Unglücksjahre als Burgkaplan des Franz Dersfy nach Pullendorf kam.

So stehet demnach fest, daß die evangelische Kirche zu Dedenburg durch Fochters Berufung gegründet und der Bau derselben durch das segensreiche Wirken Serengels weiter ausgeführt und befestiget wurde. Allein noch hatte der Bau derselben, selbst unter Serengel, nicht seine Vollendung erreicht. Wohl geschah die Verkündigung des Wortes, der Religionsunterricht der Jugend, die Beicht und Communion ganz im Sinne der Bekenntnißschriften der evang. Kirche Augsb. Bekenntnisses; ¹⁾ allein die Taufhandlungen, Trauungen, ²⁾ und Begräbnisse, diese wichtigen kirchlichen Handlungen, geschahen noch immer in der Regel ausschließlich durch den Stadtpfarrer, welcher, wenigstens gilt dieß entschieden von Spillinger, der katholischen Kirche angehörte.

Indeß die jugendliche Kirche im Gefühl ihrer täglich wachsenden Stärke und Kraft, wollte nicht länger unter dieser Bevormundung stehen, sie strebte immer mehr nach Selbstständigkeit, sie nahm, und das

¹⁾ Serengel spricht sich in der Vorrede zu seinem Katechismus hierüber folgender Maßen aus: Damit ja meniglich höre vnd sehe, daß ichs nach dem lautern Gottes Wort, mit D. Luthers Katechismo vnd Schriften vnd mit andern reinen Lehrern vnd Bekennern der Augspurgischen Confession, deren Apologia vnd Schmalkaldischen Artickeln halte, vnd endlich mit allerlei Sektirern, Schwärmern vnd Schwindelgeistern, sie seind gleich new oder alt, grob, offenbar oder subtil, nichts wil zu schaffen haben.

²⁾ Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß bis zum Jahre 1573 auch alle Trauungen nur durch den kath. Stadtpfarrer verrichtet worden seien, und doch liegen glaubwürdige Dokumente vor, nach welchen Serengel im Jahre 1568 den kath. Pfarrer, seit 1594 Stadtpfarrer zu Dedenburg, Nikolaus Akats getraut habe. Auch Ribini, Mem. II. Bb. pag. 425 gedenkt dieses merkwürdigen Falles.

mit vollem Rechte, die Verwaltung und Handhabung aller kirchlichen Handlungen und Gebräuche, welche auf das religiöse Bedürfniß ihrer Glieder Bezug haben, für sich in Anspruch, sie glaubte aber auch volles Recht zu haben, so wie sie sich bereits in den Besitz der meisten Kirchen gesetzt, auch den größern Theil der von den frommen Ahnen zu kirchlichen Zwecken bestimmten frommen Stiftungen für ihre frommen Zwecke in Anspruch nehmen zu dürfen. Und dieß war es zunächst, wodurch sie die Gegner, besonders den jezigen Stadtpfarrer, Spillinger, gegen sich reizte. Hiezu kam noch der blinde Eifer, womit G er e n g e l s Nachfolger, M u s ä u s die Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche von der Kanzel herab rücksichtslos schmähet und bekämpfte. Die Folge davon war, daß der Bischof J o h. L i s t h, von dem Stadtpfarrer S p i l l i n g e r angegangen, einen königlichen Befehl vom 17. Mai 1574 auswirkte, worin dem Magistrate geboten wird, strenge darüber zu wachen, daß sich die sektirerischen Prediger auf der Kanzel alles Schimpfens gegen die kath. Religion und deren Anhänger, so wie aller Verwaltung der heiligen Sakramente enthalten; daß die alten Gebräuche der katholischen Kirche überall beibehalten, und daß der Stadtpfarrer in der Ausübung keiner seiner Pflichten und Verrichtungen gehindert werde. Der Befehl blieb unbeachtet; und der bereits erwähnte Vorfall mit dem Rektor Z e i t v o g e l brachte nur neue gegenseitige Erbitterung in die Gemüther. Ebenso erfolglos war ein neuer königlicher Befehl vom 5. Mai 1575, in welchem die Beobachtung des früheren aufs neue eingeschärft, und namentlich gerügt wird: daß man den Rektor nicht mehr unter der Bothmäßigkeit des Stadtpfarrers lasse, die Schuljugend nicht mehr zu den geistlichen Aemtern in die Kirche schicke, den Priestern und Mönchen so viel Schmach zufüge, und mit der Ertheilung der Benefizien so sträflich verfare, indem man dieselben selbst sektirerischen Menschen verleihe oder ganz unbesezt lasse.

Unterdessen starb der sanfte Maximilian (1576), und es folgte in der Regierung R u d o l p h; dem nachgiebigen L i s t h aber folgte im raaber Bisthume bald darauf (1578) der harte, unerbittliche G e o r g D r a s k o v i e s, der die Uibergriffe, die man sich zu Dedenburg auf kirchlichem Gebiete bisher erlaubt, nicht so leicht dahinnahm, als sein Vorgänger L i s t h. Sein Groll gegen Dedenburg wurde noch dadurch erhöht, daß der Magistrat seine Einladung zu der Synode, die er im Jahre 1579 nach Steinamanger einberufen, auf den Rath Franz

Nádasbys ¹⁾ und Balthasar Battyanys desto entschiedener zurückweisen zu müssen glaubte, weil man ja wußte, daß die Synode nur die Bekanntmachung und Annahme der Beschlüsse des tridenter Concils beabsichtige; ferner trug zu diesem heftigen Groll des Bischofes auch der unkluge Eifer nicht wenig bei, wonach Musäus wie bisher sich manche bittere Ausfälle gegen die kath. Kirche und auch gegen Draskovics selbst erlaubte. Der beleidigte Bischof begnügte sich nun nicht mehr mit der Forderung, daß der ungebührliche Eifer der Prediger bezähmt oder ihre Amtsthätigkeit beschränkt werde; er wollte an den Beleidigern schwere Rache nehmen. Musäus, der den Zorn des mächtigen Draskovics besonders auf sich geladen, entging nur durch seinen früheren Tod (1582) der von Seiten des Bischofes ihm zugedachten Strafe.

Draskovics erschien im Jahre 1582 persönlich in Dedenburg, und forderte vom Magistrate nichts geringeres, als die gänzliche Entfernung der evangelischen Prediger. Da der Magistrat in diese Forderung nicht eingehen konnte; verließ der Bischof drohend die Stadt, und bald darauf erfolgte in kurzen Zwischenräumen eine dreimalige Citation des Magistrates nach Wien, wo man gleichfalls auf die augenblickliche Entfernung der Prediger aus Dedenburg bestand. Indes kehrte sich der Magistrat nicht an diese Befehle; nur dem Befehle, Musäus Stelle nicht ohne höheres Vorwissen zu besetzen, kam er in soferne nach, daß er sie einstweilen nur durch den Prediger Pfendtner verwalten ließ; an die Stelle des noch in demselben Jahre verstorbenen Predigers Mittschendel aber, berief man sogleich Leonh. Binder zum Nachfolger.

Noch mehr wurde Draskovics gegen die Stadt durch den Widerstand erbittert, welchen er von Seiten Dedenburgs in der Angelegenheit des neuen Kalenders erfuhr, dessen Einführung der König, nachdem die Annahme desselben am Reichstage vom Jahre 1586 auf keinerlei Weise durchgesetzt werden konnte, den Bischöfen des Landes übertrug. Dieser Widerstand wurde nun die nächste Veranlassung des harten Schlags, in Folge dessen Dedenburg zu einer Zeit, als sich die Evangelischen in ganz Ungarn noch überall in ungestörtem Genuße der freien Religionsübung befanden, dieser Religionsfreiheit gänzlich beraubt wurde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, hätte sich Dedenburg durch die

¹⁾ Siehe die beiden Briefe Nádasbys, welche derselbe in dieser Angelegenheit an Draskovics und an die Dedenburger geschrieben, bei Ribini Mem. 1. Bb. pag. 258.

Annahme des Kalenders dem Bischöfe willfährig erwiesen, auch er von seinen harten Forderungen abgegangen sein würde. Da nun dieß nicht geschah, so bestand er mit noch härterer Strenge auf der Vollziehung der erwähnten Befehle. Im Jahre 1584 wurde der Magistrat durch Erzherzog Ernst, dem Rudolph bald nach seinem Regierungsantritte das Gubernium von Ungarn überlassen hatte, zweimal nach Wien berufen, und die Abgesandten desselben (das zweite Mal mußte sich der gesammte Magistrat einsinden) erhielten ihre Freiheit nicht eher, als bis man dareingewilligt, daß die evangelischen Prediger und Lehrer nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus den städtischen Dörfern, sogleich entfernt, und der neue Kalender eingeführt werden sollte. Dieß geschah denn auch, und nur der einzige Rathsherr, Emerich Pápay, hatte den Muth, diesen Bedingungen seine Unterschrift zu versagen.

Schmerzlich mußte dies die evangelischen Bewohner Nedenburgs allerdings berühren, und nur mit Mühe gelang es, das Volk von gewaltthätigen Schritten, wozu es bereits Miene machte, zurückzuhalten. Man mußte sich endlich der unabwendbaren Nothwendigkeit fügen; Alles beeilte sich das heilige Abendmal zu genießen; und die Prediger und Lehrer entfernten sich aus der Stadt und ihrem Gebiete.

Davon jedoch ließ sich das Volk, trotz des bereits im nächsten Jahr erfolgten strengen Verbotes, weder durch Drohungen, noch durch körperliche Züchtigungen und Geldstrafen abhalten, daß es nicht zur Abwartung des Gottesdienstes scharenweise hinausgezogen wäre nach dem benachbarten Neckenmarkt und Kreuz, und sich nicht auch bei Trau- und Taufhandlungen an die dortigen ev. Prediger gewendet hätte. So klagt zum Beispiel der Stadtpfarrer Christoph Villanus (Hoffer) 1599 vor dem Magistrat, daß, ob er nun gleich schon über ein Jahr sein Amt verwalte, während dieser Zeit Niemand weder vom Magistrat, noch aus der Gemeinde seines Dienstes begehret habe, weder bei Trauungen, noch bei Taufen. Ja das Volk bestattete selbst seine Todten lieber ohne alle Leichencereemonien, als daß es sich dabei dem Befehle gemäß des katholischen Pfarrers bedient hätte.

Daß auch die studirende Jugend nicht wohl zu den katholischen Lehrern, die an die Stelle der verwiesenen evangelischen berufen werden mußten, sondern wenn es nur möglich war, lieber nach Kreuz, oder Eszpergh oder auch in ausländische evang. Schulen geschickt worden sei, ließe sich wenn es nicht von mehreren, namentlich dem nachher so berühmten Lackner thatsächlich bekannt wäre, schon aus der Äußerung des

Rektors, *Mary Fabricius*, schließen, welcher sein Bittgesuch an den Magistrat um Unterstützung im Jahre 1602 damit motivirt: daß ihm während der ganzen Zeit seines Schuldienstes fast keine Jugend zugeführt worden sei.

In dieser bedrängten Lage verblieb denn die evangelische Gemeinde zu Dedenburg bis der wiener Friede 1606 auch ihr die verlorne Religionsfreiheit wieder zurückgab. Nur auf kurze Zeit wurde diese zwei und zwanzigjährige Drangsalperiode unterbrochen. Als nehmlich im Jahre 1597 nach der Eroberung Raabs durch die Türken, der Obrist *Herberstein* mit einer Abtheilung deutscher Hülfstruppen nach Dedenburg kam, befand sich in seinem Gefolge auch ein evangelischer Feldprediger, Namens *Gabriel Grünberger*, welcher, da er auf Geheiß seines Obristen hier mehrmal predigte, solchen Beifall fand, daß man, als *Herberstein* mit seinem Regimente Dedenburg bald darauf, 27. Okt. verließ, den Prediger mit Zustimmung des Obristen zurückbehielt. Allein bereits am 12. Nov. erschien der Befehl König *Rudolphs*, wonach der Prediger Dedenburg sogleich zu verlassen habe. Umsonst wandte man sich an König *Rudolph*, an den Erzherzog *Matthias*, an den Bischof *Rutasy* mit Bitten und Flehen, man möchte der Gemeinde doch wenigstens in diesen gefahrvollen Zeiten die Tröstungen der Religion nicht versagen; es blieb bei dem Befehl. Allein es fiel der Gemeinde so schwer, sich von dem kaum erst gewonnenen, theuern Führer, wieder zu trennen, daß man selbst auf die wiederholten Befehle, ihn zu verabschieden, sich nicht kehrte. Es erfolgte nun eine Citation des Magistrates nach Wien, und die Abgeordneten desselben, darunter auch der bereits öfters erwähnte *Mary Faut*, erhielten nach sechswochentlicher Haft nur unter der Bedingung ihre Freiheit, daß der Prediger allsogleich verabschiedet werde. Allein selbst jetzt noch widersetzte sich die Gemeinde der Entfernung desselben. Am 17. Juli 1598 kam endlich in dieser Angelegenheit eine feierliche Deputation, bestehend aus vier Bischöfen, dem Personal *Jóó* und dessen Sekretär *Lippay*, nach Dedenburg, und als der Bürgermeister *Thomas Nagy* die Auslieferung des Predigers auf das Entschiedenste verweigerte, gelang es der Deputation nur dadurch die Entfernung *Grünbergers* zu bewirken, daß sie der Gemeinde mündlich die Zusicherung gab, hinfür an fremden Orten den Gottesdienst ungehindert besuchen und daselbst die Kinder taufen und die Ehen einsegnen zu dürfen. So entließ man denn endlich zu Anfang Septembers *Grünberger* mit schwerem Herzen. Allein die erhaltene Bewilligung hinsichtlich der Taufen und Trauungen

wurde bald wieder zurückgenommen, und die Stadt außerdem noch ihrer bewiesenen Widerspänstigkeit wegen zu einer sehr bedeutenden Geldstrafe verurtheilt.

Und doch mit welchem Unrecht man dem evangelischen Dedenburg diese treue Anhänglichkeit, dieß feste Beharren bei dem evangelischen Bekenntniß als Widerspänstigkeit und strafbaren Ungehorsam zugerechnet habe, dafür lieferte den schlagendsten Beweis jene unerschütterliche Standhaftigkeit, mit welcher die Stadt bald darauf während der Bocskayschen Wirren seinem Könige treu geblieben. Denn obwohl Bocskay gleichsam unter dem Panier der Glaubensfreiheit kämpfte, und demnach kaum für irgend eine Gemeinde im Lande die Versuchung größer mochte gewesen sein, als für Dedenburg, zu Bocskays Fahnen überzutreten; so gelang es doch Bocskays Hauptleuten nicht, die Bewohner Dedenburgs in ihrer Treue zu ihrem König weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen, auch nur einen Augenblick wankend zu machen. Man bewies sich von Seiten Dedenburgs eben so standhaft und stark gegen die reizenden Lockungen der Gegner, wie man die feindlichen Angriffe derselben muthig und tapfer zurückschlug.

Zweiter Abschnitt.

Vom Wiener Frieden bis zum Oedenburger Landtag 1781.

Raum war noch der Wiener Friede (1606 bestätigt, als auch Oedenburgs evangelische Gemeinde eilte, sich denselben zu Nutzen zu machen, und sich nach langjährigem Dulden und Entbehren wieder in den Besitz des Verlorenen zu setzen. Noch im Jahre 1606 berief man Jakob Egerer, gewesenen Prediger zu Nizing, und Steph. Fuchs-jäger, Prediger zu Neckenmarkt, jenen als Diaconus an die Georgenkirche, diesen als ersten Prediger an die Michaeliskirche, und ertheilte ihnen über ihr Verhalten und über ihre Amtsführung eine Instruktion, welche als ein ehrwürdiges Denkmal der Weisheit und Umsicht der Gemeindevorsteher betrachtet werden kann. Erst später, 1610 berief man auch einen ungarischen Prediger, Martin Farkasdy. In der Michaeliskirche welche sich die Evangelischen nun als ausschließlichen Besitz zueigneten, wurden an Sonn- und Festtagen Vormittag der Hauptgottesdienst, Nachmittag die Katechismuspredigten und Kinderlehren gehalten; hier hielt man auch gelegentlich die Leichenpredigten; die Georgenkirche scheint Anfangs nur zur Abhaltung der täglichen Betstunden, in welchen zugleich auch die Bibel gelesen und erklärt wurde, verwendet worden zu sein; der ungrische Gottesdienst wurde auch jetzt in der Jakobskapelle abgehalten. Zum Gebrauch für die katholischen Bewohner wurde die, während der Bocskayschen Wirren gänzlich verödete Heiligengeistkirche wieder hergestellt.

Fast zu gleicher Zeit mit der Wiederherstellung des Gottesdienstes geschah auch die Wiedereröffnung der Bürgerschulen sowohl, als auch des Gymnasiums; ein Beweis, wie sehr dem wackern Magistrate die Jugenderziehung am Herzen gelegen sei. Schon am 1. Nov. desselben Jahres wurde das Gymnasium durch den neuen Rektor Mag. Steph. Frank, aus Eisenach, einen Bögling der strassburger Universität eröffnet. Auf seinen Vorschlag sollte die Anstalt vor der Hand, bis die Zahl der Schüler sich mehren würde, nur aus zwei Classen bestehen; in der ersten die Syntax und die classischen Studien, in der zweiten die Grammatik betrieben werden. Gering war wohl der neue Anfang; nur ein

College wirkte an der Seite des Rektors, und zwar der frühere Rektor Lorenz Baumgartner, welcher demnach entweder evangelisch gewesen, oder erst jetzt zur evangelischen Kirche übergetreten sein muß.

Die Anstalt hob sich indeß sehr bald. Schon im Jahre 1608, als an die Stelle des abgegangenen Frank der von Tübingen aus empfohlene Mag. Heinrich Abermann als Rektor nach Dedenburg kam, wird bereits eines Conrektors und eines dritten Collegen Erwähnung gethan.

In Bezug auf den Amtsantritt des Rektors Abermann heißt es in der Kirchenrechnung vom Jahre 1608: „den 9. September, als der Rektor seine Oration gehalten, einem ehrsamem Rath, den Herrn Predikanten, Schuldienern und andern Herrn und Bürgern, so sich dabei befanden, auf zwei Tischen ein Frühstück zugericht, macht acht Pfund.“ Aus welcher Notiz, die sich übrigens auch in der Folgezeit noch lange bei jedem neuen Rektoratsantritte in den Kirchenrechnungen vorfindet, ersichtlich ist, daß die Besetzung dieser Stelle auch äußerlich stets feierlich begangen zu werden pflegte. Abermann ging übrigens bereits nach 14 Monathen nach Wien als Direktor der Bürgerschule bei Stt. Stephan, und hatte zum Nachfolger Joh. Siberus, der aber schon nach einem halben Jahr mit Tode abging.

Bedeutend hob sich die Anstalt, welche nun bereits wieder aus vier Classen bestand, unter seinem Nachfolger, dem Rektor Mag. Christoph Schwanshoffer; allein auch er verließ Dedenburg bereits im Jahre 1612, nach seiner Vaterstadt, Regensburg, gleichfalls zum Rektor berufen, ¹⁾ von wo er nach 13 Jahren wieder nach Dedenburg zurückkehrte. An die durch seinen Abgang erledigte Stelle berief man auf seine Anempfehlung seinen nicht minder wackeren Freund und Landsmann Christoph Hausmaner (1613—1632). Diese beiden Männer entfalteten denn in der Leitung der äußern und innern Angelegenheiten der Anstalt solche Geschicklichkeit, daß sich der Ruf der Schule sehr bald auch in weiteren Kreisen verbreitete, und bereits aus fernen Ge-

¹⁾ In Regensburg besang er im Jahre 1617 das erste Jubelfest der Reformation. Bippelius, Rektor zu Regensburg gedenkt seiner in dem 1717 herausgegebenen Jubiläums-Programme auf sehr rühmliche Weise in folgenden Versen:

Aulam cygnorum sibi Schwanshofferus adornat

Artem dum Phoebi pectora casta docet.

Ipsaque Lutherum cygnum canit arte perita

Urbi cum dederat Jubila prima Deus.

genden Jünglinge nach Dedenburg kamen, angezogen durch die geistige und leibliche Pflege, die wackern Jünglingen daselbst zu Theil ward. ¹⁾ Denn große Anziehungskraft hatte außer dem Rufe trefflicher Lehrer gewiß auch das wohlgeordnete Alimneum, in welchem die Liberalität des Magistrats und der Bürger nicht nur für die Beföstigung, sondern auch für die Wohnung, Kleidung und alle Bedürfnisse der sogenannten Abstanten väterlich sorgte, wofür diese unter der Leitung des Cantors, der immer zugleich einer von den Gymnasiallehrern war, vorzüglich den Chorgesang während des Gottesdienstes zu versehen hatten. Die Zahl dieser Alimnen war unbestimmt; denn es ist gewiß, daß außer den acht Böglingen, welche zusammen wohnten, und mit allem Nöthigen versehen waren, auch anderen Abstanten von Seiten des Magistrates Unterstützung zu Theil geworden sei. ²⁾

So entwickelten sich die Kirchen- und Schulanangelegenheiten der Evangelischen in Dedenburg und dessen Gebiete ganz ungestört nicht nur unter der Regierung Matthias II. (1608—1618), sondern auch unter Ferdinand II. (1618—1637) und Ferdinand III. (1637—1657), als bereits der Himmel über der evangelischen Kirche Ungarns sich aufs Neue zu trüben begann, und besonders die willkürliche Erklärung des Gesezartikels vom Jahre 1608, in welchem der ungehinderte Gebrauch der Kirchen nicht ausdrücklich erwähnt war, so manche Ungerechtigkeiten veranlaßte, ³⁾ bis endlich der Linzer Friedensschluß im Jahre 1645 den gerechten Beschwerden der Evangelischen Abhilfe brachte. Die ungestörte Entwicklung der evangelischen Gemeinde

¹⁾ Der Stadtnotar von Güns, Sam. Hamel, empfiehlt dem Magistrate zu Dedenburg am 12. März 1615 drei Studenten zur Aufnahme in das Alimneum, oder zur Verschaffung einer Pädagogie. Sie sind — so schreibt er unter andern — einen weiten Weg gereiset, und hörten das neulich aufgerichtete Gymnasium in Dedenburg rühmen und preisen.

²⁾ So wurde den beiden Abstanten Georg Scriba und Aud. Pastoris schon im Jahre 1610 auf ihre Bittschrift folgendes Indorsat erteilt: Ad exhibitas ab adstantibus Inelyto Senatui literas supplicatorias, sic se resolvit senatus, ut cuilibet eorum a praefecto xenodocheii singulis septimanis porrigantur unus panis ea magnitudine, qua fieri solet, duae librae earnis et media mensura vini; a praefecto camerae autem singulis quartalibus unum habeant thalerum. Decretum in senatu 22. Jan. An. 1610.

³⁾ Daß der Magistrat Dedenburgs in dieser Zeit so manchem vertriebenen Prediger nicht nur des Inlandes, sondern auch des Auslandes Unterstützung zukommen lassen habe, erfieht man aus den Kirchenrechnungen dieser Zeit, so wie aus den vielen noch vorhandenen Bittschriften und Dankadressen der Bethheiligten.

zu Dedenburg war nicht sowohl das Resultat der äußern günstigen Verhältnisse, als vielmehr das Werk der wackern Vorsteher der Gemeinde, überhaupt des gesammten evangelischen Magistrates, unter dessen Mitgliedern um diese Zeit besonders ein Christoph Lachner, ein Wolfgang Artner und Erhard Artner rühmlichst hervorragten. Diese Männer, die auch der Gunst ihres Königs in hohem Grade theilhaftig waren, trugen nicht wenig dazu bei, daß nicht nur die bereits öfters versuchten Angriffe gegen die Gemeinde ¹⁾ schadlos vorübergingen; sondern daß das Kirchen- und Schulwesen der evangelischen Gemeinde Dedenburgs sich zu solchem Flor erhob, dessen sich in diesen Zeiten nur wenige evangelische Gemeinden Ungarns erfreuen konnten.

An die Stelle des verstorbenen Egerer wurde noch im Jahre 1619 Mag. Christoph Gensel aus Annaberg in Sachsen zum zweiten Prediger berufen; und noch in demselben Jahre berief man auch noch einen dritten Prediger, Mag. Markus Huber, aus Isni in Schwaben gebürtig und auf der Synode zu Gsepreggh zum Prediger Dedenburgs ordinirt. Und seitdem wurde in beiden oben erwähnten Kirchen an jedem Sonn- und Festtage vollständiger Gottesdienst, an den Wochentagen aber die gewöhnlichen Betstunden gehalten; die Katechismuspredigten und Kinderlehren blieben auch ferner in der Michaeliskirche, als der Hauptkirche. Hiezu kam, daß im Jahre 1632, vorzüglich in Folge des schönen Vermächtnisses Christoph Lachners, gewesenen Bürgermeisters, auch die gänzlich verödete Elisabeth- oder Spitalkirche wieder erbauet und mit einem eigenen Seelsorger versehen werden konnte, der dann daselbst jeden Tag Morgens und Abends Betstunden zu halten und die Bibel zu erklären hatte (Predigten wurden in dieser Kirche nur einigemale des Jahres gehalten) Und so wurde denn von nun an an vier Orten durch fünf Prediger, den ungarischen auch hieher gerechnet, die evangelische Lehre verkündigt. ²⁾ An Fuchsjägers Stelle wurde im Jahre 1620 der aus Mährisch Iglau vertriebene Joh. Ha-

¹⁾ Über die während des Landtages vom Jahre 1649 gegen Dedenburgs evangelische Gemeinde katholischerseits erhobenen Beschwerden siehe Historia diplom. App. B. pag. 92.

²⁾ Die Prediger dieser Periode waren:

Erste Prediger (pastor primarius): Steph. Fuchsjäger, 1606—1620; Mag. Joh. Hagius —1623; Paul Schubert —1649; Joh. Schubert —1664; Joh. Cour. Barth —1692.

Zweite Prediger: Jak. Egerer 1606—1619; Mag. Christoph Gensel —1623; Mag. Joh. Hagius —1632; Joachim Unger —1640; Matth.

gius berufen, mußte aber die Stelle des Hauptpredigers im Jahre 1623 dem gleichfalls aus Tglau exilirten Paul Schubert überlassen, ihm hingegen mußte Gensel weichen und sich mit der etwas geringeren Stelle des dritten Predigers begnügen. Derselbe Gensel wurde im Jahre 1628, weil er der den Predigern in dieser Beziehung ertheilten Instruktion zuwider auf öffentlicher Kanzel sich grobe Ausfälle gegen die katholische Kirche zu Schulden kommen ließ, vom Magistrate seines Amtes entsetzt; ¹⁾ ein Beweis, wie sehr der Magistrat darüber gewacht habe, daß Alles vermieden werde, was die Gemüther aufreizen und erbittern, und so die Ruhe, ja wohl gar das Bestehen der Gemeinde in Gefahr bringen könnte.

Paul Schubert war unstreitig einer der eifrigsten und thätigsten Männer, dem es gleichsam Bedürfniß war zu handeln und zu wirken, und der deßhalb auch nicht die Mühe scheute, neben seinem Berufe als Prediger und Seelsorger, wozu er noch im Jahre seiner Ankunft auch noch das Amt eines Seniors der benachbarten deutschen Gemeinden erhielt, sich auch dem mühevollen und beschwerlichen Schuldienste zu unterziehen. Im Jahre 1623 wurde nehmlich vorzüglich auf seine Anregung am Gymnasium eine neue Classe errichtet, in welcher Schubert, dem zugleich die Leitung der ganzen Anstalt übertragen wurde, für eine jährliche Bezahlung von 100 fl. Unterricht zu ertheilen sich bereit erklärte. Und so bestand denn nun die Anstalt aus fünf Classen. Indes scheint der gefeierte Prediger auf diesem neuen Gebiete den Erwartungen, die man von ihm in dieser Beziehung gehegt, minder entsprochen zu haben. Dieß

Barbeller — 1644; Joh. Schubert — 1649; Mag. Joh. Sak. Neuheller — 1650; Matth. Lang — 1682.

Dritte Prediger: Mag. Markus Huber 1619—1620; Jerem. Siebeneisner — 1623; Gh. Gensel — 1628; Joach. Unger — 1632; Joh. Heinrichen — 1632; Mag. Christoph Steidelmayer — 1635; Matth. Barbeller — 1640; Joh. Schubert — 1644; J. J. Neuheller — 1649; Matth. Lang — 1650; Christoph Sowitsch — 1692.

Spitalprediger: Amb. Winkler 1632—1635; Paul Raab — 1639; Joh. Winkler — 1644 Joh. Schwäger — 1649; Christoph Winkler — 1663; Heinrich Trost — 1674.

Ungrische Prediger: Martin Farkasdy 1610—1615; Matth. Székér 1617—1630; Thomas Simonházy — 1645; Nikolaus Sársóy — 1662; Paul Kövesdy — 1674.

¹⁾ Siehe das Rathsprotokoll vom 10. Juli 1628.

Gensel kam hierauf als Prediger nach Mörbisch, resignirte aber seine Stelle Krankheit halber bereits im Jahre 1630.

scheint wenigstens aus den Klagen hervorzugehen, welche von Seiten des Magistrates noch während dem Direktorat Schuberts am 26. Jänner 1626 über den Verfall der lateinischen Schulen erhoben wurden, ¹⁾ und welche Schubert vergebens zu beschwichtigen suchte; noch deutlicher geht dieß aber aus dem Umstande hervor, daß noch gegen Ende desselben Jahres Schubert des Schuldienstes enthoben, und an seine Stelle der einstmalige Rektor Schwanshoffer, der wohl noch immer im besten Andenken mochte gestanden haben, zum Direktor der Anstalt berufen wurde.

Schubert, der bei all seinen sonstigen trefflichen Eigenschaften, wie es scheint, nicht vom verträglichsten Charakter gewesen sein mag, und durch sein anspruchsvolles, herrschsüchtiges Wesen auch seine Pfarrcollegen sich größten Theils entfremdet hatte, fühlte sich durch die Berufung Schwanshoffers und durch seine Beseitigung vom Lehramte aufs Empfindlichste gekränkt, so daß er sogar auch seine Stelle als Prediger verlassen, und einen Ruf zum Prediger nach Kremnitz, der ihm gerade um diese Zeit zukam, annehmen wollte. Von diesem Vorhaben stand er wohl ab, nachdem ihm die Gemeinde, welche den beliebten Prediger nicht gern verloren hätte, eine Gehaltszulage bewilligte; jedoch herrschte von dieser Zeit an zwischen ihm und der lateinischen Schule, besonders dem Direktor derselben fortwährend eine gewisse Spannung, und der Magistrat war umsonst bemüht das gute Einverständniß zwischen beiden Männern herzustellen. In einer in dieser Angelegenheit gehaltenen Magistratsitzung vom 5. September 1629, in welcher die Saumseligkeit der Prediger hinsichtlich des Besuches der Schulen zur Sprache kam, ²⁾ bemerkte Schubert nicht ohne Bitterkeit: daß „nachdem die Obrigkeit nunmehr ein eigen Direktorem erwählt und ihr Vertrauen in denselben gesetzt, haben sie nicht nöthig geacht, ihm Herrn Direktor dießfalls ein Eintrag zu thun. Zudem werden die Examina nur obiter celebrirt und gehalten, indem ihnen zu examiniren nicht erlaubt, sondern nur die Präceptores solches verrichten und nie ihr Judicium von ihnen begehren.“ Allein es entgegnete hierauf der Direktor: „daß er zwar zum Direktor bestellt worden, doch dieß nicht dahin verstehen wolle, daß ihm die Last allein auf dem Hals liegen soll, sei auch nie der Inspektion und Visitation, so mehrtheils die Jugend und Discipulos und nicht Docentes angesehen, zuwider gewesen. — Das Examen betreffend sei er nicht zuwider, daß die Herrn die Jugend examiniren mögen, modo examinandi methodus non per-

¹⁾ Siehe das Rathsprotokoll vom 26. Jänner 1626.

²⁾ Siehe das Rathsprotokoll vom 5. September 1629.

turbetur. Des Profectus halber wollte er sich auf das nächst Examen referirt haben. Wenn man aber ein richtiges Examen anstellen wolle, werde nöthig sein, daß gewisse Reges verfaßt werden. Das Abnehmen der Schul sei den Winkelschulen zuzumessen, die in Erwägung der großen darauf versirenden Gefahr, indem man nicht weiß, was dergleichen Schulmeister für ein Methodum gebrauchen, oder weß Glaubens sie seien, eingestellt werden sollen.“

Der Magistrat, welcher hieraus ganz richtig folgerte, daß die Uneinigkeit zwischen den Predigern und Lehrern die Ursache alles Übels sei, ermahnte beide Partheien, „daß sie die Jugend des nicht entgelten lassen, sondern wo was dergleichen Privat-Affektionen fürgingen oder *sinistrum animum concipiunt* hätte, solchen dissimuliren und schwinden lassen, und mehr dahin sehen wollen, damit die Schul und Jugend, daran der Stadt beste Wohlfahrt liegt, fortgepflanzt werde.“ Es sollte demnach „alle Quartal ein Conventus gehalten werden, und darin was zur Aufnehmung der Schul- und Gottesdienst dient, deliberirt und einem Ehrsamem Rath angezeigt werden. Weil solches aber bis dato unterlassen worden, als wolle ein Chrs. Rath die Prediger ganz treulich ermahnt haben, daß sie solches förderlich ins Werk setzen, und die Schule alternative fleißig visitiren und derselben mit treuherzigeinigem Gemüthe und Eifer fürstehen, und wolle ein Chrs. Rath alle *Discordia* zwischen ihnen totaliter aufgehoben haben.“

Im Jahre 1633 kam zum Gymnasium noch eine sechste, gemischte deutsch-lateinische Classe hinzu; und so wurde nun an der Anstalt nicht nur Alles das vorgetragen, was nach den Bedürfnissen jener Zeit dazu erforderlich war, daß die Zöglinge gehörig vorbereitet ihre Akademischen Studien fortsetzen könnten, sondern es kamen bereits Fälle vor, daß einzelne Jünglinge sogleich nach beendetem Kurs zu Oedenburg zu Predigern ordinirt wurden. ¹⁾

Nach Hausmaners Tod versah der Direktor Schwanshoffer auch die Classe des Rectors bis zu seinem Tode im Jahr 1639; und wie sehr er sein Amt zur allgemeinen Zufriedenheit geführt haben müsse, kann man daraus ersehen, daß der Magistrat der Witwe desselben ein Geschenk von 100 fl. verehrte. Schwanshoffers Nachfolger, Lukas

¹⁾ So wurde im Jahre 1630 der Student Georg Müller durch den Superintendenten Barthol. Kis auf der Synode zu Kreuz zum Prediger nach Mörbisch ordinirt, wo er sich bei seinen Zuhörern ungemein beliebt zu machen wußte, und von wo er später (1635) als Prediger nach Preßburg kam.

Balla versah gleichfalls beide Classen (1639--1645). Nach dessen Tode wurden aber beide Stellen wieder von einander getrennt. Zum Direktor berief man Mag. Heinrich Konrad Sarnichhausen aus Königsberg, wo er bisher die Oberaufsicht über die kurfürstlichen Alumnen geführt; zum Rektor aber Mag. Jakob Lagus, aus Hamburg. Jener verließ indeß Dedenburg bereits im Jahre 1648, indem er einem Rufe zum Prediger nach Modern folgte; Lagus vertauschte gleichfalls im Jahre 1650 die Lehrerstelle mit dem Predigtamte zu Wepersdorf. Beide Männer wurden reichlich ersetzt durch den gelehrten Mag. Christian Seelmann aus Koburg, einen Bögling der Wittenberger Universität, wo er Adjunkt der Philosophischen Fakultät war, und als solcher im Jahre 1650 den Ruf nach Dedenburg erhielt. Unter ihm wurden beide Classen, die des Direktors und Rektors wieder vereint; dafür wurde jedoch im Jahre 1655 die bisher gemischte sechste Classe dem Gymnasium völlig einverleibt, und an deren Stelle eine neue, rein deutsche Classe ins Leben gerufen. Wie sehr Seelmann den von ihm gehegten Erwartungen entsprochen habe, sieht man daraus, daß man, als derselbe im Jahre 1661 einen Ruf zum Prediger nach Modern erhielt, alles aufbot, um ihn in Dedenburg zurückzuhalten; so wie aus der allgemeinen Theilnahme, 1)

1) Als Seelmann Dedenburg verließ erschien ihm zu Ehren ein doppeltes Album. Das eine unter dem Titel: *Hodoeporica exeunti urbe et agro Sempronensium Viro pl. Rev. et Cl. Dom. M. Christiano Seelmann Cob. Fr. in Gymnasio Istorum hactenus Rectori etc.* zu welchem folgende Freunde und Verehrer Seelmanns ihre Beiträge geliefert: Georg Bock, Semp. Hung. Pastor Medwisch, (Mörbisch.) — Melchior Gartner, Schemnje. Pastor Loipersbac. — Hieron. Christoph Fomann, Pastor Kobers et Wepersdorf. — Joan. Bibegius, Pastor Lugmannsb. — Mich. Marquardus, Pastor Walbersdorf. — Joan. Ferd. a Mandorf, Lib. Baro, suo et illustrium commilitonum ac convictorum nomine. — Aegid. Ludov. Prisomannus, S. H. suo et patriciorum nomine. — Melch. Reisinger jun. Semp. Hung. suo et auditorum privatorum nomine, — Jac. Erhard Preiningius, S. H. suo et ad Academies abiturientium nomine. — Joan. Nic. Hack, Cob. Franc. s.o et Germanorum nomine. — Augustinus Serpillius, Hung. suo et Hungarorum nomine. — Joan Troester, Cibir. suo et Transylvanorum nomine. — Nic. Sársöi. S. H. suo et C. Sempronensium nomine. — Mich. Rues, Harka, suo et chori musici nomine. — Johann Storch, von Herrngrund für sich und gesammte zu Dedenburg besessene Bergstädter. — Dav. Pauker, von Eft. Jorgen. — Dav. Titius, Silesius. ecclesiastes Poson. — M. Dan. Tiestrunk, Saxo, Rector Gymn. Poson. — M. Joan. Rehlinus, Hum. Lit. Prof. — M. Elias Thomas. — Jo. Jac. Fomann, L. L. Stud. — Hieron. Christ. Fomann, gewester zu Kobels und Wepersdorf nun aber vertriebener und verfolgter Diener Christi. — Mich. Höher, Evang. deutscher Prediger zu Böfing. —

die man dem gefeierten Manne zollte, als er im Jahre 1661 Dedenburg verließ, und als Prediger nach Kremnitz ging, von wo er im Jahre 1665 als erster Prediger und Kirchen- und Schulinspektor nach Leutschau berufen wurde, wo ihn das Ungewitter des Jahres 1673 traf, da er sich gleichfalls unter der Zahl derjenigen befand, die vor das Religionstribunal zu Preßburg gefordert, zum Exil verurtheilt wurden.

Nach Seelmanns Abgang wurde M. Samuel Hentschel, gleichfalls Adjunkt der Philosophischen Fakultät zu Wittenberg, zum Rektor berufen, verließ jedoch Dedenburg bereits im Jahre 1664, da er nach seinem Geburtsort, nach Polnisch-Bissa als Prediger berufen wurde. Sein Nachfolger war Daniel Tieftrunk, aus Bitterfeld, in Sachsen, früher Prediger in Modern, seit 1660 Rektor zu Preßburg, von wo er nach Dedenburg kam. Er war der letzte Rektor Dedenburgs in dieser Periode, indem auch die Schule durch das verhängnißvolle Jahr 1674 geschlossen wurde. Die Wiedereröffnung derselben erlebte er nicht

Jo. Nostilius, Soln. Heliconis Bazing. Director. — Jo. Georg Graff, Eccl. Ev. Modr. Pastor. — M. Jo. Buringerus, Pos. h. t. Modrae Civis et juratus Notarius atque pila quaedam infelicitatis varie hucusque jactata. — And. Kokerus, Gorl. Lusat. Scholae Modr. Rector. — Jo. Wiglebius, Conrector. — Daniel Fabri, Ecclesiastes Cunosovanus. — Tob. Stephani, Nanno Mor. Eccles. Neostubensis. — Barth. Busseus, exul Christi et in cuprifera Dominorum Valle h. t. Ludi moderator. M. Jo. Heinzelius Gym. Neosol. Rector. — M. Matth. Stürtzer, Neosol. Conrector. — Jo. Adam Hofstetter, Egra-Variseus, Gym. Cremnic. Conrector. — Georg. Markwart. Cremnic. Cantor. — Matth. Demosch, Succentor et Coll. — Jo. Richter, Coll. — Jerem. ab Hellenbach, Cremnic. suo et condiscipulorum nomine. —

Das andere führt den Titel: Propemptica, abeunti ex Gymnasio Sempronien- sium Viro pl. Rev. Cl. et Doct. Dom. M. Christ. Seelmanno, ejusdem Gymna- siii per annos quasi duodecim haecenus Rectori meritissimo etc. Es bringen folgende Freunde ihre Glückwünsche in demselben dar: Greg. Musay, Eccl. Aug. Conf. invariatae eis Danubium in Comit. Sopron. Castrif. Szalad. etc. Superintendentens. — Jo. Schu- bertus, Venerab. Consistorii Cis-Danubiani Senior et Eccles. Sempron. — Matth. Langius. — Christoph. Sobitschius. — Nic. Sársöi. — Christoph Winkler, pastor in xenodochio Sempr. — Henr. Trostius, Agen- et Wandor- fensis pastor. — Christoph. Melch. de Zuana. indignus eccl. Wolfsensis Minister. — Georg. Vislicenus, Petersdorf et Kalchgrubensium pastor. — Christ. Löhnerus, pastor Harkensis. — M. Dan. Jandicius, Dantisco- Prussus, evang. Semp. Gymnasii Conrector. — Jo. Kalinkius, Evang. Semp. Gymn. Cantor et collega. — Lucas Psyllius.

Auch als Seelmann von Kremnitz nach Leutschau berufen wurde, erschien eine dreifache Sammlung von Gedichten von seinen alten Freunden und Verehrern zu Dedenburg.

mehr, denn noch zu Anfang des Jahres 1681 wurde er durch den Tod von diesem Schauplatze abgerufen.

Was die äußere Lage der Lehrer betrifft, so war dieselbe im Verhältniß zu jenen Zeiten wirklich eine glänzende zu nennen. Der Gehalt des Rectors bestand in 150 Gulden kaiserlich; außerdem bezog er an Naturalien 12 Eimer Wein und 20 Mezen Weizen, 15 Klafter Holz, die Hälfte des Schulgeldes, ein Drittel der Neujahrs Geschenke und der Leichengebühren. Der Conrector ¹⁾ bezog einen baaren Gehalt von 100 fl., sechs Eimer Wein, 20 Mezen Weizen, 15 Klafter Holz, den vierten Theil des Schulgeldes und ein Drittel der genannten Accidenzen. Die Lehrer der dritten Classe, oder die sogenannten Cantoren bezogen fast eben soviel. Der Gehalt der sogenannten vierten und fünften Kollegen war nicht fest bestimmt. Ubrigens hatten sie Alle freie Wohnung.

Wie sehr sich Dedenburgs Magistrat und Gemeinde das Wohl der evangelischen Kirche überhaupt, besonders aber die Erziehung der Jugend angelegen sein ließ, davon zeugt besonders der Eifer und die Opferbereitschaft, womit man zur Heranbildung tüchtiger Prediger für die ungrischen Gemeinden des Kirchendistriktes die, seit dem Jahre 1612 bestehende ungrische Trivialschule ²⁾ in ein Gymnasium umzuwandeln bestrebt war. Dieser Eifer von Seiten der Gemeinde Dedenburgs muß in desto höherem Lichte erscheinen, je mehr der alte Eifer für den evangelischen Glauben gerade um diese Zeit bei Vielen zu erkalten begann,

¹⁾ Die Conrectoren dieser Periode waren: Christoph Fröhlich 1608—1609; And. Lukanus aus Görlitz —1612, er scheint später Rathsherr geworden zu sein; Joh. Klokovius (Neopolitanus Marchicus) —1624. Von ihm befindet sich im Stadtarchiv eine Einladung zu einer Comödie, die er durch seine Schüler geben wollte. Ueberhaupt wird sein Dichtertalent gerühmt. So schreibt von ihm Han in seinem *Sempronium carmine heroico descriptum*:

Insuper imberbique alit (Sempronium) alta laude juventae

Hospitium, tribuens praedoctos arte magistros,

Quos inter Klokхов non ultimus ille habetur,

Ingenio praestans, felix in carmine vates.

Georg Müller —1626. M. Joh. Eberhard —1629; Euf. Balla —1639, später Rector; Joh. Schuler —1649; M. Dan. Klesch —1659, über dessen merkwürdige Schicksale Kleins Nachrichten u. s. w. 1. Bd. p. 157 nachzusehen ist. — Dan. Jandicius —1662; M. Mich. Unger —1664, später ungrischer Rector; Joh. Friedelius, zu Anfang der folgenden Periode erster Rector. — Von den übrigen Kollegen sind die Meisten kaum nur dem Namen nach bekannt.

²⁾ Bereits im Jahre 1641 vermachte der Rathsherr Joh. Andrásh zur bessern Substanz des Lehrers an dieser Schule 1000 fl.

und je mehr die Zahl derjenigen, besonders unter den Großen des Landes, täglich zunahm, die sich von der Kirche los sagten, an welcher ihre Väter mit solcher Liebe und Treue gehangen.

Unter andern, für die evangelische Kirche im jenseitigen Donaudistrikte wichtigen Schulen, war namentlich auch das berühmte Collegium zu Csépregh, diese bedeutende Pflanzstätte des magyarischen Lutherthums verloren gegangen, nachdem Franz Nádasdy, der Patron desselben, (1645) zur katholischen Kirche übergetreten war, und die Gegenreformation in allen seinen Besitzungen damit begonnen, daß er alle evangelischen Prediger und Lehrer aus denselben verjagte. Die hie und da bestehenden Communal Schulen, in welchen unter einem und demselben Lehrer auch Latein betrieben wurde, waren unbedeutend, und konnten dem Zwecke nicht entsprechen. Bald zeigte sich in Folge dessen ein fühlbarer Mangel an Individuen, die für den ungrischen Kirchendienst geeignet gewesen wären. Keiner Eifer für das Heil der evangelischen Kirche war es demnach, der die beiden Männer, Steph. Wittnyédy,¹⁾ gewesenen ungrischen Stadtnotär, und den Rathsherrn, Georg Grad, bewog, der Heranbildung tüchtiger Jünglinge zum ungrischen Predigtamte ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuzuwenden. Zu Anfangs des Jahres 1652 trugen die beiden Männer dem Magistrate vor: „Es würde einem Ehrsamem Rathe wissend sein, wie das Ministerium auf dem Ungarischen, und absonderlich auf dem gehuldigten, auf so schwachen Beinen stehe, daß billig dahin zu gedenken, wie solches wieder erhoben werden möge, damit wie Herr Superintendens neulich zu klagen Ursach gehabt, nicht dergleichen Personen ordinirt werden müssen, die debilitet lesen können. Auf daß nun solches süglich möge fortgesetzt werden, seien sie neben andere christlichen Herzen gesonnen, sechs Subjekta von ungrischer Nation zu unterhalten; allein gingen ihnen ein Zimmerl und Holz ab; verhoffen also, ein Ehrf. Rath werde auch zu solchem Werk etwas contribuiren, und werden sich zweifelsfrei noch andere gutherzige Menschen

¹⁾ Derselbe, dessen angebliche Briefe zur Verfolgung der evangelischen Prediger und Lehrer im Jahre 1673 die Veranlassung gaben. Wittnyédy war bereits im Jahre 1647 aus dem städtischen Dienste ausgetreten, und gerieth bald darauf in eine Fehde mit der Stadt, welche bis zu seinem Tode 1670 fast ununterbrochen fortbauerte. Er pflegte seitdem vertrauten Umgang mit mehreren Großen des Landes, namentlich mit Nádasdy, und mochte deshalb wohl in die bekannte Verschwörung mit verwickelt gewesen sein; die Richtigkeit jener erwähnten Briefe indes wurde von jeher mit Recht bezweifelt.

finden, die ihre Intention, welche sie hiemit einem Ehrf. Rath wollen überreicht haben, mit der Macht derselben zu addiren, oder zu derogiren, allerdings werden approbiren und befördern helfen.“¹⁾

Daß auch die Evangelischen des jenseitigen Donaudistriktes überhaupt die baldmöglichste Beseitigung des fühlbaren Mangels für eine Lebensfrage betrachtet und die dringende Nothwendigkeit der Errichtung einer größern ungrischen Schule eingesehen haben, ersieht man daraus, daß man von Seiten der Superintendenz um diese Zeit wirklich mit dem Gedanken umging, eine solche zu errichten, in welcher Absicht man aus der am 15. Juni 1650 zu Szakony abgehaltenen Synode auch eine Bittschrift an die evangelischen Glaubensgenossen in Oesterreich, um eine Beisteuer zu solchen Zweck, ergehen ließ.²⁾ Allein gerade die jetzigen Zeitumstände waren der Ausführung des gefaßten Entschlusses am wenigsten günstig; und so verdient der Eifer der evangelischen Gemeinde, wonach dieselbe bereit war, dem dringendsten Bedürfnisse des gesammten Distriktes nach Kräften abzuhelpen, desto größere Anerkennung.

Es kann zwar nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, wie der ob-erwähnte Vorschlag von Seiten des Magistrates aufgenommen worden sei; jedoch ist es kaum wahrscheinlich, daß man demselben nicht hätte seine volle Zustimmung geben sollen; so wie es denn gewiß ist, daß das Gymnasium um diese Zeit von magyarischen Zöglingen zahlreich besucht worden sei, von denen demnach von nun an eine größere Zahl, als bisher, unter die Abstanten aufgenommen wurde. Indes nicht lange darauf, im Jahre 1657 kam der Gegenstand aufs Neue zur Sprache, und zwar der Art, daß es sich nicht mehr um die außerordentliche Unterstützung einiger magyarischer Jünglinge, sondern um die Errichtung einer eigenen ungarischen Schule handelte, und zwar nicht auf den Antrag von ein Paar Männern, sondern auf den Wunsch der gesammten Gemeinde. Es trug nämlich am 14. May 1657 der Vormund der Gemeinde Richard Reichenhaller dem Magistrate im Namen der Gemeinde vor. „Wie sie nichts Mehreres verlangen, als daß allhier eine gute ungarische Schul möge aufgerichtet werden, weil in Ungarn schlechte evangelische Schulen, und die Jugend, die hinuntergeschickt wird, die ungarische Sprach zu erlernen, mit Vergessung dessenigen, was sie anderwärts erlernt, wieder heraufkommt. Bitten daher einen Ehrsamem Rath, ihme ihren Vorschlag nicht zuwider seyn zu

¹⁾ Siehe das Rathsprotokoll vom 12. Jänner 1652.

²⁾ Siehe das Synodalprotokoll vom angeführten Datum.

lassen; bevorab, weiln sich etliche Personen treuherzig verlauten lassen, etwas Schönes dazu zu spendiren. 1)“

Der Magistrat stimmte sogleich dem Vorschlage bei; es wurde eine Commission aus Mitgliedern der Gemeinde ernannt zur weitem Berathung darüber: „Wie viel Docentes sollen introduzirt, wie weit die Discipel daselbst gebracht, und mit was Mitteln solches ins Werk gesetzt und fortgesetzt werden soll.“ Hinsichtlich der Mittel kam man nach mehreren Vorschlägen zuletzt darin überein, daß dieselben durch gemeinsame, freiwillige Beiträge aufgebracht, deßhalb solches Vorhaben von der Kanzel publicirt und jeder zu reichlicher Beisteuer aufgefordert werden soll. Und daß sich die Gemeinde bei dieser Beisteuer nicht engherzig bewiesen habe, zeigte der Erfolg. Bereits zu Anfang des folgenden Jahres kaufte man für die zu errichtende Anstalt jenes Haus, welches auch noch gegenwärtig demselben Zwecke, der Heranbildung der Jugend, gewidmet ist. Bereits Anfangs Juli wurde Valentin Perényei, Schulrektor zu Güns zum Rektor der neu errichteten Anstalt berufen, und das mit Zusage eines Gehaltes, wie ihn wohl kaum irgend ein evangelischer Schulmann Ungarns in jenen Zeiten dürfte bezogen haben. Man verhiess ihm außer freier Wohnung als jährlichen Gehalt 250 fl. kaiserlich, 6 Eimer Wein, 16 Megen Korn und 16 Klafter Holz. 2)

Perényei nahm indeß den Ruf nicht an; die Anstalt wurde aber demungeachtet eröffnet, und die Leitung derselben einstweilen dem bisherigen Lehrer an der ungarischen Schule, Joh. Sárköi, anvertraut, der auch von da an den Titel eines Collegen führt. In der ersten Hälfte des Jahres 1659 finden wir aber bereits einen eigenen Rektor an der Anstalt, Namens Paul Kövessdy, der dem Magistrate durch einen Herrn Steph. v. Tarkány 3) besonders anempfohlen wurde.

Was die innere Einrichtung der Schule anbelangt so heißt es im Rathsprotokoll vom 23. Juli 1659 unter Anderm: „Ist aus etlichen Ursachen für gut angesehen, daß die Rhetorik soll docirt, und sonst ge-

1) Siehe das Rathsprotokoll vom 14. Mai 1657.

2) Siehe das Rathsprotokoll vom 1. Juli 1658.

Wie bedeutend dieser Gehalt für diese Zeit gewesen sei, läßt sich daraus beurtheilen, daß der im Jahre 1665 zum ersten Prediger berufene Barth außer freier Wohnung und einem Drittel der Stolareu nur 100 fl.; 15 Eimer Wein, 24 Megen Korn und 32 Fuhren Holz als jährlichen Gehalt zugesichert bekommen hat.

3) Siehe dessen Empfehlungsschreiben im städtischen Archiv. Es heißt darin unter Anderm: Azért tanítottam ő kegyelmét, hogy ő kegyelme által is az Istennek igaz anyaszentegyháza gyarapíttassék.

neraliter diejenigen Bücher und Auctores in Grammaticis, Theologicis und Rhetoricis gebraucht werden, die im Gymnasio im usu sind. Und ist ihr Ehrwürden, Herrn Sowitsch, die Inspection dieser ungarischen Schul aufgetragen worden, welcher ihm belieben lassen wollt, sowohl von dem Herrn Sársöy, als Herrn Rektoren ihr Gutachten und Formel der Lectionen zu begehren.

Schon im folgenden Jahre mußte man wegen Zunahme der Schüler an eine Erweiterung der Schule und Vermehrung der Lehrer denken; zum Lehrer nahm man einen Schüler aus des Rectors Classe, Joh. Börinz, aus Köjtök. Bald wurde auch noch ein vierter Lehrer nothwendig. ¹⁾ Kövesdy vertauschte bereits im Jahre 1664 das Rektorat mit der Stelle des ungarischen Predigers, und erhielt zum Nachfolger den Conrektor am andern Gymnasium, M. Michael Unger ²⁾ (1664—1674); es wirkte indeß Kövösdy auch noch als Prediger fortwährend zugleich am Gymnasium für eine besondere Remuneration.

Von dem Ansehen, in welchem die ungarischen Rektoren Dedenburgs bei dem Kirchendistrikte standen, zeugt der Umstand, daß bei den öffentlichen Disputationen, welche auf den Synoden, der Prüfung und Ordination der Candidaten voranzugehen pflegten, gewöhnlich die ungarischen Rektoren das Präsidium führten.

Und so unterhielt denn Dedenburg seit dieser Zeit zwei blühende Gymnasien unter der Oberaufsicht des Magistrates, als Kirchen- und Schulpatrones. Damit diese Inspection der Schulen auch mit gehörigem Erfolge gehandhabt würde, traf man im Jahre 1664 folgende Einrichtung: Jedem der drei deutschen Prediger wurden vier Herrn, zwei aus dem Magistrate, einer aus der Gemeinde, und einer aus den Stadtbürgern zugetheilt; diese sollten nun abwechselnd der Reihe nach monatlich sämtliche Schulen besuchen, auch die deutschen mit inbegriffen, welche um diese Zeit bereits vier an der Zahl waren; und wenn sie ir-

¹⁾ So entschuldigte man die abschlägige Antwort, die man der Gemeinde zu Eperies geben mußte, als dieselbe im Jahre 1668 um ein Subsidium für ihr neuerbautes Gymnasium anhielt, folgendermaßen: Postquam enim hungarica pubes numerosior huc confluere coepisset, Christiana compassio nobis imposuit necessitatem, de augendo numero docentium ineundi consilia, et hunc in finem novum collegam classicum domino Rectori adjunximus, emendicato fere ipsum intertenturi salario. Rathsprotokoll vom 28. Mai 1668.

²⁾ Nach dem Verluste der Schulen wurde er Mitglied des äußern Rathes und Gemeinde Vormund; 1682 wurde er in den innern Rath gewählt.

gend etwas fänden, was einer Abänderung bedürfte, darüber dem obersten Scholarchen, dem jedesmaligen Bürgermeister, Bericht erstatten. Die ungrische Schule wurde besonders dem Prediger Sovitsch nebst drei andern Herren anvertraut.

Daß diese Einrichtung nur zum Heil und Gedeihen der Schulen werde beigetragen haben, kann man wohl mit Recht schließen, theils aus jenem Eifer des Magistrats und der Gemeinde, womit sich beide das Wohl der Schulen so angelegen sein ließen, und wovon sie eben jüngst einen so erfreulichen Beweis geliefert; theils auch aus dem Charakter und der wissenschaftlichen Bildung jener Männer, welche um diese Zeit das Predigtamt verwalteten. Gewiß hatte Dedenburg seit Gerengel keinen so eifrigen, unermüdet thätigen, gründlich gelehrten und deshalb so allgemein geachteten Mann unter seinen Predigern aufzuweisen, als die beiden Männer waren, die gerade um diese Zeit in diesem heiligen Berufe wirkten, und deren Andenken bei der Gemeinde noch jetzt im Segen stehet. Es waren dieß Matth. Lang ²⁾ und Christoph Sowitsch, beide Söhne und Böglinge Dedenburgs, jener auf der Universität zu Wittenberg, dieser zu Königsberg weiter ausgebildet. Beide Männer vereinten mit so vielen andern Vorzügen des Geistes und des Herzens auch eine seltene Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, welche dieselben auch im Jahre 1664, nach dem Tode des ersten Predigers, Joh. Schubert, vermocht, der Ehre des Vorrückens willig zu entsagen, nur um an dem berühmten Joh. Konrad Barth, damaligen dänischen Gesandtschaftsprediger zu Wien, desto sicherer einen, ihnen an Eifer und Thätigkeit, so wie an wissenschaftlicher Bildung gleichkommenden Amtgenossen zu erhalten.

Ueber die innere Einrichtung der obersten Classen des Gymnasiums gibt uns das Lektions-Verzeichniß einigen Aufschluß, welches unter dem Titel: *Typus lectionum in prima et suprema curia majoribus praelegendarum singulis diebus et horis*, noch vorhanden ist. Es rühret dasßelbe noch von Schwanshoffer her, als unter ihm die beiden obersten Classen vereint waren.

²⁾ Lang hat sich auch auf theologischem Gebiete durch mehrere, im Drucke erschienene Werke vortheilhaft bekannt, gemacht. Um die Gemeinde zu Dedenburg hat er sich besonders verdient gemacht durch das von ihm zum gottesdienstlichen Gebrauche herausgegebene Gesang- und Gebetbuch. Er war zugleich einer von den Hauptgründern der schönen Conventsbibliothek, welche im Jahre 1825 mit der Lyceal-Bibliothek vereinigt, noch jetzt den bedeutendsten Theil derselben bildet.

Hora	☾	♂	♀	♃	♀	♃
6.	Grammatica latina Melanthonis.		Corpuscu- lum D. Wigan- di.	Concio.	Syntaxis simplex Melanth.	Corpuscu- lum D. Wigan- di.
7.	Dialectica Lossii.		Rhetorica ejusdem.	Syntaxis simplex Melanth.	Syntaxis figurata ejusdem.	Exercitium scribendi proponitur.
8.	Prosodia Melanthonis.	Ciceronis epistolae familiares.	Exercitiorum styli correctio cum extem- poraneo.	Materia carminis.	Ciceronis epist. fam.	Evangelia latino-grae- ca cum analisi logica.
12.	Exercitium musicum.		Compen- dium physicum arbitrari- um.	Exercitium musicum.	Compendium ethicum arbitrarium.	
1.	Grammatica graeca Golii. Plutarchi περι παιδων αγωγης.		Vacationes a literis.	Officia Ciceronis		Vacationes a literis.
2.	Eclogae Virgilii cum nomen-			Exercitium ex latino in germanicum vertendo. clatore Golii.		

In horum auctorum latinae et graecae linguae enarratione analysis grammatica, logica et rhetorica subjiciatur.

Es ist nur zu bedauern, daß wir nicht über alle Classen ähnliche Ausweise besitzen, woraus sich der Zustand derselben ohngefähr beurtheilen ließe. So viel ist übrigens noch über die Einrichtung der Schulen bekannt, daß jährlich zweimal, im Frühling und Herbst öffentliche Prüfungen gehalten wurden, nach deren Beendigung auch hier, wie an andern Anstalten, die Aufführung dramatischer Vorstellungen nicht ungewöhnlich waren; bisweilen wurden aus besonderer Großmuth einiger Gönner auch Denkmünzen und andere Prämien unter die fleißigeren Schüler vertheilt.

Außer dem Alumneum, an welchem auch die Böglinge des ungrischen Gymnasiums Theil nahmen, bestanden bisher noch keine andere bestimmte Beneficien; wohl aber waren die Pädagogien, zu welchen die ausgezeichneteren Jünglinge empfohlen zu werden pflegten, als eben so viele, und zwar bedeutende Benefizien zu betrachten. Eigentliche Stipendien gab es noch nicht; denn die Lucia Mietlersche Stipendienstiftung, noch vom Jahre 1595, welche indeß nach dem Jahre 1674 verloren ging; ferner die Christoph Laknersche vom Jahre 1631, waren nur für Jünglinge aus Dedenburg bestimmt, die an fremden Akademien studirten. Das Alumneum aber erhielt bereits in dieser Periode zwei bedeutende Foundationen; die eine im Jahre 1647 durch den gewesenen Rathsherrn Matth. Lövey, die andere im Jahre 1663 durch die Baronin Margaretha Raumschüssel, geborne Buchheim.

Auch gab es noch keinen besonderen Schulfond, sondern es wurden alle nöthigen Kosten aus der Kirchkasse gedeckt, und nur in dem seltenen Falle, wenn dieselbe nicht ausreichte, wurde die Kammerkasse in Anspruch genommen.

So stand denn das Kirchen- und Schulwesen der evangelischen Gemeinde zu Dedenburg in seiner schönsten Blüthe, als der furchtbare Sturm, welcher die gesammte evangelische Kirche Ungarns mit einem Male zu Boden streckte, auch über Dedenburg verheerend hereinbrach.

Die im Jahre 1670 entdeckte Verschwörung einiger Großen des Landes, welche nur böswillige Lüge ¹⁾ als ein Werk der Evangelischen stempeln konnte, ²⁾ bot den Feinden der evangelischen Kirche die erwünschte Gelegenheit dar, unter dem Scheine des rechtlichen Verfahrens, auf die gänzliche Vernichtung der den Evangelischen gesetzlich gewährleisteten Religionsfreiheit hin zu arbeiten.

¹⁾ Ein wahres Meisterwerk in dieser Beziehung ist das berühmte Werk: *Extractus brevis et verus, quo candide demonstratur Aetholicorum praedicatorum e regno Hungariae proscriptionem et degradationem factam esse respectu rebellionis, non autem religionis. Tyrnaviae 1675.*

²⁾ Wie hätten es die Sachwalter der, vor das Tribunal geforderten Prediger und Lehrer sonst wohl wagen dürfen, geradezu zu behaupten, wie Ribini II. Bb. pag. 38 erzählt, die Urheber dieses Verbrechens seien nicht die Evangelischen, die daran gar nicht gedacht hätten, sondern die Katholischen, darunter vorzüglich der Erzbischof von Gran, Pippay gewesen. — Uebrigens die Geschichte hat über diese Thatsachen längst gerichtet; und das jetzige Geschlecht, wenn es in jene Zeiten mit Wehmuth zurückblickt, wird sich nur desto mehr bewogen fühlen Gott inniglich zu danken, für die mildere Sonne, die er in neueren Zeiten über die evangelische Kirche Ungarns

Das berüchtigte Tribunal zu Preßburg im Jahre 1673 und 1674 unter dem Präsidium des Erzbischofes Szélepcsényi erklärte alle evangelischen Prediger und Lehrer Ungarns insgesammt für Hochverräther; worauf denselben, wenn sie sich nicht entschließen wollten, zur kath. Kirche überzutreten, ¹⁾ die Wahl gelassen wurde, entweder ins Exil zu wandern, oder einen Revers zu unterschreiben, kraft dessen sie aller weiteren Amtsführung, deren sie sich für unwürdig erklärten, entsagen mußten. Die sich weder zu ersterem entschließen wollten, weil es ihnen schwer fiel, das Vaterland zu verlassen; noch zu letzterem, indem sie sich ja dadurch eben des Verbrechens schuldig erklärt hätten, welches ihnen doch so ferne lag, wurden in qualvolle Kerker geworfen; mehrere von ihnen, die Standhaftesten, auf Galeeren geschleppt.

Der evangelische Gottesdienst war hiemit im ganzen Lande, soweit Leopolds Scepter reichte, vernichtet. In die ihrer Prediger und Lehrer beraubten Gemeinden wurden katholische Priester gesandt, Kirchen und Schulen den Evangelischen gewaltsam entzissen.

Auch Dedenburgs evangelische Gemeinde konnte dem gemeinsamen Unglücke nicht entgehen; doch fiel ihr, im Vergleich mit andern Gemeinden, ein viel leichteres Loos. Schon seit längerer Zeit hatte sie wohl manchen Kampf zu bestehen, theils mit den Bischöfen von Raab, theils mit den Stadtpfarrern, theils mit den Jesuiten, die sich bereits im Jahre 1636 auch in Dedenburg niedergelassen und daselbst ein Gymnasium eröffnet haben, vom Bischofe Draskovits und dem Palatin: Nikolaus Götterházy besonders unterstützt. Allein aus allen bisherigen Kämpfen ging die Stadt stets siegreich hervor. Seit dem Jahre 1671 jedoch nahm die Sache eine andere Wendung. In diesem Jahre wurden den Evangelischen der freie Gebrauch des Geläutes bei St. Michael abgesprochen, und das Recht, darüber zu verfügen, dem Stadtpfarrer zuerkannt. Im folgenden Jahr erging der Befehl an die Stadt, wornach der äußere sowohl, als auch der innere Rath zur Hälfte mit katholischen

aufgehen ließ; zugleich wird sich jeder bewogen fühlen namentlich der jetzigen hohen Regierung gegenüber die wohlwollende, edle Gesinnung derselben dankend anzuerkennen, womit dieselbe der evangelischen Kirche ihren väterlichen Schutz zugebeihen läßt, und der freien Entwicklung derselben in den gesetzlichen Schranken, auf jegliche Weise förderlich ist.

¹⁾ Nur ein einziger von den Vielen, die auf die Vorladung Szélepcsényis vor dem Gesichte erschienen waren, ergriff dieses Mittel; später wurden durch die Qualen der Kerker freilich noch mehrere zur Verlängnung ihres Glaubens bewogen. Siehe übrigens den ganzen Hergang und Verlauf dieses Processes bei Ribini Bd. II. pag. 19 u. f.

Mitgliedern zu besetzen sei; und weil dieß bisher nicht geschehen, wurde der Stadt die bedeutende Strafe von 34000 fl. auferlegt. Vergebens machte die Stadt die Einwendung, daß dieß von ihr bisher weder verlangt worden, noch auch möglich gewesen wäre, indem sich bisher in ihrer Mitte katholischer Seits keine dazu geeigneten Individuen gefunden hätten. Es blieb bei der ausgesprochenen Strafe; und noch in demselben Jahre wurde der äußere, im nächstfolgendem Jahre aber auch der innere Rath zur Hälfte mit Katholischen besetzt.

Indeß zog das furchtbare Gewitter immer näher heran. Die nächsten Anzeichen davon waren, daß noch zu Ende des Jahres 1673, und zu Anfang des folgenden auf allen städtischen Dörfern den Evangelischen die Kirchen weggenommen, die Prediger aber zum Exil oder zur Unterfertigung des bekannten Reverses genöthiget wurden. Der Plan des Bischofs von Raab, auch die Kirchen in der Stadt durch einen Handstreich zu nehmen, in welcher Absicht er den 23. Dec. 1673 in Begleitung eines Obristen an der Spitze von 500 Curassieren vor der Stadt erschien, wurde zwar durch die Wachsamkeit und Klugheit des Bürgermeisters, Leopold Matl vereitelt. Allein dadurch war das Ungewitter von der Gemeinde keineswegs abgewandt, vielmehr die Gefahr nur noch vergrößert.

Sehr bald darauf, den 1. Febr. 1674, erschien die schriftliche Citation Szelyecsenyis, wonach die fünf Prediger, alle Lehrer vom vornehmsten bis zum geringsten, sämtliche evangelische Rathsherren und Mitglieder der Gemeinde nebst noch vielen andern der vorzüglichsten evangelischen Hausinhaber vor das Tribunal nach Preßburg gefordert wurden. Es läßt sich wohl vorstellen, welche Bestürzung diese Citation in der ganzen Gemeinde möge verursacht haben; das Verfahren des Tribunals war ja bereits zu bekannt, um von demselben nicht das Schlimmste zu befürchten. Eiligst sandte man Abgeordnete nach Preßburg und Wien, um dieser Citation auszuweichen, oder doch wenigstens die Anzahl der Vorgeladenen zu vermindern; und als ein schöner Zug von Seiten des katholischen Theils des Magistrats und der Gemeinde sei es bemerkt, daß derselbe die nöthigen Reisekosten aus der gemeinsamen Stadtkasse bewilligte. Indeß, die Abgeordneten flehten vergebens. Nur unter der einzigen Bedingung gewährte man einige Hoffnung, wenn die Gemeinde bloß zur königlichen Gnade ihre Zuflucht nehmen, und freiwillig hingeben würde, was auf jeden Fall ohnedem schon als verloren betrachtet werden mußte. Man fügte sich denn in die unvermeidliche Nothwendigkeit; und so wurde am

15. Februar jener Vertrag mit dem königlichen Fiskus abgeschlossen, kraft dessen die evangelische Gemeinde zu Dedenburg in folgende Punkte einwilligt:

Erstens, in die augenblickliche Zurückgabe aller in dem Besitze der Evangelischen seit alter Zeit befindlichen Kirchen, Kapellen, Benefizien, Pfarrhäuser und Schulgebäude, nebst allem dazugehörigen was erweislich von Katholiken herrührt, und noch vorhanden ist, es habe Namen, welchen es wolle.

Zweitens: daß die Prediger, Kapläne, Lehrer und Lehrgehilfen bereit seien, die Stadt binnen 15 Tagen zu verlassen, oder, wenn sie bleiben wollen, sich nach Vorschrift des Fiskus zu reversiren, während ihres Aufenthaltes in der Stadt ihr Amt bei Strafe des Hochverraths nicht zu verwalten.

Drittens: daß die Evangelischen bereit seien das Wittnebdyische Haus ¹⁾ in der Georgengasse dicht neben der Kirche gleiches Namens, nebst allem, was dazu gehört, mit allen wirklichen oder anzuhoffenden Anspruchsrechten dem königlichen Fiskus abzutreten.

Dagegen stellt der königliche Fiskus der evangelischen Gemeinde in Aussicht, von der Gnade Seiner Majestät folgendes zu erlangen: daß

Erstens: zur Abwartung des Gottesdienstes, sowohl für die am kais. Hofe zu Wien sich befindenden fürstlichen und königlichen Gesandten, Reichshofräthe und Agenten, als auch für andere Augsb. Confessionsgenossen, an einem durch seine Majestät zu bezeichnenden Orte zwei durch die Evangelischen Dedenburgs zu ernennende Prediger dürften gehalten werden, welche bis zur Bestimmung des durch Seine Majestät zu bezeichnenden Ortes in der Stadt verbleiben, und in einem durch die Evangelischen zu erwählenden Privathause den Gottesdienst abhalten können. Auch sollte es den Evangelischen gestattet sein, dem Gottesdienste in dem Hause der Fürstin von Eggenberg, welche, so lange sie sich in Dedenburg befindet, für sich einen Prediger halten darf, ungehindert beizuwohnen; nicht minder soll ihnen auch das ehrliche Begräbniß im Friedhofe zugestanden sein; desgleichen soll ihnen der Gebrauch aller Fundationen und frommen Vermächtnisse, welche von einheimischen oder fremden Evangelischen herrühren, so wie derjenigen Kirchengeräthe, die von ihnen an-

¹⁾ Die Gemeinde hatte dieses Haus von den Erben des verstorbenen Wittnebdy käuflich an sich gebracht; dasselbe wurde nebst der daranstoßenden Kirche am 23. Okt. 1675 den Jesuiten überlassen.

geschafft wurden, unbenommen bleiben; endlich sollen sie das Spital und Lazareth gemeinsam mit den Katholischen benutzen dürfen.

Zweitens: soll der königliche Fiskus den Evangelischen für das abzutretende Wittnyédysche ein anderes in derselben Gasse gelegenes, gegenwärtig von der Fürstin von Eggenberg bewohntes Haus mit ewigem Besizrechte und mit Befreiung von allen darauf haftenden Lasten und Schulden überlassen.

Drittens: soll der königliche Fiskus Verzicht leisten auf alle Klagen und Forderungen, in Folge derer die Dedenburger vor dem Gericht zu Preßburg hätten erscheinen sollen; so daß sie weder vor diesem Gericht, noch vor irgend einem andern, das etwa in dieser Angelegenheit gehalten werden dürfte, zu erscheinen haben, sondern von jeder ferneren Klage in dieser Beziehung gänzlich freigesprochen seien. Auch sei ausdrücklich bemerkt, daß Niemand von den Evangelischen Dedenburgs weder jetzt, noch in Zukunft, weder zur Annahme der katholischen Religion, noch zur Auswanderung solle gezwungen werden, diejenigen aber, die sich freiwillig weggeben wollten, auch wenn es Prediger oder Lehrer wären, sollen ihre Habseligkeiten frei veräußern dürfen, und ihnen auf ihr Verlangen ein sicherer Geleitsbrief ausgefertigt werden. ¹⁾

Die feierliche Ubergabe erfolgte am 28. Febr. nachdem am vorhergehenden Sonntage, am 25. Febr. So witsch am Schluß seiner Predigt, die er als die letzte bei St. Michael gehalten, die betrübte Gemeinde getröstet, und zu christlicher Ergebung in die Fügungen Gottes ermahnt hatte.

Groß war der Verlust; jedoch im Vergleich mit andern Glaubensgenossen waren die Evangelischen zu Dedenburg doch glücklich zu preisen. Die freie Verkündigung des Wortes Gottes war ihnen ja zugesichert. Diese Begünstigung hatten sie zum Theil der eifrigen Verwendung von Seiten der auswärtigen evangelischen, namentlich des schwedischen und dänischen Gesandten in Wien zu verdanken, welche, so wie auch die evangelischen Reichshofrätthe, bereits seit längerer Zeit ihre öffentliche Andacht nur in einer der benachbarten evangelischen Gemeinden Ungarns verrichten konnten, und, nachdem Preßburg bereits im Jahre 1672 alle Religionsfreiheit verloren hatte, nun bloß auf Dedenburg hingewiesen waren; zum Theil mögen aber auch jene hochadeligen Familien ²⁾ vieles dazu beigetragen haben, welche aus dem

¹⁾ Siehe Ribini Mem. II. Bd. pag. 554 u. f.

²⁾ Es finden sich in den Kirchen-Matrakeln der Gemeinde um diese Zeit von solchen

benachbarten Oesterreich, nachdem die evangelische Kirche daselbst, besonders seit dem Jahre 1652, gänzlich vernichtet worden war, entweder zur Verrichtung ihrer Andacht häufig nach Dedenburg kamen, oder sich daselbst auch bleibend ansässig gemacht, und durch manche fromme Stiftung ein bleibendes Denkmal ihres religiösen Eifers hinterlassen haben.¹⁾

Am 28. Februar wurden die Kirchen- und Schulgebäude übergeben, und bereits am dritten Tag darauf, am 2. März, begann die evangelische Gemeinde aufs Neue ihren Gottesdienst mit einer Morgenandacht, im Hofe des Lachner'schen Hauses, welches einstweilen zu diesem Zwecke eingerichtet wurde; am 4. März wurde bereits Vor- und Nachmittag der gewöhnliche sonntägige Gottesdienst daselbst abgehalten; und trotz des ungewöhnlichen Schneegestöbers, versammelten sich die Gläubigen in solcher Menge, daß der Raum zu enge war. Schon am 5. März wurde mit den Bürgern Schubert und Kramapfel ein Contract abgeschlossen, wonach sie ihre Häuser, die später auch angekauft wurden, der Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauche überließen. Sogleich schritt man hierauf zum Werke, und bald erhob sich, wenn gleich nur aus Brettern, an derselben Stelle, wo noch gegenwärtig die schöne evangelische Kirche steht, ein ganz zweckmäßig eingerichtetes Bethaus, welches schon am Pfingstsonntag desselben Jahres (den 13. May) feierlich eröffnet werden konnte.

Die edle Fürstin Anna Maria von Eggenberg, die sich erst kurz vor dem Ausbruche des Gewitters, im Jahre 1670 in Dedenburg niedergelassen und durch ihren mächtigen Einfluß²⁾ wohl auch viel dazu beigetragen haben mochte, das Loos der Gemeinde zu mildern,

freunden Familien namentlich: Ammon, Auersperg, Burgstall, Egg, Sitzing, Sibelswald, Gaisruck, Globitz, Gloiach, Greyffen, Harbegg, Herberstein, Heritsch, Jörge, Königsberg, Kornfall, Leyser, Mandorf, Mosheim, Neidegg, Polhaim, Prank, Preinberg, Preuner, Puß, Raumschüssel, Regal, Roggenborn, Samnitz, Schellenberg, Speidel, Trautmannsdorf, Windischgrätz, Wels, Wurmbbrand, Zetscher, Zinzendorf.

¹⁾ Als im Jahre 1638 die Georgenkirche mit bedeutendem Kostenaufwande reparirt werden mußte, trug die verwitwete Baronin Anna Maria Bruner, Schwester des Grafen Max. Trautmannsdorf, fast zwei Drittel der gesammten Kosten; die Raumschüssel'sche Stiftung zu Gunsten des Alumnats ist bereits erwähnt worden; und noch in der folgenden Periode werden wir sehen, wie edelmüthig mehrere Mitglieder solcher Familien das Kirchen- und Schulwesen zu Dedenburg bedacht haben.

²⁾ Sie war eine Tochter des Markgrafen von Baienth; ihre Schwester die Gemahlin des Kurfürsten von Sachsen; ihr Ehemann, Fürst von Dietrichstein, Obersthofmeister der Kaiserin, und ihre beiden Söhne Reichsfürsten und mit den mächtigen fürstlichen Häusern, Schwarzenberg und Lichtenstein durch ihre Wittiven verschwägert.

machte sogleich Gebrauch von der ihr bewilligten Erlaubniß, einen Hofprediger halten zu dürfen, und berief als solchen den bisherigen dritten Prediger der Gemeinde, Matth. Lang, der am 1. April den ersten Gottesdienst in jenem Hause hielt, welches die Fürstin eigens zu diesem Behufe einrichten ließ, bald darauf auch eigenthümlich an sich gebracht, nach ihrem Tode aber (1680) der evangelischen Gemeinde zum Eigenthum hinterlassen hat. ¹⁾

Zum neuen Begräbnißplatz, da die Abfassung des obenerwähnten Contractes den gemeinschaftlichen Gebrauch des bisherigen Friedhofes streitig machte, verwendete man den Garten hinter dem ungarischen Gymnasialgebäude, welches, als selbsterworbenes Eigenthum, der Gemeinde verblieben war.

Die bedeutenden Auslagen, welche diese neuen Einrichtungen nöthig machten, — auch für die Prediger mußte man eigene Wohnungen miethen, — wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt. Und auch hier zeigte sich die rege Theilnahme jener fremden Familien. Mehr als vier Fünftel des gesammten Betrages wurden durch dieselben beigeuert; den bedeutendsten Beitrag (350 fl.) lieferte Graf Gottlieb Windischgrätz.

So war den nächsten, dringendsten Bedürfnissen der Gemeinde einigermassen abgeholfen. Aber auch diese wehmüthige Freude war nur von kurzer Dauer. Noch in demselben Jahre am 25. September erschien der Befehl der ungrischen Hofkanzlei zu Wien, wonach die beiden Prediger binnen drei Tagen sich nach Eisenstadt zu begeben hatten, wo sie sodann im Sinne des mit dem Fiskus abgeschlossenen Contractes den Geschäften des Gottesdienstes obliegen könnten. ²⁾

Man mußte sich wohl dem harten Befehle, wodurch die erst kaum bewilligte freie Religionsübung so gut als vernichtet war, fügen; und so gingen denn die beiden Prediger Barth und Sowitsch am 29. September wirklich nach Eisenstadt ab; Lang durfte als Eggenbergischer Hofprediger wohl in Dedenburg bleiben und sein Predigtamt auf die bisherige Weise verwalten, doch die eigentliche Seelsorge in der Gemeinde zu führen, hatte er kein Recht. Auf wiederholtes Bitten der evangelischen

¹⁾ Es liegt dieß Haus unmittelbar neben demjenigen, welches die Fürstin bisher bewohnte, und welches laut des Contractes mit dem Fiskus der evangelischen Gemeinde übergeben wurde; es ist in demselben noch heute, am Gange im Hofe die Kanzel zu sehen, von welcher herab Lang der im Hofe sich versammelnden Gemeinde die Lehren der Religion verkündigte.

²⁾ Siehe den Befehl Ribini Mem. II. Bd. p. 460.

Gesandtschaften und Agenten in Wien erhielten endlich am 10. Apr. 1675 die Prediger die Erlaubniß zurückzukehren, und den Gottesdienst, jedoch nur im Eggenbergischen Hause abzuhalten.

Als jedoch, besonders zur Osterfeier, auch die evangelischen Bewohner der umliegenden Ortschaften sich bei dem Gottesdienste in nicht geringer Zahl einfanden, erschien bereits am 21. April ein königlicher Befehl, welcher auf das strengste gebot, daß außer den evangelischen Bewohnern Dedenburgs und den evangelischen Gesandten zu Wien Niemand an dem Gottesdienste in dem Eggenbergischen Hause Theil nehmen dürfe.

Endlich gelang es den Bemühungen der evangelischen Gesandten zu Wien am 20. Dezember 1675 die kaiserliche Bewilligung zu erhalten, welche ihnen sowohl als auch der evangelischen Gemeinde zu Dedenburg die Wiedereröffnung des Schubertischen Hauses zum gottesdienstlichen Gebrauche, jedoch nur einstweilig, gestattete. Der dänische Gesandte, Villenkron, überbrachte in eigener Person die kaiserliche Bewilligung am heiligen Christabend, und das heilige Weihnachtsfest wurde bereits, trotz dem, daß von Seiten der Gegner alles aufgeboten wurde, die Sache zu hintertreiben, mit großem Frohlocken in dem neu eröffneten Bethause gefeiert.

Wohl mag es die Evangelischen zu Dedenburg schmerzlich berührt haben, daß ihre Glaubensgenossen aus der Umgegend, namentlich auch die evangelischen Bewohner der städtischen Dörfer, von jeglicher Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste so strenge ausgeschlossen blieben; schmerzlich mochte es für sie sein, die Jugend jeglichen Schulunterricht entbehren zu sehen, da die Jesuiten noch am 10. März Jeden mit Eisen und Banden bedrohten, der für seine Kinder einen Präceptor halten würde; jedoch in der freien Ausübung ihrer Religion blieben sie von dieser Zeit an unangefochten; und auch dies war einiger Trost in dieser Zeit der allgemeinen Bedrängniß.

Das furchtbare Ereigniß, womit Dedenburg den 28. Nov. 1676 heimgesucht wurde, als nemlich die ganze innere Stadt und wohl zwei Drittel von den Vorstädten ein Raub der Flammen wurden, drückte besonders auch die evangelische Gemeinde schwer darnieder. Ihr Bethaus wurde gänzlich eingäschert, und auch das Gymnasialgebäude, so wie das in Folge des Contractes mit dem Fiskus ihr eigenthümliches Haus wurde ein Raub der Flammen. Von ihren eigenen Mitgliedern war unter diesen Umständen desto weniger Hülfe zu erwarten, weil gerade die wohlhabendsten derselben von dem Unglücke am schwersten betroffen wa-

ren. Jedoch durch die Großherzigkeit jener fremden Glaubensgenossen und besonders der evangelischen Gesandtschaften zu Wien, wurde nicht nur der dringenden Noth der Gemeinde bald wieder abgeholfen, sondern man konnte selbst jene beiden Häuser ankaufen, wo sich das Bethaus befand, und die man bisher nur miethweise besaß. Besonders fand die Gemeinde bei dieser Gelegenheit an dem schwedischen Gesandten, Ogenstierna, einen mächtigen Gönner, wie man aus dem besonderen Dankschreiben ersehen kann, welches die Gemeinde den 18. Febr. 1678 an ihn ergehen lassen. Und so konnte den 18. April 1677 die Osterfeier bereits in dem neu errichteten Bethause begangen werden.

Bei diesem doppeltem Bethaus-Baue erwarb sich besonders der Kirchenvater Ab. Sowitsch großes Verdienst. 1)

1) Während Verfasser an dieser Geschichte arbeitete, fandte ihm sein Freund Herr Dan. Szigetby, Prediger zu Malomsos, die Nachricht zu, er besäße sich im Besitze einer im Jahre 1662 zu Nürnberg gedruckten Bibel in Folio, in welcher zu Anfang auf Pergament folgende handschriftliche Notiz zu lesen ist, die wir hier wörtlich mit zu theilen keinen Anstand nehmen. Für die genaue Abschrift muß der Einsender bürgen.

1 Cor. 4. v. 2. Man suchet nicht mehr an den Haus-Hältern, denn daß sie Treu gefunden werden.

Math. 25. v. 21. Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich wil dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn freude.

Dem Edlen Besten und Wolweisen Herrn Abraham Sowitsch Treufließig und Hochverdienten Kirch-Vattern der Evang. Pfarr-Gemein in Dedenburg zu immerwährendem Gedächtniß der großen Veränderungen, welche in den Vier Jahren seines rätlichst geführten Ampts nach Gottes heiligen Vericht auf Befehl Ihro Kaiser. und König. Maj. Leopoldi I. unsers Allergnädigsten Kaisers und Königs in Kirchen-Sachen für gefallen, als da Anno 1674 23. Febr. die Evang. Gemein alle ihre Gottes-Häuser nemlich Michaelis und Georgii, auch Unzarische und Spital-Kirchen wie auch die Schulen samt Kirchen und Schulkneuern müssen laßen ausgenommen uns drei, davon einer als nunmehr der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen Frauen Anna Maria geborner Markgräffin zu Brandenburg, und Herzogin in Preussen, verwittipter Herzogin zu Rumau und Fürstin zu Eggenberg — Hoffprediger in ihro durchlaucht darin erkauftem und zugerichtetem Haus; die übrige beide als dero am Kais. liche Hoff sich befindenden hohen Ministern und Räthe, wie auch Dedenburg. Gemein Predigern, in Unzerischen Haus fürs erste im heiligen Pfinnack drauff im Schubertischen Haus ihre Kanzeln aufgeschlagen, so aber wir beide letztere nicht lang in Ruhe betritten, sondern gleich auff den Tag Michaelis nach Kis-Marton oder Eisenstadt relegirt 27 Wochen in selbigem Patmo zubringen müßten; doch

Anno 1675 Mittwochs in der heil. Marterwochen durch sonderbare Gnade Gottes der ihro Kais. Maj. unsers Allergnädigsten Herrn Herz dahin gelenket auf unablässiges Anhalten der hohen Ministern ausländischer Potentaten, von dem hoch und Wolgebornen Herrn Herrn Karl, Freiherrn von Stein, ihro Hochfürst. durchlaucht. Marggraff Christiana Ernst zu Brandenburg geheimben Rath und Kanzlern nunmehr Hochseeligen (des Gedächtniß ewig in segnen bleibe!) mit fröhlichen Gesang und Lob Gottes in seinem Wagen wieder

zur Stadt gebracht und Höchst-gedachter ihro Durchl. der Gnädigsten Fürstin überliefert in dero Haus neben dem Hoff-Prediger die Gemeine Gottes zu bedienen; bis daß gleich in heil-Weinachte auff erhaltenen Allergnädigsten Kais. Consens, durch Ihro Excell. den hoch und Wohlgebornen Herrn Herrn Andre-Paul von Lilienkron, Ihro Maj. Christiani v. Königs zu Dänemark Norwegen ꝛc. Hochansehnlichen Gesandten, das Schubertische Haus wieder eröffnet, (den Gott wie Er damal uns ewig dafür erfreue!) welsch unsere Freude aber ehe das Jahr verging in groß Trauren sich verwandelt wan aus Ötlichem Verhängniß

Anno 1676 den heil. Abvents Abend eine schreckliche Feuersbrunst die ganze innere Stadt, die Vorstadt bis auf das dritte Theil und drinnen auch das liebe Bet-Haus gänzlich ruinirt und in die Aschen gelegt; in welcher Aschen gleichwohl der Gottesdienst unter freiem Himmel unansehlich continuirt die Brandstatt aber

Anno 1677 auff Befehl der Hochgemeldten hohen Ministern und Rätthe eigenthümlich erkauft und von eingeschickten subsidien dero Herrn Prinzipaln der Evangl. Könige Chur-Fürsten und Stände des Reichs auch anderer Gottseliger Herzen hohen und niedrigen Stands Christlicher Beihülfe mit 5000 f. Kaisl. bezahlt und wieder aufgebauet und durch sonderliche Geschicklichkeit und Fleiß (zu) Herrn Joh-Andre Preinung des innern Raths allhier und von E. Evangl. Kirchen Convent wie zu erster Einrichtung also auch nun zu wieder Aufrichtung des Bet-Hauses wohlernenten Bau-Herrns, neuernwählten Herrn Kirchvatters, in bequeme und annehmliche Form gebracht darinn es der barmherzige Gott zu seines Nahmens Ehre und vieler Tausend Seelen Trost gnädiglich erhalten! wie auch

zu schuldiger und dankbarer Erkenntnis der vielen nützlichen und treuen Dienste so Er, abgehender Herr Kirchenvater diese vier Jahre bei solchen schweren Fällen Gott und seiner lieben Gemeine, auch uns in specie, aus guten und willigen Herzen mit ungespartem Fleiß und sorgfalt erzeiget die der gütige Gott mit seinem Reichen Segen an seiner lieben Person und allen den Seinigen, zu Leib und Seele, sowohl in diesem Leben als in der Auferstehung der gerechten vergelte!

Zu eigenthumblichen Besiß und täglichem Gebrauch übergeben Anno 1678. 5. Febr.

Von uns dreyen in diesem Königreich unter Gottes- und unsers allergnädigsten Kaisers und Königs Schutz, zu öffentlichem exercitio Evangl. Lehre allein bis dato besreytem Predigern.

Matthias Lang, Fürstlich Eggenbergischer Hoffpredig.
Joh-Konrad Barth.
Christoff Sowitsch.

Dritter Abschnitt.

Vom Jahre 1681 bis zum Toleranzedikt 1781.

Der im Jahre 1681 zu Dedenburg abgehaltene Landtag, von welchem die Evangelischen Ungarns die endliche Erlösung von allen ihren Leiden erwarteten, bot ihnen nur Weniges im Vergleich mit dem, was ihnen durch die Landesgesetze bisher gewährleistet worden war; ja eben dieser Landtag wurde in vieler Beziehung die Quelle aller späteren Bedrängnisse. Die evangelische Gemeinde zu Dedenburg gewann indeß in Folge desselben einen freieren Raum, sich zu neuem Flor empor zu heben.

Wohl mußte sie gleich im Jahre 1682 die Beschränkung ihrer vermeintlichen Religionsfreiheit schmerzlich fühlen, als sie, nach dem Tode der edlen Fürstin von Eggenberg, ihren geliebten Lang, als dritten Prediger in ihrer Mitte behalten wollte; denn nicht nur, daß ihr die Anstellung des geliebten Lehrers untersagt wurde; es sollte dieser aus Dedenburg gänzlich verbannt werden; und trotz dem, daß man von Seiten der Gemeinde alles aufbot, ihn behalten zu dürfen, würde der wackere Mann Gottes doch genöthigt gewesen sein, seine noch übrigen Tage auf fremden Boden zuzubringen, hätte nicht eine mächtigere Hand sich ins Mittel gelegt und den treuen Diener in eine bessere Heimat abgerufen. ¹⁾ Andererseits aber blieben alle Versuche der landtagsmäßig verordneten Commissäre vergeblich, wonach dieselben den Evangelischen den Gebrauch des bisherigen Bethauses streitig machen, und ihnen zum gottesdienstlichen Gebrauche einen andern, minder bequemen Platz anweisen wollten. Auch stellte sich in Folge des Landtages bei der Besetzung des Magistrates das Gleichgewicht zwischen Katholischen und Evangelischen so ziemlich wieder her; nachdem dasselbe in den letzteren Jahren dadurch bedeutend gestört worden war, daß kein Evangelischer zum Bürgermeister und Stadtrichteramt befördert wurde.

¹⁾ Er starb den 12. December und wurde am 20. als an dem Tage, an welchem er als Erbl. Dedenburg hätte verlassen sollen, feierlich bestattet.

Nachdem der erwähnte Landtag den im Jahre 1674 vertriebenen Predigern und Lehrern die Rückkehr und Wiederanstellung gestattete, und die denselben abgenommenen Reversales vernichtete, so säumte die evangelische Gemeinde nicht, von dieser Günst auch hinsichtlich ihrer Schule sofort Gebrauch zu machen, und es wurden am 9. Juli 1682 die lateinischen wie die deutschen Schulen wieder eröffnet. Die lateinische Schule ward in das frühere ungrische Gymnasialgebäude verlegt, wo sie sich noch bis heute befindet, und auch von der Zeit an zugleich der Bestimmung des ehemaligen ungrischen Gymnasiums zu entsprechen hatte. Die Anstalt bestand eigentlich aus vier Classen, mit je zweijährigem Course, nemlich dem sogenannten Donat, der Grammatik, der Classe des Conrektors und der des Rectors, zu welchen übrigens als fünfte Classe noch die Hauptklasse von den deutschen Schulen hinzukam, welche sich im Gymnasialgebäude befand, und in welcher ein besonderer Lehrer die Knaben in den Anfangsgründen der ungarischen und lateinischen Sprache unterrichtete. Das Rectorat erhielt der wackere Joh. Friedelius, ¹⁾ aus Dedenburg, welcher vor dem Jahre 1674 bereits die Conrektorstelle 10 Jahre hindurch begleitet hatte; zum Conrektor erwählte man Georg Balogh, aus Széplak, bekannt durch seine Uebersetzung des Cornelius Repos und der Briefe Ciceros ins Ungrische; die dritte Classe ward Martin Szeky übertragen; der vierte Colloge hieß And. Hanosfalway; in der gemischten Classe unterrichtete Tob. Kern, bereits vor dem Jahre 1674 infimus Collega, die Knaben im Ungarischen und Latein. Der Rector bezog als Gehalt 200 fl. und 10 Eimer Wein; der Conrektor 100 fl. und 5 Eimer Wein; die übrigen Lehrer 75 fl. und 5 Eimer Wein. Außerdem hatten alle auch Quartiergeld. Schulgeld wurde nur von den Privatisten bezahlt; Holzgeld von jedem Schüler. Zu den Emolumenten der Lehrer gehörten auch die Namenstagsgeschenke, welche damals auch hier, wie in manchen Schulen bis in die neueste Zeit, gebräuchlich waren. Außerdem bekam der Rector bei Gelegenheit jeder Schulprüfung und andern Feierlichkeit ein gewisses Honorar; ²⁾ der Conrektor bezog für die Aufsicht über die Alumnen einen gewissen jährlichen

¹⁾ Wie sehr die ev. Gemeinde die Verdienste dieses Mannes um die Schule gewürdigt habe sieht man daraus, daß man ihm, als er im Jahre 1712 in seinem 74. Lebensjahre Altersschwäche wegen sein Amt niederlegte, im vollen Genusse seines Gehaltes beließ. Er starb im Jahre 1719.

²⁾ So wurde Friedelius für den im Jahre 1693 im Auftrage des Conventes gefertigten Schulplan mit 30 fl. honorirt.

Gehalt; der Lehrer der dritten Classe bekam für die Catechisation, die er jeden Sonntag in der Kirche mit den Zöglingen der beiden untern Classen des Gymnasiums zu halten hatte, eine außerordentliche Remuneration.

So hatte sich denn die Gemeinde von dem harten Schlage wieder ziemlich erholt, und eines ganz erträglichen Zustandes zu erfreuen. Für die religiöse Erbauung derselben trugen die beiden berufsthätigen Männer, Barth und Sowitsch mit gewissenhaftem Eifer Sorge; die Erziehung der Jugend war wackern Lehrern anvertraut. Ja die Gemeinde sollte sich noch einmal, obwohl nur auf kurze Zeit, selbst auf jenen Gipfel des Glanzes erheben, von welchem sie durch die Ereignisse des Jahres 1674 herabgestürzt worden war.

Bereits seit dem Jahre 1678 stand Emerich Tököly an der Spitze der Mißvergnügten gegen Leopold in den Waffen. Auch Dedenburg wurde von ihm im Jahre 1682 aufgefordert, es mit ihm zu halten. Zum Theil seine Schmeichelworte und Versprechungen, noch mehr aber die Nähe seiner bewaffneten Scharen, gegen welche sich die Stadt, sich selbst überlassen, nicht zu halten im Stande war, vermochten dieselbe zur geforderten Huldigung; und am 15. Juli öffnete man den Commissären Tökölys, denen eine Heeresabtheilung von 3000 Mann unter Bárkóczy folgte, die Thore. Die Tökölischen Commissäre begannen ihre Wirksamkeit in Dedenburg damit, daß sie die Jesuiten sofort entfernten und den Evangelischen Alles wiedergaben, was ihnen vor neun Jahren abgenommen worden war. Am 17. Juli hielt Sowitsch in der Michaeliskirche, Barth in der Spitalkirche, in der Georgenkirche aber der ungarische Feldprediger des Tökölyschen Heeres, Áts wieder Gottesdienst nach evangelischem Gebrauch. Die Entfernung der katholischen Mitglieder aus dem Rath wurde nur durch die Gegenvorstellungen der evangelischen Mitglieder desselben verhindert.

Nach dem Sturze Tökölys ward natürlich der frühere Stand der Dinge wieder hergestellt; Kirchen und Schulen wurden am 21. September auf Befehl des Palatin den Katholischen wieder übergeben; die Stadt sowohl, als auch die evangelische Gemeinde wurde indeß von aller Furcht vor etwaigen Behellungen wegen des jüngst vorgefallenen durch den Protectional-Befehl befreit, welchen Leopold zu Gunsten der Stadt noch am 18. Oktober 1682 ergehen ließ. Das Kirchen- und Schulwesen der Evangelischen blieb demnach in dem Zustande, in welchem es vor dem Eintritte der jüngsten Ereignisse gewesen war.

Über den innern Zustand des Gymnasiums in den ersten Jahren seiner Wiedereröffnung wissen wir Nichts bestimmtes. Wahrscheinlich war er derselbe, wie vor dem Jahre 1674; und es mochten wohl in der obersten Classe, oder der Prima, auch die philosophischen und theologischen Studien in größerer Ausdehnung vorgetragen worden sein. Wenigstens läßt sich dieß aus jenem Gutachten entnehmen, welches Johann Röschel, Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Wittenberg, später ordentlicher Professor daselbst, ein geborner Dedenburger, bei Gelegenheit eines Besuches in seiner Vaterstadt im Jahre 1689 auf Ansuchen der Vorsteher der Gemeinde dem Convente unterbreitete.

Nach seinem Vorschlage sollte mit Beibehaltung der bestehenden Classen- und Lehrerzahl die unterste Classe den Elementen, die zweite dem Donat, die dritte der Grammatik, die vierte der Syntax und Poetik, die fünfte der Rhetorik gewidmet werden. In jeder dieser Classen sollte nun vor allem dasjenige mit besonderem Fleiße betrieben werden, was die Hauptaufgabe der betreffenden Classe ist, und wovon dieselbe ihren Namen führt; daneben jedoch auch auf dasjenige die nöthige Sorgfalt verwendet werden, was zum Wohl der Classe überhaupt, so wie zum besseren Verständniß und zur Ergänzung des Hauptgegenstandes zuträglich ist. Jeder Classe werden bestimmte Grenzen vorgezeichnet, welche der Lehrer nicht überschreiten dürfe.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen läßt sich das Gutachten in die weitere Erörterung dessen ein, was in jeder einzelnen Classe zu geschehen habe. Demnach sei es die Aufgabe des Lehrers der fünften Classe seine Schüler im Lesen des Deutschen, Ungarischen und Latein gehörig zu unterrichten, ihnen zwei- bis dreihundert leichtere Vokabeln beizubringen, und dieselben, so viel als möglich, im Schönschreiben zu üben; der Lehrer der vierten Classe habe die Schrift und die Sprache der Schüler sorgfältig zu bilden, ihnen die Paradigmen der Declinationen und Conjugationen vollkommen einzuprägen und ihr Gedächtniß mit den Namen nützlicher und nothwendiger Gegenstände zu bereichern, und darauf zu sehen, daß sie dieselben zugleich zierlich niederschreiben; als Leitfaden dürfte der Donat des Rhenius oder die Principia des Alvarez und der Orbis sensualium pictus dienen, welcher letztere besonders deshalb empfohlen wird, weil in demselben die Quantität der Sylben gehörig bezeichnet ist, und sonach dessen Gebrauch viel dazu beitragen dürfte, die fehlerhafte Aussprache zu verbessern; die vielen barbarischen Wörter, die in demselben vorkommen, wird der geschickte Lehrer wohl aus-

zuscheiden und zu übergehen wissen; sonst dürfte lieber die nomenclatura Junii oder etwa Prasch's Onomastica an dessen Stelle gebraucht werden. Hierauf sollen die Schüler in der dritten Classe die Regeln der Grammatik lernen, jedoch mit Auswahl, da selbst in den gangbarsten Büchern Vieles vorkommt, was wohl nützlich scheinen mag, in der That aber nur dazu dient, den Geist der Knaben abzustumpfen; der Lehrer füge die allgemeineren Regeln über die Verbindung der Wörter hinzu, und wende vorzüglichsten Fleiß auf die Erklärung guter Autoren; den Anfängern gebe er die moralischen Sentenzen der alten lateinischen Auctoren, wie sie in Prasch's Sammlung reichlich enthalten sind; diese sollen die Schüler deutsch und ungrisch wieder zu geben suchen; die Vorgeschrittenen sollen mit Terenz und Aesop's Fabeln dasselbe versuchen, stets mit gehöriger Rücksicht auf die Eigenheiten jeder Sprache. Die erklärten Stücke werden darauf fleißig repetirt und angewandt. Ubrigens sehe der Lehrer darauf, daß auch für die Muttersprache und Arithmetik die nöthige Zeit übrig bleibe.

Nachdem auf diese Weise der Grund gehörig gelegt, beginne der Lehrer der zweiten Classe den eigentlichen Bau, nemlich die Syntax und Poetik, jedoch nicht sowohl mittelst weitläufiger Regeln, als vielmehr mittelst des Vorbildes klassischer Autoren, des Cornelius Nepos, Cicero, Ovid u. s. w. Nach dem Vorbilde dieser sollen die Schüler die Art und Weise der Wortfügung, den Genius und die Eigenheiten der Sprache so wie den Gebrauch der Partikeln kennen lernen; die zierlicheren Phrasen und schöneren Stellen mögen sie excerpiren zum gelegentlichen Gebrauch bei ihren schriftlichen Arbeiten; denn alle schriftlichen Arbeiten der Schüler dieser Classe dürften am zweckmäßigsten in der Nachahmung solcher Vorbilder bestehen. Die beste Anleitung hiezu geben, nach dem Gutachten Röschels, Riccii scholia in Epist. Cic. ad Tironem und Aud. Schott's analysis orationis Isocratis ad Nicoclem, welche in dessen Buche: de recta discendae docendaeque G. L. ratione, enthalten ist. Auf diesem Wege werden die Schüler in kurzer Zeit ziemliche Fertigkeit im Lateinischen und Griechischen erlangen. Dem Lehrer wird dabei noch Schefferus de stylo ejusque exercitiis und die Phrases Ant. Schori anempfohlen. Nebstbei empfiehlt das Gutachten, für diese Classe noch den Unterricht in der Geometrie.

Hinsichtlich des Rectors wünscht das Gutachten, daß derselbe sein möchte, wie sich ihn Erasmus in seinem Briefe an P. Viterius wünscht, und daß derselbe alles beobachte, was besonders Aug. Buchner

in seinem goldenen Buche: de commutata dicendi ratione klar und deutlich darlegt. Kurz, der die Regeln der Rhetorik so vortrage, daß er zugleich die Quellen der Beredsamkeit eröffne und Nichts von allem dem übersehe, was nach den Vorschriften Cicero's, Aristoteles, Dem, Phalerus, Hermogenes, Dionysius Trapezuntius, Agricola, Camerarius, Sturm, Erythraeus, Caselius, Junius u. zur Schönheit und Würde des Styls gehört; der alle Arten der Vorbildungen durchmacht, und die gesammte Kunst der Heuristik, der Entwicklung, der Beweisführung, die Kunst, zu überzeugen, zu rühren und richtig vorzutragen sowohl analytisch, als synthetisch darthue, hingegen aus Laug's florilegium oder aus Mayjarts mellificium Wort für Wort entlehntes Flickwerk von ganzer Seele verabscheue und aus der Schule möglichst zu verbannen suche; der nebstbei, während er dieß alles mit vollem Eifer betreibt, durch die höchst angenehmen und zum besseren Verständniß der Classiker höchst nöthigen Studien der Astronomie (sphaerica), Geographie und Universalgeschichte jeden möglichen Ueberdruß zu beseitigen verstehe. Wenn es gerade wünschenswerth erscheinen sollte, auch die Logik hinzuzufügen, so wäre nichts dagegen einzuwenden, nur müßte dieß auf eine geschickte Weise geschehen, und in so ferne, als es für den Redner vom Nutzen wäre. Denn es sei hier Orts nicht die Aufgabe Philosophen, sondern tüchtige Jünger des Fab. Quintilianus heranzubilden.

Endlich da alle Gelehrsamkeit ohne Frömmigkeit und Zucht nichtig und eitel ist, sei es die vorzüglichste und höchste Sorge der Lehrer ihre Schüler in wahrer Gottseligkeit und Ehrbarkeit zu erziehen; weßhalb denn auf den katechetischen Unterricht, auf das Lesen der Bibel, so wie auf die Repetitionen der Predigten ein besonderes Gewicht zu legen sei. Diese Repetitionen dürften Sonntags unmittelbar nach beendigtem Gottesdienste angestellt werden; das Lesen der Bibel dürfte auf die von Calovius in seiner Theol. Hsg. empfohlene Art und Weise cursorisch geschehen; für den katechetischen Unterricht dürften Calovii Catechismus Dantiscus und Speners Tabulae catecheticae am dienlichsten sein. Wünschenswerth sei es in der Prima und Secunda deutsche, ungrische und lateinische Bibeln bei der Hand zu haben. Von den profanen Auctoren dürften zur sittlichen Bildung viel beitragen: Erasmus de civilitate morum, Ludov. Vivis Introductio et satellitium animi, Catonis disticha, Pythagorae carmina aurea, Theophrasti characteres etc. ¹⁾

¹⁾ Siehe dieß Gutachten auch bei Ribini Mem. II. pag. 130.

Dieses Gutachten Rößchels, welches hier in seinen Hauptzügen mitgetheilt worden, blieb von Seiten der evangelischen Gemeinde nicht unbeachtet. Auf Grundlage desselben, so scheint es, verfertigte der Rektor Friedelius im Auftrage des Conventes im Jahre 1693 einen ausführlichen Schulplan, der nicht nur von der Sachkenntniß des Mannes zeugt, sondern auch als Beweis gelten kann, daß ihm die Erziehung der Jugend nicht minder am Herzen gelegen sei, als der Unterricht derselben.

Friedelius geht von dem Grundsätze aus, daß es bei jedem Schulplane auf folgende drei Hauptstücke ankomme: den Zweck des Unterrichts, die Mittel dazu, und die dabei zu befolgende Lehrmethode. Über jedes dieser drei Stücke spricht er sich nun einzeln gründlich aus. Als Zweck alles Schulunterrichtes betrachtet er die Gottseligkeit (*pietas*), die Ehrbarkeit (*honestas*) und die wissenschaftliche Bildung (*humanitas*); zu den Mitteln rechnet er, außer dem Vortrage des Lehrers, die nöthigen Bücher und übrigen Lehrapparate, die er für jede einzelne Classe besonders angibt; diesen Zweck durch diese Mittel zu erreichen ist nun die Aufgabe der Lehrart, und zwar hat diese durch Vorschriften, durch Beispiele und durch Übungen zu geschehen (*per praecepta, per exempla, per exercitia*). Dieß wird nun sowohl hinsichtlich des dreifachen Zweckes, als auch hinsichtlich der einzelnen Classen und der einzelnen Lehrgegenstände so trefflich und gründlich ausgeführt, daß man dem Verfasser volle Anerkennung zollen muß.

Hinsichtlich der Lehrgegenstände blieb es so ziemlich bei dem Vorschlage Rößchels von der untersten gemischten Classe an bis zu der des Rektors. Die Schulbücher die Friedelius Schulplan empfiehlt, waren: für die vierte Classe, denn die fünfte hatte es nur mit dem richtigen Lesen des Deutschen, Ungriechen und Latein zu thun, der Donat nach der Bearbeitung des Joh. Rhenius oder des Emanuel Alvarez und der *Orbis sensualium trilinguis* des Joh. Am Comenius; für die dritte Classe die Grammatik von Rhenius, der *Libellus sententiarum moralium* und der *Orbis pictus*; für die Classe des Conrektors die *Syntag* nach Rhenius oder Melancthons Bearbeitung, Wellers griechische Grammatik die *historia sacra* von Georg Fabricius, von Auctoren besonders Ciceros Briefe und *Dvids Tristium*; für die Classe des Rektors in der Rhetorik das *Compendium* von Gerh. Vossius oder von Sam. Schwengel, von Auctoren besonders Horaz und Virgil, im griechischen *Isokrates*, in der Universalgeschichte ein beliebiges *Compendium* in der Logik

das Compendium von Joh. Scharff. Beim Religionsunterricht diente als Leitfaden in der vierten Classe Luthers Katechismus, in den drei übrigen, nebst der biblischen Lektüre, Conr. Dieterichs institutiones catecheticae.

Was den äußern Bestand der Gemeinde anbelangt, so kommt hier zu bemerken, daß in Folge des Landtags zu Dedenburg sich die Zahl der Mitglieder derselben bedeutend vermehrt hat. Die zahlreichen deutschen Gemeinden im obern Bezirke des Dedenburger Comitates, die im Jahre 1674 ihre Kirchen insgesammt verloren haben, waren hinsichtlich ihrer Religionsübung einzig und allein auf Dedenburg hingewiesen, da die beiden Artikularkirchen, die laut dem Gesetzartikel vom Jahre 1681 den Evangelischen des Dedenburger Comitates bewilliget worden waren, die zu Remeskér und Badosfa, theils zu entfernt, theils in rein magyarischen Gegenden lagen, und demnach zunächst für die religiösen Bedürfnisse der evangelischen Gemeinde ihres Bezirkes Sorge zu tragen hatten, so daß sie für die deutschen Gemeinden des obern Bezirkes so gut als gar nicht existirten. Und obgleich nach dem Buchstaben des Gesetzes dieselben nicht befugt waren, an dem Gottesdienste zu Dedenburg Theil zu nehmen, da sie ja vor dem Jahre 1681 von demselben aufs strengste ausgeschlossen waren, der Landtag zu Dedenburg aber hinsichtlich der Religionsübung der Evangelischen zu Dedenburg namentlich die Bestimmung getroffen, daß es mit derselben in dem status quo zu verbleiben habe, so geschah doch von keiner Seite auch nicht der geringste Versuch den fremden Glaubensgenossen den Besuch des Gottesdienstes zu wehren. ¹⁾ Frei und ungehindert zogen die Gläubigen aus den benachbarten Ortschaften jeglichen Sonntag scharenweise nach Dedenburg um das Wort Gottes zu hören und an dem heiligen Sakramente Theil zu nehmen; oft waren sie genöthigt, vor den Thüren und Fenstern in den Lobgesang der Gemeinde einzustimmen, und dort auf die verkündete Lehre zu lauschen, da auch der kleinste Raum des Gotteshauses bereits von denen im Beschlag genommen war, die so glücklich waren, eher zu kommen.

Daß Ubrigens die evangelische Gemeinde auch während dieser Zeit nicht frei von mannigfaltigen Anfechtungen geblieben sei, davon

¹⁾ Nur vor der Religioncommission zu Pesth im Jahre 1721 wurde gegen Dedenburg unter andern auch dieß als Klage angeführt, daß die Bewohner der benachbarten Ortschaften an ihrem Gottesdienste Theil nehmen. Doch hatte die Klage keinen nachtheiligen Erfolg weder für die Muttergemeinde selbst, noch auch für die Filien.

liefert jene Instruktion den sprechendsten Beweis, die man von Seiten der Gemeinde den evangelischen Deputirten gab, welche die Stadt auf den im Jahre 1687₈ zu Preßburg abgehaltenen Landtag sandte. Sie sollten nehmlich auf die Zurückgabe sämmtlicher abgenommener Kirchen in der Stadt wie auf den Stadtdörfern, auf die Bewilligung eines dritten Predigers, auf die Befreiung der Handwerker von der Theilnahme an den katholischen ProceSSIONen, auf die Hebung der Ungebühr hinsichtlich der Ehestreitigkeiten so wie der Copulationen und der Taufen bei gemischten Ehen, auf die ungehinderte Freiheit des Uebertrittes zur evangelischen Kirche, auf die gebührende Verwaltung der gemeinsamen frommen Stiftungen und auf den ungewehrten Besuch der Gefangenen durch die evangelischen Prediger dringen. Allein der Landtag gewährte weder diesen, noch andern Beschwerden der evangelischen Stände Abhülfe. Es kam in dieser Beziehung bloß zu dem Beschlusse, daß die Artikel vom Jahre 1681 aus königlicher Gnade annoch in Kraft verbleiben sollen. Allein auch diese Artikel erhielten bald darauf im Jahre 1691 durch die sogenannte explanatio leopoldina eine solche Erklärung, wonach die Religionsfreiheit der Evangelischen in die möglichst engen Grenzen beschränkt wurde.

Kein Wunder daher, daß die Bestrebungen des Bischofs von Neustadt, Rojas de Spinola, wonach er um diese Zeit die Vereinigung der Protestanten Ungarns und Siebenbürgens mit der katholischen Kirche mit allem Eifer anzubahnen suchte, gänzlich erfolglos blieben. Dieser Mann, der bereits seit dem Jahre 1676 dieselbe Angelegenheit in Deutschland mit allem Eifer betrieb, und auch in Ungarn bereits während des Landtages zu Dedenburg im Jahre 1681 an die evangelischen Stände eine Aufforderung in dieser Angelegenheit ergehen ließ, betrieb dieselbe seit dem Jahre 1691, von Leopold dazu bevollmächtigt, mit neuem Eifer, indem er mehrere Gemeinden, namentlich auch die zu Dedenburg, zu einer Zusammenkunft in dieser Angelegenheit einlud. Allein weder die Zusammenkunft in Eisenstadt (am 25. Juni), an welcher von Seiten Dedenburgs Leopold Natl, Richard Reichenhaller, Wilhelm Artner, und Mich. Unger als Deputirte Theil genommen, noch die zu Rust (am 26. Juli), welche von Deputirten aus Dedenburg, Preßburg, Güns, Modern, Bösing, St. Georgen und Rust beschiedt wurde, führte zu irgend einem Resultat. Eben so erfolglos blieben auch die Aufforderungen, die Spinola an mehrere Gemeinden helv. Confession ergehen ließ. Wie hätten denn auch

die Evangelischen aus dieser beabsichtigten Vereinigung irgend ein günstiges Resultat für sich erwarten können, da sie in Folge der Leopoldinischen Explanatien gerade jetzt so hart bedrängt wurden, da man schon bei der Erörterung der vorläufigen Bedingungen und der Hauptfragen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß, und da man überdies sah, welche Abneigung der größte Theil des kath. Clerus gegen die aufrichtigen Bestrebungen des Bischofs zeige. Der Bischof wandte sich auch nach den erfolglosen Besprechungen zu Eisenstadt und Rust noch einmal in dieser Angelegenheit an Dedenburgs Gemeinde (den 29. März 1692), fand aber, der angeführten Gründe wegen, keinen Anflang.

Die Antwort, welche das Presbyterium der evangelischen Gemeinde auf diese letzte Aufforderung des Bischofes gab, kann wohl als Ausdruck der allgemeinen Stimmung angesehen werden, mit welcher sich die Evangelischen an diesen Vereinigungsversuchen betheiligten. „Die Eintracht ist wohl ein süßer Name, so heißt es unter andern in dem Antwortschreiben, und man darf dieselbe nicht zurückweisen, wenn sie sich mit der Wahrheit verirrt, gegen welche zu handeln uns unser Gewissen verbietet. Die göttliche Wahrheit nemlich, wie sie in dem geschriebenen Worte Gottes offenbaret darliegt, kann in Sachen, welche die Religion betreffen, allein in Betracht kommen, und ist die einzige Richtschnur unseres Glaubens und Handelns, und so Jemand etwas verlangt, was wider dieselbe wäre, dürfen wir ihm, und wäre es auch ein Engel vom Himmel, kein Gehör geben. Die Sache ist von größter Wichtigkeit und betrifft so zu sagen den eigentlichen Lebensnerv unserer Religion, und ist keineswegs eine Privatangelegenheit, welche von einigen wenigen Privatpersonen so unter der Hand verhandelt werden könnte; sondern sie ist die gemeinsame Angelegenheit der gesammten Kirche Augsb. Confession, von welcher wir nur einen sehr unbedeutenden Theil bilden u. s. w. Wenn demnach C. S. die Sache den Consistorien, Universitäten und vorzüglichsten Theologen der evangelischen Regenten, Churfürsten, Fürsten und Reichsstände vorläufig mitgetheilt haben wird, und es demzufolge C. S. mit Gottes Hülfe gelingen sollte, die bisher getrennten Theile in Christo zu vereinigen, werden wir unsrer Seits keineswegs Anstand nehmen nach Christi Gebote mit allen Christen eines Sinnes zu sein, und durch das Band des Geistes und der Einigkeit im Glauben in ihm, dem einen Haupte, dem Hirten und Bischofe unserer Seelen uns zu vereinigen in einen Leib, eine Kirche, welche Gott nach seinem Worte verehrt, und in Jesu Christo, als dem einigen Hel-

fer und Mittler, ihre ganze Hoffnung setzet, was Gott je eher gewähren wolle u. s. w. ¹⁾

Man sieht aus der angezogenen Stelle des Schreibens, daß der evang. Convent zu Dedenburg sowohl die Wichtigkeit der Sache, als auch die inneren und äußeren Schwierigkeiten derselben ganz richtig aufgefaßt habe, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch in den erwähnten Conferenzen ähnliche Ansichten von Seiten der Deputirten Dedenburgs mögen geltend gemacht worden sein. Ubrigens starben noch in demselben Jahre die beiden würdigen Prediger der Gemeinde, und an deren Nachfolger scheint sich Spinola nicht mehr gewendet, vielmehr diesen seinen Lieblingsplan gänzlich aufgegeben zu haben.

Sowitshs Nachfolger wurde Adam Gruber, ²⁾ früher Conrector zu Bartfeld, darauf Prediger zu Modern, von wo er nach Dedenburg berufen wurde. An Barth's Stelle berief man Mich. Meißner, gewesenen Feldprediger bei einem Sachsen-Coburg-Gothaschen Regimente, welches dem Kaiser zur Hülfe gegen die Türken geschickt worden und in der Nähe Dedenburgs stationirt war. Bei einem gelegentlichen Besuch zu Dedenburg zu Anfang des Jahres 1692 hielt derselbe eine Gastpredigt, welche so allgemeinen Beifall fand, daß ihn die Gemeinde bereits am 9. April dem durch Alter und Krankheit geschwächten Barth als Gehülfsen ³⁾ zugesellte, nach dessen bald darauf erfolgtem Tode aber zu dessen ordentlichen Nachfolger erwählte.

Die Rákóczy'schen Unruhen (1703—1710) änderten wohl Nichts an dem innern Zustande der evangelischen Gemeinde zu Dedenburg; doch brachten dieselben viel äußerliches Ungemach über die evangelische Gemeinde, wie über die ganze Stadt. Diese wurde nehmlich, nachdem sie alle Aufforderungen der Rákóczy'schen Hauptleute, sich dem Aufstande anzuschließen, auf das Entschiedenste zurückgewiesen, durch die sogenannten Kuruzen fortwährend beunruhigt, ja hatte sogar einen zweimaligen Sturm anzuhalten. Dabei hatte wohl die Stadt Gelegenheit genug, Proben ihrer Standhaftigkeit und Treue, so wie ihres Muthes und ihrer Tapferkeit an den Tag zu legen, und dadurch sich Ruhm und Ehre zu erwerben; allein ihre Felder und Weingebirge, die Haupt-

¹⁾ Siehe Ribini Mem. II. Bb. pag. 79 u. f.

²⁾ Er wurde zu Pöttelsdorf unweit Dedenburg, und nicht, wie Klein II. Bb. pag. 201 behauptet, in der Lips geboren.

³⁾ Die Berufung desselben zum dritten Prediger wurde durch ein Reskript vom 28. März 1692 untersagt. Siehe Ribini II. Bb. pag. 475.

werbsquellen ihrer Bewohner, wurden mehrere Jahre hindurch durch Freund und Feind forwährend verwüstet, ihre Herden bei den plötzlichen Ueberfällen des Feindes öfters hinweggetrieben, der Handel lag ganz darnieder und der größte Theil der Stadt lag in Folge der häufigen Angriffe von Seiten des Feindes in Asche, ¹⁾ so daß ein großer Theil der Bewohner fast ganz am Bettelstab gerathen war.

Daß dieß allgemeine Elend für die evangelische Gemeinde, welche sich von den letzten Unglücksfällen noch kaum erholt hatte, besonders drückend sein mußte, bedarf keiner weiteren Erörterung. Jedoch durch die Mildthätigkeit der ausländischen Glaubensgenossen, besonders der evangelischen Fürsten, an deren Gesandten sich die Gemeinde, namentlich der Vorsteher der Gemeinde, der wackere Ferdinand Dobner gewandt hatte, ward der dringenden Noth bald wieder abgeholfen. Der bedeutendste Unterstützungsbeitrag, bestehend in 612 fl., wurde der evangelischen Gemeinde durch den Herzog von Sachsen-Gotha, Friedrich II. eingesandt, und fiel wahrscheinlich auf die Fürbitte des Predigers Meißner, der früher in seinen Diensten gestanden, so ergiebig aus.

Daß übrigens die evangelische Gemeinde auch in diesen Zeiten des Jammers und der Gefahr ihre höheren, wichtigeren Angelegenheiten keinen Augenblick aus den Augen verloren habe, können wir mit Recht daraus schließen, daß während dieser ganzen stürmischen Zeit weder der öffentliche Gottesdienst, noch der Jugendunterricht auch nur die kleinste Unterbrechung erlitten hat, und daß man stets darauf bedacht war ungesäumt Alles zu thun, was man zum Heil der Kirche und Schule für nöthig erachtete. So fällt die neue, vermehrte Ausgabe des Langischen Gebet- und Gesangbuches gerade in diese Periode; so sorgten die Vorsteher der Gemeinde, als Gruber im Jahre 1707 plötzlich der Art erkrankte, daß er zur Führung seines Amtes gänzlich unfähig wurde, ungesäumt dafür, ihm einen Gehülfen zu geben, wozu sie den Prediger zu Modern, Christian Serpilius, einen Sohn des einstigen Stadtrichters zu Dedenburg, Johann Serpilius, beriefen, welchen man nach dem bald darauf am 3. Febr. 1708 erfolgten Tode Grubers auch zum Nachfolger desselben erwählte. Die im Jahre 1713 in Dedenburgs Um-

¹⁾ Der heftigste Angriff gegen die Stadt geschah am 6. Jänner 1706, wurde aber muthig zurückgeschlagen. Der Stadt wurde für diese ihre Treue und ihren Heldennuth durch ein Schreiben Josephs I. vom 27. Okt. 1706 nicht nur rühmliche Anerkennung und Belobung zu Theil; sondern sie erhielt durch die Gnade des Königs auch mehrere neue Privilegien als Lohn für ihre Treue.

gebung wüthende Pest, ward die Veranlassung, um die Bewilligung eines dritten Predigers einzukommen. Die Nothwendigkeit desselben bei der drohenden Gefahr war einleuchtend, und es hielt demnach nicht schwer die königliche Bewilligung zur Berufung desselben zu erlangen. Die Wahl fiel auf Joh. And. Kastenholz, einen gebornen Dedenburger, bisher Prediger in Nemes-Eszo, welcher demnach am 9. August als Pestilenzprediger berufen wurde, jedoch bereits nach einem Jahre an die Stelle des am 20. August 1714 verstorbenen Serpilius trat. Die Wiederbesetzung der dritten Predigerstelle aber wurde durch einen neuen königlichen Befehl vom 28. April 1714 untersagt.

Auch der Schulen wurde während dieser schweren Zeiten nicht vergessen; jede an denselben erledigte Stelle wurde alsobald wieder besetzt. An die Stelle des Conrectors, Balogh berief man im Jahre 1709 Joh. Kövesdy, der eine Zeit lang Feldpredigers-Dienste beim Rakoczyschen Heere geleistet hatte, einen Sohn des einstigen ungrischen Rectors und Predigers, Paul Kövesdy; Czengkys Nachfolger wurde in demselben Jahre And. Sárkány, bisher Lehrer des Donates, seit 1693 und an dessen Stelle berief man zum Lehrer des Donats Mich. Kozáry; in der fünften gemischten Classe bereitete seit dem Jahre 1684 And. Muth die Knaben für das Gymnasium vor; ihm folgte im Jahre 1716 Matth. Csajka. Der würdige Greis Friedelius wurde, nachdem man ihm bereits seit dem Jahre 1700 Gehülfen zur Seite gegeben hatte, im Jahre 1712 in Ruhestand versetzt, und die Wahl seines Nachfolgers war mit Recht eine sehr glückliche zu nennen. Sie traf den gelehrten, besonders durch sein klassisches Latein ausgezeichneten Joh. Christoph Deccard, einen gebornen Dedenburger, der so eben von der Wittenberger Universität heimgekehrt war, wo er volle fünf Jahre mit dem Studium der Philologie, Philosophie und Theologie zugebracht hatte.

Selbst auf die Conventsbibliothek erstreckte sich die Fürsorge der wackern Vorsteher der Gemeinde in diesen politisch bewegten Zeiten. Zur größern Sicherheit derselben wurde im Jahre 1708 in der Pfarrwohnung ein eigenes Lokal zur Aufbewahrung derselben eingerichtet. Die werthvolle Sammlung, welche theils aus dem schönen Vermächtniße des gewesenen Bürgermeisters, Pet. Melch. Zuaná († 1666), theils aus der reichhaltigen Bibliothek des Predigers Lang, theils aus den durch einzelne Gönner von Zeit zu Zeit verehrten Geschenken bestand, wurde nun vereinigt, nach dem Inhalte der Bücher geordnet, ein Verzeichniß darüber verfertigt, und in dem neu eingerichteten Lokale aufgestellt. Das

Lokal wurde mit den schönen Bildnissen der beiden Hauptgründer, Zuana und Lang, so wie mit dem des Königs Leopold, ¹⁾ unter dessen Regierung die Bibliothek gegründet worden war, geziert. Hier befand sich nun die Bibliothek unter der Aufsicht der Prediger, bis zum Jahre 1825, da dieselbe mit der Lycealbibliothek vereinigt wurde.

Ein erfreuliches Zeichen religiösen Eifers von Seiten der Gemeinde aus dieser Zeit sind jedenfalls auch die von Serpilius verfaßten und im Jahre 1714 auf Kosten der Gemeinde im Drucke erschienenen: und unter die ärmeren Mitglieder der Gemeinde gratis vertheilten „Fragstücke für die, die zum heiligen Abendmale gehen wollen;“ ein Werkchen recht geeignet die Jugend sowohl als auch die Erwachsenen zum würdigen Genuße des Sacramentes vorzubereiten.

Alles dieses ist doch wohl ein Beweis, von dem ächten christlichen Geiste, der die Gemeinde besetzte und regierte, und der dieselbe auch zu einer Zeit, wo man so viele Ursachen hatte, für die irdischen Güter ängstlich besorgt zu sein, die höheren Güter nicht vergessen ließ, dieselbe viel mehr antrieb, am ersten zu trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Und es bewährte sich an ihr, daß ihr das übrige Alles zufallen sollte. Auch der äußere Zustand der Gemeinde hob sich von dieser Zeit an zusehends, was denn wieder auf die Entwicklung ihrer inneren geistigen Angelegenheiten wohlthätig rückwirkte.

Wie wenig auch die Klagen der Evangelischen auf dem Landtage des Jahres 171²/₅ berücksichtigt wurden, wo die Intoleranz des katholischen Clerus sogar den Ausdruck: „gesetzlich anerkannte Religion“ (religio recepta) aus den Gesekartikeln weggelassen, und an dessen Stelle den Ausdruck „geduldet“ (tolerata) gesetzt wissen wollte; obwohl auch hier das Endresultat der Verhandlungen bloß der Beschluß war: daß die Gesekartikel vom Jahre 1681 und 1687 im Sinne der Erklärung vom Jahre 1691 aus besonderer königlicher Gnade annoch in Kraft bleiben sollen; obwohl von der landtagsmäßig ernannten Religionscommission, die übrigens erst im Jahre 1721 zu Pesth zusammentam auch gegen

¹⁾ Die Gemälde befinden sich gegenwärtig mit andern Gemälden, namentlich denen der Prediger und anderer um die Debenburger Gemeinde hochverdienter Personen im Conventszimmer. Sie sind wohl neben einander wie sie im Bibliothekstokale mögen gewesen sein, in der Mitte Leopold, zur Rechten Zuana, zur Linken Lang; aber wenige dürften wohl wissen, was die bezüglichen Unterschriften: Inchoabat (Zuana) Hoc imperante (Leopold) Continuabat (Lang) zu bedeuten habe; weshalb wir dies hier erwähnt haben wollen.

die evangelische Gemeinde Dedenburgs mehrere Klagen erhoben wurden; so blieb doch dies Alles auf Dedenburgs evangelische Gemeinde ohne weitere nachtheilige Wirkung. Der Gesezartikel vom Jahre 1681 ließ hinsichtlich Dedenburgs keine Mißdeutung zu; auf die gegen die Gemeinde vor der erwähnten Commission erhobenen Klagepunkte wußten die Deputirten Dedenburgs, Joh. Wilh. Artner und Matth. Leop. Dobner ihre Gemeinde auf das genügendste zu rechtfertigen, und kleinere, minder wichtige Kränkungen von Seiten der Jesuiten abgerechnet, blieb die Gemeinde auch fernerhin in der Ausübung ihrer Religion ungestört.

Hinsichtlich der Schulen trug besonders der unermüdlche Eifer des wackeren Deccard zur Hebung derselben Vieles bei; und vorzüglich war es dem guten Rufe zuzuschreiben, in welchem Deccards Name stand, daß die Zahl der Schüler von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen war. Dieß war jedenfalls ein erfreulicher Umstand, und es lag auch im Interesse der gesammten evangelischen Kirche Ungarns, diesem Wachsthum der Schülerzahl auf jede nur mögliche Weise Vorschub zu leisten. Denn in Folge der Zeitverhältnisse, nach welchen die Evangelischen von öffentlichen Aemtern fast gänzlich ausgeschlossen blieben, das Predigt- und Lehramt aber so unsicher, ja gefahrvoll war, indem die Wegnahme von Kirchen und Schulen noch immer an der Tagesordnung war, fanden sich nur wenige Jünglinge, besonders aus der unbemittelten Classe, die sich für die wissenschaftliche Laufbahn entschlossen hätten, so daß bereits in Kirche und Schule ein sehr fühlbarer Mangel an geeigneten Individuen eingetreten war. Nichts war demnach wünschenswerther, als daß begabtere unbemittelte Jünglinge durch die Erleichterung des Schulbesuches und durch äußerliche Unterstützung in je größerer Anzahl für die wissenschaftliche Laufbahn gewonnen werden könnten. Der evangelischen Gemeinde zu Dedenburg gestatteten es die kaum erst vergangenen Unglücksjahre noch immer nicht, das Beneficium des Alumneums auf mehr denn 12 Schüler auszu dehnen. Da entstand in der Seele des eifrigen Predigers Rastenholtz, der die Wichtigkeit der Sache wohl zu würdigen wußte, der glückliche Gedanke, die Mildthätigkeit und den religiösen Eifer des in Dedenburg und in dessen Umgebung wohnenden höheren Adels für diesen heiligen Zweck in Anspruch zu nehmen. Er täuschte sich in seinen Erwartungen nicht; der segensreichste Erfolg krönte seine edlen Bemühungen.

Der erste, den er für diesen Zweck zu gewinnen wußte, war Steph.

Török von Telekes, Grundherr zu Eged und Szent András. Dieser machte das Anerbieten, sechs Jünglinge auf seine Kosten zu unterhalten, und für jeden die jährliche Summe von 30 fl. zu erlegen; ja daß diese Unterstützung auch nach seinem Tode fortbestehe, ein Capital von 3000 fl. als bleibenden Fond zu hinterlegen; dafür stellte er die einzige Bedingung, die sechs Jöglinge, so lange er lebe, selbst ernennen zu können. ¹⁾ Er erlegte auch den größten Theil der erwähnten Summe bereits im Jahre 1717; das übrige im Jahre 1719. Auch Töröks Gattin, Katharina, geborne Komáromy, vermachte später (1732) die Summe von 2000 fl., wovon die jährlichen Zinsen zur Unterstützung studirender Jünglinge helv. Confession verwendet werden sollten.

Das edle Beispiel Töröks fand bald zahlreiche Nachfolger. Noch im Jahre 1717 fanden sich edle Herzen, die einen jährlichen Beitrag zu diesem Zwecke zusagten. Es waren dieß: Graf Wolf Augustin v. Auersperg; Marianna Gräfin v. Metternich, geborne Gräfin v. Regal; Graf v. Regal, k. k. Feldzeugmeister und Commandant von Ofen; Maria Sidonia Gräfin v. Volkra; Graf v. Kornfail; Baronin v. Rudolphi, Gemahlin des k. k. Obristen v. Rudolphi; zu welchen sich im Jahre 1718 der k. k. General, Graf Seckendorf; der Reichshofrath Joh. Wilhelm Graf v. Wurmbbrand; die verwitwete Generalin v. Regal, geborne Gräfin v. Metternich; Mich. Ostffy von Honysfalva und der Reichshofrath, Graf Christoph Heinrich v. Stein gesellten; im Jahre 1719 vermehrte sich die Anzahl der edlen Wohlthäter durch den Zutritt der Baronin und Feldzeugmeisterwitwe v. Töffelholz; des Grafen Ehrenreich v. Windischgrätz; des Baron v. Mandorf; des Herrn Georg Fried. v. Wirth, des Reichsagenten Braun und des Grafen v. Laßberg; welche alle mit wenigen Ausnahmen sich zu einem lebenslänglichen Beitrag von jährlichen 30 fl., etliche auch zu noch bedeutenderem, verpflichteten. Auch der Dedenburger Convent steuerte zu diesem Zwe-

¹⁾ Török, dieser vorzügliche Gönner der Lehranstalt zu Dedenburg, starb zu Eged im Jahre 1722. Bei seiner Begräbnißfeier in Badosfa waren außer dem zahlreichen Adel über 40 Prediger zugegen. Auch das ödenburger Gymnasium war dabei durch den Conrector Haynóczy und eine bedeutende Anzahl Studirender vertreten; die Prediger And. Torkos von Raab, und Joh. Tóth von Tét hielten ungrische Leichenreden. Haynóczy sollte in einer lateinischen Rede den Verdiensten dieses edlen Jugendfreundes die gebührende Anerkennung; das Gymnasium zu Dedenburg veranstaltete alljährlich eine besondere Gedächtnißfeier zur dankbaren Erinnerung an diesen seinen Wohlthäter. Siehe Haynóczy's Iter Neosolicase pag. 380.

ke jährlich 50 fl. bei; und auch Kastenholz selbst, um nicht nur durch sein Wort, sondern auch durch sein Beispiel zu diesem frommen Werke zu begeistern, machte sich verbindlich, jährlich 30 fl. dazu beizutragen. So wurde es bereits im Jahre 1717 möglich, außer den bisherigen Almmen noch 13 andere Jünglinge zu versorgen; im Jahre 1729 wurden bereits 17 Jünglinge an dieser außerordentlichen Unterstützung theilhaftig, und die Zahl dieser Beneficiaten mehrte sich seit dem von Jahr zu Jahr.

Die jährlichen Beiträge hörten wohl mit der Zeit auf, da die einzelnen Wohlthäter durch den Tod hinweggerissen wurden, einige, namentlich die Baronin Rudolphi, Graf Wurmbrand und G. F. Wirth im Jahre 1723 zur katholischen Kirche übertraten. Allein dieser Abgang wurde wieder ersetzt durch bleibende Foundationen, die um diese Zeit von einigen Jugendfreunden zu diesem Zwecke gestiftet wurden. So vermachte Joh. Csányi, Mitglied des äußern Rathes, im Jahre 1722 500 fl., die Baronin Charitas Constantia Köffelholz im Jahre 1725 3000 fl., die Gräfin Christina Roggendorf im Jahre 1732 1000 fl., die Gräfin Sidonia Volkra im Jahre 1734 500 fl. als bleibende Foundation zu diesem Zwecke.

Von dem auf diese Weise eingelaufenen Gelde wurden die betreffenden Jünglinge mit Kost und Wohnung versorgt. Später jedoch, als bei zunehmender Theuerung die 30 fl. nicht mehr dazu hinreichten, wurde das Geld den betreffenden Jünglingen, die dann selbst für ihre Kost und Wohnung zu sorgen hatten, als Stipendium ausgezahlt. Und so wurde der Grund zu jenen Schulstipendien gelegt, welche in späteren Zeiten sich noch beträchtlich vermehrten, und so manchem begabten Jünglinge die nöthigen Mittel zu seiner literarischen Ausbildung an die Hand gaben. Mit Recht kann man demnach den eifrigen Kastenholz als den eigentlichen Gründer dieser Schulstipendien betrachten.

Neben dem Almmneum und diesen Schulstipendien bestand für die ausgezeichneteren Schüler der obern Classen eine andere Art der Unterstützung, welche eben in den Lokalverhältnissen der Gemeinde ihren Grund hatte, und abgesehen von dem materiellen Vortheil, der den theilhaftigen Jünglingen daraus ersproß, auch auf die Ausbildung und Verfeinerung ihrer Sitten den wohlthätigsten Einfluß ausübte. Dieß waren die Pädagogen. Es bestanden nemlich um diese Zeit, und noch lange nachher bei der Gemeinde nur drei Bürgerschulen. Die Zahl der Schüler mußte demnach in denselben bei einer Gemeinde von heinahe 6000 Seelen

ungemein groß sein. Kein Wunder wenn die Schulen den Anforderungen vieler Eltern nicht entsprachen, trotzdem, daß jeder Lehrer einen Gehilfen an seiner Seite hatte. Aus dieser Ursache, vielleicht auch aus andern Rücksichten, zogen es viele Eltern, besonders die Wohlhabenderen, vor, für ihre Kinder Hauslehrer zu halten; und zu solchen pfl egten gewöhnlich die tüchtigeren von den Primanern auf des Rectors Anempfehlung verwendet zu werden. Daß man diese Pädagogien als eigentliche, und zwar vorzügliche Benefizien betrachtet habe, ersieht man aus dem Umstande, daß jeder Alumni st oder Stipendi st, der zu einer Pädagogie befördert wurde, sein bisher bezogenes Benefizium sofort einem andern abtreten mußte. ¹⁾ Diese Pädagogien, welche auch auf das innere Leben des Gymnasiums in mancher Beziehung sehr wohlthätig rückwirkten, waren bis in die neueste Zeit ein Hauptmittel den Fleiß begabter Jünglinge anzuspornen und zu belohnen. Erst seit der neuen Organisation der Bürgerschulen im letzteren Decennium, in Folge deren gegenwärtig in fünf Knaben- und eben so vielen Mädchenklassen 10, und in einer Realschule 2 Lehrer für die Erziehung der deutschen Schuljugend hinlänglich Sorge zu tragen im Stande sind, fällt die Nothwendigkeit und demnach auch die Anwendung der Hauslehrer immer mehr und mehr hinweg.

Mit stiller, geräuschloser Feier, mit innigem, herzlichem Danke gegen Gott wurde im Jahre 1717 von Seiten der gesammten Gemeinde sowohl, als auch in Sonderheit von Seiten des Gymnasiums das zweite Reformationsjubiläum begangen. ²⁾ Nichts trübte die stille Freude der

¹⁾ So traten von den 13 Schülern, die das im Jahre 1717 durch Kastenholz gestiftete Benefizium zuerst genoßen mehrere, namentlich Sam. Rómet hy aus Güns, Benedikt Hetyey, aus Hetye, Joh. Thurzó aus Radvány, Steph. Gombos aus Lak, Sigm. Füg h aus Güns, nach kurzer Zeit aus dem Genusse desselben aus, weil sie Pädagogien bekommen hatten; und an ihre Stelle wurden andere aufgenommen.

²⁾ Kastenholz hielt bei dieser Feier die Festpredigt, und sprach nach Anleitung des gewöhnlichen Sonntags-Evangeliums (Matth. 22.) über das Numisma census jubilae evangelici, oder die evangelische Zinsmünze, so an diesem Jubel Dank und Freudenfeste erstens Gott und zweitens dem Kaiser zu geben. Die erstere Münze sollte nach dem Schlag der alten Seckel des Heiligthums eingerichtet sein, auf der einen Seite mit der grünenden Ruthe Aarons, mit welcher die verbesserte, erneuerte reformirte und gereinigte evangelische Kirche verglichen wird, und mit der Umschrift: ירושלים הקדושה, oder besser auf unsre Zeiten zu kommen DOMVs salVatoris eVangelICa; auf der andern Seite sollte das Rauchfaß Aarons das zu Gott aufsteigende Gebet vorstellen. Die andere Münze, so dem Kaiser zur Dankbarkeit soll übergeben werden, solle darstellen auf der einen Seite das Brustbild des Kaisers mit

Evangelischen über diese Feier so sehr, als eine Controversschrift, in welcher der unlängst zur katholischen Kirche übergetretene Abr. Aegydius Dobner die Lehren der evangelischen Kirche auf das heftigste angriff. Der Verfasser dieser Schrift war ein Sohn des eifrigen Ferdinand Dobner, der sich während seines über 40 Jahre geführten Senatoramtes (1689—1733), wobei er auch das Stadtrichter- und Bürgermeisteramt zu öfterem Male bekleidete, zahlreiche Verdienste um die Stadt sowohl als auch ins besondere um die evangelische Gemeinde gesammelt, und von dessen evangelischem Eifer auch jene Cantate einen Beweis lieferte, die von ihm eigens zu der Reformationsfeier verfaßt, während des Gottesdienstes gesungen wurde. Eben der dogmatische Inhalt dieser Cantate war es, gegen welcher sich sein Sohn besonders ereiferte. Ubrigens brachte diese Controversschrift ¹⁾ der evangelischen Gemeinde auch nicht den geringsten Nachtheil; nur mußte es Jedermann schmerzlich berühren, daß der Verfasser derselben eben der Sohn jenes würdigen und verdienstvollen Mannes, und aus dem Schooße der Gemeinde selbst hervorgegangen war.

Neben dieser kleinen, unschädlichen Kränkung gereichte es der Gemeinde nicht zur geringen Freude, als der kais. Feldmarschalllieutenant, Baron v. Seckendorf das Gebets- und Gesangbuch, von welchem seit dem Jahre 1700 bereits die dritte Auflage vergriffen war, im Jahre 1718 auf seine Kosten in mehreren Tausend Exemplaren drucken ließ, mit der Bedingung, daß das Buch, welchem zum Theil der Psalter, zum Theil das Neue Testament als Anhang beigelegt worden war, den Armen, besonders denen auf dem Lande, unentgeltlich verabfolgt, die übrigen Exemplare aber für einen billigen Preis verkauft, und der Ertrag theils zur Vermehrung der Conventsbibliothek, theils zu kirchlichen Zwecken, theils für die Armen verwendet werden sollte.

Eine wesentliche Veränderung erfuhren in demselben Jahre 1718

dessen Titel und Namen; auf der andern Seite eine weibliche Person, welche Seiner Majestät ein brennend Herz darreicht, mit der Inschrift: Sopronlenses eVangelICI In DoMIno IVbILantes.

Bei der von Seiten des Gymnasiums veranstalteten Feier hielten die Primaner Mich. Weiß und Aegydi. Kleeblatt unter der Leitung des Rectors Festreden.

¹⁾ Sie führt den Titel: Debenburgisches rothes Aß, in welchem die wahre Freud und Hoffnung der uralte katholischen Christen eingeschlossen, das ist: Katholische Anmerkungen über das lutherische Lied, so von denen Unkatholischen an ihrem Jubelfest Anno 1717 zu Debenburg feierlich in ihrem Oratorio gesungen worden u. s. w.

die lateinischen Schulen. Der neue Conventspräses ¹⁾ Ferd. Dobner, machte es sich zur ersten seiner kirchlichen Amtshandlungen, daß er in Begleitung der Prediger und einiger Conventsmitglieder eine Schulvisitation vornahm, welche bereits seit einigen Jahren unterblieben war. Und bei dieser Gelegenheit fand man besonders die Classe des Conrektors, Kóvesdy in sehr vernachlässigtem Zustande. Bei den darüber gepflogenen Berathschlagungen zeigte sich kein anderes Mittel, dem Uebel abzuhelfen und die große Kluft zwischen der Prima und Sekunda auszufüllen, als die Errichtung einer neuen Classe. Der Convent wandte sich demnach wegen eines neuen Conrektors an mehrere Universitäten, und entschied sich endlich für den gewesenen Bögling der Debenburger Schulen, Dan. Haynóczy aus Vág-Bestercze, der von Wittenberg her, wo er eben seine Studien vollendete, bestens empfohlen wurde. Er nahm den Ruf an, und gab gleich nach seiner Ankunft in Gegenwart mehrerer Abgeordneter des Conventes in einer öffentlichen Probelektion solche Zeichen pädagogischer Geschicklichkeit und Lehrtüchtigkeit, daß man sich hinsichtlich desselben von Seiten des Patronats zu den schönsten Hoffnungen berechtigt fühlte. Haynóczy begann sein Amt noch im October desselben Jahres; er führte einstweilen den Titel eines Prorektors, und hatte mit dem Conrektor denselben Gehalt; die bisherige Sekunda, von nun an Tertia, verblieb unter Kóvesdy's Leitung, dem man auch den Conrektorstitel, so wie seinen bisherigen Gehalt beließ. Und so bestand die Anstalt, die unterste gemischte Classe auch hiezu gerechnet wieder aus sechs Classen.

Außer der Errichtung der neuen Classe geschahen aber auch noch

¹⁾ Das Conventspräsidium führte immer der oberste städtische Beamte evangelischer Religion, also entweder der Bürgermeister oder der Stadtrichter, welche beide Stellen immer alternativ durch einen evangelischen und einen katholischen Magistratualen besetzt zu werden pflegten. Bis zum Jahre 1673 wurden alle Kirchen- und Schulangelegenheiten der Evangelischen, als Gemeindeangelegenheiten, vor dem gesammten Magistrate, der bis dahin ganz evangelisch war, in öffentlicher Rathversammlung verhandelt.

In Folge der in jenem Jahre mit dem Magistrate vorgegangenen Veränderung, bildete sich zur Leitung der Kirchen- und Schulangelegenheiten der Evangelischen eine eigene kirchliche Behörde, der sogenannte Convent, welcher, ausser den evangelischen Rathsherrn, aus den Predigern und einigen andern, meistens literarisch gebildeten Gemeindegliedern, bestand. Das Präsidium führte in den Versammlungen desselben, wie schon erwähnt, immer derjenige, der von evangelischer Seite im Magistrate gerade eines der beiden Oberämter begleitete. Von dieser alten Gepflogenheit ist man erst in der allerneuesten Zeit abgegangen.

manche andere zweckmäßige Veränderungen, so daß dieses Jahr als ein Epoche machendes in der Geschichte der Dedenburger Schule betrachtet werden kann. Es wurden auf Geheiß des Conventes durch den Rektor Deccard genaue Vorschriften für die Lehrer besonders hinsichtlich der zu befolgenden Lehrmethode, ferner neue Schulgesetze für die Jugend, so wie ein neuer Lektionsplan für alle Classen fertiggestellt; welches alles die völlige Billigung des Conventes erhielt, und alsogleich eingeführt wurde.

Die Schulgesetze sind nach Friedelius Grundsätzen in drei Abschnitte getheilt, je nach dem sie auf die Gottseligkeit, oder die Ehrbarkeit der Sitten oder das Streben nach wissenschaftlicher Bildung Bezug haben. Sie sind ganz auf das jugendliche Gemüth berechnet und athmen alle den Geist der Sanftmuth und Milde.

Der neue Schulplan ist im Wesentlichen der des Rektors Friedelius. Die lateinische und griechische Sprache sind auch im neuen Lektionsplane vorzüglich berücksichtigt. Nur in der Classe des Rektors finden sich bedeutendere Abweichungen von dem früheren Plane. Es sollte da vorgetragen werden: Montag Vor- und Nachmittag Logik und Metaphysik, ¹⁾ deren Studien für ungemein nothwendig erklärt wird; Dienstag Vor- und Nachmittag die Erklärung lateinischer Prosaiker. Mittwoch Vormittag Religionsunterricht und Stylübungen; als Lehrbuch für den Religionsunterricht empfiehlt Deccard entweder Dieterici institutiones catecheticae, od. Joh. Fried. Königs Theologia positiva acroamatica, am allermeisten aber Seb. Schmid's compendium theologiae; Donnerstag Vormittag Moral nach Ant. Itters Ethik; Nachmittag lateinische Dichter; Freitag Vormittag griechische Sprache und Erklärung griechischer Autoren, namentlich Aelian's, Hesiod's und Homers; Nachmittag lateinische Dichter. Auf Geschichte und Mathematik wurde besonders in den beiden vorhergehenden Classen Bedacht genommen. In den drei untern Classen sollten dem Unterrichte wöchentlich 30, in den obern Classen 25 Stunden gewidmet werden.

Hinsichtlich der Disciplin läßt sich Nichts bestimmtes behaupten, da darüber keine specielleren Nachrichten vorliegen. Ubrigens war es ja dem Rektor besonders zur Pflicht gemacht, über die Sitten der Jugend sorgfältig

¹⁾ Vielleicht gab diese die Veranlassung dazu, daß vor der Religionscommission in Pesh im Jahr 1721 gegen die evangelische Gemeinde zu Dedenburg unter andern auch die Klage vorgebracht wurde, daß in ihren Schulen höhere Wissenschaften vorgebracht werden.

tig zu wachen, und dadurch allen möglichen Verirrungen vorzubeugen und die Anwendung strengerer Maßregeln unnöthig zu machen. Daß übrigens keine bedeutenderen Excesse von Seiten der Schuljugend können vorgefallen sein, darf man mit Recht schon daraus schließen, daß weder in dem Convents- noch auch in den Rathsprötokollen auch nur eine Spur auf dergleichen Verirrungen von Seiten der evangelischen Jugend hinweist, da doch in denselben oft auch ganz unschuldige Ausbrüche des jugendlichen Sinnes nicht ungerügt bleiben. So protestirt zum Beispiel der Stadtrichter am 9. April 1718 vor dem versammelten Senate „wider die mittelst der von den lutherischen Studenten beschehenen Begleitung des jungen Neuhold sich ereignete Ungelegenheiten zu Klingensbach, und ersuchte die Herrn des Raths, Augsb. Conf. zugethan, damit solches Begleiten sowohl zu Fuß, als zu Pferd, oder per Wagen nebst dem so schädlichen Schießen gänzlich abgeschafft und cassirt werde. Denn widrigenfalls er oder die übrigen Herrn des Raths katholischer Seits an allem dem, was etwa schädlich oder nachtheiliges daraus entstehen konnte, keinen Theil daran haben wollten.“

Die Dedenburger Lehranstalt konnte sich in dieser Zeit vor vielen andern Anstalten der Glaubensgenossen in Ungarn jedenfalls glücklich preisen, daß sie in ihrer innern Entwicklung ungehindert vorwärts schreiten konnte, und in ihrem stillen Wirken keine Störung erlitt, die einzige kurze Unterbrechung etwa ausgenommen, welche im Jahre 1738 durch die Furcht vor der drohenden Pest herbeigeführt wurde, da man denn die fremden Schüler in ihre Heimath entließ; bei welcher Gelegenheit die Mumnisten von Seiten des Conventes mit einem Reisegeld im Ganzen von 90 fl. versehen wurden. Glücklicherweise konnte sich die Anstalt preisen im Besitze von zwei so ausgezeichneten Männern, wie Deccard und Haynóczy waren, denen an wissenschaftlicher Bildung und pädagogischer Geschicklichkeit wenige Schulmänner Ungarns in jenen Zeiten gleichgestellt werden konnten.

Außer der erwähnten Schulreform gab die Gemeinde auch dadurch ein neues Zeichen ihres Eifers und ihres Strebens nach Besserem und Zweckmäßigerem, daß sie sich entschloß, statt der kostspieligen Reparation des bisherigen, bloß aus Brettern errichteten und bereits sehr schadhafte Bethauses ein ganz neues, aus dauerhafterem Materiale zu erbauen. Bereits im Jahre 1722 griff man zum Werk, und nach zwei Jahren war dasselbe vollendet, ohne daß der Gemeindefasse, welche durch die stehenden Ausgaben ohnehin hinlänglich in Anspruch genommen war,

daraus eine neue Last erwachsen wäre, da die zum Baue erforderlichen Kosten fast ganz durch freiwillige Beiträge gedeckt wurden. Von den beiden Predigern erlebte der eine die Vollendung des Baues nicht mehr, der andere überlebte dieselbe nur wenige Wochen. Meißner starb nehmlich den 17. Mai 1723, und sein Nachfolger wurde Joh. Sigm. Pilgram, schwedischer Gesandtschaftsprediger, früher in Paris, damals in Wien; Kastenholz ging am 7. Nov. 1724 mit Tod ab, und an seine Stelle berief man Sam. Serpilius, den Bruder Christians, vordem Prediger zu Pöfing, von wo er im Jahre 1709 weichen und längere Zeit als Exul herumwandern mußte, bis er im Jahre 1712 in Regensburg eine Predigerstelle bekam, von da er denn im besagten Jahre in seine Geburtsstadt, nach Dedenburg berufen wurde. Beide waren treffliche Männer, die ihrem Amte in jeglicher Beziehung gewissenhaft vorstanden. Serpilius, obwohl kein Akademiker, erwarb sich die Liebe und Achtung nicht nur seiner Gemeinde, sondern des ganzen Kirchendistriktes in solchem Maße, daß er bei der Candidation zur Superintendentenwahl auf der Synode zu Felpécz am 7. Sept. 1737 ¹⁾ die Stimmenmehrheit erhielt. Er lehnte jedoch die Wahl ab und zwar zu Gunsten seines Schwagers, des Predigers zu Tét, Joh. Sipkovic's Lóth, welchem bei der Candidation nächst ihm die meisten Stimmen zugefallen waren, und welcher dean auch im Jahre 1742 wirklich zum Oberhirten erwählt wurde. Pilgram erwarb sich, außerdem, daß er, wie einst Barth, die Verhältnisse, in denen er früher gestanden, oft zu Gunsten seiner jetzigen Gemeinde benützte, großes Verdienst um dieselbe dadurch, daß er im Jahre 1726 eine neue Ausgabe des Gebet- und Gesangbuches, von welchem die von Seckendorf veranstaltete Ausgabe bereits gänzlich vergriffen war, besorgte, dieselbe mit ohngefähr hundert neuen Liedern vermehrte, und einige von den älteren, namentlich die ganz oder zum Theil lateinischen gänzlich wegließ, auch hie und da andere zweckmäßige Veränderungen an den beibehaltenen vornahm. Der Text dieser Pilgramischen Ausgabe wurde bei allen später erfolgten neuen Auflagen unverändert beibehalten, nur daß hie und da neue Lieder in die Sammlung aufgenommen wurden. Und wie sehr dieses durch Pilgram besorgte Erbauungsbuch das religiöse Bedürfniß der Gemeinde befriedigt habe, zeigt der Umstand, daß, als im Jahre 1784 an die Stelle

¹⁾ Seit dem Jahre 1673 blieben die Evangelischen in Ungarn ohne eigentliche Superintendenten, bis die Resolution Karls III. vom 20. Okt. 1734 die Wahl von je vier Superintendenten für jede der beiden Confessionen gestattete.

desselben ein ganz neues Gebet- und Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch eingeführt wurde, in welchem leider gerade die Kernlieder unserer Kirche entweder gänzlich fehlen, oder doch so verändert vorkommen, daß es schwer hält, dieselben wieder zu erkennen, die Gemeinde sich nur nach langem Sträuben zur Annahme des neuen bewegen ließ, wo hingegen das ältere, Pilgramsche als theure Reliquie sorgfältig aufbewahrt wurde, und bei den häuslichen frommen Andachtsübungen in so manchen Familien, besonders auf dem Lande sich noch bis auf den heutigen Tag im Gebrauche erhalten hat.

Indeß erschien im Jahre 1731 als endliche Entscheidung über die Verhandlungen der Pester Religionscommission jene Resolution ¹⁾ Karls III, nach ihm die karolinische genannt, welche für die evangelische Kirche Ungarns schmerzlicher war, als alle bisher erschienenen Verordnungen, da aus derselben ein halbes Jahrhundert hindurch so viele Kränkungen hervorgingen, welche die allmähliche Vernichtung der evangelischen Kirche bezweckten, und wogegen die gerechten Bitten und Klagen der Evangelischen desto weniger Abhülfe finden konnten, da es fast unmöglich gemacht wurde, dieselben vor den königlichen Thron zu bringen. Auch für Dedenburgs evangelische Gemeinde wurde diese Resolution die Quelle mannigfaltiger Kränkungen. Hinsichtlich des neunten Punktes derselben, dem zu Folge auch die evangelischen öffentlichen Beamten gehalten sein sollten zur Ablegung des sogenannten Decretaleides, mit ausdrücklicher Berufung auf die Mutter Gottes und die Heiligen, erschien wohl für die k. Freistädte bald eine günstige Abänderung; jedoch in Bezug auf die Beobachtung der katholischen Festtage, die Theilnahme an den Processionen von Seiten der evangelischen Handwerker, die gemischten Ehen und die Erziehung der aus denselben entsprossenen Kinder, die Apostaten, die vielfachen Beschränkungen der evangelischen Seelsorger in ihren Amtsverrichtungen, so wie die Visitation derselben von Seiten des katholischen Erzpriesters, ²⁾ — in Bezug auf alle diese Punkte führte die karolinische Resolution auch für die evangelische Gemeinde Dedenburgs so manche bittere Kränkungen herbei, welche bis auf die Zeiten Josephs II. fortwährten. Jedoch in ihrer öffentlichen Religionsübung, so wie in der Regelung ihrer Schulen erfuhr die Gemeinde auch fernerhin keine Störungen, während andere Gemeinden auch in dieser Beziehung so Vieles zu erdulden hatten, ja noch in dieser Periode so manche evangelische

¹⁾ Siehe die Resolution bei Ribini Mem. II. Bd. pag. 249.

²⁾ Dieser Fall fand in Dedenburg nur ein einziges Mal Statt, nemlich im Jahre 1757.

Kirche mit Gewalt weggenommen wurde. ¹⁾ Es waren demnach die Kirchen- und Schulangelegenheiten der Gemeinde selbst in dieser schweren Periode nicht nur nicht im Verfall, vielmehr in immer höherer Entfaltung begriffen.

In Bezug auf die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes ging während dieser Zeitperiode keine andere Aenderung vor, als daß man auf die Kirchenmusik, welche auch bisher immer besondere Pflege gefunden, noch mehr Sorgfalt verwendete, zu welchem Ende ein besonderer Cantor und Organist angestellt, und im Jahre 1752 anstatt der bisherigen kleineren, eine neue große Orgel, dieselbe die noch gegenwärtig den Gesang der Gemeinde beim Gottesdienste begleitet, angeschafft wurde; die Kosten zur Anschaffung derselben, im Ganzen 1250 fl. wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt, bei deren Einsammlung sich besonders die beiden Prediger sehr thätig bewiesen. Dieß waren um diese Zeit Joh. Gottf. Dertel, auch in der Gelehrtenwelt durch mehrere Schriften ²⁾ theologischen und philologischen Inhalts vortheilhaft bekannt; und Jos. Torkos, ein Sohn des durch seine ungrische Uebersetzung des Neuen Testaments wohlbekannten Predigers zu Raab, And. Torkos. Dertel, vorher Prediger zu Neusohl, wurde im Jahre 1739 an Pilgrams Stelle berufen; ³⁾ Torkos wirkte seit 1737 als Rektor und Prediger zu Raab mit solchem Ruhme, daß er im Jahre 1749 an die Stelle des verstorbenen Lóth Sipkovits zum Superintendenten erwählt wurde, welche Wahl er jedoch ablehnte, so wie er im folgenden Jahre auch die ihm angebotene Rektorstelle am Debenburger Gymnasium ausschlug. Nachdem jedoch die evangelische Gemeinde zu Raab im Jahre 1749 aus dem

¹⁾ So verloren nur im Eisenburger Comitate nach dem Erscheinen der karolinischen Resolution noch folgende Gemeinden ihre Kirchen: Hőgyész, Gents, Szergény, Magash, Szt. Márton, Mihályfa, Áfonyfa, Simonyi, Gécze, Miske, Boba, Kis-Somlyó, Szt. Sármaság, Szt. Benedek, Raf, Hobos, Szócze, Nábasd, Szarvasd, Hobás.

²⁾ Hierher gehören besonders: *Diatriba theologica de quaestione, num bona opera sint necessaria ad salutem? — Harmonia linguarum orientis et occidentis specialimque hungaricae cum hebraea publice luci exposita. — Theologia Aethiopum ex liturgiis fidei confessionalibus etc.*

³⁾ Unter denen, die bei dieser Gelegenheit von Seiten des Debenburger Conventes zur Hiehergeleitung Dertels nach Neusohl gesandt worden waren, befand sich auch der Conrektor Haynóczzy, welcher diese Reise in seinem: *Iter Neosoliense* beschreibt; er gibt darin eine sehr interessante Darstellung der damaligen Zeitverhältnisse, und weiß besonders die kirchlichen und politischen Merkwürdigkeiten Debenburgs auf eine sehr geschickte Weise einzuflechten.

Grunde, weil Raab aufgehört habe eine Grenzfestung zu sein, ¹⁾ ihrer Religionsfreiheit verlustig gegangen, und sonach Kirche und Schulen den Evangelischen daselbst entrissen worden waren; nahm der seines Amtes entsetzte Tokos den an ihn noch in demselben Jahre ergangenen Ruf nach Dedenburg an die Stelle des verstorbenen Serpilus ohne Zögern an, und wirkte hierauf an der Gemeinde mit unermüdlicher Thätigkeit bis zum Jahre 1784, wobei er neben den vielseitigen Beschäftigungen, die sein Amt mit sich brachte, seinen Lieblingsstudien, der Geschichte und Naturwissenschaft ²⁾ auch hier, wie bereits früher zu Raab mit besonderem Fleiße oblag. ³⁾

Die Schule erfuhr im Jahre 1741 eine sehr bedeutende und heilsame Veränderung, wozu jedoch ein bedauernswerther Vorfall die nächste Veranlassung darbot. Es wurde nehmlich der ebenso gelehrte als gutherzige jedoch seit einiger Zeit etwas schwermüthige Rektor, Decard, im Jahre 1738 zum Ehrenmitgliede der lateinischen Gesellschaft zu Jena aufgenommen. Zum Gegenstand der schriftlichen Arbeit die er in Folge dessen an die Gesellschaft einzusenden hatte, wählte er den Zustand der ungrischen Schulmänner. In einer satyrischen Epistel an den Direktor der Societät, Professor F. A. Hallbauer, machte er denn von die-

¹⁾ In den Dedenburger Gesezartikeln vom Jahre 1681 sind unter den Orten, an welchen den Evangelischen freie Religionsübung zugesichert wurde, auch mehrere damalige Grenzfestungen, unter denselben auch Raab, namentlich erwähnt. Nach der Vertreibung der Türken hörten die meisten derselben auf, Grenzfestungen zu sein, und so hatten die meisten dasselbe Schicksal, wie das hier erwähnte von Raab.

²⁾ So schöne Muschelsammlung, welche sein Sohn, dieser unvergeßliche Gönner unsrer Schule, der Anstalt hinterließ, bildet unstreitig den schönsten Theil des naturhistorischen Museums unsrer Anstalt.

³⁾ Die Resultate seiner Studien sind in mehreren von ihm zum Theil noch in Raab herausgegebenen Schriften niedergelegt. Wir erwähnen unter andern nur folgende: *Tentamen theoriae ortus, vitae et interitus plantarum.* — *Dissertatio historico-politica de coronatione Ser. Mariae Theresiae cum supplemento documentorum ad eam pertinentium.* — *Dissertatio politico antiquaria, de ferri candentis ordalto, aevo medio apud Hungaros usitato.* — *Sciagraphia hist. chronologica successionis et genealogiae Ser. Ducum et regum Hungariae.* — *Schediasma geograph. historicum Hungaros intra et imprimis extra Hungariam, per universum, qua terra nostra patet, orbem habitabilem degentes VIII. segmentis succinete repraesentans.* — *Meletema antiquarium philologico historicum de veteri monumento sepulchrali romano Jaurinum inter et Comaromium invento etc.* — *Der wahre Ursprung des Bienenswachses etc.*

Außer diesen Werken sind noch viele andere, besonders auch viele Gelegenheitschriften und Predigten von ihm im Drucke erschienen.

sem Zustande eine solche Schilderung, wonach das Loos der Lehrer jedenfalls als höchst beklagenswerth erscheinen mußte. Er sandte die Epistel im Jahre 1740 an den Ort ihrer Bestimmung ab; behielt aber eine Abschrift davon zurück, in welcher die schlagenden Stellen doppelt unterstrichen waren. Diese Abschrift war er nun so unvorsichtig den Predigern mitzutheilen. Möglich daß sich etwa einer von diesen getroffen fühlte; genug an dem, bereits nach fünf Tagen brach ein furchtbares Gewitter über den Verfasser los. Wohl war in der Epistel weder Jemand benannt, noch auch eine Schule namentlich angegeben. Nur im allgemeinen wird darin das Patronat der Unwissenheit, der Verachtung der Musen, der Gleichgültigkeit gegen die Schulen, der Herrschsucht gegenüber den Lehrern beschuldigt; und dieß konnte man dem Verfasser, da man von der Ansicht ausging, er habe in dem grellen Gemälde wohl nur seine nächste Umgebung copirt, nicht so hingehen lassen. Er wurde am 16. Juli vor den Convent berufen; und da er es durchaus nicht anerkennen wollte, daß er sich durch die Epistel dem Convente gegenüber eines Vergehens schuldig gemacht habe, und eben deßhalb auch zu keiner Abbitte bewogen werden konnte, wurde er sogleich seines Amtes entsetzt. Umsonst verwendeten sich die sämtlichen Lehrer, umsonst mehrere angesehenen Männer für den tiefgebeugten Rector, der acht und zwanzig Jahre hindurch seinem Amte mit so großem Ruhme und Segen vorgestanden hatte. Erst nachdem das rückverlangte Manuscript von Jena zurückgelangt war, begleitet von einem Intercessionschreiben des Professors Hallbauer, in welchem er meldete, daß Deccards Epistel nicht einmal noch in der Gesellschaft vorgelesen, geschweige denn auf irgend eine andere Art veröffentlicht worden sei, erfolgte eine Milde rung des gefällten Urtheils dahin, daß Deccard sein Amt bis zu Ende des Jahres fortzuführen, dann aber dasselbe niederzulegen und sich mit einer Pension von 150 fl. zu begnügen habe. Dazu verstand sich der schwermüthige, des Schulstaubes herzlich überdrüssige Mann willig und gern. Am 4. Februar 1741, denn nicht früher konnte der neuberufene Conrector kommen, legte Deccard sein Amt nieder, und lebte von da an in stiller Ruhe und Muße im Kreise seiner Angehörigen noch volle 23 Jahre († 1764) mit wissenschaftlichen Studien beschäftigt, deren Früchte er in mehreren, doch größtentheils handschriftlichen Werken niedergelegt hat. 1)

1) Im Drucke sind von ihm vorhanden mehrere in schönem Latein geschriebene Leichenreden, außerdem *Commentatio theologiae Jo. Sig. Pilgramii in Cap. IX. epistolae Pauli ad Romanos latinitate donata*. Jenae 1746. Unter seinen handschriftlichen

Deccards Nachfolger im Rektorate wurde der bisherige Conrektor Haynóczy, welcher seinem Vorgänger an Gelehrsamkeit und Kenntniß keineswegs nachstand, an Lebendigkeit und Feuer aber denselben weit übertraf. Für die erledigte Conrektorstelle wurde Nikolaus Valentini, aus Altsohl, berufen, der erst vor kurzem von Jenas Hochschule heimgekehrt war. Die beiden rüstigen Männer brachten neues Leben nicht nur in ihre Classen, sondern in die ganze Lehranstalt.

Der neue Rektor erhielt sogleich den Auftrag einen neuen umfassenden Schulplan für alle Classen auszuarbeiten; welcher Aufgabe er auch mit der größten Sorgfalt nachgekommen, indem er die Gelegenheit zugleich dazu benutzte, mehrere Gebrechen aufzudecken, an denen das Gymnasium noch litt.

Sein Schulplan weicht bedeutend, und zwar vortheilhaft, von den bisherigen ab. Er ist gleichfalls auf sechs Classen berechnet. In der ersten, oder der des Rektors, sollten während eines dreijährigen Curses die philosophischen und theologischen Wissenschaften; ausserdem Geographie, Universalgeschichte, lateinische und griechische Auctoren und für die angehenden Theologen auch die hebräische Sprache, letztere jedoch nur in Privatstunden vorgetragen werden. Die zweite Classe, oder die des Conrektors, hatte für den Curs von zwei Jahren Rhetorik und Poetik, verbunden mit Stylübungen, Cicero und Horaz, Geographie und Geschichte und die griechische Sprache zu betreiben. Als Lehrbücher werden für diese beiden höheren Classen empfohlen, in der Philosophie: J. G. Walchs *introductio in philosophiam*, oder J. Gottl. Heineccius *elementa philosophiae rationalis et moralis*, oder Ch. F. Baumeisters *institutiones philosophiae rationalis methodo Wolfiana conscripta*; in der Theologie: die bereits oben erwähnten Lehrbücher von König und Dieterich; in der Geographie: J. Hübners *Geographie*; in der Geschichte: J. H. Bopfs *Einleitung in die Universalhistorie*, ein Buch, für dessen Brauchbarkeit schon der Umstand spricht, daß es bis zum Jahre 1773 sechzehn Auflagen erlebte; in der Rhetorik: J. Seb. Mitternachts *elementa rhetorices Vossianae*; nebst den alten Auctoren sollte auch Puffendorfs Werk: *de officio hominis et civis* gelesen und erklärt wer-

Werken verdienen besonders folgende erwähnt zu werden: *Flora sempronensis ordine alphabetico proposita*. — *Succinta Urbis Sempronensis descriptio*. — *Hungaria sub regibus Arpadianis*. — *De Hungarorum apta indole ad excolendas literas*. — Bernh. Moll *Atlas Hungaricus in compendium contractus*.

den. In der dritten Classe, welcher bereits seit dem Jahre 1734 Joh. Zámbo ¹⁾ vorstand, waren die Syntax, Cornelius Nepos, Ovid und die Stylübungen die vorzüglichste Beschäftigung, nebstbei auch Geographie und Geschichte, so wie auch schon die griechische Sprache und die Profo die. Der Cours dauerte hier, wie auch in den beiden folgenden Classen anderthalb Jahre. In der vierten Classe hatte Mich Rozáry, seit 1728 Sárkány's Nachfolger, den etymologischen Theil der Grammatik des Rhenius, die etymologische und syntaktische Analyse der disticha moralia des Cato, die Übersezung derselben ins deutsche und ungrische und die Arithmetik zu betreiben. Der fünften Classe, welcher nach Rozáry Blasius Horváth vorstand, war die fleißige Einübung des Declinirens, Comparirens und Conjugirens, das Auswendiglernen von Vokabeln aus Cellarius liber memorialis und die Betreibung der Arithmetik zur Aufgabe gemacht. In der sechsten, gemischten Classe, wo nach Csayka seit dem Jahre 1731 Regydius Kleeblatt, nach dessen Versezung in eine deutsche Classe aber seit dem Jahre 1738 Ferd. Rich. Bäuhofer die Knaben fürs Gymnasium vorzubereiten hatte, blieben auch jetzt die Anfangsgründe der ungrischen und lateinischen Sprache und das Rechnen die Hauptlehrgegenstände. In allen Classen fand Mittwoch und Sonnabend Vormittag Religionsunterricht statt.

Diesem Lektionsplane fügte Haynóczy noch allgemeine Bemerkungen bei, die er bereits früher unter dem Namen: Schulwünsche (desideria scholastica) dem Convente ausführlich dargelegt, jedoch darauf bisher keine Antwort erhalten hatte. Er benützte demnach die Gelegenheit, dieselben dem Convente aufs Neue zur Beherzigung zu unterbreiten; und sie blieben auch nicht unberücksichtigt. Es wurden dieselben sammt den Gegenbemerkungen, (observationes) welche der Magistratsrath und Conventsnotár Joh. Christoph Kueß darüber gemacht, einer besondern Berathung unterzogen, zu welcher jedoch der Rector, was jedenfalls zu bedauern ist, und wodurch er sich wohl mit Recht sehr gekränkt fühlte, nicht beigezogen wurde. Auf Grundlage dieser Wünsche und Gegenbemerkungen wurden denn allgemeine Statuten für die Lehrer und Schüler verfaßt; diese wurden am 8. Juni 1741 feierlich bekannt gemacht, und deren genaue Befolgung den Lehrern nachdrücklich anempfohlen. Es enthalten diese Statuten, 27 an der Zahl, so manches Gute und Heil-

¹⁾ Er wurde nach dem Tode des Superintendenten Tóth Sipkovic 1746 als Prediger nach Tót berufen, lehnte aber den Ruf ab, und blieb seiner Schule getreu bis zu seinem im Jahre 1754 erfolgten Tod.

same, dabei auch so manches Sonderbare, daß es wohl nicht uninteressant sein dürfte, den Inhalt derselben kürzlich kennen zu lernen.

Die ersten fünf beziehen sich auf die gemeinsame Andachtsverrichtung der Schüler des Morgens vor dem Beginne der Lehrstunden. Bisher geschah diese Andachtsübung in jeder Classe besonders, und bestand in dem Absingen des *Veni creator spiritus*, dem lateinischen Schulgebete und in dem Vorlesen einer Bibelstelle, welcher eine kurze Erklärung derselben folgte. Von nun an sollten diese Andachtsübungen von den fünf lateinischen Classen in der Classe des Subrektors, als der geräumigsten, gemeinsam verrichtet werden. Die Schüler der sechsten, gemischten Classe hatten ihr Gebet gemeinsam mit den deutschen Schülern in dem gemeinsamen Schullokal zu verrichten. Es hatten sich zu diesem Zwecke Lehrer und Schüler des Morgens, im Sommer nach sechs, im Winter nach sieben Uhr in ihrer Classe einzufinden, von wo man um halb sieben, bezüglich halb acht Uhr, auf ein gegebenes Zeichen sich in die Classe begab, in welcher die Andacht gehalten wurde; diese dauerte ohngefähr eine halbe Stunde; die Erklärung und Nutzenanwendung der vorgelesenen Bibelstelle hatte nach der Rückkehr in jeder einzelnen Classe zu geschehen. Auch die Nachmittagsstunden sollten mit einem Gebete beginnen, jedoch in jeder Classe besonders; es hatten sich daher die Schüler der sechsten, gemischten Classe sogleich nach zwölf Uhr, die der drei nächstfolgenden sogleich nach ein Uhr, die der zwei höhern Classen aber, da die Lehrer derselben mehr Zeit zur Vorbereitung nöthig hätten, um halb zwei Uhr pünktlich einzufinden. Die Alumnen und Stipendiaten hatten überdieß noch ihre besonderen Betstunden, wozu sie sich des Morgens und des Abends im Alumnatsspeiselokal zu versammeln hatten; und Haynóczy's Wunsch, daß man sie von den besonderen Morgenbetstunden dispensiren möchte, ward nicht berücksichtigt.

Den Lehrern wurde zur Pflicht gemacht, in jedem Vierteljahre einmal zusammenzukommen, um sich über das Wohl der Schule gemeinsam zu berathen, und dem Rektor ein schriftliches Verzeichniß der Lehrgegenstände einzureichen, die jeder von ihnen im Verlaufe des Vierteljahres absolvirt habe. — Die Lehrer der drei höhern Classen sollen ihren Schülern jeden Montag eine häusliche Arbeit anweisen, worüber sie am nächstfolgenden Montage Rechenschaft zu fordern hätten. — Es sollen die Lehrer keinen von ihren Schülern zur Theilnahme an den Privatstunden nöthigen, noch auch als Gebühr für den Privatunterricht mehr verlangen, als die Billigkeit erheische. — Die Schriftformulare der Schü-

ler in den niederen Classen hat der betreffende Lehrer zu Hause durchzusehen, die Fehler am Rande zu bemerken, und auf dieselben in der Schule besonders aufmerksam zu machen. — Die Stunden, die dazu bestimmt sind, die Schüler zum würdigen Genuße des h. Abendmahls vorzubereiten, soll jeder Lehrer zu diesem Zwecke verwenden, und nichts anders in demselben vornehmen. — Der vorgeschriebene Lektionsplan soll von Allen aufs genaueste befolgt werden, weshalb der Rektor für jede Classe ein rein geschriebenes Exemplar von demselben zu besorgen hat, welches in der Classe aufzuhängen ist. — Die ungarische Sprache soll in allen Classen auf das fleißigste betrieben werden. — Das Auswendiglernen der lateinischen und griechischen Sprachregeln hat sich nur auf die allgemeinsten zu erstrecken; die übrigen mögen beim Lesen und Erklären der Autoren an den vorkommenden Beispielen praktisch eingeübt werden. — Sollte einer von den Lehrern seine Schulstunden zu versäumen genöthigt sein, so hat er den Rektor bei Zeiten davon in Kenntniß zu setzen, der dann in die höheren Classen den vorhandenen Substitutus, ¹⁾ in die niederen einen Primaner zu bestellen hat. — Kein Schüler ist ohne Wissen des Rektors in irgend eine Classe aufzunehmen; es ist deshalb dem Rektor das genaue Verzeichniß sämmtlicher Schüler einer jeden Classe durch den betreffenden Lehrer zu überreichen. — Jeder Schüler der drei höheren Classen hat ein eigenes Tagebuch zu führen, in welches er unter andern besonders einzutragen hat, was er jeden Tag Wichtiges gelernt habe. — Eben so hat jeder derselben Sonntags die Predigt-dispositionen, die Kleineren aber die in der Predigt vorgekommenen Bibelsprüche sich anzumerken und zu Hause in ein Büchelchen einzutragen. — Kein Schüler darf bei einem andern Lehrer, als bei dem seiner Classe, Privatstunden nehmen; nur der Rektor kann in besonderen Fällen die Erlaubniß erteilen, bei einem andern Lehrer Privatunterricht zu nehmen. — Kein Schüler darf vom Genuße des h. Abendmahles wegbleiben; wenn es aber ja geschehen müßte, hat er dieß vorläufig seinem Lehrer anzuzeigen. — Die Translokation der Schüler hat in der zweiten und dritten Classe nur einmal des Jahres, zu Anfang des Septembers, nach vorhergegangener Lokationsprüfung, stattzufinden; in den niederen Classen zweimal,

¹⁾ Es hielten sich zu Dedenburg stets Candidaten der Theologie auf, die in solchen Fällen gerne Aushülfe leisteten. Nur solche können hier gemeint sein; denn von besonders bestellten Substituten kommt unseres Wissens keine Spur vor. Auch die oben erwähnten Gehülfen, die man dem betagten Rektor Friedelius zur Seite gegeben waren nur Candidaten der Theologie, die man, für ein gewisses Honorar, auf unbestimmte Zeit angestellt hat.

nehmlich im Mai und September; übrigens haben die Lehrer dabei mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren, und nicht etwa die Aermere vor der Zeit zu entlassen, die Reicheren hingegen über die Zeit zurückzubehalten. — Die Schulgesetze sollen in ein besonderes Buch eingetragen, jährlich zweimal vorgelesen und auf das genaueste befolgt werden; zu dem Ende sind in jeder Classe Aufseher für Kirche und Schulen zu bestellen. — Zur Vermehrung der Gymnasialbibliothek sollen die Alumnen, Stipendiaten und Adelligen angehalten werden, ein Buch dahin zu verehren, welches in derselben noch nicht vorhanden ist. — In dem benachbarten Friedhose sollen keine Gänse, Ziegen oder anderes Vieh gehalten werden, und in dem Schulgebäude kein öffentlicher Weinschant stattfinden.¹⁾

H a n ó c z y's Lehrplan, so wie diese, auf Grundlage seiner Schulwünsche verfaßten Statuten, haben sich ohne wesentliche Abänderungen am Gymnasium über vierzig Jahre hindurch in Kraft erhalten.

H a y n ó c z y war ohne Zweifel einer der tüchtigsten und gefeiertsten Schulmänner Ungarns. Nach Wallasfky's *conspectus reip. lit. in Hungaria* wurde er der Cicero seiner Zeit genannt.²⁾ Das Gymnasium zu Debenburg wurde unter seinem Rektorate zu einem der besuchtesten in Ungarn; aus allen Gegenden des Landes fanden sich die Zöglinge zahl-

¹⁾ Dieses Statut bezieht sich übrigens nicht etwa auf einen der Lehrer des Gymnasiums, da keiner von ihnen im Schulgebäude wohnte, mithin auf keinerlei Weise zu solchem Aergerniß Anlaß geben konnte.

²⁾ Von seiner klassischen Latinität sind die vielen Reden und Gelegenheitsgedichte, die von ihm im Drucke erschienen, eben so viele Beweise. Er wurde auch in Folge derselben zum Ehrenmitgliede der lateinischen Societät zu Jena aufgenommen. Seine *Versus memoriales* waren bis in die neueste Zeit als Handbuch der Metrik nicht nur in Debenburg, sondern in den meisten evangelischen Schulen Ungarns im Gebrauche.

Aus seinem Gratulationsgedichte bei Gelegenheit der Superintendenten-Weihe des Joh. Lóth Sipfovic's heben wir folgende Strophen heraus:

Annos, quot olim sub Babylonia

Gens ex Abramo nata tyrannide

Euphratis ad ripas gemebat,

Exilio misere gravata;

Tot nostra, sacra jam sine praesule,

Trans flumen Istrum, Mater, ad incitos

Conversa ferme luxit annos

Tristitia fata suae orbitatis.

Servasset istam ni Deus ipsemet

Cymbam, profundis obruta fluctibus

Dudum perisset, tam diurnis

Tam rabidis agitata ventis . . .

reich daselbst ein. Die Schülerzahl stand vom Jahre 1741 an stets bei 260 bis 300. Daß er sich zum Schulmanne berufen gefühlt habe, ersieht man daraus, daß er einen im Jahre 1726 erhaltenen Ruf zum Prediger ausschlug. Dieß scheint er indeß doch in späteren Jahren bereut zu haben. Wenigstens in seinem *Iter Neosoliense* preist er oft die Zeiten glücklich, „wo es den Lehrern noch so leicht wurde, des Schulstaubes müde, bei heranrückendem Alter zu einer Predigersstelle zu gelangen, und im Dienste der Kirche ein ruhigeres gemächlicheres Leben führen zu können, wegen es jetzt so schwer halte, aus dieser Stampfmühle Erlösung zu finden“ Oft seufzt er mit Juvenal auf: *Quem non poenituit vanae stericisque cathedrae!*

Das Rektorat führte Haynóczy nur sechs Jahre hindurch. Der würdige und verdienstvolle Mann, der wohl, wie man aus den angeführten Klagen desselben schließen darf, in seinem Amte auch manche Kränkung mochte erfahren haben, dessen Kraft und Muth jedoch während eines acht und zwanzigjährigen rastlosen Wirkens nicht im geringsten gebeugt worden war, wurde ein Opfer des Grames über seine gekränkte Ehre.

Es erschien nehmlich zu Anfang des Jahres 1747 eine Schmähschrift gegen den Prediger *Serpilius*, als den Verwalter der Stipendien, in welcher dieser der Ungerechtigkeit und Parteilichkeit bei der Vertheilung derselben beschuldigt wurde. Die Schrift wurde auch vor den Convent gebracht (3. Febr.) und verursachte große Indignation, da die Rechtllichkeit des Predigers *Serpilius* allgemein bekannt war. Der Urheber der Schmähschrift, ein Primaner, Namens *Mart. Orlich* aus *Kis-Terény* im *Honter Comitate*, wurde wohl bald entdeckt, und suchte und fand bei den Vätern der Gesellschaft Jesu Schutz gegen die ihm zuge dachte Strafe; allein es wurde doch in dieser Beziehung auch gegen den Rektor *Haynóczy*, aus dessen Classe der Verfasser der Schmähschrift war, manches unbillige und schwerkränkende Urtheil gefällt, welches sich der biedere und an der ganzen Sache unschuldige *Haynóczy* so zu Herzen nahm, daß er bald darauf (den 26. Februar) aus Gram darüber, eine Leiche ward. ¹⁾

*Dilecte coelo, care fidelibus
Cunctis, Joannes Tóth bone Sípkovics,
Jam nunc tuae creduntur istae
Reliquiae fidei regundae.*

¹⁾ Der Errektor *Deccard*, der Vorgänger, zugleich Schwiegervater *Haynóczy*'s

Haynóczy's Nachfolger im Rektorate, der berühmte Joh. Ribini, rühmlich bekannt durch seine auf dem Felde der ungrischen Kirchengeschichte erworbenen Verdienste, war auch als Schulmann allen seinen Vorgängern, wo nicht überlegen, wenigstens gleich an Tüchtigkeit. Seine vielseitige Gelehrsamkeit übte auch auf die ganze Anstalt den wohlthätigsten Einfluß; und wenn gleich an Haynóczy's Lehrplan unter ihm im Ganzen nur unbedeutendes geändert würde, so erhielt doch die Jugend seit Ribini's Amtsantritte einen viel umfassenderen Unterricht, als es bisher noch unter irgend einem Rektor geschehen war. Seine Dogmatik, die durch seine zahlreichen Schüler in allen Gegenden des Landes verbreitet, obwohl nur im Manuskripte, noch jetzt in vielen Bibliotheken angetroffen wird, ist in ihrer ganzen Anlage, so wie in ihrer Ausführung vortrefflich zu nennen, und zeigt, welche gründliche Vorbereitung den künftigen Theologen unter seiner Leitung zu Theil geworden sei. Und so eifrig er als Theologe war, so bewandert war er auch in der Philologie, in der Geschichte und Mathematik; und dieser letzteren, die bisher immer so wenig berücksichtigt worden war, wies eben erst er die gebührende Stelle in der Reihe der Lehrgegenstände am Gymnasium an. Ewig Schade, daß sein Wirken als Schulmann von so kurzer Dauer war. Allein die Reibungen, die gleich nach dem Beginne seines Rektorates zwischen ihm und den beiden Predigern entstanden, und zu immer heftigeren Fehden führten, verleideten dem sich fühlenden Manne seinen Aufenthalt zu Debenburg so sehr, daß er im Jahre 1758 die ihm dargebundene Gelegenheit freudig ergriff, Debenburg und auch die Schulkatheder für immer zu verlassen.

Noch im ersten Jahre seines Rektorats kam es zum Streit zwischen ihm und dem Prediger Deriel wegen der Inspektion des Alumneums, welche seit Rastenhols Zeiten stets der zweite Prediger zu führen gepflegt, und welche der energische Rektor nun seinem Amte vindicirte, da sowohl die Einflußnahme auf die Besetzung des Alumneums, als auch die Inspektion über dasselbe mit zur Leitung der ganzen Schulanstalt gehöre. Sein Verlangen wurde ihm vom Convente abgeschlagen, und dem Rektor bloß das Recht eingeräumt die aufzunehmenden Jünglinge zu präsentiren, während die Bestätigung dem Prediger überlassen blieb. Hiezu wollte sich indeß Ribini nicht

hielt ihm, dem Nachfolger und Schölegersöhne, eine dem Ruhme des Leidtragenden sowohl, als auch den Verdiensten des Betraueren würdige Gedächtnißrede: *Supremi officii munus, quo Viro Cl. Doct. Dan. Haynóczy Gym. Semp. Rectori dignissimo desideratissimo genero justa solvit moestissimus socer.*

verstehen, und es würde wahrscheinlich schon jetzt zu noch heftigerem Streit gekommen sein, hätte nicht *Torkos*, der indeß an *Serpilius* Stelle berufen worden war, dem Inspektionsrechte, welches nach bisheriger Gepflogenheit ihm, als nunmehrigem zweiten Prediger gebührte, zu Gunsten des Rectors freiwillig entsagt. ¹⁾

Zu diesem Zwist gesellten sich übrigens bald noch andere Streitigkeiten, welche die bereits entzweiten Gemüther noch mehr gegen einander erbitterten. Es ließ nehmlich *Ribini* noch im Jahr 1748 bei Gelegenheit der öffentlichen Schulprüfung die Theses vertheidigen: Billig gesinnten Reformirten ist die Bruderhand nicht zu versagen (*Aequioribus reformatis dextra fraternitatis denegari non debet*). Dieser Ansicht wurde von Seiten *Dertels* heftig widersprochen, und der bereits gefaßte Groll der beiden Männer gegen einander wurde dadurch noch mehr angefaßt. Noch mehr aber ereiferte sich *Dertel* sammt seinem jüngeren Collegen *Torkos* wider den Rector, als dieser im Jahre 1750 bei einer ähnlichen Disputation während der öffentlichen Prüfung auf Grundlage von 1 Tim. 6.16 den Satz vertheidigen ließ: die Seligen werden den heiligen dreieinigen Gott nicht mit körperlichen Augen schauen (*Beati sanctissimam Trinitatem oculis corporeis non videbunt*). Die beiden Prediger sahen hierin eine solche Heterodoxie, daß sie dem Rector eine Zeit lang sogar das Betreten der Kanzel untersagten. Der heftigste Streit entbrannte jedoch zwischen den beiden Partheien im Jahre 1753 in Betreff der heil. Taufe. *Ribini* erklärte nehmlich in seinen dogmatischen Vorträgen dieselbe als das heilige Bad mittelst des sichtbaren Elementes des Wassers, Kraft dessen die Menschen zu Jüngern Christi aufgenommen werden (*sacra et elemento aquae facta ablutio, qua homines in Christi disciplinam accipiuntur*). Diese Erklärung wurde nun — um mich der Worte *Ribinis* ²⁾ zu bedienen — gänzlich mißverstanden, und er des Socinianismus verdächtigt, aus dem Grunde, weil in der Definition der göttlichen Gnade und der Vergebung der Sünden nicht ausdrücklich Erwähnung geschieht. Umsonst habe er darauf hingewiesen, daß seine De-

¹⁾ Daß übrigens *Ribini* diese Forderungen nicht aus stolzer Annäherung gemacht habe, sondern dabei lediglich von pädagogisch disciplinären Rücksichten geleitet worden sei, hat er auch später noch bewiesen, da er als Prediger zu Preßburg im Jahre 1672 mit dem dortigen Conventspräsidium in eben dieser Angelegenheit in Streit gerieth, indem der Präses des dortigen Conventes die Aufnahme der Alumnisten sich allein vorbehielt, *Ribini* hingegen dieses Recht dem Rector übertragen wissen wollte.

²⁾ Siehe seine Dogmatik S. 353 und die Note zu demselben.

inition jene beiden Momente keineswegs ausschließe, vielmehr nothwendiger Weise in sich begreife, da dieselben zum Stande der Jünger Jesu wesentlich gehörten.

Die beiden Prediger wollten sich mit dieser Erklärung desto weniger begnügen da sie unterdessen auch andern Irrthümern des Rectors auf die Spur gekommen waren, daß er nehmlich keine göttliche Inspiration der hebräischen Vokalzeichen, ferner kein eigentliches Elementarfeuer der Hölle annehme. Die Sache wurde, was man mit Recht bedauern muß, sogar auf die Kanzel gebracht, und die gläubigen, frommen Seelen von heiliger Stätte herab vor dem gefährlichen Sauerteige gewarnt. Der Streit wurde nach der Art und Weise ähnlicher Streitigkeiten immer heftiger, die Gemüther immer erbitterter; Schriften und Gegenschriften wurden gewechselt; Colloquien veranstaltet; Alles vergebens. Das Ministerium sah sich endlich genöthigt, das Gutachten einer ausländischen Universität einzuholen; es wandte sich deshalb im Jahre 1754 an den Professor der Theologie, Joh. Fried. Burg, zu Breslau, wo einst Torkos studirt hat. Das erfolgte Gutachten der theologischen Fakultät fiel zu Gunsten des Ministeriums aus; und Ribini mußte nun freilich schweigen; doch für besiegt konnte er sich nicht halten; und so konnte es auch zu keiner aufrichtigen Ausöhnung kommen. Daß demnach Ribini's Lage nicht die angenehmste möge gewesen sein, läßt sich wohl denken.

Indeß starb Dertel im Jahre 1757, und wie Ribini in seiner Selbstbiographie behauptet, war es vorzüglich Torkos, der seine Wahl zum Prediger an Dertels Stelle hintertrieben. Die Wahl fiel auf Phil. Sam. Münch, Prediger zu Leutschau. Ribini hatte indeß die Genugthuung, daß ihn die Gemeinde zu Leutschau sogleich nach Münchs Abgang zu ihrem Prediger berief; ja nach dem Tode Münchs, der bereits im Nov. des Jahres 1758 erfolgte, ward dem gekränkten Ribini die noch glänzendere Genugthuung, daß die Dedenburger Gemeinde den Mann, den sie von sich ziehen gelassen, zum Prediger zurückberief. Einen langen Kampf verursachte ihm dieser Ruf; doch entschloß er sich zuletzt zur Ablehnung der ihm angebotenen Stelle; und so ging der Mann für Dedenburg auf immer verloren. Nur einmal kam er noch nach Dedenburg, um sich von da seine Gattin zu holen (1759), die Tochter desselben Dertel, mit dem er während seines Aufenthalts zu Dedenburg in steter Fehde gelebt hatte.

Münchs Nachfolger wurde Joh. Christoph Deccard, der

Sohn des gewesenen Rektors. Zum Rektor an Ribini's Stelle wurde Adam Farkas ernannt, der bereits seit dem Jahre 1754 an der Anstalt wirkte, zuerst als Subrektor an Zámbo's, seit 1757 aber als Conrektor an Valentin's Stelle. Farkas, wenn er sich gleich an Ruhm weder mit Haynóczy, noch mit Ribini messen konnte, wirkte mit Segen in seinem Berufe. Sein einsames Leben war einzig und allein den Pflichten seines Amtes gewidmet, welchen er mit der größten Gewissenhaftigkeit nachzukommen strebte. Er stand der Anstalt bis zum Jahre 1785 vor, von allen, die ihn näher kannten hoch geschätzt, von der Jugend wie ein Vater geliebt und verehrt. Auch noch bei seinem Ende sorgte er auf edle Weise für das Wohl der Anstalt, deren Zögling er einst gewesen, und an welcher er später so viele Jahre hindurch als Lehrer und Rektor gewirkt hat.

In den übrigen Classen des Gymnasiums fand von dieser Zeit an ein sehr häufiger Lehrerwechsel statt, was vorzüglich dem geringen Gehalte, der mit den Lehrerstellen verbunden war, zuzuschreiben ist. Wohl erhielten die Lehrer im Jahre 1771 eine Gehaltzulage, und zwar der Conrektor und Subrektor aus der Foundation, welche der Senator Pelz ¹⁾ zu diesem Ende gestiftet; die übrigen Lehrer sammt dem Rektor aus der Kirchenkasse; eben so erhielten sämtliche Lehrer seit 1777 eine neue Gehaltserhöhung aus der Jese'nák'schen ²⁾ Foundation, so daß von da an der fixe Gehalt derselben vom Rektor angefangen abwärts 300, 230, 195, 150, 145, 130 fl. betrug, außer den nicht eben bedeutenden Nebenemolumenten. Dieß war allerdings in Betracht der veränderten Zeitumstände in keinem Verhältniß zu den Emolumenten, welche die Lehrer zu Anfang dieser Periode bezogen haben. Kein Wunder demnach, wenn die Lehrer jede Gelegenheit ergriffen, die sich ihnen darbot, die Schulatheder mit einem andern Amte zu vertauschen, das ihnen bei weniger Mühe und Arbeit eine sorgenfreihere Existenz gewährte.

¹⁾ Pelz, der Verfasser von zwei historischen Werken: *Hungaria sub Voivodis et duobus*; und *Hungaria sub Geysa*, vermachte 2000 fl. zur Erhöhung des Gehaltes des Conrektors und Subrektors.

²⁾ Der berühmte Advokat Joh. v. Jese'nák vermachte 30000 fl. wovon die eine Hälfte der evangelische Convent zu Preßburg, die andere der zu Debenburg verwalteten sollte, zu dem Zwecke, daß die Interessen des Capitales zur Unterstützung der ärmeren Kirchen und Schulen, so wie der Prediger und Lehrer im Kreise diesseits und jenseits der Donau sollten verwendet werden. Sollten jedoch in den gedachten zwei Kreisen Universal-Schulen errichtet werden, in welchen mehrere und höhere Wissenschaften durch ordentliche Lehrer vorgetragen würden; dann sollten die Zinsen für diese Schulen verwendet werden.

Die Conrektoren bis zu Ende dieser Periode waren nachdem Farkas zum Rektor befördert worden: J. Ch. Deccard, der Sohn des gewesenen Rektors, 1758—1759; Joh. Szarka ¹⁾ — 1763; Joh. Gottf. Asboth — 1766; Sam. Haynóczy, ein Nefse des gewesenen Rektors Haynóczy, — 1767, später Prediger in Nemes Eső; Jonath. Wictoris — 1785.

Als Subrektor folgte auf Farkas: Sam. Gamauf — 1758, da er als Prediger der Günsler Gemeinde nach Nemes-Eső, im Jahre 1771 aber als Prediger nach Dedenburg kam; J. Ch. Deccard 1758; J. G. Asboth 1760; S. Haynóczy — 1766; Georg Nagy ²⁾ — 1783.

In der vierten Classe, oder der Grammatik folgte auf Rozáry im Jahre 1744 Georg Royko, ein Nefse des Rektors Haynóczy — 1770; Mich. Murrmann — 1772, da er als Prediger nach Kővágó-Csörös kam; Sam. Semmelweiß — 1783, von da an Prediger zu Pöttelsdorf.

Im Donate lehrten nach Blasius Horváth: S. Semmelweiß 1761—1766; Joh. Nagy — 1783.

Die Principisten unterrichtete seit 1733, bereits gänzlich abgesondert von den deutschen Schülern, Mich. Bauhofer — 1768; Steph. Bachsch — 1776; die Primaner And. Stehlo 1776; Joh. Warga, 1777; Sam. Seiler — 1783.

Zum äußeren Gedeihen der Anstalt trugen ohne Zweifel sehr vieles die zahlreichen Foundationen bei, welche in dieser Periode theils zum Besten des Alumneums, theils zu Stipendien, theils zur besseren Dotirung der Lehrer durch einzelne Wohlthäter gestiftet worden sind. Solche edle Gönner des Erziehungswesens waren, außer den im Laufe dieser Geschichte bereits erwäh-

¹⁾ Einer der ausgezeichnetsten Lehrer des Gymnasiums. Als er wegen eingetretener Gehörschwäche sein Amt niederlegen mußte, lebte er noch 23 Jahre, theils vom Convente, theils von seinen zahlreichen Gönnern unterstützt, mit wissenschaftlichen Studien beschäftigt. Von seinen vielen Schriften ist jedoch nur eine im Drucke erschienen: *Conjectura de origine, potestate et antiquitate nominis Nádor Ispány*. Die Nachricht von dem Tode seines Freundes, des Errektors Farkas, erschütterte ihn so sehr, daß er den Tag darauf, 13. Feb. 1786 in seinem Bette todt gefunden wurde.

²⁾ Nagy von 1783—1789 Prediger zu Harkau, privatisirte später zu Dedenburg, wo er den ersten Plan zu der jetzt so blühenden Zuckerraffinerie entwarf, worüber er indeß sein ganzes Vermögen eingebüßt. Es sind auch von ihm mehrere Schriften im Drucke erschienen, worunter die vorzüglichsten: *Isi der Saganische Normalunterricht gründlich und zweckmäßig?* — *Principia Logices*. — *Einleitung in die ungarisch-philosophische Sprachlehre*.

ten Wohlthätern, namentlich: der Doktor der Philosophie und Medicin, Adam Gensel, ein Enkel des einstigen Predigers Christoph Gensel; er stiftete im Jahre 1720 eine Fundation von 5000 fl. zu einem akademischen Stipendium für Jünglinge die sich den Rechtswissenschaften oder der Medicin widmen wollen; Wilh. Artnner vermachte im Jahre 1732 1500 fl. zur Unterstützung von Predigers- und Lehrerswitwen; Sam. Radl, Kaufmann zu Papa, später Privatmann zu Dedenburg, vermachte im Jahre 1729 7000 fl. zu einem akademischen Stipendium für Theologen. Renata Palm, ¹⁾ geborne Mayern, bedachte Dedenburg im Jahre 1759 mit einer Stipendienfundation von 8000 fl. für zwei, auf deutschen Universitäten studirende Theologen; Maria Szakonyi bestimmte im Jahre 1763 400 fl., Mich. Figuli im Jahre 1764 3000 fl. zu Schulstipendien; der gewesene Bürgermeister Leop. Artnner bestimmte im Jahre 1769 300 fl. dazu, daß von den Zinsen derselben an dürftige Schüler und auch Studenten jährlich Schreibpapier solle verabsolget werden; Joh. Christian Gabriel, Bürgermeister zu Dedenburg, aus Ruß gebürtig, vermachte im Jahre 1775 die Summe von 2000 fl. die eine Hälfte zum Besten des Alumneums, die andere zu einem Stipendium für zwei Jünglinge; Kath. Gabriel die Witwe Christ. Gabriels vermachte im Jahre 1777 an das Alumneum die Summe von 1000 fl.

Noch bedeutender waren diejenigen Fundationen, welche um diese Zeit besonders zum Besten der Armen und der Waisen gestiftet worden sind, und welche Zeugniß geben von dem lebendigen Glauben, der die Mitglieder der Gemeinde befeelte und sich in Liebe thätig erwies.

In diesem Zustande befand sich denn die evangelische Gemeinde zu Dedenburg bis zu jenen denkwürdigen Zeiten, da die Güte und Gerechtigkeitsliebe des unvergeßlichen Joseph II. und seines Bruders und Nach-

¹⁾ Bisher die schönste Stipendienstiftung, die der Dedenburger Kirchenkonvent zu verwalten hat. Die fromme Stifterin war die Gattin des Freiherrn Franz Gottl. v. Palm, k. k. General-Einnehmers zu Wien. Zu ihrem Entschluß, Dedenburg auf eine so edle Weise zu bedenken, denn außer der gedachten Stipendienfundation vermachte sie an den Convent zu Dedenburg noch 10000 fl., deren Zinsen am Renatstage an die Armen vertheilt werden sollen, mochte wohl auch ihr Hauslehrer, Paul Fried. Schreiner von Ruß, der ihr durch den Dedenburger Convent empfohlen worden war, das Seine beigetragen haben. Auch die Schule zu Preßburg hat die edle Frau mit einer gleichen Stipendienfundation bedacht. Das schöne Bild der hochherzigen, edlen Frau ist würdig, daß es im hiesigen Conventsaaale unter andern Wohlthätern der Gemeinde einen der vorzüglichsten Plätze einnimmt.

folgers, Leopold II. den hundertjährigen Leiden der evangelischen Kirche in Ungarn ein Ende machten. Was die Evangelischen seit dem Jahre 1673 auf so vielen Reichsversammlungen als ein heiliges, unveräußerliches Recht umsonst gefordert, weshalb sie bisher so viele vergebliche Bitten vor den Thron ihrer sonst so gütigen Monarchen erhoben haben, das wurde ihnen endlich durch die Huld und Gnade Josephs und Leopolds von freien Stücken gewährt. Sie sollten von nun an als Staatsbürger ihren übrigen Mitbürgern gleichgestellt sein; es sollte in religiöser Beziehung ihrem Gewissen kein Zwang auferlegt werden; sie sollten ihre Kirchen- und Schulangelegenheiten nach den Grundsätzen ihrer Religion frei und ungehindert ordnen und regeln und Gott nach der Ueberzeugung ihres Herzens öffentlich verehren dürfen.



Vierter Abschnitt.

Vom Jahre 1781 bis auf unsere Zeit.

Mit herzlichster Freude und mit innigem Danke gegen Gott und gegen den gütigen Monarchen begrüßten die Evangelischen im ganzen Lande das im Jahre 1781 erschienene Toleranzedikt. Denn obwohl ihnen dasselbe um vieles weniger darbot, als ihnen bereits in Folge der Friedensschlüsse zu Wien und zu Linz gesetzlich zugesichert gewesen war; so machte es doch allen ihren bisherigen Qualen mit einem Male ein Ende, belebte sie mit neuen Hoffnungen für die Zukunft, und eröffnete ihnen ein hinlänglich freies Feld zur neuen, schöneren Entfaltung ihrer inneren Angelegenheiten.

Auch die evangelische Gemeinde Dedenburgs säumte nicht von der den Evangelischen gewährten Freiheit Gebrauch zu machen. Das erste was man in dieser Beziehung für nöthig hielt, war, an die Stelle des, hinter der hohen Stadtmauer gleichsam versteckten und eben deshalb etwas dunkeln Bethauses eine lichtere, geräumigere und der Würde des heiligen Zweckes angemessenere Kirche zu erbauen. Nach eingeholter hoher Bewilligung wurde das Werk noch im Frühling des Jahres 1782 begonnen; der alte Tempel, so wie der hohe, dicke Wall wurde abgetragen; mit den Trümmern derselben der tiefe Stadtgraben ausgefüllt, was man, nach einigen Schwierigkeiten, von Seiten des Magistrats aus dem Grunde gerne geschehen ließ, weil es zur nicht geringen Bequemlichkeit des gesammten Publikums diente, auf diese Weise einen Durchgang aus der innern in die äußere Stadt zu erhalten. Das Werk wurde mit unermüdetem Eifer betrieben, so daß der Ban nach anderthalb Jahren fertig dastand, und die Kirche, welche bei aller Unansehnlichkeit von außen, durch ihre innere zweckmäßige Einrichtung, so wie durch ihre einfache Erhabenheit desto mehr überrascht, am Neujahrstage 1784 eingeweiht werden konnte. ¹⁾

¹⁾ Eben jetzt wird auf Anregung und besonderen Betrieb des Magistratsrathes und Conventspräsidenten, Ferd. Braun mit allem Eifer daran gearbeitet, die Würde des schönen Gotteshauses durch die Hinzufügung eines Thurmes zu erhöhen.

Noch während des Baues sah die Gemeinde auch einen andern Wunsch, welchen sie seit dem Jahre 1682 so oft vergebens geäußert, nemlich die Anstellung eines dritten Predigers, erfüllt. Wohl drängt sich einem hiebei unwillkürlich die Frage auf, ob dieß unter den jetzigen Verhältnissen eben zweckmäßig und gerathen gewesen sei, da der neue kostspielige Kirchenbau die materiellen Kräfte der Gemeinde so sehr in Anspruch genommen, und die bisherigen Filialen sich eine nach der andern anschickten, sich von der Mutter zu trennen, und in Folge der erlangten Freiheit eigene Gemeinden zu bilden. Indesß darauf nahm man im Laumel der Freude keine Rücksicht; und so wurde an die Seite der beiden Prediger, *Torkos* und *Samuel Gamauf*, welcher letztere bereits im Jahre 1771 an *Deccards* Stelle berufen worden war, im Jahre 1783 der einstmalige Conrektor, nun Prediger zu *Nemes-Gsó*, *Joh. Gottf. Asboth*, als dritter Prediger berufen. Jedoch noch vor dem Ablaufe eines Jahres starb *Asboth*, und einige Tage darauf legte der betagte *Torkos* sein Amt, welches ihm bereits beschwerlich geworden war, freiwillig nieder. Und somit wurde denn eine doppelte Predigerwahl nöthig. An *Torkos*'s Stelle berief man *Karl Makwitz*, aus *Preßburg* gebürtig, der so eben erst von *Göttingen* zurückgekehrt war; *Asboth* wurde durch den Prediger zu *Laibitz* *Jakob Bogsch* ersetzt.

Gamauf sowohl, als auch seine beiden Collegen *Makwitz* und *Bogsch*, waren nicht nur als Kanzelredner höchst beliebt; sondern übten zum Theil auch auf die Schulen einen höchst wohlthätigen Einfluß aus. *Bogsch*, welcher auch als Schulmann längere Zeit nicht ohne Ruhm gewirkt hatte, ¹⁾ wurde mit der Inspektion der lateinischen Schulen betraut; *Gamauf* unterrichtete nach der Resignation des Rektors *Farkas* (1785) die Theologen mit bestem Erfolg in der hebräischen Sprache und der alttestamentlichen Exegese; *Makwitz* wußte durch seine Vorlesungen über *Homer*, so wie durch die neutestamentliche Exegese die Jugend für die klassische Literatur, so wie für die neutestamentlichen Studien zu begeistern.

Für *Makwitz*, als derselbe im Jahre 1790 nach *Preßburg* berufen wurde, bot der an dessen Stelle berufene *Joh. Ernst Wilfinger* nur geringen Ersatz. Ubrigens wurde durch diesen der ungrische

¹⁾ Er führte vom Jahre 1768 bis 1770 das Rektorat am Gymnasium zu *Modern*, welches er gleichsam neu geschaffen; hernach bekleidete er dasselbe Amt bis zum Jahre 1772 zu *Leutschau* mit nicht minderm Ruhme.

Gottesdienst, welcher seit dem Jahre 1673 zu Debenburg gänzlich aufgehört hatte, wieder erneuert, so daß jeden dritten Sonntag, so wie an den hohen Festtagen nach vollendetem deutschen Gottesdienste eine ungrische Predigt gehalten wurde, welche Gepflogenheit sich auch seitdem bis zu unsern Tagen erhalten hat. ¹⁾

Durch die erwähnten drei Prediger wurde die bisherige Weise des Gottesdienstes bedeutend umgestaltet. Unter Gamauß's Redaction erschien das bereits oben erwähnte neue Gebet und Gesangbuch, welches an die Stelle des alten, Pilgramischen im Jahre 1785 eingeführt wurde, nicht ohne bedeutenden Widerspruch von Seiten eines großen Theils der Gemeinde. ²⁾

In demselben Jahre wurden die sogenannten Kinderlehren, welche bisher immer von Pfingsten angefangen bis Michaelis Sonntags nachmittag nach vorhergegangener Katechismuspredigt vor der versammelten Gemeinde gepflegt gehalten zu werden, auf die Wochentage verlegt, so daß dieselben nun vom Georgentage angefangen bis Michaelis dreimal die Woche anstatt der gewöhnlichen Abendbetstunden gehalten wurden. Ob übrigens diese Aenderung für die Gemeinde hinsichtlich ihrer religiösen Erkenntniß ersprießlich gewesen sei, dürfte wohl sehr in Zweifel gezogen werden. Viel zweckmäßiger war eine andere Neuerung, welche, so wie die eben erwähnte, von Rakwiz ausgegangen ist, wonach auch bei der hiesigen Gemeinde der vorbereitende Confirmandenunterricht so wie die öffentliche feierliche Confirmation der Jugend eingeführt wurde. Nach Rakwiz's Abgang unterblieb wohl diese löbliche Sitte wieder mehrere Jahre, und kam nur nach dem Abtreten des Predigers Bogsch, welchem die Zweckdienlichkeit derselben nicht einleuchten wollte, wieder in Gang. Von minderer Bedeutung waren die Aenderungen, die man mit der Liturgie vornahm, so wie die Abschaffung der bisher üblichen Kirchenmusik im Jahre 1787.

Da indessen die Evangelischen in Ungarn in Folge des Toleranzediktes besonders auch die Reform ihrer Schulen überall mit so großer

¹⁾ Die ungrische Predigerstelle versah nach Wilfinger immer einer von den Lehrern des Gymnasiums; nach Wilfinger Mich. Galasy 1803—1805, Peter Raics —1824, Jg. Sztrókay —1850, Gust. Pösvöl —1853. Gegenwärtig versieht dieselbe Professor Jos. Pálffy, und zwar wird gegenwärtig jeden zweiten Sonntag ungrischer Gottesdienst gehalten.

²⁾ Es steht in nächster Aussicht, daß dasselbe durch ein zweckmäßigeres ersetzt werden wird.

Begeisterung in Angriff nahmen, und dieselben den Anforderungen der Zeit gemäß neu zu organisiren bemüht waren; konnte und wollte der Kirchenkonvent zu Debenburg auch in dieser Beziehung nicht zurückbleiben. Zu dem Ende wurde im Jahre 1785 eine eigene Schulkommission ernannt, bestehend aus dem Conventspräses Ludwig Gabriel, den drei Predigern, dem gelehrten Doktor der Medizin Jos. Conrad, und dem Rektor und Conrektor Farkas und Vietoris. Manche heilsame Vorschläge wurden sowohl hinsichtlich der Bürgerschulen, die einer Reform besonders bedürftig waren, als auch hinsichtlich des Gymnasiums durch die Commission dem Convente unterbreitet; allein man stieß bei der Ausführung derselben auf solche Hindernisse, daß das begonnene Werk nur halb gethan wurde, und eben dadurch die Gebrechen, denen abgeholfen werden sollte, nur noch vermehrt wurden.

Die beabsichtigte Reform der Bürgerschulen mußte für diesmal gänzlich aufgegeben werden, theils wegen der Individualität der damaligen Lehrer, theils weil es an dem nöthigen Fond gebrach; und die ganze Veränderung, die mit diesen Schulen vorging, bestand darin, daß man als Lehrbuch für den Religionsunterricht statt des bisherigen Fragbüchleins und Spruchbuches Joh. Sam. Diterichs „Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu“ einführte, und die Präceptoren, von welchen jeder der drei Lehrer einen in seiner Classe hatte, gänzlich entfernte. Die beantragte Errichtung einer vierten Klasse mußte eben wegen Mangel an dem nöthigen Fond unterbleiben, und es mußten noch zehn Jahre vorübergehen, ehe es zur erwünschten Reform der deutschen Schulen kommen konnte.

Auch hinsichtlich der lateinischen Schulen fand man vieles zu verändern. Die Lehrer der vier untern Classen, Mich. Kleeblatt, Joh. Barga, Sam. Seiler und Joh. Nagy, lauter rüstige Männer, waren, obgleich nur Böglinge der Anstalt selbst, ihrer Aufgabe nach dem bisherigen Lehrplane ganz gewachsen. Der Conrektor Vietoris und der Rektor Farkas, beide allgemein geschätzt und geachtet, besaßen wohl hinlängliche Kenntnisse und Geschicklichkeit; jedoch nach dem Abgange des Candidaten Sam. Zoepfer, der seit vier Jahren Naturgeschichte, Mathematik und Physik in den beiden obern Classen vorgetragen hatte, und nun im Jahre 1783 als Prediger nach Alhau berufen worden war, wurde es ihnen schwer, bei der Vermehrung der Lehrgegenstände, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Das Vielerlei mußte nothwendiger Weise der Gründlichkeit Eintrag thun, auch abge-

sehen davon, daß den Lehrern nicht die nöthige Zeit blieb, darauf zu sehen, ob sich die Schüler das Vorgetragene auch wirklich angeeignet haben.

Um diesen Uebelständen abzuhelpen beantragte die erwähnte Commission, an die Stelle der bisherigen beiden obern Classen die Errichtung eines Lyceums mit drei Classen und eben so vielen Fachlehrern, von denen der eine, als Professor der Rechtswissenschaften und Geschichte, Geographie, Geschichte, Statistik, die Rechtswissenschaften, Oekonomie und Technologie; der andere, als Professor der Philosophie und Mathematik, alle Zweige der Philosophie, Naturgeschichte, Mathematik und Physik; der dritte, als Professor der Theologie, die Theologie in ihrem ganzen Umfange vortragen sollte. Außerdem sollte der eine von ihnen das Rektorat, der andere das Ephorat über das Alunneum, der dritte die Aufsicht über die deutschen Schulen führen. Der Kurs sollte fünf Jahre dauern; und für einen solchen Zeitraum glaubte man, sei die Last der vielen Wissenschaften, die jeder zu übernehmen hätte, nicht zu groß, da dieselben ja ohnedem nicht mit akademischer Ausführlichkeit sollten vortragen werden. Für die Ausschließung der klassischen Studien aus diesem Course glaubte man durch die neue Einrichtung der vier untern Classen des Gymnasiums hinlänglich Ersatz zu bieten. Es sollten demzufolge in den drei ersten Classen in drei Jahren die Grammatik und Syntax vollkommen absolvirt werden, weßhalb Niemand in die erste Classe sollte aufgenommen werden, der noch nicht das zehnte Jahr vollendet, und die nöthigen Vorkenntnisse besäße; die bisherige vierte Classe, oder die Syntax, sollte die eigentliche Vorbereitungsclassse für das Lyceum sein. Hier sollte in einem Course von zwei oder dritthalb Jahren das alte Sprachstudium eifrig betrieben, die Auctoren gelesen, der Styl gebildet, die Vorbegriffe der Geographie und Geschichte, der Mathematik und der Naturwissenschaften gelehrt werden; und da Alles dieß von Einem Manne nicht geleistet werden könne, so sollten auch die drei höhern Professoren ihm an die Hand gehen.

Allein die Hauptschwierigkeit war auch hier der Mangel an den nöthigen Geldmitteln zur besseren Dotirung der Professoren und zur Herbeischaffung der nach dem neuen Plane unumgänglich nothwendigen Lehrmittel.

Noch während der Berathschlagungen legte der Rektor Farkas sein Amt nieder, ¹⁾ und die Sorge für die würdige Besetzung der er-

¹⁾ Die Antaniederlegung des Rektors geschah aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge dieses Planes, welchen der praktische Schulmann als verfehlt ansehen mußte, und es

ledigten Stelle lenkte die Aufmerksamkeit auf einige Zeit von der Reformfrage ab. Nachdem der gelehrte Prediger zu Raab, Math. Ráth den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt, übertrug man das Rektorat dem bisherigen Conrektor Bietoris; an dessen Stelle, nachdem der Rektor zu Modern, Steph. Fábrí den Ruf ausschlug, im Jahre 1786 der Conrektor zu Kásmark, Martin Schwartzner, berufen wurde. Eine sehr glückliche Wahl. Schwartzner war ein Mann ganz für das Lehramt geschaffen; ein Lehrer mit Leib und Seele, mit Lust und Liebe. Seine imponirende und doch schon auf den ersten Anblick einnehmende Gestalt, sein lebhafter Vortrag, seine klangvolle Stimme, seine seltene Gelehrsamkeit vereint mit der noch selteneren Eigenschaft, wornach er wohl zu wählen mußte, was aus dem reichen Schätze der Wissenschaft den Jünglingen, die er eben vor sich hatte am angemessensten sei; seine Begeisterung für die Wissenschaft, die er auch seinen Schülern mitzutheilen mußte; alles dieß berechtigt uns zu dem Urtheile, einen größeren Lehrer habe Dedenburg noch nie gehabt. Seine nicht volle zwei Jahre dauernde Wirksamkeit in Dedenburg ist jedenfalls als der Glanzpunkt in der Geschichte des Dedenburger Gymnasiums zu betrachten. Eine Schaar von Böglingen folgte ihm aus Oberungarn nach; noch mehrere würden ihm nachgezogen sein, wenn er geblieben wäre. Durchs ganze Land erscholl sein Ruf, so wie durch ihn auch der des Dedenburger Gymnasiums.

Aber eben dieser Ruf der Anstalt so wie der Umstand, daß weder Schwartzner noch Bietoris eigentliche Fachtheologen waren, und demnach, trotz dem, daß Gamauf und Rakwiz in dieser Beziehung Vieles leisteten, die Theologie Studirenden, auf welche doch die Schulanstalt zu Dedenburg von jeher vorzüglich Rücksicht zu nehmen pflegte, nicht gehörig bedacht waren, machte den Wunsch nach einer Reform des Gymnasiums und nach der Berufung eines dritten Professors aufs Neue rege. Und obgleich man dem Distriktualinspektor, Paul Matkoviez, welcher erst kürzlich auf der Distriktualversammlung zu Dedenburg (am 29. April 1786) den Convent mündlich und bald darauf auch schriftlich zur Bestellung eines dritten Professors aufgefordert hat, an einem und demselben Tage, an welchem die Vokation an Schwartzner ausgefertigt ward (3. Mai 1786), die Antwort ertheilen mußte, daß der Stand der Gemeindefasse dieß gegenwärtig durchaus nicht gestatte;

demnach vorzog, lieber mit Ehren abzutreten, als eine Bürde auf sich zu nehmen, der er sich nicht gewachsen fühlte, und sich somit selbst zu überleben.

so wurde dennoch bereits am 8. Sept. 1786 die Berufung eines dritten Professors beschlossen. Dabei ging man indeß, wahrscheinlich auf den Rath des einsichtsvollen Schwartner, von dem obigen, hochstrebenden Plane gänzlich ab, indem man durch die Berufung dieses dritten Lehrers keineswegs, wie früher, die Errichtung einer Art Akademie bezweckte; sondern bloß in den zwei höhern Classen dem Zeitbedürfnisse gemäß mehr Wissenschaften auf eine gründlichere Weise vorgetragen wissen wollte. Und wer sollte nicht die Zweckmäßigkeit dieses Beginns gerne anerkennen?

Die Berufung des dritten Lehrers geschah indeß erst den 14. April 1787, nachdem man vorerst den nöthigen Fond zur Erhaltung desselben auszumitteln hatte. Die Wahl fiel jedoch sehr unglücklich aus. Denn der neu erwählte Mich. Schuhmacher, bisher Conrector zu Gsetnek, obwohl sonst ein untadeliger und hochgelehrter Mann, kam bereits mit allen Anzeichen des nahen Todes nach Dedenburg, und war seiner fortwährenden Kränklichkeit wegen, besonders neben einem lebhaften Schwartner, keineswegs im Stande, den ihm angewiesenen Posten auszufüllen. Er starb auch schon im folgenden Jahre, nachdem Schwartner zum größten Leidwesen der ödenburger Schuljugend bereits am 12. März Dedenburg verlassen hatte, zum Professor an der Universität zu Pesth befördert, der erste Protestant, dem an dieser Hochschule eine Anstellung ertheilt wurde. ¹⁾

Nach Schwartners Abgang entschied man sich wieder für einen dem früheren ähnlichen, ja wohl noch zweckwidrigeren Plan. Man verwandelte die beiden obern Classen wirklich in ein Lyceum mit drei Classen. Der Cours für jede dieser drei Classen wurde auf drei Semester, zusammen auf fünfthhalb Jahre beschränkt; und in diesem Zeitraume sollten ein und dreißig verschiedene Wissenschaften absolvirt werden. Dabei blieben aber, und dieß war eben der größte Mißgriff, die niedern Classen nicht nur ganz unverändert, sondern es wurde die unterste derselben sogar gänzlich aufgehoben. Bogsch, der an diesem verfehlten Plane den vorzüglichsten Antheil hatte, mochte vielleicht auf Lehrer, wie

¹⁾ In Pesth fand er Muße genug, sich seinen Lieblingswissenschaften, der Diplomatik, Geschichte und Statistik, nach Herzenslust hinzugeben. Durch seine *Introductio in artem diplomaticam, praecipue hungaricam; — De gente Croviaca etc. — De Scultetiis*; besonders aber durch seine Statistik des Königreichs Ungarn, ein Werk, welches lange Zeit einzig in seiner Art dastand, hat er sich auch in den weitesten Kreisen bekannt gemacht.

Schwartner war, gerechnet haben. Allein Männer der Art gehören zu den Seltenheiten. Der Mann, der Schwartners Verlust ersetzen sollte, war Daniel Stanislaides, vorher Rektor zu Modern, zwar ein wackerer, energischer, strebsamer Mann, der sich sehr bald zum tüchtigen Schulmanne heraubildete, und auch jetzt schon an der Seite eines Schwartner Tüchtiges würde geleistet haben, wie er denn auch in späteren Zeiten in der Reihe der gefeiertsten Lehrer Ungarns glänzte; allein jetzt war er eben noch ein Anfänger, und seine Kollegen waren Schuhmacher und Wietoris, von denen jener fortwährend kränkelte, und demnach sein Amt nicht mit gehöriger Lust und Energie verwalten konnte; dieser aber, der als Conrektor zur vollen Zufriedenheit gewirkt hatte, sich seinem neuen Posten, als Rektor, keineswegs gewachsen zeigte. So kam es denn, daß, noch ehe ein Jahr seit Schwartners Abgange verfloßen war, die Unzufriedenheit über die Lehranstalt, die erst jüngst noch zu den gefeiertsten im Vaterlande gezählt worden war, so allgemein wurde, daß man auf entscheidende Maßregeln denken mußte, und daß sich, was bisher noch nie geschehen war, sogar die Distriktsbehörde in die Schulangelegenheiten Dedenburgs einmengte.

Es wurde am 4. März 1789 unter dem Doppelpresidium des Distriktsinspektors Paul Matkovic und des Conventspräses Ludwig Gabriel, in Gegenwart des Superintendenten Samuel Grabovský, vieler Prediger und mehrerer Herrn aus dem politischen Stande, so wie sämmtlicher Mitglieder des ödenburger Lokalkonventes ein großer Convent zu Dedenburg abgehalten. Der Hauptgegenstand der Verhandlung war die Hebung der tiefgesunkenen Schule. Zu dem Ende wurde beschlossen, die Stelle des ersten Professors und Rektors dem Prediger Rakwiz zu übertragen, den bisherigen Rektor Wietoris ganz zu entfernen, und an die Stelle des verstorbenen Schuhmacher den noch in Jena studirenden Candidaten der Theologie, Peter Raics zum dritten Professor zu berufen. Rakwiz zeigte sich bereit, die ihm angebotene Stelle anzunehmen, wenn er zugleich seine Predigerstelle behalten könnte, so daß die Wochengeschäfte dieses Amtes durch die beiden andern Prediger versehen würden, denen dafür auch alle zufälligen Emolumente verbleiben sollten. Darauf wollte jedoch der Prediger Bogsch auf keine Weise eingehen. Eben so wenig war auch Wietoris zur freiwilligen Niederlegung seines Amtes zu bewegen, trotzdem, daß man ihm die Predigerstelle zu Harkau anbot, welche Georg Nagy auf eben diesem Convente niederlegte, nachdem ihm von dem mächtigen

und einflußreichen *Matkovics* Hoffnung gemacht worden war, zum Director der deutschen Normalschulen des Kirchendistriktes ernannt zu werden. ¹⁾ Und so blieb denn die ganze Sache ohne den gewünschten Erfolg, außer daß der, durch den Distriktsalconvent empfohlene *Raics*, der unterdessen von Jena zurückgekehrt war, am 4. Mai durch den ödenburger Convent zum Professor förmlich erwählt wurde.

Dieser wollte nun die drei obern Classen geradezu in eine Universität umwandeln. Der Plan vom vorigen Jahre wurde um vieles erweitert; der Cours für die drei Classen auf sechs Jahre festgesetzt, auch die Lehrstunden täglich um eine vermehrt; dafür kam aber eine Menge neuer Wissenschaften hinzu, darunter auch solche, die auf mancher Universität nicht vorgetragen wurden; und dieß alles für Jünglinge, denen es in Folge des unregelmäßigen Zustandes, in welchem die untern Classen verblieben, an den nöthigen Vorkenntnissen mangelte. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß *Raics* viele Kenntnisse und eine große Belesenheit besaß, daß er vom Eifer für die Wissenschaft glühte und rastlosen Eifer auf seine Studien verwandte; allein es fehlte ihm an dem gehörigen Takte im Vortrage der Wissenschaften sowohl, als in der Behandlung der Jugend; es fehlte ihm an der Beurtheilung dessen, was für die Jugend, die er eben vor sich hatte, gehörte. Er suchte bei der Behandlung der einzelnen Gegenstände die möglichst größte Ausführlichkeit, wobei oft eben die Hauptsache verloren ging. So brachte er zum Beispiele bei der Erklärung Virgils ein ganzes Semester mit den Prolegomenen über sein Leben und die verschiedenen Ausgaben seiner Schriften hin. Auch die Disciplin litt gerade in Folge seiner verkehrten Behandlung der Jugend der Art, daß auf dem Distriktsalconvente zu Göns am 28. April 1793 in dieser Beziehung die bittersten Klagen laut wurden, und die Professoren zur gewissenhafteren Ueberwachung der Sitten der Jugend aufs angelegentlichste ermahnet werden mußten. ²⁾

¹⁾ *Magy*, der seine Predigerstelle bloß auf diese Zusicherung hin resignirt hatte, sah sich bald bitter getäuscht. Nach dem bald darauf erfolgten Tode Kaiser *Josephs*, trat eine neue Ordnung der Dinge in Ungarn ins Leben; und *Matkovics*, obwohl noch immer mächtig herrschend im Kirchendistrikte, konnte doch sein gegebenes Versprechen nicht erfüllen, so daß *Magy* seitdem am. 138 zu Dedenburg privatistiren mußte. Siehe Seite 95, Note 2.

²⁾ Auch in Bezug der Religionsvorträge wurde den Professoren aufs strengste anbefohlen, sich genau an die symbolischen Bücher zu halten und alle Neuerungen zu vermeiden. Der hierher bezügliche Beschluß ist in seiner Art so interessant, daß wir nicht anstehen, ihn hiemit im Originale mitzutheilen:

Wenig wurde an der Sache durch den neuen Schulplan geändert, welchen auf Geheiß einer neuen Schulcommission Professor Stanislaides

Cum, uti est sors humana, ipsa noviorum temporum illuminatio (verane magis, an putatia, quis decidaſt?) modum tenere haud sciendo, ab uno extremo ad aliud, lapsum parare videatur, dum videlicet, postquam superstitione et fanaticismo propulsatis externa religioni quies conciliata est, interna ejus tranquillitas et constitutio per id in discrimen vocatur, quod ad promiscuam jam plurimorum notitiam, imo et in forma querelae superioritati Superintendentiae hujus detectam resensionem orthodoxiae religionis evangelicae in Script. Sacra fundatae, et in libris symbolicis defixae externoque illius exercitio per continuum a primis ejus initiis usum firmato, varia am partim directe contraria, partim levius quidem adversa magnis tamen sequelis obnoxia principia, respective ex oris exteris per juniores theologos allata, respective vero ex id generis libris, qui recentiore hoc tempore sub illuminationis et provectionis eruditionis specie, praetextuque illo, quasi et dogmata religionis a temporum circumstantiis penderent, copiosius jam prodierunt, hausta, non tantum in pectore foveantur, sed et publice producantur ac propagentur, adeo quidem, ut tam juventutis in altioribus districtus hujusce scholis institutionem, quam et nonnullorum ministrorum doctrinam, ceteraque illorum ad cultum divinum pertinentia acta et facta censurae huic obnoxia esse, plurimorum experientia et consensione evidenter comperlum sit; hinc ne malum hoc non orthodoxiae solum, sed publicis etiam religionis evangelicae juribus, adeoque et securitati ejus et tranquillitati periculosum, a tenuibus adhuc initiis suis ad majora, uti fieri consuevit, ped dentim progrediatur, interea etiam, donec per ipsum ineluctum hunc ac venerabilem Districtum efficaciora eatenus remedia lata fuerint, in particulari ejus conventu sequens statuta est provisio:

Primo: Admonebantur nomine districtuali Dui Professores Gymnasii Soproniensis, et majorum quarumvis scholarum rectores, sub onere responsionis, ne ullis, in theologia dogmatica novitatibus, quae antiquis religionis evangelicae principiis adversae, aut minus consentaneae essent, juventutem imbuant, sed omnem institutionem theologicam, sive publicam, sive privatam, libris symbolicis (huc non intellecta laesiva quavis in illis occurrente expressione) ad amussim conformiter adornent, bene quippe sciendo, quod docenti ultra sphaeram illam, et tanto magis adversus illam quidquam docere usque adeo integrum non sit, ut, qui contrarium fecerit, involationis, subreptionis, quin et fraudis publicae nota carere non possit, nec ipsa porro prudentia et mansuetudo, sive civilis, sive christiana illa, quam ipse dominus servator inculcavit, admittat, ut propter novellas, ad summum saltem problematicas, et aliquorum tantum privatas opiniones dogmata antiqua repudientur, nova adoptentur, propagentur, taliterque scissionibus, jurgiis, odiis et id generis plurimis malis privatis, et communibus ordinaria via sua aperiatur, tutissime tandem praeclusa, donec quod omnibus jus est, singulus nemo sibi vindicaverit. Meminisseque in genere juvabit, quod sicut oculi corporis lucem non nisi temperatam ferunt, ita et oculis mentis suus sit horizon, ultra quem extensis dubia fit et obscura ipsa veritas. Quidni autem tanto sanguine parti libris symbolicis jura, tot adversis saeculorum factis non eversa, quin imo restabilita, hos ipsos libros symbolicos nutu sane Dei pro horizonte veritatum religionis declarant? ultra quem proinde nemo se extendat, nisi hoc eodem facto coeuntire velit etc.

im Jahre 1791 fertig. Es wurde durch denselben wohl eine etwas bessere Ordnung in den Lust von Wissenschaften gebracht; jedoch der Hauptmangel, die Menge der Lehrgegenstände blieb derselbe. Es waren auch nach diesem Plane in einem Zeitraume von sechs Jahren in den drei Classen nicht weniger, als vier und fünfzig Wissenschaften zu absolviren, nebst zehn andern, die dem Privatunterrichte vorbehalten blieben.

Kein Wunder demnach, wenn die angestrebte Schulreform den Erwartungen keineswegs entsprach. Man würde indeß Unrecht thun, wenn man dieß dem Convente zur Last legen wollte. Von dieser Seite war der gute Wille sowohl, als auch die Opferbereitwilligkeit da; er verursachte die Gehaltserhöhung der beiden Professoren, und die Salarisirung des neuen dritten, der Gemeinde ein jährliches Opfer von 600 fl., was wohl immer als ein schöner Beweis thätigen Eifers von Seiten der Gemeinde gelten kann. Die Verfehlung des angestrebten Zweckes fällt demnach nur denen zur Last, die als Sachverständige auf den Plan eingingen, indem sie ihre eigenen oder fremde Kräfte weit überschätzten.

Das Uebel wurde noch dadurch gesteigert, daß man in der Absicht, die verfallene Disciplin wieder herzustellen, von dem seit 1786 eingeführten Fachsysteme, welches den überbürdeten Lehrern doch einige Erleichterung gewährte, im Jahre 1794 wieder zu dem früheren Classensystem zurückkehrte, und aus demselben Grunde das Rektorat dem schwachen *Victoris* aus den Händen nahm, um es *Stanislaides*, der die allgemeine Achtung immer mehr und mehr für sich gewann, zu übertragen. Durch erstere Maßregel wurde die Arbeit der Lehrer bedeutend vermehrt; in Folge der letzteren aber war die bisherige Eintracht zwischen den Professoren aufgehoben, und der neue Rektor *Stanislaides* hatte sowohl seinen Kollegen als auch der Schuljugend gegenüber eine so schwierige Stellung, ¹⁾ daß er mit Freuden die Gelegenheit ergriff, als

¹⁾ Bittere Klagen erhebt er in dieser Beziehung in den Anmerkungen, welche er in den Schulmatrikeln beim Jahre 179 $\frac{1}{2}$ und 179 $\frac{5}{8}$ eigenhändig niedergeschrieben hat. Besonders bitter klagt er aber über die Ränke, womit *Matkovits* und dessen Anhang unter dem Scheine, für die Orthodoxie zu kämpfen, die Herrschaft über die Schule zu erlangen suchte.

So heißt es in den Anmerkungen zum Jahre 179 $\frac{5}{8}$, unter anderm: *Tristissimo sensu percitus eram, dum at mutationes internas Gymnasii describendas accesseram. Recurrebat enim animo Tribunal illud Inquisitionis, quod Speet. D. Paulus Matkovich, Inspector Districtualis cum suis adhaerentibus, hominibus., ac dominandi cupidissimis instituit 27. Aug. 1795. Refugit animus commemorare, sed tamen dicendum est, ut Tu, qui haec legeris, si fortassis in melius mutata sunt tem-*

ihm der Ruf nach Preßburg im Jahre 1796 Erlösung von allen diesen Uebeln, und einen neuen Wirkungskreis an der dortigen Schule anbot, wo er denn auch bis zum Jahre 1823 mit Ruhm und Segen thätig wirkte.

Nach Stanislaides Abgang blieb dessen Stelle volle sieben Jahre unbesetzt; das Rektorat wurde einstweilen durch Raics verwaltet. Man könnte wohl leicht auf den Gedanken kommen, die Erfolglosigkeit der bisherigen Bemühungen habe den Eifer der Gemeinde für die Schulreform, die man sich vor kaum 10 Jahren so angelegen sein ließ, plötzlich in solche Gleichgültigkeit verwandelt, daß man auf die Besetzung der erledigten Stelle gar nicht zu denken schien; allein wenn man bedenkt, daß nach Gamaufs Tode, welcher noch vor Stanislaides Abgange im Jahre 1796 erfolgte, die somit erledigte dritte Predigerstelle gar nicht mehr besetzt wurde, so kann man wohl kaum anders, als in diesen bei

pora, habeas, de quo Tibi congratuleris, quod in eam incideris felicem aetatem; si vero, quod Dii prohibeant, eadem nobiscum experiri debueris fata, capias inde solatia, quod et nos eadem experta fuerimus mala. Res ita acta est. Sub praetextu orthodoxiae sustentandae (utinam abusus verbi non tam late pateret et discerent tandem homines orthodoxiam in vita, non in sententiis quaerere) Conventus, seu ut voluit D. Matkovich Consistorialis sessio apud nos eo auctore habitus est, rem adurgentibus ut facile patebat Domesticis quibusdam Patronis (quibus satis erat Decalogum observare verbo tenus neminem occidere baculo, sed rodere aculeatis verbis animum) in quo haereseos longa dica producta fuit. Occasionem praebuit innocentissimus liber: Schulzii. Die Religion nach den Grundsätzen des Christenthums und der Vernunft; ex quo farraginem errorum promebant, et nescio quae pericula videre sibi visi sunt. Scilicet sophistica illa arte usi sunt, ut verba ex contextu serieque orationis avellerent, et prodiderunt suam in religione exiguam peritiam, quippe qui in Catechesi sua talia non didicerunt, quae jubent animum studiaque in melius vertere. Post longas altercationes, quas in Utopia fieri initio putabam, rem egregie defendentibus ex nostris D. D. Conventualibus Per. D. Goldner et Száka, vicit tandem Sp. D. Matkovich patientia seu calliditas, qua scivit fatigare disputantes ita, ut postremo pertaesi annuerent et consentirent in seponendo libro et in ejus locum substituendo Seileri Compendio minori Theologiae. Hem sic parum Theologiae et religionis discrimen factum fuisse observabis. Plura quidem Tibi L. B. dicere deberem, quae hoc tempore acta sunt, sed taedet me commemorare illa, quae adeo ingrata sunt, Tuque si volueris leges haec omnia in scriptis meis, quae in scriniis tamdiu adservabo, quamdiu superstes fuero, et Amicis meis committam, ut ea post mea fata vulgent, sicque doceant posteritatem, quae fuerit facies eruditionis theologicae sub exitum Sec. XVIII in Hungaria. — Ob diese scripta, die über die Schulangelegenheiten Oedenburgs manche interessante Daten liefern dürften, wohl vorhanden seien, und wo sie sich befinden, darüber dürfte wohl unser Freund und College Steph. Linberger, ein Enkel Stanislaides, am besten Auskunft zu geben im Stande sein.

den Umständen das Merkmal eines tiefer wurzelnden Indifferentismus zu erblicken, der sich auch in Dedenburgs Gemeinde seit einiger Zeit unvermerkt eingeschlichen, und sich so Manches von den Vorstehern, namentlich aber auch derer bemächtigt hat, die vermöge ihres Amtes in Kirche und Schule berufen waren, die heilige Flamme des religiösen Eifers in der Gemeinde bei Jung und Alt zu nähren und zu pflegen. Ja man fühlt sich bei genauer Erwägung aller Umstände unwillkürlich gedrungen, diesen unerfreulichen Umschwung der Dinge, diese Kälte gegen die Kirchen- und Schulangelegenheiten geradezu von der Gleichgültigkeit der geistlichen und weltlichen Vorsteher der Gemeinde herzuleiten. Denn daß in der Gemeinde der frühere Eifer noch nicht erkaltet gewesen sei, beweist der Umstand, daß im Jahre 1798 die bessere Einrichtung der Bürgerschulen, und die Errichtung einer vierten Classe geradezu von der Gemeinde ausging. So viel ist gewiß, daß die herrschende Strömung der Zeit auch über Dedenburgs Gemeinde ihren Einfluß ausübte, und der erstarrende Hauch der Kälte und Gleichgültigkeit jenen frommen Eifer für Kirche und Schule eine Zeit lang ins Stocken brachte, durch welchen sich die Gemeinde seit mehr denn zwei Jahrhunderten jederzeit so rühmlich hervorgethan hat.

Doch um zur lateinischen Schule zurückzukehren, wenn der Zustand derselben sowohl in wissenschaftlicher, als auch in disciplinärer Beziehung zu gerechten Klagen Veranlassung gegeben hat, so lange noch drei Lehrer sich in den Unterricht und in die Leitung der drei obern Classen theilten; wie mußte es um die Schule stehen, als auch von diesen dreien gerade derjenige die Schule verließ, der noch der geschickteste war, die Leitung derselben mit kräftiger Hand zu führen! Der von Seiten des Distriktes auf dem Superintendentialkonvente zu Léth am 31. Okt. 1798 gefaßte Beschluß, auf Kosten des Distriktes einen dritten Professor an der Dedenburger Schule anzustellen, blieb eben nur Beschluß; und so blieb es denn mit den drei obern Classen bei dieser Einrichtung, bis endlich mit dem Jahre 1803 eine bessere Zeit für dieselben begann.

In den unteren Classen, wo, namentlich in der sogenannten Syntagma bis zum Jahre 1803 der wackere Joh. Nagy Mesterházy; in der Grammatik nach Seiler seit 1789 Rudolf Waltersdorfer; im Donat seit 1783 der durch seine strenge Disciplin bekannte Joh. Warga unterrichtete, geschah während dieser ganzen Reformperiode keine andere Veränderung, als die, daß zur Förderung der Kenntniß der lateinischen Sprache in Folge Conventsbeschlusses seit dem Jahre 1796

in der Syntax und Grammatik alle Lehrgegenstände, die Religion ausgenommen, in lateinischer Sprache vorgetragen werden mußten.

Ubrigens gerade aus dieser Sturm- und Drangperiode leuchtet uns, gleich einem aufgehenden Sterne, den die Nebel der Morgendämmerung durchbricht, eine liebliche, heitere Erscheinung erfreulich entgegen; erfreulich, als ein sicheres Zeichen eines edleren, höheren Strebens, das sich noch in Folge der durch Schwartner gegebenen geistigen Anregung der jugendlichen Gemüther bemächtigt, und sich sehr bald auf das innere Leben der Schule von den wohlthätigsten Folgen erwiesen hat. Es war dieß die durch strebsamere Jünglinge der obern Classen im Jahre 1790 gegründete ungrische Gesellschaft. Dieser Verein, der sich ausschließlich philologisch-ästhetische Studien, die Ausbildung der magyarischen Sprache und die Förderung der Nationalliteratur als Zweck vorsteckte, darf in der Geschichte der Lehranstalt zu Dedenburg desto weniger mit Stillschweigen übergangen werden, da derselbe auch in der Culturgeschichte Ungarns eine nicht unbedeutende Stelle einnimmt. Denn es war derselbe nicht nur auf die geistige Richtung und Ausbildung der daran zunächst theilhabenden Jünglinge von dem segensreichsten Einflusse, sondern er wirkte auch auf die Entwicklung der ungrischen Literatur, und somit auf das Nationalleben des Volkes mächtig anregend ein. War es ja eben dieser Jugendverein, von welchem zuerst jene Begeisterung für die seit einem halben Jahrhunderte so sehr vernachlässigte National-Literatur und Sprache ausging, welche sich bald darauf dem ganzen Lande mittheilte; und es traten aus seiner Mitte Männer hervor, die in der Reihe der ungrischen Gelehrten immer einen vorzüglichen Rang behaupten werden. Wir brauchen hier nur den Stifter des Vereines, den nachmaligen Superintendenten Joh. Kis, den gefeierten Dichter Verzenyi, einen Döbrentey, Bajda u. s. w. zu nennen. Kis hat es stets dankend anerkannt, was er diesem Vereine zu danken habe, und der ruhmbehränzte Mann hing stets mit besonderer Liebe an dem Institute, das er selbst ins Leben gerufen, und welches er auch bis zu seinem Tode mit treuer Liebe hegte und pflegte. Dieser Verein erwies sich nicht nur hinsichtlich der wissenschaftlichen Bestrebungen der Jünglinge als kräftiger Sporn; er zeigte sich auch auf die Veredlung der Sitten derselben von entschiedenem Einflusse. Und diesem ist es wohl zum Theil zu verdanken, wenn der damalige Superintendent Steph. Nagy im Jahre 1797 über die seit einiger Zeit so oft geschmähte Schule zu Dedenburg öffentlich auf der Synode das Urtheil fällt, er habe bei Gelegenheit einer Visitation



dieselbe in einem Zustande gefunden, welcher seine Erwartungen weit übertroffen hätte.

Nach dem Muster der ungrischen Gesellschaft bildete sich unter den Jünglingen im Jahre 1805 auch eine deutsche Gesellschaft, welche in ihrer Art eben so segensreich, als jene wirkte. Die beiden Vereine standen übrigens in dem brüderlichsten Verhältnisse zu einander; die Mitglieder der einen waren größtentheils auch die der andern; und die von Seiten beider Vereine jährlich veranstaltete Deklamationsfeier, hatte sich stets der regsten Theilnahme von Seiten der Bewohner Dedenburgs zu erfreuen, und nicht wenig dazu beigetragen, auch für die ganze Schulanstalt die allgemeine Theilnahme rege zu erhalten. —

Mit neuem Eifer nahm sich der Kirchenkonvent zu Dedenburg seit dem Jahre 1803 der lateinischen Schulen an.

Als man nehmlich nach dem Tode Wietoris ¹⁾ (31. Oct. 1802) für die Besetzung der erledigten Stelle Sorge tragen mußte, wurde auch die Wiederbesetzung der dritten Professorstelle, die seit dem Jahre 1796 unbesezt geblieben war, einmüthiglich beschloffen. Wietoris Stelle wurde einstweilen dem Lehrer der Grammatik Waltersdorfer übertragen; und nachdem man vor allem einen bestimmten lateinischen Schulfond ausgemittelt und ins Leben gerufen hatte, wurde am 19. Jänner 1803 And. Kralovánky, Rektor zu Esperies, zum Rektor berufen, mit einem jährlichen fixen Gehalt von 500 fl., zugleich wurde an Wietoris Stelle der Professor zu Leutschau, später Superintendent zu Lem-

¹⁾ Gamauf, vom Jahre 1786—1793 Zögling des Dedenburger Lyceums läßt in seinem öfters angezogenen Werke den Vorzügen Wietoris volle Gerechtigkeit widerfahren und behauptet, man müsse ihm unstreitig einen Platz unter den vorzüglicheren Lehrern gönnen. Indesß verkennt er auch die Schattenseiten des Mannes nicht, daß ihm nehmlich die Kenntniß des Alterthums, die doch bei jedem Schulmanne erforderlich sei, gänzlich gemangelt habe, daß er sich in spätern Jahren einer Gemächlichkeit hingeeben habe, wonach er seine Thätigkeit auf seine Lieblingsfächer, die vaterländische und neuere Geschichte, so wie auf die Naturwissenschaften nothdürftig beschränkte; daß er in der Behandlung der Jugend von der äußersten Strenge zur äußersten Nachsichtigkeit übergegangen sei, so wie endlich, daß ihm seine Gleichgültigkeit gegen alles Positive in der Religion zu manchen unvorsichtigen Aeußerungen hingerissen habe, die hie und da nachtheilige Wirkungen haben mußten. Dieses Urtheil wird auch in einer öffentlichen Zeitschrift, *Desterr. Annalen der Lit. und Kunst* 1811, Aug. über ihn gefällt. — Diesen Umständen dürfte wohl die Abneigung zuzuschreiben sein, die sich gegen ihn von Seiten der Superintendenz besonders seit dem Jahre 1789 fortwährend zeigte. — Seine schätzbare Manuscriptensammlung gelangte durch den Grafen Franz Széchenyi zum Theil in die Regnicolar-Bibliothek.

berg, Sam. Fuchs erwählt, und erst nachdem dieser den Ruf abgelehnt, wurde Waltersdorfer als Wietoris Nachfolger bestätigt.

Kralovánský erwarb sich großes Verdienst um die Anstalt durch Einführung einer zweckmäßigeren Lehrmethode und einer besseren Disciplin. Auf seinen Antrag ging man von dem bisher befolgten Lehrplane und jener heillosen Polymathie gänzlich ab; die Rhetorik wurde mit einem zweijährigen Lehrkurse mit dem Gymnasium vereinigt, für das Lyceum aber ein dreijähriger Cours festgesetzt, und in diesem Zeitraume von drei Jahren statt der früheren 48 nur 18 Lehrgegenstände behandelt in einer naturgemäßerer Reihenfolge, und mit gehöriger Würdigung jeder einzelnen Wissenschaft. Die Gegenstände für den Lycealkurs waren: Logik, Pädagogie und Aesthetik, für welche beiden später (1810) die allgemeine Encyclopädie eingeführt wurde, natürliche Theologie, allgemeine und vaterländische Geschichte, Mathematik, Metaphysik, Dogmatik, Moral, Statistik, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechtsphilosophie, Kirchengeschichte, und alle drei Jahre hindurch lateinische Classiker und Stylübungen. Die Theologen hatten außerdem die ganzen drei Jahre hindurch griechische Classiker, neutestamentliche Exegesis und das Hebräische zu betreiben, wogegen die Nichttheologen das ungrische Staatsrecht hörten und besondere Stylübungen hatten.

Der Distrikualinspektor, Matkovicš, der nun einmal gegen die oedenburger Schulen eingenommen zu sein schien, fand wohl auf dem Convente zu Ujfalu im Jahre 1804 gegen diesen Lehrplan Vieles einzuwenden. Jedoch der Oedenburger Convent ermannte sich endlich, und kehrte sich diesmal wenig an die ungegründeten Einwendungen des bisher so gefürchteten Mannes. Der Plan wurde, nachdem die im Jahre 1804 ernannte permanente Schulkommission denselben gutgeheißen, unverändert beibehalten.

Kralovánský führte die täglichen Repetitionen auch in den obern Classen wieder ein, überzeugt davon, daß es nur zum Wohle der Jugend gereichen müsse, wenn dieselbe jeden Tag Rechenschaft über das Vorgetragene zu geben hätte; auch wurden auf seinen Antrag monatliche Prüfungen in jeder Classe verordnet. Mit Strenge hielt er darauf, daß jeder Lehrer das Pensum, welches er monatlich zu absolviren hatte, gehörig beende. Jede Woche berief er die gesammten Lehrer zu einer Schulconferenz, damit das zum Heile der Schule Nöthige gemeinschaftlich berathen würde, und die Lehrer ihre Erfahrungen und Beobachtungen, die sie auf pädagogischem Gebiete gesammelt, sich gegenseitig

mittheilen und ihre Ansichten austauschen könnten. Sein Lehrplan wurde mit wenigen Modifikationen, wohin besonders zu rechnen, daß seit dem Jahre 1816 die drei obern Lehrer in der Rhetorik und dem Lyceum wieder gemeinschaftlich unterrichteten, bis zum Jahre 1844 beibehalten, wo er dann dem Zay-Ugrózer Lehrplane weichen mußte.

Kralovánskýs strenger Ernst, womit er sein Rektorat verwaltete, ¹⁾ so wie seine Geschicklichkeit als Lehrer, trug Vieles bei, den gesunkenen Credit der Anstalt wieder zu heben. Man konnte dieß zum Theil auch aus der Zahl der Schüler bemerken, welche vor seiner Ankunft in stetem Abnehmen begriffen, von da an Jahr für Jahr zunahm. Im Jahre 1794 zählte die Anstalt 315 Böglinge; im Jahre 1803 war die Zahl derselben auf 247 herabgeschmolzen; von da an ist wieder eine stete Zunahme sichtbar, und im Jahre 1809 zählte die Anstalt bereits wieder über 300 Böglinge.

In seinen eifrigen Bestrebungen wurde Kralovánský durch die bereits erwähnte Schulkommision aufs kräftigste unterstützt. Die nächste Veranlassung zur Ernennung dieser Schulkommision war die traurige Nachricht, welche der Magistratsrath Mich. Goldner im Jahre 1804 von Ofen mitgebracht hatte, daß die Nebenburger Schulen auch bei dem Generalinspektor Peter Balogh sehr übel angeschrieben seien. Dieß veranlaßte den Convent zur Errichtung jener permanenten Schulkommision, welcher es zur Aufgabe gemacht wurde, auf den innern sowohl, als auch auf den äußern Zustand der Schule stets ein wachsamcs Auge zu haben, zur Hebung der etwaigen Mängel Vorschläge zu machen, die vom Lehrkörper ausgehenden Wünsche und Vorschläge einer genauen Prüfung zu unterziehen und dem Convente darüber gutachtlich Bericht zu erstatten, überhaupt über das innere und äußere Wohl der Schule Sorge zu tragen.

Und dieser Aufgabe strebte die Commission aufs gewissenhafteste nachzukommen. So wie einerseits alle billigen Wünsche und zweckmäßigen Vorschläge des Lehrkörpers durch die Commission jederzeit aufs kräf-

¹⁾ Hinsichtlich der Disciplin äußert er sich gleich beim Jahre 180 $\frac{1}{2}$ in den Matrikeln: *Mores studiosorum superiorum Classium Rector dissolutissimos primis statim lectionibus depreheudit, quos correcturus subinitium, serias ea tenus fecit declarationes etc.* Und er wußte seinen Worten auch Nachdruck zu geben. Noch im ersten Jahre seines Amtsantrittes gab er ein Beispiel der Strenge, womit er das Ansehen der Schulgesetze zu wahren entschlossen sei. Es wurden wegen Widersetzlichkeit einige Studenten ihrer Stipendien verlustig; einer von ihnen, der Hauptschuldige, trotz der Verwendung des einflussreichen Matkowitz eliminirt; und die Disciplin war hergestellt.

tigste unterstützt wurden; so trug dieselbe andererseits auch Sorge, daß von Seiten des Lehrkörpers nichts verabsäumt werde, was zum Gedeihen der Anstalt nöthig war; und etwaige Mißgriffe und Fehler von Seiten der Lehrer wurden durch die Commission ohne Nachsicht gerügt. So wurde zum Beispiel dem Professor Raics, der sich im Jahre 1804, vielleicht zur Entschädigung für den Verlust der einstweilen bekleideten Rektorwürde, den hochtrabenden Titel „Professor der sublimeren Wissenschaften“ in amtlichen Schriften beigelegt, diese eitle Anmaßung gebührend verwiesen. ¹⁾ So wurde Professor Nummy, als derselbe bei Gelegenheit der Deklamationsfeier des lateinisch-philologischen Vereines, zu welcher auch viele katholische Geistliche von ihm selbst geladen worden waren, in der Eröffnungsrede, die er, als Vorsteher und Leiter des Vereines, über die Verdienste Gustav Adolfs hielt, sich manche Aeußerungen erlaube, wodurch die gedachten Herren nicht eben erbauet wurden, dieses rückwärtslosen und unzarten Benehmens wegen durch die Schulcommission aufs schärfste gerügt. ²⁾

Der wackere und verdienstvolle Kralovánský wurde jedoch der Anstalt bereits im Jahre 1809 am 14. Nov. durch den Tod entrißen, und zum Rektor wurde nun Raics befördert; zum Lehrer an Kralovánskýs Stelle rückte der bisherige Lehrer der Grammatik, Jos. Gamauf, ein Sohn des gewesenen Predigers, vor; und als derselbe bereits im folgenden Jahre die Catheder mit der Predigerstelle zu Mörbisch vertauschte, wurde der vorhin erwähnte Karl Georg Nummy, seit einigen Monaten Lehrer der Syntax, zu dessen Nachfolger ernannt. Nummy ging indeß bereits im Jahre 1813 nach Pesthely als Professor an der ökonomischen Lehranstalt daselbst; ³⁾ und es wurde Paul Magda zu seinem Nachfolger berufen; und als dieser im Jahre 1821 an Nummy's

¹⁾ Siehe das Schulprotokoll vom Nov. 1804, so wie auch das Commissionsprotokoll vom 19. Dec. 1804.

²⁾ Siehe Commissionsprotokoll vom 2. Juni 1813. Ubrigens eben dieser unzeitige Geiferer — so berühren sich die Extreme — trat später 1824 zur katholischen Kirche über.

³⁾ Auch hier war der Aufenthalt des unstreitig gelehrten, jedoch ebenso unbeständigen und unruhigen Mannes von sehr kurzer Dauer; bereits im Jahr 1816 ging er nach Karlovitz als Rektor des griechisch-nicht-unirten Gymnasiums; seit 1821 war er Subrektor am Gymnasium zu Preßburg; und da er weder zu Preßburg nach dem Tode Stanislaides zu einer höhern Stelle befördert wurde, noch auch seine Hoffnung in Erfüllung ging, Raics's Nachfolger in Dedenburg zu werden, faßte er 1824 den Entschluß, aus der Gemeinschaft derjenigen auszutreten, die seine Verdienste so gar

Stelle zum Rektor des griechisch nicht unirten Gymnasiums nach Karloviz abging, ¹⁾ wurde Steph. Dbor, bisher Lehrer der Grammatik zum Professor der Philosophie gemacht, da Hettyésy und Seybold die ihnen angebotene Stelle ausschlugen.

In der Rhetorik war bereits im Jahre 1807 an des verstorbenen Waltersdorfer Stelle der frühere Direktor der Bürgerschulen, seit 1805 aber Lehrer der Syntax, Paul Seybold getreten.

In den niederen Classen war der Lehrerwechsel um diese Zeiten noch häufiger. In der Syntax folgten sehr schnell auf einander Mich. Galassy, früher Direktor der Bürgerschulen, vom Jahre 1803—1805, Paul Seybold —1807, Sam. Neudherr —1810, K. G. Rummy 1810, Jos. Szabó 1811, Mich. Ugróczy —1814, da er als Prediger nach Mörbisch berufen wurde, Ladisl. Hettyésy —1824. In der Grammatik folgte auf Waltersdorfer im Jahre 1802 Christian Wüstinger; diesem Neudherr vom Jahre 1803—1807; Jos. Gamauf —1809; L. Hettyésy —1814; Joh. Horváth —1814;

nicht zu würdigen wußten. Er trat auch wirklich wie bereits erwähnt, noch im selben Jahre zur kath. Kirche über; jedoch auch hier wollte man seine Verdienste nicht anerkennen, und er hatte mit der äußersten Noth und Trübsal zu kämpfen, bis er erst nach 4 Jahren als Professor zu Gran das gesuchte Asyl fand.

¹⁾ Wenig Lehrer dürften wohl je so verschieden beurtheilt worden sein, als Magda. Während er von vielen geschmäht wurde, wurde er von andern mit Lobeserhebungen überhäuft. Er war unstreitig einer der begabtesten und geschicktesten Lehrer seiner Zeit, bewandert auf jeglichem Gebiete des menschlichen Wissens; sein Vortrag klar und deutlich, und höchst anziehend. Dieß Zeugniß mußte ihm während seines Wirkens zu Gsetnek, Gömör, Leutschau, Neusohl, Dedenburg, Karloviz, Sárospatak und Szarvas Jedermann ertheilen; auch wurde er seiner ausgebreiteten Kenntnisse wegen im Jahre 1840 zum Mitgliede der ungrischen Gelehrtengeellschaft ernannt. Allein er besaß, trotz dem, daß, seinem eigenen Geständnisse nach, der Mensch in seinem Verhältnisse zu den Menschen stets sein Hauptstudium gewesen ist, wenig Menschenkenntniß. Im Umgang mit der Jugend sowohl, als mit andern überhaupt hatte er etwas Schroffes und Abstoßendes an sich. Er lebte in einer selbstgeschaffenen idealen Welt, wußte sich demzufolge in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens nie zurecht zu finden, und mußte somit häufig anstoßen. Von seinen sonderbaren, oft ans schwärmerische grenzenden Ansichten sei es genug ein Beispiel anzuführen: Als er im Begriffe war, Dedenburg zu verlassen, reichte er vollen Ernstes ein Bittgesuch beim Conventsräses ein, man möchte ihm gestatten, den Leichnam seines im Jahre 1818 gestorbenen siebenthalbjährigen Sohnes, an welchem er mit abgöttischer Liebe gehangen, ausgraben und verbrennen zu dürfen, damit er die gesammelte Asche desselben mit sich nehmen könne; welches Gesuch ihm zu seiner größten Betrübniß natürlich abgeschlagen wurde.

Steph. Dobor — 1821; Jos. Szabó — 1825. Nur dem Donat blieb der wackere Joh. Warga diesem ganzen Zeitraum hindurch getreu, bis er im Jahre 1818 Alters wegen freiwillig resignirte.

Auch auf kirchlichem Gebiete erwachte seit dem Jahre 1803 neuer Eifer und neues Leben in der Gemeinde. Als Beweis dafür mag das eifrige Streben gelten, womit man nach dem Tode Wilfinger's, dem die in der Gemeinde eingerissene Rauheit vorzüglich zur Last gelegt wurde, Alles aufbot, die erledigte Stelle mit einem würdigen Manne zu besetzen.

Zwar gelang es der Gemeinde nicht, den zu seiner Zeit so berühmten Prediger, nachmaligen Superintendenten zu Wien, Joh. Wächter zu gewinnen; jedoch sie hatte auch keine Ursache mit dem Erfolge der erneuten Wahl unzufrieden zu sein; denn sie erhielt an Gottlieb Gamauf, bisherigen Prediger zu Gols, einen Mann, der sowohl als ausgezeichnete Kanzelredner, wie auch als eifriger Seelsorger, bis zum Jahre 1841 mit Segen in der Gemeinde wirkte.

Nicht minder glücklich war die Wahl der Gemeinde, wonach sie nach der Amtsniederlegung des Predigers Bogsch im Jahre 1807 den damaligen Prediger zu Dömölk, Joh. Kis, der sich bereits auf dem Gebiete der ungrischen Literatur einen bedeutenden Namen erworben hatte, zu ihrem Prediger erwählte.

Von Gamauf's unermüdllichem Fleiße, wonach er neben seinen Berufsgeschäften so viele Zeit wissenschaftlichen Studien widmen konnte, zeugt, außer mehreren im Drucke erschienenen Werken, ¹⁾ besonders jenes bereits erwähnte reichhaltige, mehrere dicke Foliobände umfassende Manuskript, worin er die Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Dedenburg, sammt den darauf bezüglichen Dokumenten, zusammengetragen hat. Kis's Verdienste um die Kirche wurden von Seiten des evangelischen Kirchendistrikts jenseits der Donau, so wie seine Verdienste um die ungarische Literatur von Seiten der Nation und des Landesfürsten anerkannt und gewürdigt. Von Seiten des Kirchendistrikts wurde er im Jahre 1812 zum Superintendenten erwählt; die ausgezeichnetsten Männer des

¹⁾ Hierher rechnen wir unter andern: Erinnerungen aus Lichtenberg's Vorlesungen über Erlebens Anfangsgründe der Naturlehre. 3. Bde. — Erinnerungen aus Lichtenberg's Vorlesungen über Astronomie. — Erinnerungen aus Lichtenberg's Vorlesungen über die physikalische Geographie. — Über den ungrischen Superintendenten Besthe in Stäublin's und Eschirner's Archiv für alte und neue Kirchengeschichte. — Kurzer Unterricht in der Erdbeschreibung für Kinder. — Mehrere Artikel in Ersch und Grubers Encyclopädie. u. s. w.

Landes ohne Unterschied der Religion würdigten ihn ihrer Freundschaft; die ungrische Gelehrtengeſellſchaft ernannte ihn zu ihrem wirklichen Mitgliede; König Franz erhob ihn im Jahre 1817 in den Adelsſtand, Ferdinand V. aber zum königlichen Rathe, eine Auszeichnung, wie ſie vor ihm noch keinem evangelischen Prediger zu Theil geworden. Auch die theologische Fakultät zu Jena ertheilte ihm im Jahre 1817 in Anerkennung ſeiner Verdienſte um das ungarische Kirchenweſen die Doktorwürde.

Kis übte als Prediger zu Debenburg auch auf die ſtudirende Jugend, die vor ſeinen Augen heranwuchs, bedeutenden Einfluß aus. Er liebte es, die braveren Jünglinge um ſich zu verſammeln, denſelben in ihren freien Stunden nützliche Beſchäftigungen anzuweiſen, und ihnen mit väterlichem Rathe nützlich zu ſein; und mancher von den jetzt Lebenden Predigern hat in ihm ſeinen Wohlthäter zu verehren. Das einzige, was an ihm mit Recht getadelt werden dürfte, iſt die zu große Nachſicht und Gelindigkeit, die er bei der Prüfung der Candidaten, während der ganzen Dauer ſeines Superintendentenamtes bewieſen, ſo daß ſich während dieſer ganzen Zeit auch nicht ein einziger Fall ereignete, daß ein Jüngling wegen mangelhafter Vorkenntniſſe auch nur auf ein halbes Jahr zurückgewieſen worden wäre; wodurch wohl dem geiſtlichen Amte nicht der beſte Dienſt geleiſtet worden iſt.

Sehr nachtheilig wirkte auf den äußeren Beſtand der Schulanſtalt das denkwürdige Finanzpatent vom Jahre 1811, in Folge deſſen die meiſten Schulfoundationen einen bedeutenden Verluſt erlitten. Hiezu geſellte ſich noch die darauf eingetretene unerhörte Theuerung. Der Convent war wohl auf edle Weiſe bedacht, der drückenden Lage der Lehrer ſowohl, als auch der ärmeren Studirenden ſo viel als möglich abzuheſen; jedoch bei dem beſten Willen war er trotz aller Kraſtanſtrengung doch nicht im Stande, das Loos der Lehrer auch nur einigermaßen erträglich zu machen. Daher denn auch der um dieſe Zeit ſo häufige Lehrerwechſel vorzüglich zu erklären iſt.

Unter dem Rektorate des gutmüthigen Raics ſeit dem Jahre 1809 wurde die Schuldiſciplin, welche Kralovánſky ſo energiſch gehandhabt, bedeutend gelockert zum großen Nachtheil auch für die wiſſenſchaftlichen Fortſchritte der Jugend; und nur der Energie eines Seybold und eines Magda ¹⁾ iſt es zu verdanken, daß dieſer Nachtheil

¹⁾ Magda gibt bei ſeinem Weggange von Debenburg auſſer den äüßerſt drückenden Geldverhältniſſen beſonders auch jene vielfachen Kränkungen und Unannehmlichkeiten als Grund dieſes ſeines Entſchlusses an, denen er in Folge ſeiner Bemühungen, der

sich nicht noch fühlbarer herausstellte. Ubrigens können wir nicht umhin, dieser Gutmüthigkeit Raics's, welche in dem Rector allerdings Schwäche war, in so ferne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß er eben in Folge derselben den Studirenden in jeder bedrängten Lage mit Rath und That beizustehen stets bereit war. Seine reiche Bibliothek stand jedem Studirenden, der davon Gebrauch machen wollte, zu jeder Stunde offen, und die Jugend zollte gleichsam nur ihren gebührenden Dank ab, als sie dieselbe nach dem Tode des Rectors von dessen Witwe um einen übrigens äußerst billigen Preis käuflich an sich brachte, um dieselbe mit der Lycealbibliothek zu vereinen.

Raics starb im Jahre 1824 und sein Nachfolger im Professore rate wurde Hetyésy; in die hiemit erledigte Syntax wurde Szabó befördert; an Szabó's Stelle in die Grammatik rückte Ignaz Sztrókay vor, der bereits seit dem Jahre 1821 im Donat als Szabó's Nachfolger angestellt war; für den Donat wurde Karl Halasy berufen. Alle diese Männer wurden am 2. November in ihr neues Amt feierlich installiert, und zwar mitten unter den Trümmern des bereits abgebrochenen, und den Anfängen des neu sich erhebenden Lycealgebäudes, welches noch im Laufe des Jahres 1825 vollendet und feierlich eingeweiht wurde, und wahrlich als ein sprechendes Denkmal von dem Eifer, der die Gemeinde beseele, betrachtet werden kann, da die bedeutenden Kosten des Neubaus, bei 25800 fl. W. W. fast ganz durch die Gemeinde allein getragen worden sind.

Das Rektorat, welches, so wie auch das Alummatsephorat, von dieser Zeit an zwischen den 3 obern Professoren jährlich wechselte, wurde zuerst Seybold, als dem ältesten übertragen, und durch seine Energie sowohl, als auch und noch vielmehr durch Hetyésy's Furcht gebietende Strenge, wurde die Schulzucht, gegen welche in letzteren Zeiten so manche gerechte Klagen erhoben worden waren, bald wieder hergestellt. Daß übrigens zur Hebung des eingewurzelten, verjährten Übels oft nicht die sanftesten Mitteln ergriffen werden mußten, liegt in der Natur der Sache. Und von diesem Gesichtspunkte aus wird man Hetyésy's Strenge, welche Anfangs durch die Nothwendigkeit geboten, ihm später allerdings

gänzlichen Anlösung der Schuldisciplin nach Kräften zu steuern, fortwährend ausgesetzt gewesen sei. Nach seinem Abgange kam die Sache auch wirklich bald so weit, daß der Convent selbst unmittelbar eingreifen, und die strengsten Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung in Anwendung bringen mußte; wodurch Magdas Klagen allerdings aufs schlagendste gerechtfertigt erschienen.

fast zur Natur geworden ist, viel gerechter beurtheilen. Indes geschah es, daß gerade Diejenigen, die früher über die Zügellosigkeit der Jugend die bittersten Klagen führten, jetzt eben so sehr über die schonungslose Strenge Hettyésy bei allen Gelegenheiten eiferten.

Hettyésy zeigte sich übrigens, so wie früher in der Syntag, auch jetzt in der Theologie als einen tüchtigen Lehrer, dem es weder an Kraft und Geschicklichkeit, noch auch an gutem Willen und Eifer fehlte, den ihm anvertrauten Posten würdig auszufüllen. Der Convent wußte auch die Verdienste des Mannes vollkommen zu würdigen, und überließ ihm die Wohnung im neuen Lycealgebäude, wofür er die Aufsicht über die Bibliothek zu führen hatte. Dagegen bezeugte auch er seine Erkenntlichkeit gegen den Convent dadurch, daß er im Jahre 1827 einen Ruf zum Professor der Theologie am Lyceum zu Preßburg ausschlug, und der Anstalt zu Dedenburg treu verblieb. Als er im Jahre 1838 zu Gunsten Bezens der Theologie entsagte, und an des quiescirten Odor Stelle die philosophischen und Rechtswissenschaften übernahm, ward er auch auf diesem neuen Felde bald so heimisch, daß er auch da zur allgemeinen Zufriedenheit wirkte, desto mehr, da er es auch immer mehr und mehr über sich gewann, seine frühere Strenge in dem Maße zu mildern, als die Fälle immer seltener wurden, die dieselbe einst so nothwendig gemacht haben. Auch die hübsche Münzsammlung der Anstalt ist Hettyésy's Werk.

Nach Seybold's Tod im Jahre 1828 suchte der Convent den berühmten Professor der Physik zu Preßburg, Gab. Mártiny für Dedenburg zu gewinnen, und als dieser den Ruf ablehnte, trotzdem, daß ihm außer dem jährlichen Gehalt von 600 fl. und dem Schulgelde durch einige wohlhabendere Gemeindeglieder eine jährliche Zulage von 500 fl., und überdieß noch seiner Gattin, falls sie Witwe werden sollte, eine anständige Pension zugesichert wurde, berief man den Prediger und Rektor zu Raab Leopold Bez, einen gebornen Dedenburger.

Bez war für die Anstalt in jeder Beziehung ein großer Gewinn. Er verstand es, wie selten Jemand, die Jugend mit Liebe für die Schätze des klassischen Alterthumes zu erfüllen; seine naturwissenschaftlichen Vorträge waren selbst für Diejenigen anregend, die sonst wenig Sinn für Wissenschaft zeigten. Hiemit verband er eine ungewöhnliche Sprachenkenntniß. Er war nicht nur aller gebildeteren europäischen Sprachen vollkommen mächtig, sondern war auch in den vorzüglicheren Sprachen des Orients wohl bewandert. Was den Zöglingen bisher nur selten möglich

ward, sich im Französischem, Englischen, Italienischen auszubilden, dazu ward den Tüchtigeren unter ihnen durch Bez reichlich Gelegenheit geboten. Jedoch auch während er, als Professor der Rhetorik, vorzüglich die klassischen Studien und die Naturwissenschaften zu betreiben hatte, blieb sein Herz doch mit besonderer Vorliebe den theologischen Studien zugewandt, und obwohl nicht Professor der Theologie, wirkte er nichts desto weniger wohlthätig anregend auf die Gemüther der angehenden Theologen ein, und übte auf deren Richtung entschiedenen Einfluß aus.

Desto mehr war es zu bedauern, daß sein segensreiches Wirken auf diesem Gebiete nicht länger als zwei Jahre währte. Als nehmlich in Folge der Doktor Gottfried Vertelschen Stiftung die Gemeinde in die Lage versetzt wurde, wieder einen dritten Prediger anstellen zu können, wurde Bez im Jahre 1831 einmüthiglich dazu berufen. ¹⁾ Der hiemit erledigte Lehrstuhl wurde mit dem bisherigen Lehrer des Donat, R. Galasy besetzt, nachdem der Professor zu Kásmark, Steph. Královánky, ein Sohn des gewesenen Rektors, ebenso auch der Rektor zu Pest, Paul Fábri die ihnen angebotene Stelle ausgeschlagen haben. An Galasys Stelle berief man zum Lehrer des Donat Christian Bošovék, Prediger zu Gnesau in Kärnthen.

In Folge der Quisicirung Odors im Jahre 1838 wurde der zum Lehrer geborne Bez der Schule wieder zurückgegeben; und er wirkte nun in seinem zweifachen Amte als Prediger und als Professor der Theologie und Physik zum Segen der Gemeinde sowohl, als auch der studirenden Jugend. In seinen theologischen Vorträgen, so wie auch in seinen Predigten wich er gänzlich von jener Richtung ab, welcher man auch in Dedenburg seit dem Anfange dieser Periode auf der Kanzel, so wie in der Schule bisher gehuldigt hatte, und trat auf das Entschiedenste gegen jede negative Richtung in die Schranken. Und gewiß des Heils und Segens viel würde er bei seiner Energie, seinem Feuereifer und seinem Ansehen bei der Gemeinde sowohl, als auch bei der studirenden Jugend gestiftet haben, wäre seine Wirksamkeit nicht von so kurzer Dauer gewesen. Bereits im Jahre 1840 wurde er zum größten Leidwesen der Ge-

¹⁾ Auch als Prediger nahm er übrigens an dem Wohle der studirenden Jugend herzlichem Antheil. Immer versammelte er einige Jünglinge um sich, mit denen er die alten oder neueren Classiker, so wie einzelne Bücher des alten und neuen Testaments zu lesen pflegte. Auch Verfasser gehörte zu der Zahl dieser Glücklichen, und die so durchbrachten Stunden wird er stets zu den schönsten seiner Studienjahre rechnen. Man verzeihe diese Bemerkung dem dankbaren Schüler.

meinde und der Jugend, so wie aller, die an Dedenburgs Schulen herzlichen Antheil nahmen, der Kirche und Schule durch den Tod entrissen.

Bezens Nachfolger im Predigtamte wurde Pošvák, Lehrer des Donat und der, seit dem Jahre 1836 bestehenden Realschule; zum Professor wurde an seine Stelle Jos. Király, Lehrer am Progymnasium zu Komorn berufen, nachdem sowohl der Prediger zu Pest, Jos. Székács, als auch der ausgezeichnete Philolog Dr. Gottl. Eduard Toepfer den Ruf ausgeschlagen hatten. Die erledigte Stelle im Donat wurde dem Candidaten der Theologie, Hermann Kleblatt, seit 1837 Hülfslehrer an der Seite des jubilirten Lehrers der obern deutschen Knabenklasse, Mich. Pošvák, übertragen.

Im folgenden Jahre starb der Prediger Gamauf und an seine Stelle erwählte man den Prediger zu Bösing Emerich Schwartner, der sehr bald die Liebe der Gemeinde in einem Maße, wie noch selten ein Prediger, gewonnen hatte. Allein nicht lange konnte sich die Gemeinde an seinen salbungsvollen Predigten erbauen, nicht lange die Jugend seinen zu Herzen dringenden Religionsunterricht genießen; bereits im Jahre 1845 rief auch ihn der Tod aus seinem schönen Wirkungskreise hinweg.

Raum hatte man Schwartner einen wackern Nachfolger, den bisherigen Prediger zu Speries, Moriz Kolbenheyer, gegeben, als zu Anfang des folgenden Jahres auch Kis einging zu den Vätern, wenige Wochen vor dem Feste, das zur Feier seiner fünfzigjährigen Predigtamtspflicht von Seiten der Gemeinde sowohl, als auch des ganzen Kirchendistriktes am 10. März desselben Jahres veranstaltet werden sollte. Sein Nachfolger im Predigtamte wurde Joh. Fried. Wagner, früher Prediger zu Blau in Kärnthén; zum Superintendenten wurde durch den Kirchendistrikt der durch seine Rednergabe, sowie durch seinen männlich festen Charakter ausgezeichnete Prediger zu Raab, Mathäus Haubner gewählt.

Im Jahre 1841 ging auch der seit Langem gehegte Wunsch der Superintendenz, an den obern Classen der Dedenburger Lehranstalt einen vierten Lehrstuhl auf Kosten des Distriktes errichtet zu sehen, endlich in Erfüllung. Jos. Szabó, der von seinen Schülern allgemein geliebte Lehrer der Syntax, und Leiter des vom Distrikte bereits im Jahre 1829 errichteten Schullehrerseminars, ward für diesen Posten vom Distrikte bereits im Jahr 1833 ausersehen, und nun am 1. Febr. 1841 in sein neues Amt feierlich introducirt. Für die erledigte Syntax wurde der Prediger zu Mentschely, Jos. Bálfy berufen; und da derselbe bereits im

folgenden Jahr als Prediger nach Gerešd abging, ward die erledigte Stelle dem Verfasser zu Theil, der erst vor kaum einem Jahre von der Berliner Universität zurückgekehrt, die Erzieherstelle bei den Söhnen des Gömörer Vicegespanns und Distrikual-Inspektors der Theißer Superintendenz, Sam. v. Draskóczy bekleidete.

Hinsichtlich des Lehrplans geschah während dieser ganzen Zeit keine wesentliche Veränderung, außer daß im Jahre 1841 an die Stelle der lateinischen, die ungrische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt wurde, da bisher in jeder Classe nur ein Gegenstand, und auch dieß erst seit dem Jahre 1823, in ungrischer Sprache vorgetragen worden war. Ubrigens wurde auch der deutschen Sprache hinfort, wie bisher, der Art Rechnung getragen, daß die Zöglinge der Anstalt, größten Theils magyarischer Abkunft, sich dieselbe vollkommen aneignen konnten. Und es gehörte nicht eben zu den Seltenheiten, daß, während einerseits Jünglinge deutscher Abkunft an ungrischen Gemeinden, so andererseits Stockmagyaren an deutschen Gemeinden als beliebte Prediger oder Lehrer anzutreffen waren.

Wesentliche Veränderungen erlitt der bisherige Schulplan in Folge des durch den General-Convent der vier Superintendenzen im Jahre 1842 bestätigten, und im Jahre 1843 auch in Debenburg eingeführten Zay-Ugróczyer Studienplanes, dessen Hauptabsicht war nebst einer zweckmäßigeren Einrichtung des Lehrplanes selbst zugleich eine größere Gleichförmigkeit der evangelischen höhern Lehranstalten zu erwecken, damit der Übergang der Jünglinge aus einer Lehranstalt in eine andere ohne Verkürzung und ohne zwecklose Wiederholungen geschehen könne. ¹⁾ Da durch diesen Studienplan, der Gymnasialkurs auf 6 Jahre beschränkt worden war, so wurde an dem Gymnasium zu Debenburg der bisherige Donat aufgehoben, der Lehrer desselben, Kleblatt, in die Grammatik versetzt, für den bisherigen Lehrer der Grammatik, Sztróky, aber eine neue, ungrische Classe errichtet, welche die schwächeren Ankömmlinge für das Gymnasium vorbereiten sollte. Diese Classe ließ man indeß nach dem Tode Sztrókys im Jahre 1850 wieder eingehen.

Der erwähnte Zay-Ugróczyer Lehrplan war das Resultat der gemeinschaftlichen Berathungen, zu welchen die Lehrer der gesammten evangelischen höhern Lehranstalten durch den Generalinspektor der vier evan-

¹⁾ Siehe den 3. Protokollspunkt des General-Conventes von 15. Juli 1842.

gellischen Superintendenzen Augsb. Conf., den edlen und für die Sache der evangelischen Kirche Ungarns so begeisterten Grafen Karl Bay im Jahre 1841 auf sein Ahnenschloß zu Bay-Ugrócz einberufen worden sind. Der auf diesem Wege verfertigte neue Lehrplan hatte vor allen bisher üblichen unstreitig den Vorzug, daß die vorzutragenden Lehrgegenstände eine zweckmäßigere Anordnung erhielten, und daß neben den classischen Studien auch den Realwissenschaften, deren größere Berücksichtigung die Neuzeit so dringend gebot, gebührende Rechnung getragen wurde. Allein die Beschränkung des Gymnastikurses auf sechs Jahre konnte desto weniger gut geheissen werden, da die Zahl der Lehrgegenstände durch den neuen Lehrplan vermehrt worden war, und wohl keine einzige evangelische Lehranstalt sich in der günstigen Lage befand, über so viele Lehrkräfte verfügen zu können, wonach man sich bei Befolgung des neuen Planes ein günstiges Resultat hätte versprechen können.

Der Kurs für das Lyceum wurde durch diesen Studienplan auf sechs, bezüglich fünf Jahre festgesetzt. Zwei Jahre sollten den philosophischen Wissenschaften mit Inbegriff der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Geschichte; zwei Jahre den politischen Wissenschaften; zwei der Theologie gewidmet werden. Zu dem zweijährigen politischen Kurs wurde übrigens keine Anstalt gezwungen; nur die Lehrgegenstände des ersten Courses mußten, als auch für die zukünftigen Theologen obligat, an jedem Lyceum vorgetragen werden. Allein auch da stellt sich an den meisten Anstalten die Schwierigkeit heraus, daß die Anzahl der zu verwendenden Lehrer zu der Anzahl der Lehrgegenstände in keinem Verhältniß stand. Bald zeigten sich auch die nachtheiligen Folgen des Lehrplanes. Besonders auffallend war das Zurückbleiben der Jugend in den classischen Studien; die Kenntniß des Lateinischen und Griechischen wurde von Jahr zu Jahr mangelhafter; lebhafter als je klagten die Lehrer über die Last, die sie in der festgesetzten Frist nicht zu bewältigen im Stande seien; und auf den Conferenzen, die von dieser Zeit an von den Lehrern mehrerer Anstalten jährlich gemeinschaftlich gehalten zu werden pflegten, ¹⁾ war die Hebung dieser Uebelstände der Hauptgegenstand der Berathungen. Die Realisirung der von diesen

¹⁾ Solche von mehreren Lehranstalten zahlreicher besuchte Conferenzen hielt man im Jahre 1842 zu Preßburg; 1843 in Udenburg; 1844 in Schemnitz; im Jahre 1845 berief der edle Graf Bay wieder eine allgemeine Lehrerversammlung nach Bay Ugrócz, durch welche der frühere Plan bereits manche Modificationen erlitt; an der im Jahre 1846 zu Pesth und im Jahre 1847 zu Udenburg abgehaltenen Con-

Conferenzen ausgegangenen Wünsche und Vorschläge wurde indeß durch die im Jahre 1848 eingetretenen politischen Wirren vereitelt.

Unterdessen wurde im Jahre 1846 an der Anstalt zu Dedenburg der Lehrstuhl für die Theologie erledigt, indem Király einen Ruf zum Prediger nach Kövágó Görös angenommen. Die erledigte Stelle wurde dem Candidaten der Theologie, Steph. Tatay übertragen. Die Wahl schwankte zwischen ihm und dem Verfasser, bis endlich hier nicht zu erwähnende Umstände für Tatay entschieden.

Tatay verließ indeß Dedenburg bereits in dem stürmisch bewegten Jahre 1848, welches Jahr auch in den Annalen der Dedenburger Lehranstalt stets denkwürdig bleiben wird durch jene fieberhafte, leidenschaftliche Aufregung, welche sich im Frühling dieses Jahres auch der studirenden Jugend in den obern Classen, besonders der Theologen bemächtigte, welche die sturmbewegte Zeit dazu benutzten, ihren Widerwillen, den sie gegen den einen und den andern ihrer Lehrer hegten, auf eine Weise Luft zu machen, welche alles Maß überschritt, und auf kurze Zeit alle Ordnung und alle Bande frommer Scheu und kindlicher Pietät in den jugendlichen Gemüthern lösete. ¹⁾

Der Lehrkurs blieb in Folge dessen natürlich eine Zeitlang unterbrochen; jedoch nur in den obern Classen, welche auch zu Anfang des nächstfolgenden Schuljahres noch einige Monate geschlossen blieben, und erst im April 1849 wieder eröffnet wurden.

An Tatays Stelle wurde der Verfasser, im Jahre 1850 zum Professor der theologischen Wissenschaften und der Physik, welche hete-

ferenz nahmen bereits auch mehrere reformirte, ja an der letzteren auch eine Anstalt Siebenbürgens durch ihre Abgeordneten Antheil.

¹⁾ Der im Namen der studirenden Jugend bei dieser Gelegenheit erschienenen Reformpetition war von allen Studirenden des Lyceums der einzige Graf Ditto Stainlein muthig und entschlossen genug, trotz allem Hohn und Spott von Seiten seiner Commilitonen, seine Unterschrift zu versagen. Es diene dieß zur Anerkennung des von Seiten des jungen Grafen früh entfalteten männlichen Charakters.

Der Verfasser dieses, obwohl durch diesen Sturm selbst nicht unmittelbar berührt, versuchte es auf Ansuchen seiner Collegen, sich dem wilden Treiben entgegenzustellen; jedoch es war vergebens die bereits helle auflodernde Flamme, die von so manchen Seiten angefacht wurde, dämpfen zu wollen. Alles was er durch seine Ansprache an die Jugend zu erreichen vermochte, war, daß es ihm gelang, mehrere von den irre geleiteten Jünglingen, besonders diejenigen, die einst seine Schüler gewesen, und was sie eben bei dieser Gelegenheit bewiesen, noch mit kindlicher Pietät an ihm hingen, zur Besonnenheit und Ordnung zurück zu führen.

rogene Gegenstände seit P e z immer durch denselben Lehrer vorgetragen zu werden pflegten, ernannt, nachdem er anderthalb Jahre hindurch außer dem Unterricht in seiner eigenen Classe auch für jenen stellvertretend Unterricht, namentlich in der Physik und Kirchengeschichte zu ertheilen hatte. In die somit erledigte Syntag wurde der Candidat der Theologie und seit Kurzem Hilfslehrer am Gymnasium, Steph. Vinberger, gegenwärtig seit 1853 Professor der Theologie zu Speries, berufen.

In Folge der Zeitumstände hat sich indeß die Zahl der Studirenden in Oedenburg, so wie an allen Lehranstalten des Landes bedeutend vermindert; ¹⁾ so daß die Lehrer, die hinsichtlich ihrer Subsistenz hauptsächlich auf das Schulgeld angewiesen waren, von da an jährlich zu der Hochherzigkeit des löblichen Patronates ihre Zuflucht nehmen mußten. Und sie thaten auch nie eine Fehlbitte. Im Jahre 1850 wurde von Seiten der hohen Regierung einem jeden der Lehrer die Summe von 200 fl. C. M. als Entschädigung dafür resolvirt, daß in Folge einer hohen Verordnung, wonach einige Wissenschaften am Gymnasium in deutscher Sprache vorgetragen werden sollten, die Zahl der Schüler, mithin auch die Einkünfte der Lehrer sich verhältnißmäßig noch mehr verminderten.

Indeß erschien im Jahre 1849 von Seiten des k. k. Cultus und Unterrichtsministeriums der Organisationsentwurf für die österreichischen Gymnasien, welcher im Ganzen sowohl, wie in den Details mit größter Umsicht und Sachverständigkeit entworfen, von allen Lehrern, die das Wesen des Gymnasiums richtig aufgefaßt, mit Freuden begrüßt werden mußte. Er kam in den wesentlichsten Stücken, Verlängerung des Gymnasialcurses um zwei Jahre, mehr Berücksichtigung der klassischen Studien, Vermehrung der Lehrkräfte, jenen Wünschen entgegen, deren Realisirung von Seiten der evangelischen Schulmänner Ungarns, besonders seit der allgemeinen Lehrerconferenz zu Bay Ugrócz im Jahre 1845, so eifrig angestrebt worden war. Jedoch hinsichtlich der Zahl der Lehrer, welche der Entwurf für jedes Gymnasium, welches als ein öffentliches anerkannt sein will, unbedingt fordert, ließ es sich voraus sehen, daß, nachdem die betreffenden Patronate selbst die viel mäßigeren Wünsche, welche von Seiten der Lehrer in dieser Hinsicht bereits so oft ausgesprochen worden sind, nicht zu erfüllen im Stande waren, nur wenige von den evangelischen Anstalten sich in der günstigen Lage befinden würden, den Anforderun-

¹⁾ Im Jahre 1847 war die Schülerzahl 319; im Jahre 1849 nur 119; 1850 stieg sie bereits auf 159. Im laufenden Schuljahre beläuft sich die Zahl der immatriculirten Zöglinge wieder auf 280.

gen des Entwurfes in dieser Beziehung Genüge leisten zu können, und bloß am achtklassigen Gymnasium allein zwölf Lehrer anzustellen, wo, nach der bisherigen Einrichtung, nur drei, höchstens vier Lehrer beschäftigt waren.

Es geschah denn auch, wie es vorauszusehen war.

Auch der evangelische Kirchenkonvent zu Dedenburg wurde von Seiten der hohen Regierung am 17. April 1850 aufgefordert, sich darüber zu erklären, ob er bereit und im Stande sei, die unter seinem Patronate stehende Lehranstalt im Sinne des Ministerialentwurfes neu zu organisiren, und dadurch der Anstalt das Oeffentlichkeitsrecht, wonach dieselbe staatsgültige Schulzeugnisse auszustellen und Maturitätsprüfungen abzuhalten berechtigt sein sollte, auch für die Zukunft zu sichern.

Nachdem der Konvent offen bekennen mußte, daß es ihm, wie sehr er auch die Neuorganisation der Anstalt zu wünschen Ursache habe, unmöglich sei, den Anforderungen der hohen Regierung in dieser Beziehung aus eigenen Mitteln nachzukommen, stellte die hohe Regierung das Anerbieten, die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel aus der Staatskasse darzureichen, wofür sie natürlich auf die Leitung der Anstalt so wie auf die Wahl der Lehrer den Einfluß beanspruchte, der ihr im Verhältniß zu der darzureichenden Summe, welche in einem Pauschale von jährlichen 7000 fl. C. M. festgesetzt wurde, zukommen sollte. Der Konvent nahm dieses großmüthige Anerbieten der hohen Regierung mit gebührender Erkenntlichkeit auf; jedoch hielt er sich nicht für berechtigt in dieser wichtigen Frage, welche so tief in das Leben der gesammten evangelischen Kirche eingreife, einseitig vorzuschreiten, ohne vorher den evangelischen Kirchendistrikt brüderlich aufgefordert zu haben, ob derselbe nicht bereit wäre, hülfsreiche Hand dazu darzureichen, daß die Anstalt durch die vereinten Kräfte der Gemeinde und des Kirchendistriktes der Art neu organisirt werde, wonach, während einerseits den Anforderungen der hohen Regierung in allen wesentlichen Punkten Genüge geleistet würde, andererseits auch die Autonomie der Kirche, welche dieselbe hinsichtlich der Einrichtung und Leitung des Schulwesens bisher ausgeübt, auch fernerhin gewahrt bliebe. Der evangelische Kirchenkonvent fühlte sich desto mehr verpflichtet, sich vorerst an den Kirchendistrikt zu wenden, weil dieser auch bisher zur Erhaltung der Anstalt, obwohl die Aufsicht und unmittelbare Leitung derselben ausschließlich dem Konvente zustand, beigetragen, indem nicht nur für das Alumnium jährlich bedeutende Beiträge von Seiten des Distriktes eingeliefert wurden, sondern auch der seit dem Jahre 1841 bestehende vierte Lehrstuhl in den obern Classen der Anstalt durch den Kirchendistrikt errichtet und erhalten wurde.

Die Sache wurde demnach von Seiten des oedenburger Kirchenkonventes am 21. Mai des Jahres 1851 dem Distriktalkonvente unterbreitet, nachdem bereits vorher die einzelnen Seniorate und Gemeinden im Wege der Superintendenz aufgefordert worden waren, in dieser Beziehung ihrer Erklärungen abzugeben. Und es war ein erhebender Anblick, Zeuge zu sein von jener allgemeinen Begeisterung, womit die Repräsentanten der Gemeinden im Namen derselben erklärten, daß sie die Lehranstalt zu Dedenburg unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des evangelischen Kirchendistriktes um jeglichen Preis erhalten zu sehen wünschten, dieselbe im Sinne des hohen Ministerialentwurfes mit Wahrung der Autonomie der Kirche, zu reorganisiren bereit seien, und zu dem Ende willig und gerne alle Opfer darbringen wollen, welche zur Erhaltung nicht nur des Gymnasiums, sondern auch der mit demselben bisher verbundenen theologischen Lehranstalt erforderlich sein würden. Und so kam noch auf diesem Distriktalkonvente jener Contract zwischen der evangelischen Superintendenz jenseits der Donau und dem oedenburger Lokalkonvente zu Stande, kraft dessen die Lehranstalt zu Dedenburg gegenwärtig unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Kirchendistriktes steht.

Laut dieses Vertrages machte sich der evangelische Konvent zu Dedenburg verbindlich, die Summe, die er bisher zur Salarisirung der Lehrer verwendet, auch fernerhin beizutragen; das Lycealgebäude, so wie die Bibliothek und alle andern Lehrapparate mit Aufrechterhaltung des Eigenthumsrechtes, der Anstalt zu überlassen, das Gebäude stets in gutem Stande zu erhalten und die etwa noch nöthigen Lokalitäten herzustellen; außerdem zu den noch nöthigen Kosten im gleichen Verhältniß mit den übrigen Gemeinden des Distriktes seinen Antheil beizutragen. Und da sonach der Konvent ohngefähr den vierten Theil der sämmtlichen Kosten zu tragen hätte, sollte demselben auch gestattet sein, in diesem Verhältniße auf die Leitung der Anstalt Einfluß zu nehmen, und demnach den vierten Theil der Mitglieder jener Schulkommission, welcher die Leitung und Beaufsichtigung der Schule, so wie die Wahl der Lehrer zunächst anvertraut werden sollte, ausschließlich zu erwählen das Recht haben; an der Wahl der übrigen Commissionsmitglieder aber mit den übrigen Gemeinden auf gleiche Weise Antheil nehmen.

Die Verwaltung des Alumnatsfondes und der Stipendienfundationen, so wie auch die Vertheilung dieser Benefizien blieb nach bisherigem Gebrauche auch fernerhin dem Convente überlassen.

Und hier sei es uns erlaubt mit frommer Pietät jener edlen

Gönnern zu gedenken, die im Laufe dieses letzteren Zeitabschnittes das Wohl der Anstalt durch fromme Vermächtnisse, die sie zu Gunsten des Schulfondes, oder des Alumneums, oder zu Stipendien gestiftet, so eifrig zu befördern strebten. Jedenfalls bleibt es eine auffallende Erscheinung, daß gerade aus dieser Zeitperiode, welche man gemeinlich des Indifferentismus, der Kälte und Theilnahmslosigkeit an den Angelegenheiten der Kirche und Schule anzuklagen pflegt, die schönsten Fundationen stammen, deren sich die evangelische Kirche und Schule zu Dedenburg zu erfreuen hat.

Zu Gunsten des Lyceums entstanden in dieser Zeit, namentlich vom Jahre 1786 bis zum Jahre 1811 folgende Fundationen: die des gewesenen Rectors, Adam Farkas von 4500 fl., wovon er 500 fl. für das Alumneum, 3500 fl. zu Stipendien für Jünglinge windischer Abkunft, 500 fl. aber gleichfalls zu einem Schulstipendium für einen andern Studierenden bestimmte; die der Reichshofagentens-Witwe in Wien, Dorothea Kath. Gullmann, von 1000 fl. für das Alumneum; die des Predigers zu Nagasi, Paul Köves, von 600 fl. zu einem Schulstipendium; die der Elisabeth Müllner, gebornen Thal zu Wien, von 1000 fl. für das Alumneum; ¹⁾ die des k. k. Rathes und Hofkammer-Ingenieurs zu Wien Sigmund Hubert, eines gebornen Dedenburgers, von 10000 fl. zu einem akademischen Stipendium besonders für Jünglinge die sich der Mathematik widmen wollen; die des Bürgers Joh. Koyko und des k. k. Obristlieutenants, Grafen August Muersperg, jede von 100 fl. für das Alumneum; die des Predigers zu Badosfa, Martin Kucsera, welcher außerdem auch seine Büchersammlung der Schule hinterließ, von 1000 fl. zu einem Stipendium; die des Predigers zu Harkau, Gottf. Walther, von 50 fl. für das Alumneum; die des Advokaten Karl Dertel, eines Sohnes des einstigen Predigers, von 200 fl. zum Besten des Alumneums, so wie eine andere Foundation von eben demselben von 1000 fl., welche mittelbar auch auf die Schulanstalt Bezug hat, da sie zur Unterstützung der Lehrerswitwen bestimmt ist; die des zu Pápa verstorbenen Predigers Joh. Kalmár von 1000 fl. zu einem Schulstipendium; die des gewesenen Subrectors, Joh. Magy-Mesterházy von 200 fl. für das Alumneum und von 1000 fl. zur Verbesserung des

¹⁾ Der gewesene Arzt Sam. Liebezeit machte um eben diese Zeit, als das Alumneum neu eingerichtet wurde 1789 ein Legat von 1000 fl. zur Herstellung eines zweckmäßigeren Speisefokales für die Alumnen.

Gehaltes der Gymnasiallehrer; die des herrschaftlichen Beamten, Nikolaus Gombóc z von 1920 fl. zu einem Stipendium für windische Jünglinge; die des Gutbesizers zu Kaposcs, Franz Barcza, von 1000 fl. zu einem Schulstipendium; die des hiesigen Bürgers und Eisenhändlers Andreas Braun von 1000 fl. zum Besten des Alumneums; die des gewesenen Bürgermeisters Ludwig Gabriel ¹⁾ von 6000 fl. zu einem akademischen Stipendium; die des Gutbesizers zu Baracska Jos. Barcza von 2000 fl. zu einem Schulstipendium für zwei Jünglinge.

Die meisten von diesen Foundationen haben indeß durch das Finanzpatent vom Jahre 1811 bedeutend gelitten.

Noch bedeutendere Stiftungen wurden zum Besten der Schulanstalt in den letzten vier Decennien errichtet, dahin gehören: die des Raab=Wieselburger Seniorates von 700 fl. und die des Eisenburger obern Seniorats von 400 fl. zu Gunsten des Alumneums; die des gewesenen Obernotärs des Dedenburger Comitates Mich. Török von 1000 fl. zu einem Schulstipendium; die des Gutbesizers zu Kis=Boróc z im Trentschiner Comitate, Mich. Kemtövényi von 100 fl. für das Alumneum; die des k. k. General-Major, Karl Hillinger, von 9418 fl. welche er dem zu errichtenden evangelischen Waisenhaus zugebracht, jedoch mit der Bestimmung, daß die Zinsen derselben, bis ein Waisenhaus ins Leben treten würde, zum besseren Bestehen der Alumnisten verwendet werden sollen, was denn auch noch bis jetzt der Fall gewesen ist; ²⁾ die der Julianna Illyés=Horváth von 6000 fl. zu Schulstipendien für sechs Jünglinge; die des Magistratsrathes And. Asmann, von 300 fl. für das Alumneum; die des Gutbesizers zu Lét Sam. Bsitkovský, von 500 fl. zu demselben Zwecke; das Legat des gewesenen Apothekers, Ludwig Sailer von 700 fl. zu Anschaffung einer Orgel im Hörsale der Lehranstalt; die Foundation des hiesigen Kaufmannes, Thomas Grundtner, von 2000 fl. zum Besten des Alumneums; die des gewesenen Physikus des Pesther Comitats Steph. Márton, der in seinem den 8. Sept. 1817 zu

¹⁾ Er sowohl, als auch seine Tochter Clara von Dell haben besonders auch die Waisen aufs großmüthigste in ihrem Testamente bedacht.

²⁾ Eben jetzt wurde indeß von Seiten des Dedenburger Conventes der Beschluß gefaßt, ein Waisenhaus zu erbauen; und das Werk bereits in Angriff genommen. Und so dürfte wohl das Alumneum die von dieser Foundation entfallenden Zinsen in diesem Jahre das letzte mal bezogen haben.

Pilis Maróth errichteten Testamente auch der Dedenburger Schule, deren Bögling er einst gewesen, gedachte, und 1000 fl. zu einem Schulstipendium für einen Jüngling aus seiner Verwandtschaft oder aus dem Gömörer Comitate bestimmte; die der verwitweten Theresia Müller zu Güssing, von 500 fl. für das Alumneum; die des Doktor Gottf. Dertel ¹⁾ von 1000 fl. für das Alumneum, und anderen 1000 fl. an das städtische Krankenhaus, wofür dieses verpflichtet ist zur jedesmaligen Aufnahme und Verpflegung eines evangelischen kranken Studirenden; die des hiesigen Bürgers Georg Royko von 1000 fl. für das Alumneum; die des herrschaftlichen Beamten Jos. Jászó, von 500 fl. zu demselben Zwecke; die des einstmaligen gräflich Erdödy'schen Güterdirektors, Steph. Zákó, welcher außer den 2000 fl., die er zur Tilgung der Schulden für den Lycealbau bestimmte, auch zum Besten des Alumneums 1000 und an das Krankenhaus zur Aufnahme und Verpflegung evangelischer Studirender 2000 fl. vermachte; die des k. k. General-Major, Joh. Köblös von 600 fl. zum Besten des Alumneums; die des einstigen Generalperceptor des Dedenburger Comitates, Samuel Torkos, ²⁾ der jedenfalls bisher für den größten Gönner und Wohlthäter der Dedenburger Lehranstalt gelten kann. Denn außer der dreifachen Stiftung von je 14000 fl. zusammen 42000 fl. zur Unterstützung vater- oder mutterloser Waisen, zur Unterstützung dienstunfähiger evangelischer Prediger und zu einem akademischen Stipendium für drei Jünglinge, die sich für das Predigt- oder Lehramt vorbereiten wollen, worin er nur dem letzten Willen seines Vaters, des gewesenen Predigers Jos. Torkos, nachgekommen war, bedachte er auch die Anstalt mit seiner Bibliothek und seinen noch von seinem Vater herrührenden Naturaliensammlungen, so wie das Alumneum mit einer Summe von 1000 fl. Ueber seine sämmtliche übrige Habe traf er die Verfügung, daß die-

¹⁾ Ebenfalls ein Sohn des einstigen Predigers. Er vermachte dem Convente die Summe von 12000 fl. sammt seinem Hause und den dazu gehörigen Grundstücken zur Dotierung eines dritten Predigers; außerdem erließ er dem Convente auch die zum Bau des Lyceums darlehungsweise gegebenen 3000 fl.; der Schulanstalt hinterließ er außerdem auch seine ziemlich reichhaltige Bücher- und Naturaliensammlung.

²⁾ Bei Gelegenheit der Gedächtnißfeier, welche zu Ehren dieses unvergeßlichen Wohlthäters der Lehranstalt von Seiten der studirenden Jugend am 8. Dec. 1838 veranstaltet wurde, ward den Studirenden Alexander Göry, Joh. Lót, Julius Pecz und dem Verfasser die Auszeichnung zu Theil, vor einer zahlreichen, glänzenden Versammlung die Verdienste des edlen Mannes nach Kräften zu preisen und die Dankgeföhle der Anstalt mit jugendlicher Begeisterung in Worte zu fassen.

selbe, nach Abzug einiger Legate, als bleibende Stiftung zur besseren Dotirung der Professoren in den obern Classen der Lehranstalt verwendet werde. Aus dieser Stiftung welche über 20000 fl. beträgt, bezogen nun seit dem Jahre 1839 die drei obern Professoren der Lehranstalt jährlich ein jeder 300 fl. W. W. als Gehaltserhöhung. Nicht minder bedeutend für die Anstalt ist auch die Stiftung des weiland Daniel Glosius, zu Pesth, der laut Testament vom 23. Mai 1830 von seinem sämmtlichen Vermögen, welches aufs geringste geschätzt, 83000 fl. G. M. betragen mochte, ein Zwanzigstel der evangelischen Schule zu Dedenburg zu dem Zwecke vermachte, daß die Interessen desselben dem jedesmaligen Professor, der die Philosophie lehrt als jährliche Zulage ausbezahlt werden sollen; ferner ein Zwanzigstel zu einem Stipendium für einen Studirenden der Theologie, der zur Fortsetzung seiner Studien und fernerer Ausbildung eine ausländische Universität bezieht; endlich den dritten Theil eines Zwanzigstels zur Vermehrung seiner Bibliothek, die er ebenfalls der Dedenburger Lehranstalt vermachte, mit der Bedingung, daß dieselbe nicht mit den übrigen Büchern der Bibliothek vermischt, sondern unter dem Namen des Testators stets abgesondert aufbewahrt werde. In den Besitz der schönen, aus ohngefähr 3000 Bänden bestehenden Bibliothek kam die Anstalt bereits im Jahre 1841 bald nach dem Tode des Testators; die Realisirung der andern Stiftungen hat die Anstalt täglich zu gewarten, nachdem auch die Wittin des Testators, welche laut Testament in der lebenslänglichen Nutznießung des sämmtlichen Vermögens belassen war, im Jahr 1853 mit Tod abgegangen ist. Ferner sind noch zu merken die Stiftungen des gewesenen Predigers Mich. Schwarz von 2800 fl. W. W. zu Stipendien für zwei Jünglinge besonders aus der Lips; die des gewesenen Bürgerers allhier Martin Hasenauer von 1000 fl. zu einem Stipendium; die der Frau Barbara Barány von 2500 fl. zu Schulstipendien; die des k. k. Feldmarschalllieutenants, And. Laitner von 500 fl. für das Alumneum; die des Superintendenten Joh. Kis von 500 fl. ebenfalls für das Alumneum und von 1900 fl. zu zwei Schulstipendien; die des gewesenen Bürgermeisters Franz Laitner von 500 fl. für das Alumneum und von 1000 fl. zu einem Stipendium; die der Frau Charlotte Witte, gebornen Artner von 2000 fl. für das Alumneum; die des gewesenen Literaten Gabriel Döbrentey von 500 fl. ¹⁾ von deren Zinsen jährlich einem Schüler der obersten Classe, der

¹⁾ Alle hier aufgeführten Posten sind wo nicht ausdrücklich eine andere Benennung bei-

sich in der ungrischen Literatur besonders auszeichnen würde, ein ungrischer Dukaten, dem betreffenden Lehrer gleichfalls ein Dukaten verabfolgt werden soll.

Noch ist hier mit frommer Dankbarkeit der Gräfin Johanna Teleky gebornen Roth, so wie des Gutsbesizers zu Tiba St.-Miklós, Jos. Jettim zu gedenken, von denen die erstere noch im Jahre 1813 zu Gunsten aller höhern Lehranstalten Augsb. Confession in Ungarn eine Stiftung von 40,000 fl. WM. errichtet hat, von deren Zinsen jährlich 60 Jünglinge der höheren Classen mit einem Stipendium von je 40 fl. WM. theilhaftig werden; von Dedenburgs Böglingen ward dieses Benefizium im verflossenen Schuljahre 13, im laufenden Schuljahre 15 Jünglingen zu Theil. Jettim, ein reicher Gutsbesizer griechischen Bekenntnisses, der laut seines in den Jahren 1809 und 1811 errichteten Testamentes ¹⁾ sein sämmtliches Vermögen frommen Zwecken geweiht, bestimmte ohngefähr die Hälfte desselben zu Stipendien für christliche Jünglinge in den lateinischen Schulen ohne Unterschied des Bekenntnisses, so daß zehn Jünglinge mit 72 fl., zehn mit 60 fl., sieben mit 40 fl. WM. jährlich theilhaftig werden; auch aus unserer Anstalt beziehen gegenwärtig drei Jünglinge aus dieser Stiftung die jährliche Quote von 40 fl., nachdem bereits seit 33 Jahren keiner unserer Schüler an diesem Benefizium theilhaftig worden war.

Ubrigens wäre es unbillig, wenn hier, wo von den Wohlthätern der Anstalt die Rede ist, die Verdienste der ev. Gemeinde zu Dedenburg, welche sich dieselbe während dieser ganzen Zeitperiode besonders um das Alumneum erworben, mit Stillschweigen übergangen würden. Bis zum Jahre 1810 fiel die Erhaltung desselben fast einzig und allein der hiesigen Gemeinde zur Last, und es ist dieß desto größerer Anerkennung werth, weil es von jeher zu den seltensten Fällen gehörte, daß auch einheimische Jünglinge an diesem Benefizium wären theilhaftig worden.

Außerordentliche Gaben von andern Gemeinden floßen bis zum Jahre 1810 nur sehr spärlich ein. In diesem Jahre wurde wohl auf dem zu Farad abgehaltenen Distriktalkonvente der Beschluß gefaßt, daß die Gemeinden des Distriktes zum Alumneum jährliche regelmäßige Beiträge liefern sollten; allein diese Beiträge wurden mit wenigen, lobenswerthen

gefügt ist, in Wiener Währung zu verstehen, welche Münzsorte deßhalb hier beibehalten wurde, weil auch in den betreffenden Dokumenten meistens dieselbe Münzsorte angegeben ist.

¹⁾ Siehe übrigens den Inhalt dieses Testamentes im Tarsaikodó vom Jahre 1835 Nro. 94.

Ausnahmen sehr unordentlich eingeliefert, und den größten Theil der Last hatte auch fernerhin die evangelische Gemeinde Dedenburgs zu tragen. Seitdem nun aber die Schulanstalt unter dem Patronate des Distriktes stehet, zeigt sich von Seiten der meisten Gemeinden auch für das wohlthätige Institut des Alumniums die eifrigste Theilnahme, was Verfasser am besten bezeugen kann.

Es ist nehmlich nun bereits fünf Jahre, daß Verfasser mit der unmittelbaren Verwaltung und Beaufsichtigung des Alumniums betraut worden ist. Er übernahm dasselbe mit einem nicht unbedeutenden Supererogate. Die Zeitverhältnisse haben sich während dieser Zeit für das Alumnium nicht eben günstig gestaltet. Während der Preis der Lebensmittel in einem ungewöhnlichen Grade stieg, stieg auch die Zahl der Alumnisten zu einer ungewöhnlichen Höhe. Im Jahre 1852 wurden nur 60 Böglinge in der Anstalt verpflegt; im Jahre 1855 stieg die Zahl derselben bereits auf 107; im laufenden Schuljahre beträgt dieselbe 103, eine Zahl, wie sie selbst in jenen Jahren, als die Schule am besuchtesten war, nicht erreicht worden. Denn selbst in dem Jahre 1827, als die Gesamtzahl der Schüler die Summe von 408 erreichte, betrug die Zahl der Alumnisten nur 96. ¹⁾ Und trotz dieser großen Zahl der Pflöglinge, trotz der ungewöhnlichen Theuerung in den jüngst verfloffenen Jahren, ist es uns mit Gottes Hilfe dennoch gelungen, nicht nur zu bestehen, nicht nur das vorgefundene Supererogate zu tilgen; wir werden sogar im Stande sein, in diesem Jahre bereits aus dem Ersparnisse eine kleine Summe als bleibenden Fond zu kapitalisiren, was dem Institute nach dem Wegfalle der Hillingerischen Foundation sehr wohl zu statten kommen dürfte. Und dieß ist einzig und allein dem frommen Eifer zuzuschreiben, womit die meisten Gemeinden des Distriktes, auf die Anforderung, welche Verfasser, als Alumnatsephor, an dieselben in dieser Beziehung ergehen ließ, sich beeilten, der bedrängten Lage des Institutes, außer den regelmäßigen jährlichen Beiträgen, durch außerordentliche Liebesgaben aufzuhelfen. Die Namen der betreffenden Gemeinden und einzelnen Gönner, so wie ihre Gaben wurden seiner Zeit in dem Schulprogramme veröffentlicht. Den rühmlichsten Eifer zeigten in dieser Beziehung namentlich die Gemeinden zu Rust, Mörbisch, Luzmannsburg, Bük, Harzau, Geresd, so wie einige Gemeinden des Eisenburger obern und un-

¹⁾ Ein Theil der Böglinge wird ganz gratis verpflegt; die übrigen bezahlen eine geringe Tare, welche natürlich nach den Zeitumständen wechselt. Gegenwärtig sind zwei Classen der Zahlenden; in der ersteren zahlt jeder jährlich 12, in der zweiten 20 fl. C. M.

tern Seniorates. Auch die evangelische Gemeinde zu Nyiregyháza, obwohl mit Dedenburg in keiner andern Verbindung, als der der Glaubensgenossenschaft, und obwohl von Dedenburg so weit entfernt, daß Studirende von dort nur selten nach Dedenburg ziehen und an der Anstalt theilhaftig werden können, sandte in Betracht des heiligen Zweckes die Summe von 100 fl. C.M. zur Unterstützung des Alumneums ein. Auch einzelne Gönner nahmen sich der Anstalt auf edle Weise an. So sandte der hochherzige Alexander v. Szemererey bereits zwei Jahre hindurch als Aufnahme- und Unterstüzungstage für zwei Jünglinge 40 fl. C.M. ein.

Daß diese Anstalt sich so reger Theilnahme erfreut, ist das sicherste Zeichen davon, daß man es allgemein anerkenne, wie viel des Segens durch dieselbe gestiftet werde. Und sehr richtig war die Bemerkung, womit Pastor Kühne, damals Prediger zu Oberschützen, im Jahre 1854 seine Gemeinde zu einer Collekto für die Anstalt anzueifern gesucht: „Es habe ein Mann, der der Gemeinde immer unvergeßlich bleiben werde, oft mit Thränen des Dankes bekannt, die Verpflegung in dem Alumneum habe allein es ihm ermöglicht, daß er nun mit dem theuern Evangelium die Seelen speisen könne, und gewiß viele Tausende, die schon heimgegangen oder noch in der gesegneten Arbeit stehen, haben daselbe mit ihm gestanden.“ ¹⁾ —

Der evangelische Kirchenkonvent zu Dedenburg, nachdem in Folge des mit dem Distrikte abgeschlossenen Vertrages seine Aufmerksamkeit durch die höheren Schulen nicht mehr in dem Maße, wie zuvor in Anspruch genommen wurde, wandte nun seine ganze Sorgfalt der Regelung des Bürgerschulwesens zu. Bis zum Jahre 1813 gab es bei der evangelischen Gemeinde noch immer nur vier Bürgerschulen, zwei höhere, eine Knaben- und eine Mädchenklasse, und zwei gemischte Elementarklassen; zu diesen kam im genannten Jahre ein fünfte gemischte Klasse hinzu. Das Direktorat führte, und führt noch bis jetzt der Lehrer der höhern Mädchenklasse. Allein auch fünf Classen waren für eine Gemeinde von ohngefähr 6000 Seelen lange nicht hinreichend. Troß dem, daß es unter den Lehrern recht ausgezeichnete, wackere Männer gab, — ein Mich. Galassy, ein Seybold, ein Sam. Bredetzky, ein Sam. Schütze, ein Mich. Poßwik stehen noch immer in gesegnetem Andenken bei der Gemeinde, — war doch die Ueberfüllung der Classen ein

¹⁾ So berichtet Kühne in dem Schreiben, womit er die eingesammelte Collekto seiner Gemeinde dem Verfasser übersandte.

Hinderniß, welches den Erfolg ihres Wirkens vielfach hemmen mußte. Die vielen Winkelschulen, welche unter gar keiner Aufsicht standen, weit entfernt, dem sichtbaren Mangel abzuhelpfen, waren mehr zum Nachtheil der Erziehung, da in denselben die Kinder gänzlich verwahrloset wurden.

Wohl geschah von Seiten des Konvents auch bisher schon so manches Heilsame; dazu gehört der kostspielige Neubau des Schulklosters neben der Kirche im Jahre 1834, in Folge dessen auch eine Trennung der beiden älteren Elementarclassen eintrat, so daß von nun an die eine für die Mädchen, die andere für die Knaben bestimmt wurde; die fünfte blieb auch fernerhin gemischt. Doch dem Hauptübel, der Ueberfüllung ward dadurch nicht abgeholfen. Es waren in mancher Elementarclasse wohl über 150 Kinder beisammen; im Jahre 1847 betrug die Anzahl der Schüler in der gemischten Elementarclasse 186; ja im Jahre 1848 die ungeheure Summe von 219.

Die Dringlichkeit, diesem Uibelstande abzuhelpfen war einleuchtend. Es wurde demnach im Jahre 1848 auch die fünfte Elementarclasse getrennt, und bloß für die Knaben bestimmt, und dafür eine sechste Classe, eine Elementarclasse für Mädchen ins Leben gerufen. Allein bei dem immer größeren Andränge der Schulkinder — im Jahre 1841 betrug die gesammte Zahl der Schuljugend in den Bürgerschulen 439; im Jahre 1853 bereits 932 — war auch dieß nicht genügend. Die völlige Hebung dieser Uibelstände blieb der neueren Zeit vorbehalten. Bereits im Jahre 1850 kamen zu den bereits bestehenden sechs Classen noch zwei neue, eine obere Knabenclasse, womit zugleich die auch bisher bestandene Realschule verbunden wurde, und eine Elementarmädchenclasse hinzu. Im Jahre 1853 wurden vollends noch zwei neue Elementarclassen, eine für Knaben und eine für Mädchen errichtet; die obere Knabenclasse aber in eine zweiklassige Unterrealschule mit drei Lehrern umgewandelt. Die ganze Umgestaltung geschah auf Grundlage eines im Auftrage des Conventes durch ein eifriges Mitglied desselben vorläufig entworfenen und mit ausgezeichnetem Sachkenntniß meisterhaft ausgeführten, umfassenden Schulplanes.

In dieser Gestalt bestehen denn gegenwärtig die Bürgerschulen an der Gemeinde, nur daß hinsichtlich der Realschule im Jahre 1855 die Abänderung getroffen wurde, daß anstatt dreier Lehrer nur zwei in derselben unterrichten, den Unterricht in der Religion ertheilt übrigen in derselben einer von den Predigern; dafür wurde aber eine eigene höhere Knabenclasse errichtet. Es unterrichten demnach in den

sämmtlichen Bürgerklassen, den Chordirektor Christian Altdörfer, der in allen Classen Gesangunterricht ertheilt, so wie den Prediger, der den Religionsunterricht in der Realklasse zu versehen hat, nicht mitinbegriffen, im ganzen zehn Lehrer; in den beiden Elementar-Knabenklassen Joh. Fläsch und Matth. Meher, in den beiden Elementar-Mädchenklassen Jos. Gruber und Jos. Leitgeb, in der zweiten Knabenklasse Ludw. Szloboda, in der Mädchen-Klasse Paul Fiedler; in der dritten Knaben-Klasse Leop. Lerch, in der Mädchenklasse Mich. Márton; in der vierten Knabenklasse Joh. Perzel, in der Mädchenklasse Joh. Bagler, zugleich Direktor sämmtlicher Bürgerschulen; in der Realschule Matth. Ulber, früher, nach Linbergers Abgange, eine Zeit lang Lehrer der Syntag am Gymnasium, und Fried. Vähne, früher Lehrer zu Oberschützen.

Die Leitung und Beaufsichtigung der gesammten Bürgerschulen führt eine eigene vom Convente bestellte Schulkommission.

Daß diese bedeutende Neugestaltung nicht ohne beträchtliche Opfer von Seiten der Gemeinde bewerkstelliget werden konnte, ist von selbst einleuchtend; daß aber auch der Erfolg segensreich für die Gemeinde werden müsse, läßt sich schon aus der bedeutenden Zunahme der Schulsjugend mit Recht schließen und erwarten.

Obwohl diese Reform der Bürgerschulen die Aufmerksamkeit des Conventes hinlänglich in Anspruch nahm, ließ derselbe dennoch auch die lateinischen Schulen, welche, bis zur faktischen Uibernahme derselben durch die Superintendenz, noch fortwährend unter seinem Patronate standen, nicht ganz außer Acht. Auch in dieser Beziehung that er demnach, was sich unter den gegebenen Umständen thun ließ. So wurde noch im Jahre 1851 die Neuorganisation des Untergymnasiums im Sinne des Ministerialentwurfes dadurch wenigstens angebahnt, daß die unterste Klasse desselben in zwei besondere Klassen getheilt, in denselben der bisherige Supplent Gustav Pöšvák, als Lehrer bestellt, und die Lehrgegenstände in den beiden Classen unter die beiden Lehrer nach dem Fachsysteme vertheilt worden sind. —

Da indeß die Neuorganisation des Gymnasiums, obgleich die dazu nöthigen Geldmittel noch während des am 21. Mai 1851 abgehaltenen Distriktualconventes einstimmig bewilliget worden waren, nach der Natur der Sache nicht sogleich zur Ausführung kommen konnte, erfolgte denn am 4. August des Jahres 1851 die hohe Verordnung, wonach nebst allen andern in dem oedenburger Regierungsbezirk befindlichen evan-

gelfischen Lehranstalten, auch das oedenburger Gymnasium des bisher genossenen Oeffentlichkeitsrechtes verlustig erklärt wurde.

Schmerzlich berührte dieser Schlag die an der Anstalt wirkenden Lehrer, und nur die freudige Aussicht auf die baldige Neugestaltung der Anstalt konnte ihren Muth aufrecht erhalten. Allein auch diese auf Hoffnung gegründete Freude erhielt noch eine bittere Störung durch das im Jahre 1852 erfolgte Hinscheiden ihres geachteten Collegen und Freundes Hetyésy, dem es, nachdem er 41 Jahre hindurch an der Anstalt mit musterhafter Treue gearbeitet, und durch den Fall derselben in der letzten Zeit so tief verwundet worden war, nicht mehr gegönnt wurde, den schönen Tag zu sehen, an welchem die Anstalt, an der er mit ganzer Seele gehangen, von diesem Falle mit neuer Kraft wieder erstehen, und wie ein Phönix aus seiner Asche, sich verjüngt zu neuem schönerem Glanze erheben sollte. ¹⁾

Hetyésy's Stelle, da ja die baldige Besetzung der Lehrstellen durch die Superintendenz bereits in nächster Aussicht stand, wurde durch den oedenburger Konvent nicht mehr besetzt. Nur die Bibliothekarstelle, welche Hetyésy seit dem Jahre 1825 bekleidet hatte, wurde durch den Konvent dem Verfasser dieses übertragen, und ihm zugleich das mit obiger Stelle verbundene Naturalquartier in dem Schulgebäude überlassen. Die durch Hetyésy vorgetragene Wissenschaften hatten die drei Professoren der höheren Classen, Szabó, Galasy und der Verfasser unter sich zu vertheilen, und nebst ihren eigenen Lehrgegenständen das ganze Schuljahr hindurch vorzutragen. Kein Wunder, wenn sie bei der doppelten Arbeit den Tag der Neugeburt der Anstalt mit desto heißerer Sehnsucht herbeiwünschten.

Von Seiten der Superintendenz wurde indeß Nichts versäumt, die Neugestaltung der Anstalt so bald als möglich ins Leben treten zu lassen. Zu dem Ende wurde noch auf dem Distriktualconvente vom 21. Mai 1851 eine Commission mit dem Auftrage ernannt: einem sowohl dem Ministerialentwurfe im Wesentlichen entsprechenden, als auch dem Geiste

¹⁾ Doppelt schmerzlich fiel es dem Verfasser dieses dem würdigen Manne, seinem einstigen geachteten Lehrer, seinem späteren Amtsgenossen und wahrhaft väterlichen, liebden Freunde, mit den beiden Collegen Szabó und Linberger bei der von Seiten der Schule veranstalteten Todtenfeier die Gedächtnisrede zu halten. Es schien ihm, als würde mit dem wackern Manne, der lange Zeit hindurch als eine der Hauptstützen der Anstalt mit Recht gegolten hatte, auch die Anstalt selbst, wie dieselbe bisher bestanden, zu Grabe getragen.

der evangelischen Kirche und den speciellen Bedürfnissen des Kirchendistriktes angemessenen Lehrplan abzufassen, so wie auch über die zweckmäßigste Art zur Herbeischaffung der nöthigen Geldmitteln einen Plan zu entwerfen, und ihre Vorschläge dem nächsten Distriktalkonvente zu unterbreiten. In Folge des Operats, welches diese Commission dem am 28. Okt. 1851 versammelten Superintendentialkonvente unterbreitete, wurde demnach beschlossen, die Organisation des Gymnasiums in allen wesentlichen Punkten im Sinne des Ministerialentwurfes zu vollziehen, 12 Lehrer für das Gymnasium, zwei für die Theologie, deren Vortrag durch die Verhältnisse des Kirchendistriktes dringlichst geboten sei, anzustellen; doch sollten die Professoren der Theologie auch am Gymnasium Unterricht zu erteilen gehalten sein, so wie hingegen geeignete Gymnasiallehrer auch in der Theologie Vorträge halten könnten. Auch wurde der sehnliche Wunsch ausgesprochen, für die zweckmäßige Heranbildung tüchtiger Volksschullehrer so viel als möglich Sorge zu tragen. Zur Ueberwachung, so wie zur Leitung der innern und äußern Angelegenheiten der Schule sollte eine größere Schulkommission, bestehend aus 29 Mitgliedern, von sechs zu sechs Jahren erwählt werden, welche gleichsam die Superintendenz zu vertreten hätte; und aus der Mitte der größeren sollte eine kleinere Lokalkommission, bestehend aus 9 Mitgliedern, ernannt werden, welche in dringlichen Fällen, die keinen Aufschub gestatteten, provisorisch zu entscheiden hätte. Hinsichtlich der Herbeischaffung der Geldmittel wurde ein Schlüssel angenommen, demjenigen ähnlich, nach welchem die Gemeinden zu den allgemeinen kirchlichen Bedürfnissen bisher beizutragen pflegten.

Nachdem die Genehmigung dieser durch den Distriktalkonvent am 12. Aug. 1852 wirklich ernannten Schulkommission höhern Orts erfolgt war, begann dieselbe ihr Werk damit, daß sie bereits am 12. April 1853 den Concurs für die zu besetzenden Lehrstellen ausschrieb, und, nachdem die beiden in den höhern Classen bisher angestellten Professoren Halaszy und Szabó, jener seiner seit längerer Zeit anhaltenden Krankheit halber, ¹⁾ dieser aber auf eigenes Verlangen durch den am 14. April 1853 abgehaltenen Distriktalkonvent im Ruhestand versetzt worden sind, schritt dann die Schulkommission am 21. Juni 1853 zur Wahl der Lehrer; so daß Anfangs Oktober des Jahres 1853 die Anstalt bereits in ihrer neuen Gestalt feierlich eröffnet werden konnte.

Die Zahl der Lehrer war bei der Eröffnung der neuorganisirten Anstalt wohl noch nicht vollzählig; doch bald kamen die noch fehlenden hin-

¹⁾ Er starb auch bald darauf am 11. September desselben Jahres.

zu. Gegenwärtig waren gleich zu Anfang, oder traten noch im Laufe des Schuljahres in ihr Amt ein: Jos. Paul Király, früher Professor zu Schemnitz, als Direktor und Professor der Physik und der lateinischen Literatur in den obersten Classen; der Verfasser dieser Geschichte als Professor der neutestamentlichen Exegese und der Kirchengeschichte in der theologischen Lehranstalt, so wie der griechischen Literatur in den beiden obersten Classen des Gymnasiums; Jos. Pálffy, vordem Prediger zu Gerešd, als Professor der praktischen theologischen Wissenschaften so wie der Religion in mehreren Classen des Gymnasiums, zugleich Leiter des einstweilen errichteten Seminars, und Exhortator; And. Dománovský, vorher Professor zu Szarvas, als Professor der philosophischen Propädeutik, der Geschichte und der ungarischen Literatur am Obergymnasium, so wie der philosophischen Studien in der theologischen Lehranstalt; Joh. Jak. Petrik, gewesener Prediger zu Szeli, als Professor des Griechischen und der Religion in der fünften und sechsten Classe des Gymnasiums, so wie der Moralthologie; Adolph Turcsányi, gewesener k. k. Ingenieur, als Professor der Mathematik und Physik; And. Lehr, vorher Professor zu St. Lörinz, als Professor der lateinischen Sprache und Literatur; Dav. Grabovský, vorher Erzieher, als Professor der deutschen Sprache und Literatur; Gustav Pošvák, als Lehrer der Naturgeschichte; Hermann Kleebblatt, als Lehrer der lateinischen Sprache und Geschichte am Untergymnasium; Georg Šarnovičsky, vorher zu Schemnitz, als Lehrer des Latein am Untergymnasium, zugleich Gesangs- und Musiklehrer am Gymnasium und am Seminar; Alexander Malatides, ein Bögling der Anstalt, als außerordentlicher Lehrer der ungarischen Sprache und der Mathematik am Untergymnasium; seine Stelle vertritt gegenwärtig, da er selbst, um sich zum Lehramte heranzubilden, Deutschlands Universitäten bezogen hat, ein anderer wackerer Bögling der Anstalt Koloman Šermák. Zu Anfang des darauf folgenden Schuljahres kamen zu diesen noch hinzu Joh. Rajcsányi, vordem Prediger und eine Zeitlang Erzieher, als Lehrer der lateinischen, griechischen und ungrischen Sprache in der dritten und vierten Classe, und Joh. Schranz, Kandidat der Theologie, erst von Basels Schule zurückgekehrt, als außerordentlicher Lehrer der deutschen Sprache im Untergymnasium, so wie der Religion in einigen Classen, und der alttestamentlichen Exegese, welche bisher durch den Verfasser, vorgetragen worden war.

Das Gymnasium besteht demnach im Sinne des Ministerialent-

wurfes aus acht Classen mit zwölf Lehrern; und es ist dafür gesorgt, daß sich die Zöglinge außer den obligaten Gegenständen auch in den nicht obligaten, namentlich in den neueren Sprachen, im Zeichnen, in der Musik, in der Gymnastik ausbilden können.

Der theologische Kurs, mit zwei ordentlichen Lehrern, zerfällt in zwei Jahrgänge und es werden in diesem Zeitraume Dogmatik, Moral, Homiletik, Katechetik, Liturgik, Pastoral, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, biblische Einleitung und Archäologie, hebräische Sprache, alt und newestamentliche Exegese, so wie auch die philosophischen Wissenschaften vorgetragen. Ubrigens ist jeder von den Zöglingen dieser Anstalt gehalten, nach vollendetem zweijährigem Course allhier, wenigstens noch ein Jahr an einer auswärtigen Universität seiner ferneren theologischen Ausbildung zu widmen.

Da demnach sowohl der nöthige Fond für das Gymnasium nachgewiesen werden konnte, als auch die innere Einrichtung desselben in allen wesentlichen Punkten dem Ministerialentwurfe vollkommen entsprach, konnte man wohl mit Zuversicht darauf rechnen, daß das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht dasselbe in den früheren Genuss des Oeffentlichkeitsrechtes baldigst zurückversetzen werde. Und nachdem die Superintendenz, obgleich es vom Anbeginne der Verhandlungen an als Grundsatz ausgesprochen worden war, daß der deutschen Sprache wohl gebührende Rechnung getragen werden, die Anstalt jedoch eine magyarisches, mithin auch die Unterrichtssprache die magyarisches sein müsse, in der am 28. Nov. 1854 abgehaltenen Versammlung der von Seiten der hohen Regierung gestellten Forderung auch in dieser Beziehung nachgekommen war, daß einige Lehrgegenstände in deutscher Sprache sollten vorgetragen werden, erfolgte denn endlich am 23. März 1855 die Verordnung des hohen k. k. Ministeriums, wonach das Gymnasium zu Dedenburg wieder als ein öffentliches anerkannt wurde.

Und somit begann für die Anstalt nahe am Ziele ihrer dreihundertjährigen Laufbahn ein neuer wichtiger Zeitabschnitt.

Mit freudigem Rückblick auf die Vergangenheit, mit hoffnungsvollem Hinblick auf die ferne Zukunft darf sie die Gedächtnißfeier ihres dreihundertjährigen Bestehens und Wirkens mit dem Beginne des Schuljahres 1857⁸ begehen. Freudig und ohne Scham mag sie zurückblicken auf die Vergangenheit. Die wenigen Blätter die uns ihre Geschichte verkünden, wenn sie auch nicht alle gleich erfreulich sind, sie liefern uns den Beweis, daß die Anstalt von ihrem ersten Beginne an

nicht die letzte Stelle in der Reihe der Schwesteranstalten im Lande eingenommen habe, und daß es Unrecht wäre, ihre Verdienste um die evangelische Kirche Ungarns nicht anerkennen zu wollen.

Mit freudigem Danke mag sie sich erheben zu ihm, unter dessen mächtigem Schuß und Schirm sie so manchen verheerenden Sturm der verklossenen Jahrhunderte unverfehrt bestehen, und der evangelischen Lehre in diesen Gegenden des Vaterlandes einen stillen friedlichen Zufluchtsort bieten konnte. Doch mit der süßen Hoffnung schönerer besserer Zeiten mag sie nach vollbrachtem dreihundertjährigem Laufe beim Beginne ihres neuen Wirkens auch vorwärts in die ferne Zukunft blicken! Nicht als ob sie bereits dastände in innerer und äußerer Vollkommenheit. Es sind der innern und äußern Mängel noch so viele! Wir, die da arbeiten im Wort und in der Lehre, wir fühlen jene wohl, und können dem vorgesteckten Ziele nur nachjagen, demselben immer näher zu kommen; jedoch auch die äußeren Gebrechen fühlen wir drückend auf uns lasten. Die äußere Stellung der Lehrer ist zum größten Theil noch lange nicht der Art, wie sie sein sollte, damit ein jeder, von den peinigenden Sorgen der Nahrung befreit, sein Amt mit Freuden führen möge und nicht mit Seufzen. Das Schullehrerseminar liegt so zu sagen nur erst im Keime. Eine zweckmäßigere Einrichtung des bestehenden theologischen Institutes muß aus Mangel an den nöthigen Mitteln vor der Hand noch ein frommer Wunsch bleiben. Allein wir hegen den festen Glauben, er der bisher so wunderbar geholfen, er werde auch ferner sorgen und helfen; wenn nur auch wir, denen die Leitung und Pflege der Anstalt obliegt, nicht unsere Hände in den Schooß legen; wenn nur auch die, so ihre Hand an den Pflug gelegt, nicht etwa zurücksehen!

Daß die Anstalt, an welche so viele schöne Hoffnungen unsers Kirchendistriktes und der Glaubensgenossen überhaupt geknüpft sind, in geistiger und materieller Beziehung einer schöneren Zukunft entgegen gehe, dafür bürgt uns dieser unser Glaube; dafür bürgt uns der fromme Eifer und die Opferbereitwilligkeit, womit selbst die ärmsten Gemeinden unseres Kirchendistriktes die Angelegenheit der Anstalt nach Kräften zu fördern suchen; dafür bürgt uns auch die rege Theilnahme, womit selbst die fernern Glaubensbrüder unsre Bestrebungen begleiten, und nicht nur fromme Wünsche und Gebete für das Gedeihen derselben zum Herrn der Kirche emporsenden; sondern aus brüderlicher Liebe zur Förderung des heiligen Zweckes auch mit leiblichen Gaben thätig mitzuwirken bereit sind.

Beweise dieses frommen Eifers, dieser regen Theilnahme der nahen und fernern Brüder an unsern Schulangelegenheiten haben wir im Laufe der letztverflossenen drei Jahre so reichlich erfahren. Beträchtlich waren die Opfer, die, als außerordentliche Liebesgaben, in den letzten drei Jahren von einzelnen frommen Gebern sowohl, als von ganzen Gemeinden für das Museum eingesandt worden sind. Mehrere Buchhandlungen des In- und Auslandes haben die Bibliothek der Lehranstalt durch werthvolle Geschenke bereichert, worunter die uns erst unlängst zugekommene aus mehr den Hundert Bänden, und vielen schönen Landkarten bestehende ansehnliche Sendung der Hinrichs'schen Buchhandlung zu Leipzig besondere Erwähnung verdient. Durch die großherzige Verwendung des Centralvorstandes der Gustav Adolph Stiftung sind der Lehranstalt, namentlich dem im Entstehen begriffenen Seminar bereits 6500 fl. C. M. zugeflossen. Bedeutende Gaben sind für das so eben erwähnte Seminar binnen kurzer Zeit theils in Oedenburg selbst eingegangen, theils aus dem Distrikte eingeflossen, theils aus fernern Landen zu diesem Zwecke eingesendet worden. Wir erwähnen hier nur die edle Spende des regierenden Königs von Hannover, Georg V., mit 300 fl., die des k. k. Bankdirektors zu Wien, Peter Murmann, mit 1500 fl., die des Herrn Joh. v. Rupprecht, mit 200 fl., des Herrn Martin Benczur, mit 300 fl., des Herrn Ignaz v. Radó, mit 200 fl., des Herrn Alexander v. Szemerey, mit 250 fl.

Als Bürgschaft für die schöne Zukunft der Anstalt mögen auch die frommen Stiftungen dienen, welche der Anstalt bereits seit ihrer jüngst erfolgten Neugestaltung zu Theil geworden sind. So bestimmte der im Jahre 1853 verstorbene Dr. der Philosophie, weil. Gottl. Eduard Toepler, außerdem, daß er seine ansehnliche Bibliothek der Anstalt hinterließ, die Summe von 5000 fl. C. M. als bleibenden Fond, dessen Zinsen so lange zum Kapital geschlagen werden sollen, bis die Interessen zur Salarisirung eines Lehrers am Gymnasium hinreichen würden; so testirte der menschenfreundliche Martin Benczur, 2000 fl. zur Unterstützung armer Seminaristen; 1000 fl. für das Museum, 500 fl. zur Anschaffung mathematischer und physikalischer Lehrapparate; so der herrschaftliche Beamte Daniel Esaplovics, 1000 fl. zu einem Schulstipendium; so die Frau Julianna Bognár, geborne Dezső 800 fl. zu einem Stipendium; 200 fl. für das Museum.

Alles dieses wohl erwogen läßt uns wohl an der schönen Zukunft der Anstalt keinen Augenblick zweifeln. Ja zweifeln an dem Wohlgehehen der Anstalt

hieße soviel, als zweifeln an ihm, der, nachdem er es zugesagt, daß er seine Kirche gegen alle Anfechtungen schützen und schirmen, und mit ihr sein wolle bis an der Welt Ende, gewiß auch dafür sorgen wird, daß die Pflanzstätten der Kirche, die christlichen Schulen, fort und fort bestehen, damit durch dieselben die Herzen der Jugend, ihm, dem Hirten und Bischöfe unserer Seelen frühe zugeführt, wachsen mögen an wahrer Erkenntniß und Gottseligkeit zur Verherrlichung seines Namens und zur Förderung seines Reiches.



- Bobertag, Dr. Phil. N.** Das evangelische Kirchenjahr in sämmtlichen Pericopen des neuen Testaments dargestellt. Zur Erweiterung, Berichtigung und Belebung des Schriftgebrauchs in allen Zweigen der geistlichen Amtsführung, insbesondere im öffentlichen Gottesdienste, und im Religionsunterrichte überhaupt. 2. Ausgabe 1857. 4 fl. 48 kr.
- Grenzberg's Amad.** gottselige Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Vom Neuen herausgegeben von **Chr. J. Sinnersdorf**. Mit einem Vorwort von **Dr. Fr. Ahlfeld**. 2 Theile neue Ausgabe. 4 fl. 16 kr.
- Guerike, S. C. F.** Dr. und Professor der Theologie. Handbuch der Kirchengeschichte. Mit steter Rücksicht auch auf die dogmen geschichtliche Bewegung. 8-te vermehrte und vielfach umgearbeitete Auflage. 3 Bände 1855. 7 fl. 44 kr.
- Hagenbach Dr. A. N.** Die Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. 3. Auflage 1857. 4 fl. 48 kr.
- Herzog, Dr. ord. Prof. der Theologie in Erlangen. Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche.** In Verbindung mit vielen protestant. Theologen und Gelehrten herausgegeben. 1—5. Band A—Hermeneutik. Lex. 8. Preis des Bandes von 50 Bogen 4 fl. 16 kr.
- Lechler, G. B.** Dr. Phil. Das apostolische und das nachapostolische Zeitalter mit Rücksicht auf Unterschied und Einheit in Lehre und Leben. 2. durchaus umgearb. Auflage 1857. 3 fl. 52 kr.
- Lex, Christ.** Director des herzog. nass. evang. Schullehrerseminars zu Ufingen, die Evangelienharmonie oder das Leben Jesu. Aus den vier Evangelien in der luther. Übersetzung nach Sach- und Zeitordnung zusammengestellt, mit wissenschaftlicher Einleitung nebst tabellarischer Übersicht versehen und allen schriftkundigen Freunden des Herrn, insbesondere den Lehrern des evangel. Volkes in Kirche und Schule dargebracht. 1855. 1 fl. 36 kr.
- Müller, W.** Prediger, Lobtsinge dem Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes gethan. Erbauungsbuch. Mit einem Holzschnitt nach **L. Richter**. 1856. 5 fl. 20 kr.
- Neander, Dr. A.** Das Leben Jesu Christi in seinen geschichtlichen Zusammenhänge und seiner geschichtlichen Entwicklung 5. Aufl. 6 fl.
- Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 3. Auflage. 2 Bände in 4 Abtheilungen 1856. 16 fl.
- Philippi, Dr. Fr. A.** Kirchliche Glaubenslehre I. Grundgedanken oder Prolegomena 1854. 1 fl. 56 kr.
- Schwarz, N.** Oberhofsprediger zu Gotha. Zur Geschichte der neuesten Theologie 1856. 3 fl. 12 kr.

Dem P. T. Publikum empfehlen wir unsere

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

zur geneigten Berücksichtigung. Wir halten stets ein großes Bücherlager aus allen Wissenschaften und allen Sprachen, das durch wöchentliche Sendungen aus dem In- und Auslande vermehrt und ergänzt, uns in die angenehme Lage setzt, jeder Anforderung zu entsprechen.

Sollte irgend ein Artikel nicht vorrätzig sein, so besorgen wir ihn möglichst schnell und ohne irgend eine Preis-Erhöhung; überhaupt erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß wir alle Bestellungen stets zu den Original-Preisen, wie sie in öffentlichen Blättern und Catalogen angezeigt erscheinen, also ohne irgend einen Aufschlag, liefern.

Ebenso sind wir mit Vergnügen bereit, Ansicht-Sendungen der uns wöchentlich zu kommenden literarischen Novitäten, da wo es gewünscht wird, zu machen, und bitten wir nur um Bezeichnung derjenigen Fächer, aus denen dieselben erbeten werden. — Cataloge und Prospekte über neue Erscheinungen werden gratis ausgegeben.

Wir übernehmen Aufträge auf alle erlaubten Journale des In- und Auslandes und besorgen diese prompt in loco sowohl als nach auswärts unter billigster Kreuzbandberechnung.

Unsere **Kunsthandlung** bietet ein reichhaltiges Lager von Stahlstichen, schwarzen und colorirten Lithographien jedes Genres, feinen Papeterien u. u. Ebenso halten wir alle Maler- und Schreib-Requisiten und vereinen darin mit vorzüglichstem Fabrikat des In- und Auslandes die billigsten Preise.

Endlich ist unsere **Musikalien-Handlung** assortirt mit einer großen Auswahl von Musikalien jeder Gattung und aller Meister. Was nicht vorrätzig, besorgen wir gleichfalls auf das schnellste.

Die solideste und zuvorkommendste Bedienung ist uns stets eine angenehme Pflicht.

Seyring & Hennicke,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.
Agenten des Pester u. Wiener Kunst-Vereins.

